

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

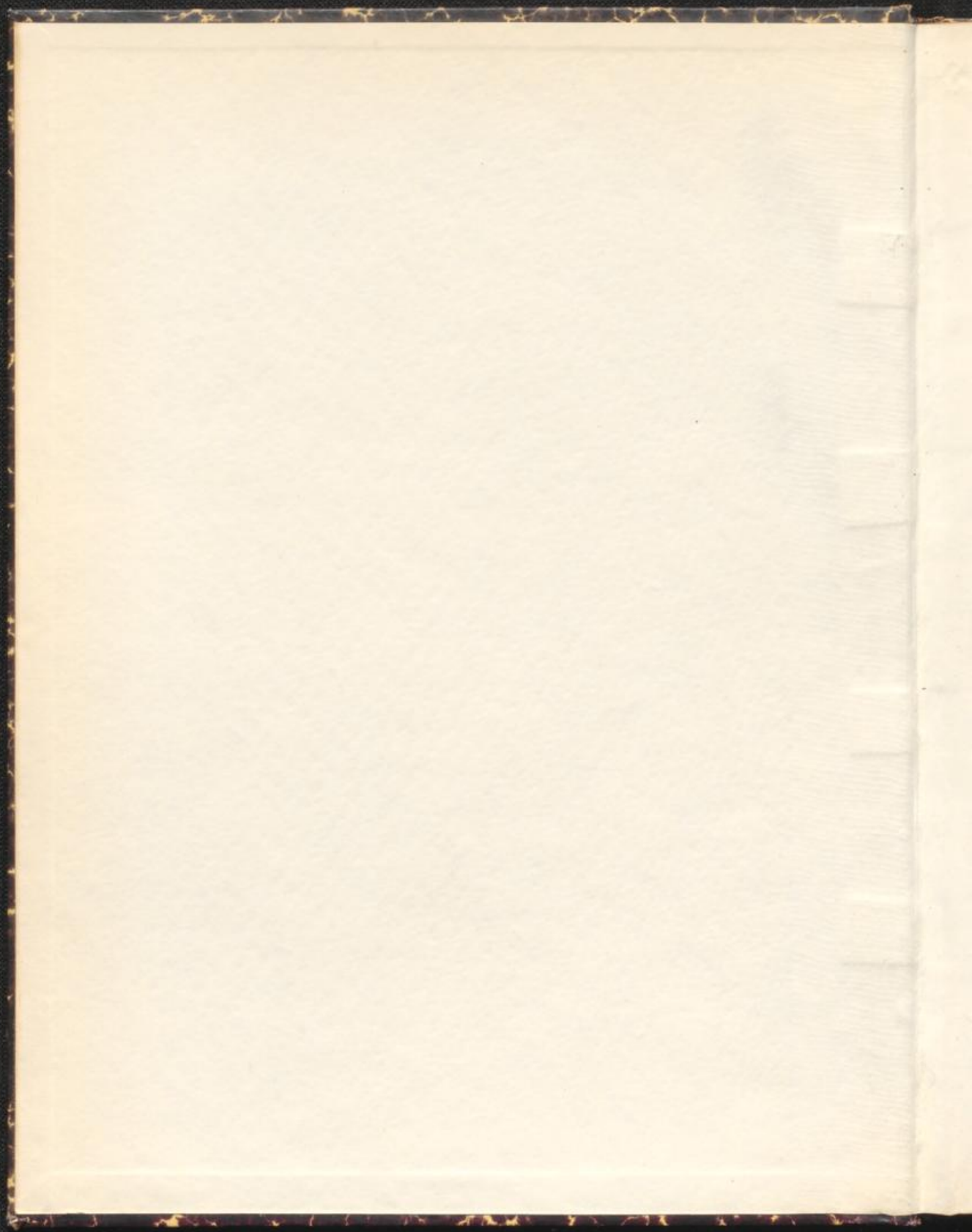
Der Große Straßburger hinkende Bote

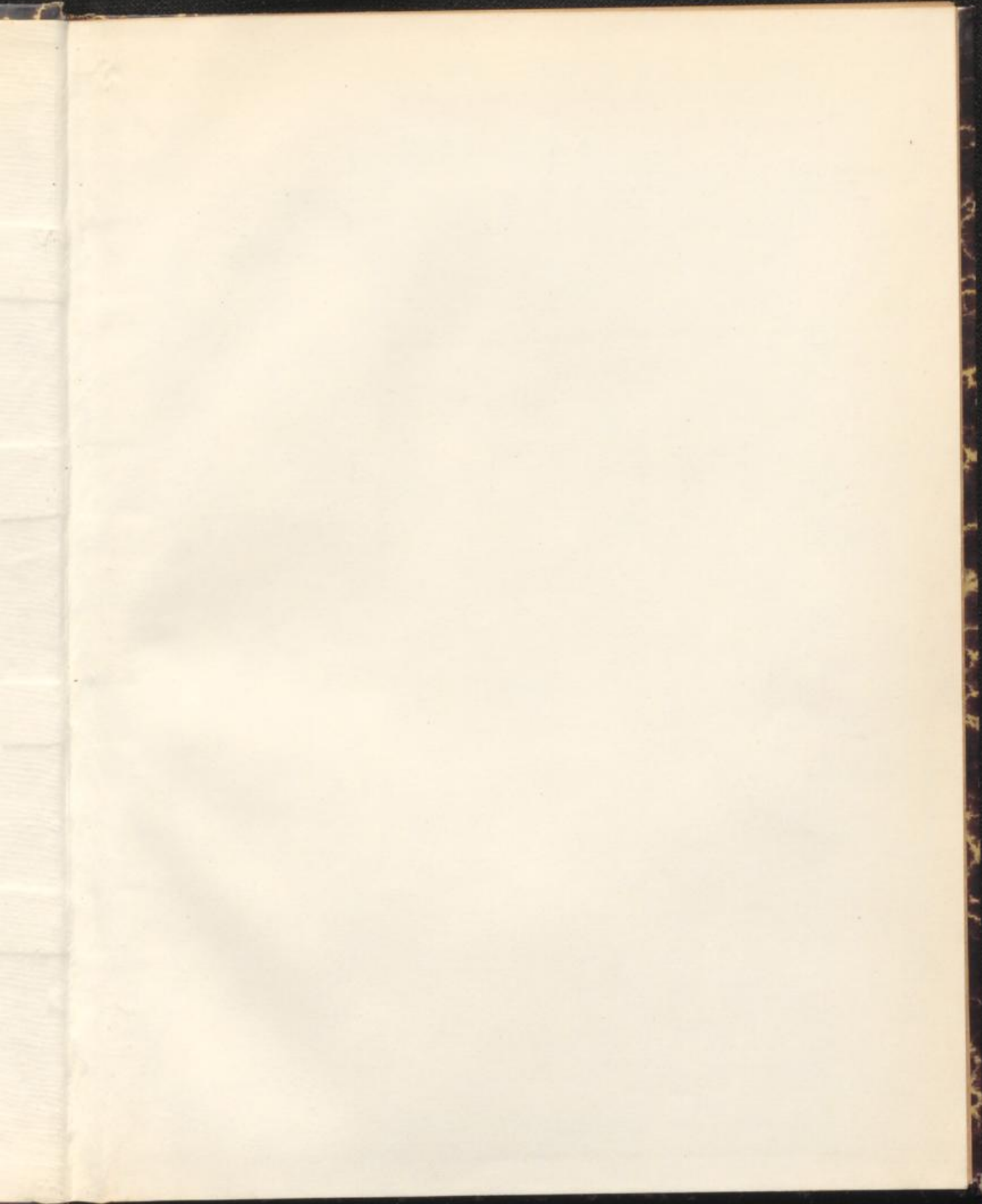
1931

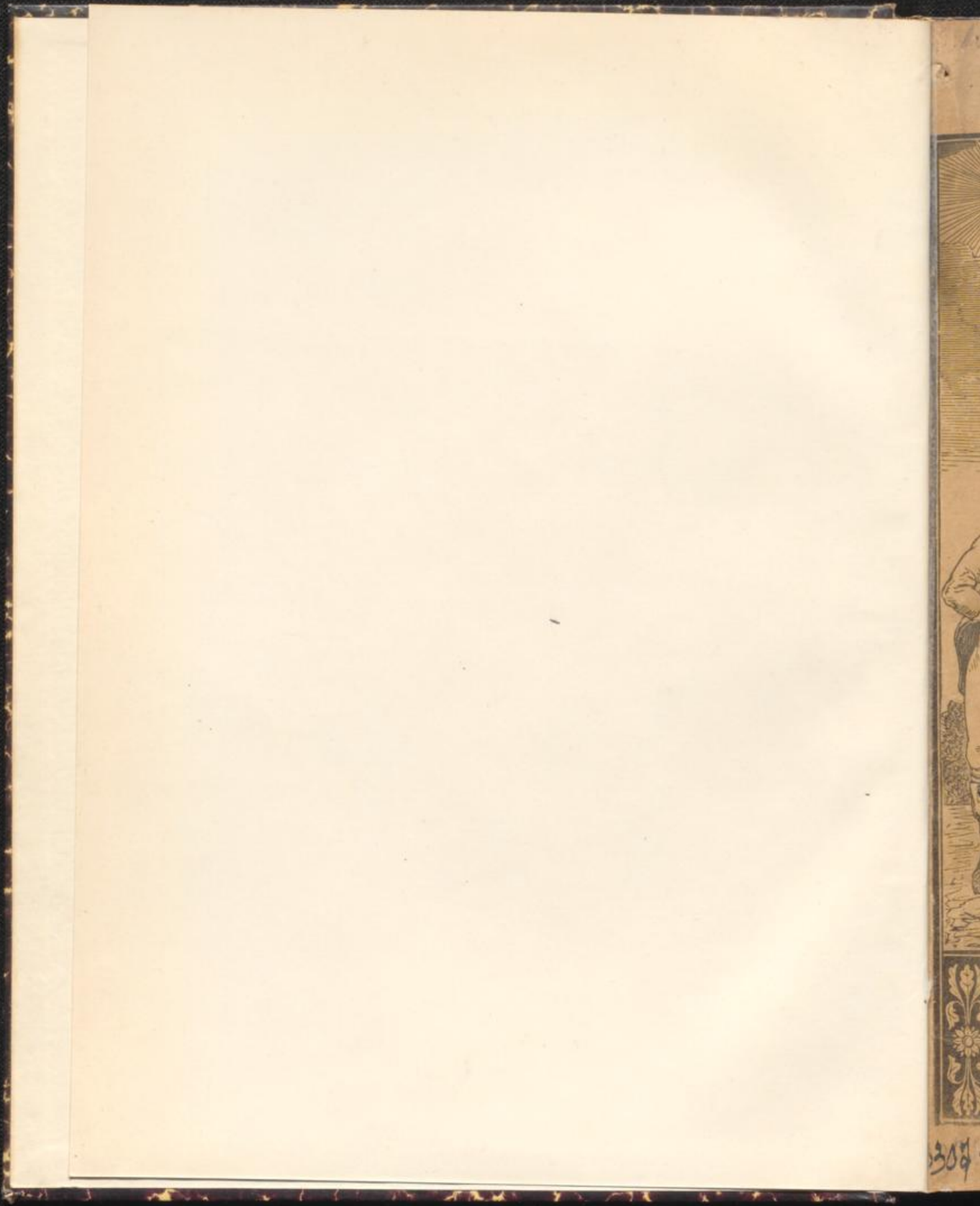
[urn:nbn:de:bsz:31-337260](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337260)

Der große
Kampfbücher
Lehrbuch
1931-33

07

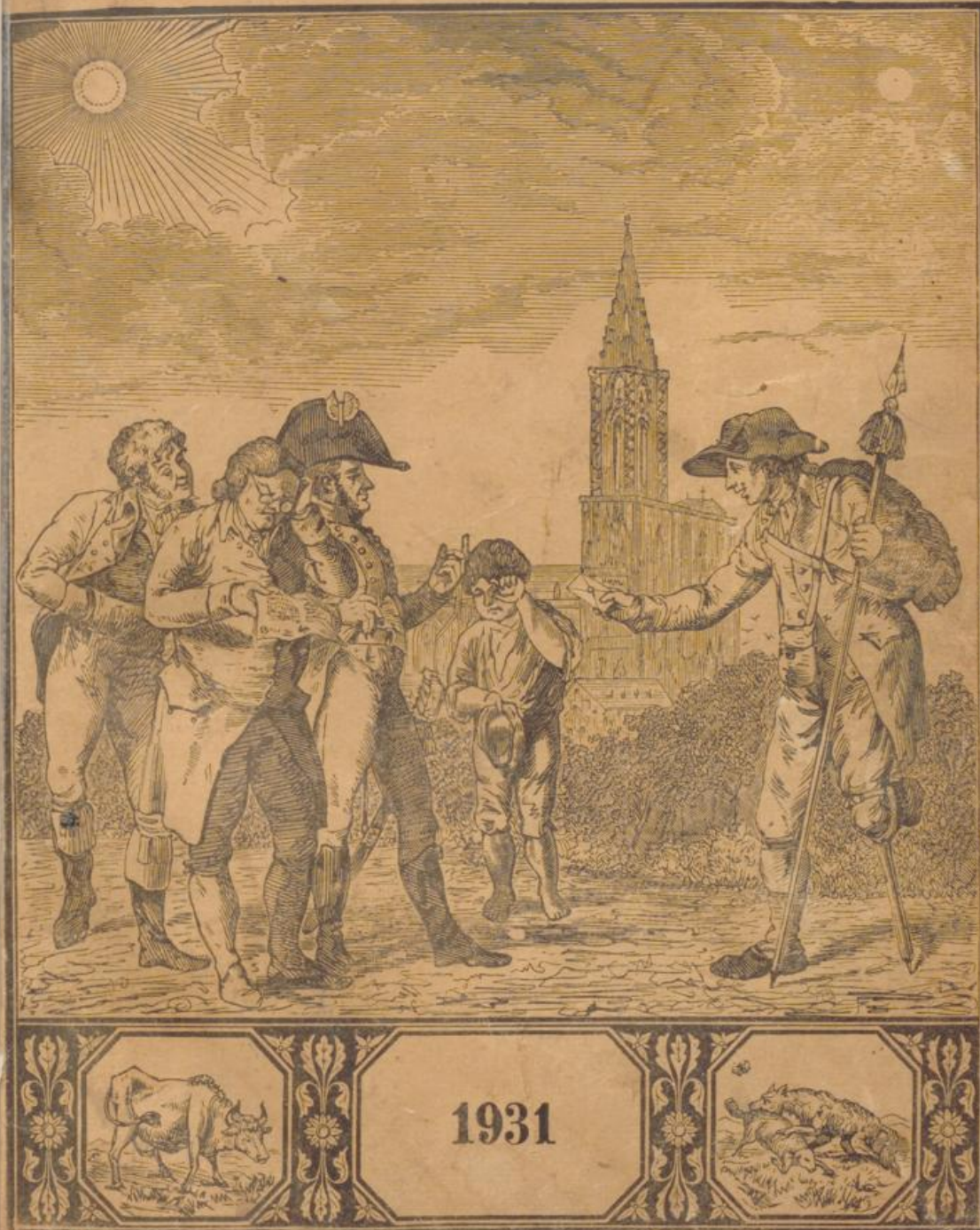






309

1130 Ballinger, 1831
Der große Straßburger Sinkende Bote.



308 Lm

Le Gourmet ne demande que
la marque « GÄNSELIESEL »



MARQUE DÉPOSÉE
« GÄNSELIESEL »

Nouilles - Macarons
Vermicelles - Coquilles
petites Pâtes pour Potages

Exiger notre Spécialité
en Pâtes aux œufs
surtout notre bonne Qualité
« FLEURS DE LYS »

Fabrication aux
semoules de blé dur
de toute première
qualité

Fabrique Strasbourgeoise de Pâtes Alimentaires aux Œufs

Emile HUNTZINGER

Tél. 808 - STRASBOURG-NEUDORF - Tél. 808

BANQUE FÉDÉRATIVE

S. A. de droit local, Cap. 10.000.000 Frs.

STRASBOURG

Agences à MULHOUSE
et à ALTKIRCH

Als

Bank für Landwirtschaft
und

Genossenschaftswesen

empfiehlt sie sich und
die ihr angeschlossenen

Spar- u. Darlehnskassen

insbesondere der

ländlichen Bevölkerung

*Annahme von Einlagen in laufende
Rechnung u. auf Sparkonto bei günstiger
Verzinsung - An- u. Verkauf von Wert-
papieren - Einlösung von Coupons -
Auskunft in allen Geldangelegenheiten.*



BACKPULVER „BACKIN“

sichert Ihren Backwerken

vollen Erfolg



CRÈME „ANCEL“ Sucrée

schaftt ihnen in 5 Minuten das feinste Dessert.

Sie müssen aber auf die obenstehenden Fabrikmarken achten, damit Sie keine minderwertige Nachahmung erhalten.

Gemüse-, Blumen-
und landwirtschaftl.

SAMEN

in nur
allererster Qualität

Verlangen Sie Catalogue gratis u. franco für

Blumenzwiebeln ab Septembre

Haupt-Catalogue ab Janvier

Holländische Blumenzwiebeln
ROSENHAUBEN

Maison de Confiance

ALWIN HOEBBEL

4-5, Place du Temple-Neuf

— STRASBOURG (Bas-Rhin) —

Téléphone N° 25.33

1
1944 z 88
Der große

Straßburger hintende Bote

Ein Kalender

für Römisch-Katholische und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1931

welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Feste und Festtage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bistums Straßburg, für Protestanten die Bettage, angezeigt; der tägliche Stand der Sonne und des Mondes dargestellt; ferner die Kalender der Juden, Mohammedaner und Garten-Kalender, nebst vielen teils lehrreichen, teils kurzweiligen Erzählungen, zc., enthalten sind.

Zum hundertvierundzwanzigsten Male herausgegeben.



Straßburg,

Druck u. Verlag von F. X. Le Roux u. Cie., S. A., Spießgasse 34 u. Münsterplatz 21.

J
3307
lw
124/126.
1931/33

7 3307
lw

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1931.

Zeitrechnung.

Die goldene Zahl 13.
Epakten 11.
Der Sonnenzirkel 8.
Der Römer Zinszahl 14.
Sonntags-Buchstabe D.

Bewegliche Feste.

Septuagesima, den 1. Februar.
Aschermittwoch, den 18. "
Ostersonntag, den 5. April.
Nationalfest Jeanne d'Arc, den 10. Mai.
Himmelfahrtstag, den 14. Mai.
Pfingstsonntag, den 24. Mai.
Dreifaltigkeitssonntag, den 31. Mai.
Fronleichnamfest, den 4. Juni.
Christi-Königfest, den 25. Oktober.
Erster Adventsonntag, den 29. November.
Sonntage nach Pfingsten 26.
Sonntage nach Dreifaltigkeit 25.

Quatember.

Den 25. Februar. | Den 16. September.
Den 27. Mai. | Den 16. Dezember.

Stierneu-Anfang fällt auf den 18. April, um 1 Uhr 0 Minuten und dessen Ende auf den 17. Mai, um 15 Uhr 28 Minuten.

Vollmond, den 2. Mai um 5 Uhr 14 Minuten.

Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder, den 21. März, um 14 Uhr 6 Minuten. Tag- und Nachtgleiche.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, den 22. Juni um 9 Uhr 28 Minuten. Längster Tag.

Der Anfang des Herbstes ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, den 24. September um 0 Uhr 23 Minuten. Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks den 22. Dezember um 19 Uhr 30 Minuten. Kürzester Tag.

Von den diesjährigen Finsternissen.

Im Laufe dieses Jahres ereignen sich 2 Mondfinsternisse und 3 Sonnenfinsternisse.

1. Eine totale Mondfinsternis, den 2. April, bei uns unsichtbar. Anfang um 17 Uhr 27 Min. Mitte um 20 Uhr 7 Min. Ende um 22 Uhr 47 Minuten.

2. Eine partielle Sonnenfinsternis, den 17. u. 18. April, bei uns unsichtbar. Anfang den 17. um 22 Uhr 57 Minuten. Mitte den 18. um 0 Uhr 44 Minuten. Ende den 18. um 2 Uhr 33 Minuten.

3. Eine partielle Sonnenfinsternis, den 12. September, bei uns unsichtbar. Anfang um 4 Uhr 13 Min. Mitte um 4 Uhr 41 Min. Ende um 5 Uhr 9 Min.

4. Eine totale Mondfinsternis, den 26. September, bei uns unsichtbar. Anfang um 16 Uhr 40 Min. Mitte um 19 Uhr 48 Minuten. Ende um 22 Uhr 55 Minuten.

5. Eine partielle Sonnenfinsternis, den 11. Oktober, bei uns unsichtbar. Anfang um 11 Uhr 1 Min. Mitte um 12 Uhr 54 Minuten. Ende um 14 Uhr 49 Min.

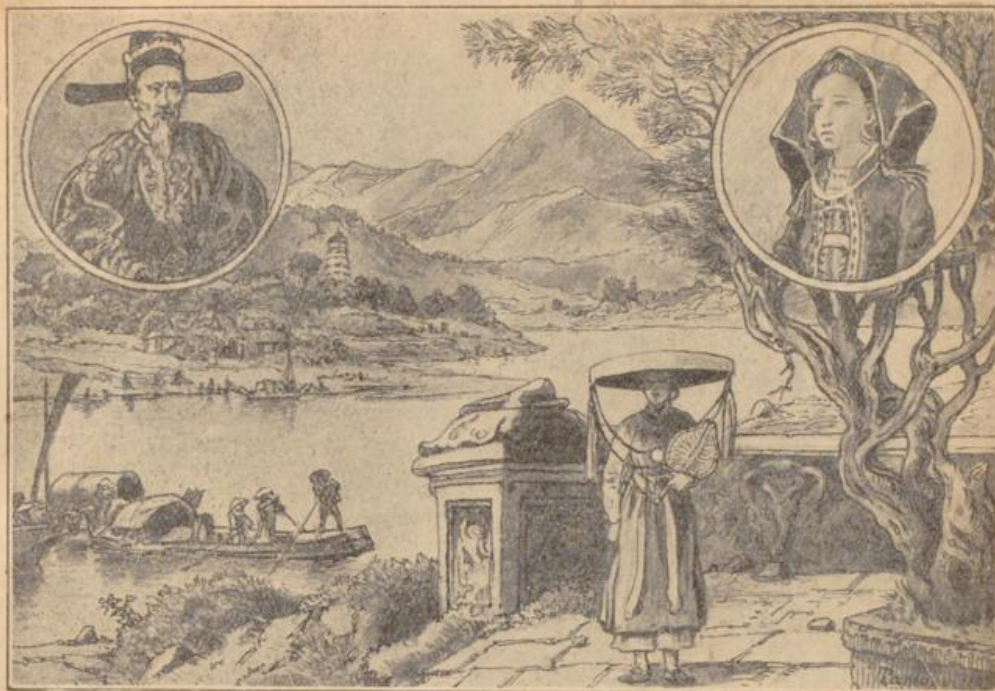
☉ Neumond | ☽ Vollmond
☾ Erstes Viertel | ☾ Letztes Viertel

Zeichen des Tierkreises.

♈ der Wassermann	♌ der Löwe
♉ die Fische	♍ die Jungfrau
♊ der Widder	♎ die Waage
♋ der Stier	♏ der Scorpion
♌ die Zwillinge	♐ der Schütze
♍ der Krebs	♑ der Steinbock

T. S. F. RADIO-MODERNE, STRASBOURG
9011, RUE DES FRÈRES - Téléphone 70.47
MAISON SPÉCIALISÉE

Vorwort.



Landschaft in Langson am Ufer des Song-Ki-Kong und Dame aus der Kolonie Tonkin.
Oben, links: Annam, ein Gelehrter; rechts: Frau aus dem Grenzland Kuong.

Das grössere Frankreich.

Im XVIII. Jahrhundert hatte Frankreich ein so umfangreiches Kolonialgebiet erworben wie keine andere Macht damals eine besaß: Akadien und Neufundland, die Tore des St. Lorenzstroms; Kanada und seine wie Binnenmeere großen Seen; die Ufer des Ohio, von wo aus wir den Meckachébé, den Vater aller Wasser, erreicht hatten; den Mississippi, jene viertausendsechshundert Kilometer lange Wasserstraße, die das reiche Louisiana-Gebiet mit unserm Besitz in Nordamerika verband. In Indien hatte Frankreich eine herrliche Kolonie gegründet, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigte und sich über das ganze, jetzt in englischem Besitz befindliche Gebiet ausdehnen sollte. Die Geschichte dieser sämtlichen Kolonien zeitigt dieselben traurigen Entwicklungsstadien: derselbe Heroismus seitens der Kolonisten und ihrer Führer, die gleiche Sorglosigkeit und Vernachlässigung, die gleiche Verblendung der damaligen Regierung; und schließlich auch der Verfall einer einst glor-

reichen Marine, die der englischen nicht nachstand. Im Jahre 1815 besaß Frankreich nur noch: die Inseln Guadeloupe, Martinique und Réunion und fünf Städte an der indischen Küste von Koromandel. Erschöpft durch einen dreißigjährigen Krieg von Valmy bis Waterloo, sehnte sich Frankreich nach Ruhe. Erst im Jahre 1830 unternahm es einen neuen Eroberungszug. Durch beharrliche Tapferkeit errang es ein mächtiges Kolonialreich, das zweitgrößte der Welt, welches den Umfang des Mutterlandes zwanzigfach übertrifft.

Gelegentlich der Centenarfeier der Einnahme Algeriens haben wir in unserm Kalender für 1930 die Jahresübersicht und die Ephemeriden dieser Eroberung und deren Verherrlichung gewidmet. In diesem Jahre 1931 wollen wir anlässlich der großen Kolonial-Ausstellung, unsern Lesern das wunderbare Werk vor Augen führen, welches Frankreich durch sein Vordringen nach dem Orient geleistet und uns folgende Kolonien erworben

**Sämereien aller Art am vorteilhaftesten bei Graineterie Alsacienne
Georges Blumel, 1, rue des Orlièvres (Goldschmiedgasse), Strasbourg. Verlangt Katalog.**

hat: Tahiti, die wundervolle Insel, Neu-Kaledonien, Kocinchina, Kambodja, Annam, Tonkin, Laos, das Angkorgebiet und Madagaskar.

Das Kaiserreich Annam umfaßte vor unserer Eroberung: im Norden, Tonkin mit dem fruchtbaren Tal und dem Delta des roten Flusses; im Mittelpunkt, Annam längs des chinesischen Meeres; im Süden, Kocinchina mit dem Delta des Mekong; nördlich von Kocinchina erstreckt sich, auf beiden Ufern des Mekong, das Königreich Kambodja, dessen Bevölkerung, obwohl gelbbräutig, von indischer Zivilisation durchdrungen ist. Die Besitzergreifung fand im Jahre 1858 statt. Die herausfordernden Aufwiegelungen des Kaisers von Annam beantwortete Admiral Rigault de Genouilly mit der Einnahme von Saigon. Drei Jahre später eroberte Vize-Admiral Charner Ki-Hoa; dieser Sieg sicherte uns die drei Provinzen Saigon, Bin-Hoa und Mi-Tchó. Im Jahre 1867 folgten Binh-Long, Ha-Tien und Chau-Doc, während Norodom, König von Kambodja, bereits im Jahre 1863 das französische Protektorat angenommen hatte. Im Jahre 1873 erfolgte die heldenhafte Einnahme von Hanoi, der Hauptstadt von Tonkin, durch eine kleine, von Francis Garnier befehligte Truppe; der Tod des kühnen Führers zog die Räumung des Deltas nach sich. Im Jahre 1883 aber wird das Unternehmen Garniers teils zu Wasser teils zu Land fortgesetzt und zwar gegen Annam, gegen die irregulären Truppen und das chinesische Heer, welches Kaiser Tu-Duc zu Hilfe gerufen hatte und gegen China. General Millet vertrieb die Chinesen und die Irregulären aus den drei Festungen: Sontay, Bac-Ninh und Tuyen-Duan. Admiral Courbet bombardierte seinerseits das große chinesische Arsenal von Fou-Tchéou, zerstörte die Flotte „des Kaisers der Mitte“, eroberte Formosa und die Pescadoreen. Dieser Feldzug endete im Juni 1885 durch den Vertrag von Dien-Tsin, welcher China und Annam auferlegt wurde und wodurch unser Protektorat über Annam und unsere Herrschaft im Tonkin, dem reichen, fruchtbaren Gebiet, anerkannt wurde. Zur Vervollständigung dieser Aufzählung seien hier noch angeführt die gebirgige Gegend des oberen Mekong, Laos, deren eingeborene Könige von unsern Residenten kontrolliert werden; drei durch Siam an unser Protektionsland Kambodja abgetretene Provinzen und die Gegend von Angkor, der wundervolle Überrest der antiken Zivilisation der Khmer,

jener Sekte der indischen Götter Indra und Bidnou.

Madagaskar, die große Insel, die einen Flächeninhalt umfaßt, größer als Frankreich, Belgien und Holland zusammen, die nahezu fünf Millionen, aus zwanzig Nationen herstammende Einwohner von verschiedener Hautfarbe enthält und deren doppeltes Klima und doppelte Bodengestaltung Spuren eines verschwundenen Kontinents zeitigen, ist seit 1896 unser. Unser Anrecht auf Madagaskar läßt sich auf das XVII. Jahrhundert zurückleiten; die letzten Eroberer, die Hovas, die sich auf den Inseln niedergelassen hatten und von den anglikanischen Missionaren unterstützt wurden, haben dieses Anrecht stets verkannt. Im Jahre 1883 und 1884 ließ die französische Regierung die hauptsächlichsten Häfen der Insel besetzen und Tamatave bombardieren. Die Regierung der Hovas ergab sich und, durch einen im Jahre 1886 unterzeichneten Vertrag nahm sie einen Residenten an und überließ uns die Bucht von Diego-Suarez. Der Vertrag wurde nach Hova'scher Sitte, nicht nur keineswegs beachtet, sondern die Aufhegereien wurden so schwerwiegend, daß unser Resident sich genötigt sah, die Hauptstadt Tananarive zu verlassen. Daraufhin wurde eine von General Duchesne befehligte Expedition im Jahre 1895 beschloffen, welche auch nach kurzem, tatkräftigem Eingreifen die Kapitulation der Königin Ranavalona und ihrer Armee zur Folge hatte. Jedoch mußte General Gallieni, der als General-Gouverneur dorthin entsandt worden war, die Königin, welche abermals ihr Volk gegen uns aufhetzte, ihrer Krone für verlustig erklären. Ranavalona wurde nach Algerien verbannt. Madagaskar ist heute eine der schönsten Perlen in unserer Kolonialkrone und verdient es, die Königin des indischen Ozeans genannt zu werden.

Der Raum ist hier zu kurz bemessen, um die Entstehung und das Gedeihen unseres Kolonialgebiets des weiteren zu entwickeln, wir widmen jedoch die Zeilen der Ephemeriden von 1931 den glorreichen Heldentaten, die in dieser großen Heldenzzeit und von so vielen tapferen Franzosen ausgeführt wurden, unbekanntem Dienern des Vaterlandes, Matrosen, Soldaten, Forschern, Missionaren und Kolonisten. Diesen edlen Helden sei hier der Dank gezollt, den wir und das ganze Vaterland ihnen schulden.

Der große Straßburger hinkende Vote.

DRAGÉES et BONBONNIÈRES CHOCOLATS, CACAOS, BONBONS, BISCUITS, THÉS
kauft man zu billigsten Fabrikpreisen bei

P. E. DARSTEIN, Strasbourg, Jungferngasse 3 - Alter Weimarkt 20 - Langstrasse 16

Société Alsacienne de Travaux Publics

anc^e A. GERIG

SOCIÉTÉ ANONYME

Bâtiments industriels et privés — Dragage de gravier et sable
Construction de routes et voies ferrées — Cylindrage et Ateliers de
réparations mécaniques

route de l'Hôpital - Strasbourg-Neudorf - route de l'Hôpital

Téléph. : Bureaux, 82.76, 42.76, 78.76, Atelier, 25.46 Télégr. : Gerig, Strasbourg-Neudorf

Concessionnaire des Aciéries et Usines à Tubes de la Sarre pour la vente dans le
Haut-Rhin et le Bas-Rhin des Tubes en acier système Mannesmann.



Kocht, bratet,
backt, bügelt

elektrisch



Entrée libre



Entrée libre

Electricité de Strasbourg

Verkaufs- u. Ausstellungslokal :

1, rue du 22-Novembre



NEUE SAMENHANDLUNG
LANTZ - NOEL
4, rue des Sept-Hommes (kleine Gasse neben U. T. Cinema)
STRASBOURG
Verlangen Sie gratis und franco unsern
neuen Haupt-Katalog 1930



TÉLÉPHONE
73-71, 73-72

TÉLÉPHONE
73-71, 73-72

CRÉDIT ALSACIEN

(Katholische Volksbank)

Société anonyme au capital
de 2.000.000 frs. entièrement versés

STRASBOURG

16, rue du Vieux-Marché-aux-Vins, 16
Agences : Erstein, Seltz — Succ. : Mulhouse

Toutes Opérations de Banque

Dépôt à vue et à terme

Avance sur titres

Escompte - Coupons

Encasement

Titres

ADR. TÉLÉG. :
CRÉDALSACE

CHÈQUE POSTAL
13.400

Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch etc. **BERLITZ SCHULE**
lernt man schnellstens und bestens in der 13, rue du 22-Novembre, Strasbourg

Januar		Jänner		Wondslauf und mutmaßliche Witterung	Tages- länge.	Aufg. des Wondes	Unterg des Wondes
für Römisch-Katholische		für Protestanten					
Donn.	1	Neujahr Bejchn.	Neujahr	kalt	8 16	13 5	4 32
Freit.	2	Macarius, M.	Abel, Melch.	H □ ○	8 17	13 41	5 51
Samst.	3	Genovefa, J.	Isaac, Casp.	○ Sonnennähe	8 18	14 32	7 6
1) Namen Jesu. Luf. 2.		Matth. 2, 13-23.					
Sonnt.	4	Namen Jesu	Elias, Balth.	☉ ☿ ☽	8 19	15 41	8 11
Mont.	5	Telesphorus, P.	Simeon	☽ ☿ ☽	8 20	17 3	9 —
Dienst.	6	Heilige drei Könige	Epiphania	☽ ☿ ☽	8 21	18 32	9 36
Mittw.	7	Lucian, M.	Jordan	☽ ☿ ☽	8 22	20 —	10 2
Donn.	8	Gottlieb, M.	Erhardt	☽ ☿ ☽	8 24	21 26	10 22
Freit.	9	Julianus, M.	Beatus	☽ ☿ ☽	8 26	22 48	10 39
Samst.	10	Agathon, P.	Florentin	kalt	8 27	—	10 55
2) Jesus 12 Jahre alt. Luf. 2.		Luf. 2, 42-52.					
Sonnt.	11	1 Hyginus, P. M.	1 Felicitas	☽ ☿ ☽	8 29	0 9	11 11
Mont.	12	Cäcilius, Ernst	Ernst	☽ ☿ ☽	8 31	1 28	11 28
Dienst.	13	Taufe Christi	XX Tage	☽ ☿ ☽	8 33	2 48	11 49
Mittw.	14	Hilarius, B.	Felix	☽ ☿ ☽	8 34	4 7	12 16
Donn.	15	Paulus, Einj.	Maurus	☽ ☿ ☽	8 36	5 22	12 52
Freit.	16	Marcellus, P. M.	Marcellus	☽ ☿ ☽	8 39	6 29	13 39
Samst.	17	Antonius, Abt.	Antonius	☽ ☿ ☽	8 41	7 24	14 36
3) Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.		Joh. 2, 1-11.					
Sonnt.	18	2 Petri Stuhl. 3. R.	2 Abigael	☽ ☿ ☽	8 43	8 6	15 43
Mont.	19	Canut, R. M.	Martha	☽ ☿ ☽	8 45	8 36	16 54
Dienst.	20	Jabian, Sebast.	Jabian, Sebast.	☽ ☿ ☽	8 48	8 59	18 5
Mittw.	21	Agnes, J. M.	Agnes	☽ ☿ ☽	8 50	9 16	19 15
Donn.	22	Vincentius, M.	Vincentius	☽ ☿ ☽	8 53	9 32	20 23
Freit.	23	Raymund v. P.	Emerentia	☽ ☿ ☽	8 55	9 45	21 29
Samst.	24	Timotheus, B. M.	Timotheus	☽ ☿ ☽	8 58	9 57	22 36
4) B. Hauptm. 3. Kapharn. Matth. 8.		Matth. 8, 1-13.					
Sonnt.	25	3 Pauli Befehrung	3 Pauli Bef.	H ☽ ☽	9 —	10 9	23 44
Mont.	26	Polycarpus, B.	Polycarpus	☽ ☿ ☽	9 3	10 23	— —
Dienst.	27	Joh. Chryostom.	Joh. Chryost.	☽ ☿ ☽	9 6	10 40	0 54
Mittw.	28	Karl der Große	Carl Magn.	☽ ☿ ☽	9 8	11 2	2 9
Donn.	29	Franz v. Sales	Bateria	☽ ☿ ☽	9 11	11 32	3 26
Freit.	30	Martina, J. M.	Adelgunda	☽ ☿ ☽	9 14	12 15	4 42
Samst.	31	Petrus Nolascus	Virgilius	☽ ☿ ☽	9 17	13 13	5 52

Sonnenaufgang
Den 4. um 7 U. 46 M.
Den 11. um 7 U. 44 M.
Den 18. um 7 U. 40 M.
Den 25. um 7 U. 33 M.

Sonnenuntergang
Den 4. um 16 U. 5 M.
Den 11. um 16 U. 13 M.
Den 18. um 16 U. 23 M.
Den 25. um 16 U. 33 M.

☽ Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann den 21., um 0 Uhr 18 Minuten.

Einen vorzüglichen **Prima Spezialdüngekalk** liefern die Kalkwerke Wendling in Lembach (Elsass) zum Preise von 6.80 fr. pro Säckchen von 100 Pfund oder pro Ladung 300 Säckchen zu 1475 fr. für Marke Knall prima hochprozentig, ab Werk Lembach.

Mondsviertel und
Vollmond am 4., um
13 Uhr 15 Min. — Ist zur
Kälte geneigt.

Letztes Viertel am 11.,
um 5 Uhr 9 Min. — Ber-
spricht Sonnenschein.



mutmaßl. Witterung.
Neumond am 18., um
18 Uhr 36 Min. — Läßt
Gewölk erwarten.

Erstes Viertel am 27.,
um 0 Uhr 6 Min. — Erregt
Sturmwind.

Erklärung der Abkürzungen: A. heißt Abt. — Ap. heißt Apostel. — B. Bischof. — Bef.
Bekennner. — E. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — K. Kaiser. — Kchl. Kirchlehrer. —
Ksn. Kaiserin. — Kg. König. — Kgn. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — W. Witfrau.

☉ Sonne — ☾ Mond — ♀ Venus — ♂ Erde
♂ Mars — ♃ Jupiter — ♄ Saturn — ♅ Uranus

Aufg. — Aufgang. — Unterg. — Untergang. — Stillst. — Stillstand. — Erdf. — Erdferne.
Erdn. — Erdnähe. — Sonnenn. — Sonnennähe. — Sonnensf. — Sonnenferne
gr. sdl. oder nrdl. hel. Br. = große südliche oder nördliche heliozentrische Breite.
♄ = Zusammenkunft oder Konjunktion. — □ Geviertschein oder Quadratur.

♁ = Gegenschein oder Opposition. — Ω = aufsteigender Knoten. — ♁ = absteigender Knoten

Die Stunden sind verzeichnet von 0 bis 24. Von 1 bis 12 sind die Stunden von 1 Uh
nachts bis Mittag, und die von 12 bis 24, sind die Stunden von Mittag bis Mitternacht.

Seit einiger Zeit wird die sogenannte Sommerzeit jedes Jahr während des Zeitraumes vom
April bis Oktober eingefügt. An einem bestimmten Datum, für den Ausgangspunkt dieser Ueänderung,
wird die gesetzliche Stunde (angezeigt durch die Gemeinde-Turmuhren, die Bahnhöfe, die Wanduhren,
die Taschenuhren), um eine Stunde vorgezückt: 23 Uhr ist dann Mitternacht. Deswegen müssen die,
durch den großen „Straßburger Sinkende Bote“ angegebenen Stunden für den Auf- und
Untergang des Mondes, der Sonne, der Finsternisse usw., um richtig zu sein, abgeändert werden.
Während dieser Periode genügt es eine Stunde der im Kalender angegebenen Zeit beizuzählen

Feld- und Gartenarbeiten im Januar.

Bei schönen Tagen kann man anfangen die Reben
und Obstbäume zu schneiden; schneidet aus den
alten Hochstämmen das dürre Holz und die Aeste,
da, wo diese zu nahe ineinander sind, damit Luft,
Licht und Wärme des Sommers an die inneren
Früchte kommen können. Bereitet die Rebpfähle zu,
schneidet die Weiden ab und reinigt dieselben. Wenn
man Waldungen hat, tut man gut, das Holz zu
machen, das man haben will; schneidet die Akazien,
welche stark genug sind für Rebpfähle, ab und
schält dieselben; düngt die Aecker und Wiesen,
drescht und reinigt die Getreide. Der Gärtner kann
schon mit den Mistbeeten anfangen, in welche man
Radies, frühe gelbe Rüben, Kattich und Garten-
Kressen sät. Der Blumen-Gärtner fängt an, Rosen,
Veilchen zc., in den Mistbeeten anzutreiben.

Falsch aufgefaßt. — Arzt (zum
Patienten): „Leiden Sie unter Wür-
mern?“ — Patient (tief Atem holend):
„Aber sehr, Herr Doktor, sieben habe
ich, und das achte kann jeden Tag kom-
men.“



1. Der Sepp, der hat ein Los genommen,
Und gleich damit viel Geld gewonnen!

**GEMÜSE- UND BLUMENSAMEN kaufen Sie gut bei Graineterie Alsacienne
Georges Blumel, 1, rue des Orlièvres (Goldschmiedgasse), Strasbourg. Verlangt Katalog.**

Februar		Horung		Monds- lauf und mutmaßliche Witterung	Tages- länge	Aufg. des Mondes		Unterg. des Mondes		
für Römisch-Katholische		für Protestanten				St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	
5) V. d. Arbeit. i. Wetnberg. Matth. 20.				Matth. 20, 1—16.						
Sonnt.	1	Sept. Brigitta, J.	Sept. Brigitta	heiter		9 20	14 29	6 48		
Mont.	2	Mariä Lichtmeß	Mariä Reinig.	☾. ☽. ☾. ☾.		9 23	15 57	7 30		
Dienst.	3	Blasius, B. M.	Blasius	☾. ☾. ☾.		9 26	17 29	8 1		
Mittw.	4	Andreas Corsinius	Beronika	Wind		9 29	18 59	8 24		
Donn.	5	Agatha, J. M.	Agatha	trüb		9 32	20 26	8 42		
Freit.	6	Dorothea, J. M.	Dorothea	kalt		9 35	21 51	8 59		
Samst.	7	Romuald, A.	Reichard	dunkel		9 38	23 14	9 15		
6) Vom Samen u. vielerlei Aker. Luf. 8.				Luf. 8, 4—15.						
Sonnt.	8	Sex. Johann v. Mat.	Sex. Obertus	Schneefl.		9 42	— —	9 33		
Mont.	9	Apollonia, J. M.	Apollonia	☾		9 45	0 36	9 53		
Dienst.	10	Scholastika, J.	Scholastika	kalt		9 48	1 57	10 18		
Mittw.	11	Sigisbert, Bef.	Euphrosina	hell		9 51	3 14	10 51		
Donn.	12	Simon, B. M.	Eulalia	gelind		9 55	4 24	11 34		
Freit.	13	Fulcranus, M.	Gebhard	☾. ☽. ☾.		9 58	5 22	12 28		
Samst.	14	Valentin, M.	Valentin	☾. ☽. ☾.		10 1	6 7	13 33		
7) Vom Blinden am Wege. Luf. 18.				Luf. 18, 31—45.						
Sonnt.	15	Quinq. Faust. u. Job.	Quinq. Daniel	Sonnensch.		10 4	6 40	14 43		
Mont.	16	Ludanus, Bef.	Juliana	kalt		10 8	7 4	15 54		
Dienst.	17	Silvinus, B. Fastn.	Salomon	☾		10 11	7 23	17 4		
Mittw.	18	Aschermittwoch	Aschermittwoch	☾. ☽. ☾.		10 15	7 39	18 12		
Donn.	19	Mansuetus	Susanna	☾ tritt in ☽		10 18	7 52	19 19		
Freit.	20	Eucharis, B.	Eucharis	trüb		10 22	8 4	20 26		
Samst.	21	Eleonora, J.	Eleonora	☾. ☽. ☾.		10 26	8 16	21 33		
8) V. d. Versuchung Christi. Matth. 4.				Matth. 4, 1—11.						
Sonnt.	22	Jub. Petri Stuhl. 3. A.	B. Jub. Petri St.	Wolken		10 29	8 26	22 42		
Mont.	23	Petrus Damianus	Reinhard	hell		10 32	8 45	23 54		
Dienst.	24	Mathias, Ap.	Mathias	☾. nbl. hel. Br.		10 35	9 4	— —		
Mittw.	25	Fronj. Victor., M.	Quat. Engelbert	☾. ☽. ☾.		10 39	9 29	1 8		
Donn.	26	Meytildis	Nestor	angenehm		10 43	10 4	2 23		
Freit.	27	† Leander, B.	B. Josua	kalt		10 46	10 53	3 34		
Samst.	28	† Romanus, A.	Walburgis	☾. ☽. ☾.		10 50	12 —	4 35		
Sonnens- Aufgang	Den 1. um 7 U. 25 M.									
	Den 8. um 7 U. 14 M.	Sonnens- Untergang	Den 1. um 16 U. 45 M.							
	Den 15. um 7 U. 3 M.		Den 8. um 16 U. 56 M.							
	Den 22. um 6 U. 50 M.		Den 15. um 17 U. 7 M.							
			Den 22. um 17 U. 19 M.							

☽ Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische den 19., um 14 Uhr 40 Min.

Erzeugt einheimischen Zucker LANDWIRTE! Pflanzet daher Zuckerrüben!

Mondsviertel und

Vollmond am 3., um
0 Uhr 26 Min. — Wind
und Schneegeflöber.

Letztes Viertel am 9.,
um 16 Uhr 10 Min. — Ver-
spricht Sonnenschein.



mutmaßl. Witterung.

Neumond am 17., um
13 Uhr 11 Min. — Mit
trübem Gewölk.

Erstes Viertel am 25.,
um 16 Uhr 42 Min. — Ver-
spricht freundliche Tage.

Feld- und Gartenarbeiten im Februar.

Man benützt jeden schönen Tag, um die Reben und Bäume zu schneiden, fährt fort mit dem Holz-
machen. Wenn die Erde ganz aufgestoren ist, kann
man mit dem Baumpflanzen beginnen. Man schnei-
det die Bäume und Gesträucher in den Anlagen,
reinholt die Wassergräben auf den Wiesen, schneidet
die untern Äste an den Weidenbäumen, Erlen,
Pappeln, auf den Wiesen und an den Gräben ab,
entfernt die Raubentseer von den Bäumen. Der
Gärtner fährt fort, Mistbeete anzulegen, in welche
man frühe Erbsen, Sechswochen-Kartoffeln, Gurken

und Kopfsalat tun kann. Ins freie Land kann
man an guten warmen Tagen Radies, frühe
gelbe Rüben, Lattich und frühe Erbsen säen. Der
Ackersmann fährt seinen Vorrat Dünger auf seine
felder. Der Rebmann läßt seinen Wein ab. Der
Bienenbesitzer reinigt seine Bienen, entfernt den
Honig von jenen, die zu viel haben, füttert die,
welche zu wenig haben; bedeckt die Kisten und
Körbe der Bienen wieder und läßt diese Deckung,
bis warme behändige Witterung eintrifft. Man
reinholt den Hühnerstall, fireut Asche darin herum,
um das Ungeziefer zu vertilgen.

Geschichtskalender.

10. Februar 1755. — Tod des Philoso-
phen Karl Montesquieu. — Er ist den
18. Februar 1689 im Schlosse Drebe von ade-
ligen Eltern geboren, war einige Zeit Parla-
mentspräsident, lebte dann in seinem Heimat-
schlosse den Wissenschaften und starb in Paris.
Er ist einer der gelehrtesten Männer Frank-
reichs und nächst Aristoteles der Schöpfer der
Rechtsphilosophie. Er war ein liebenswürdiger
Mann und hielt sich am liebsten auf dem Lande
auf, wo er gern mit den Bauern verkehrte.
Seine Schriften, französisch geschrieben, kamen in
8 Bänden heraus.

Mißbrauchte Erfindung. —
Lehrjunge (zur Meisterin, nachdem es
sechsmal hintereinander Kartoffeln zum
Mittageessen gegeben hat: „Hören Sie,
Frau Meisterin, das hat aber Kolum-
bus nicht gewollt, als er die Kartoffeln
erfand, daß Sie mich damit totfüttern
sollen.“

Rätselfhaftes Alter. — Rich-
ter: „Und Ihr Alter?“ — Angeklag-
ter: „Gerade 2 Jahre älter als mein
Vater.“ — Richter: „Ich möchte Sie
aber doch sehr bitten, uns hier nicht
durch dumme Scherze aufzuhalten!“ —
Angeklagter: „Bitte sehr, es ist so, wie

ich sage, bin 2 Jahre älter als mein
Vater.“ — Richter: „Ja und würden
Sie uns das wohl erklären wollen?“ —
Angeklagter: „Ja, sehen Sie, als mein
Vater starb, war er 40 Jahre, und ich
bin 42!“



2. Nun will er auch ganz Frankreich sehen,
Durch seine Kolonien gehen.

Sämereien aller Art am vorteilhaftesten bei **Graineterie Alsacienne**
Georges Blumel, 1, rue des Orfèvres (Goldschmiedgasse), **Strasbourg**. Verlangt Katalog.

März		März		Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tages- länge	Aufg. des Mondes		Unterg. des Mondes			
für Römisch-Katholische		für Protestanten				St. M.	St. M.	St. M.	St. M.		
9) Von d. Verklär. Christi. Matth. 17.				Matth. 17, 21-28.							
Sonnt.	1	Rem. Albinus, B.	Rem. Albinus	♂♂♂	☀	10	53	13	21	5	22
Mont.	2	Die 80 Märtyrer	Simplicius	falt	☁	10	57	14	50	5	57
Dienst.	3	Cunigunda, Kjn.	Ferdinand	Regen	☁	11	—	16	22	6	23
Mittw.	4	Casimir, Bek.	Adrian	♂♂♂ Erdb.	☀	11	4	17	52	6	44
Donn.	5	Fridolin, Abt.	Friedrich	Sonnenbl.	☀	11	8	19	20	7	2
Freit.	6	Chrodegang, B. Bek.	B. Fridolin	heiter	☀	11	11	20	47	7	18
Samst.	7	Thomas v. Aquin	Perpetua	♀ ♀ ♀	☀	11	15	22	13	7	36
10) Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.				Luk. 11, 14-28.							
Sonnt.	8	Oculi. Joh. v. Gott	Oculi. Philem.	♂ ♀ ♀	☀	11	18	23	38	7	55
Mont.	9	Franziska, W.	Pigmenius	Regen	☁	11	22	—	—	8	18
Dienst.	10	Die 40 Märtyrer	Cajus	veränderl.	☁	11	26	1	1	8	48
Mittw.	11	Eulogius, M.	Hubertus	☀	☀	11	29	2	15	9	29
Donn.	12	Gregor, B. Kirchl.	Gregor	Regen	☁	11	33	3	18	10	21
Freit.	13	Euphrasia, F.	Macedonius	♂♂♂	☀	11	36	4	8	11	23
Samst.	14	Mathildis, Kjn.	Zacharius	falt	☁	11	40	4	44	12	32
11) Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6.				Joh. 6, 1-15.							
Sonnt.	15	Lät. Longinus, M.	Lät. Longinus	♂♂♂	☀	11	43	5	11	13	43
Mont.	16	Heribertus, B.	Cyriacus	trüb	☁	11	47	5	31	14	53
Dienst.	17	Gertrud, F.	Gertrud	♂ Erdb.	☀	11	50	5	47	16	2
Mittw.	18	Cyrius, B.	Alexander	dunkel	☁	11	54	6	—	17	10
Donn.	19	Joseph	Joseph	☀	☀	11	58	6	13	18	17
Freit.	20	Wulfran, B.	Gabriel	♂♂♂	☀	12	2	6	25	19	24
Samst.	21	Benediktus, Abt.	Benediktus	♂ tritt in Früh-Anfang	☀	12	5	6	37	20	33
12) Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.				Joh. 8, 46-59.							
Sonnt.	22	Jud. Paulus, B.	Jud. Amos	feucht	☁	12	9	6	52	21	44
Mont.	23	Belagia, M.	Gustav	freundlich	☁	12	12	7	9	22	57
Dienst.	24	Gabriel, Erz.	Paphnutius	♀ in ♀	☀	12	16	7	31	—	—
Mittw.	25	Mariä Verkünd.	Mariä Verkünd.	lieblich	☀	12	19	8	2	0	12
Donn.	26	Montanus	Titus	falt	☁	12	23	8	45	1	23
Freit.	27	7 Schmerzen Mariä	Ruprecht	♂♂♂	☀	12	27	9	42	2	26
Samst.	28	Guntram, Bek.	Priscus	♂♂♂	☀	12	31	10	55	3	17
13) Christi Einzug in Jerusaf. Matth. 21.				Matth. 21, 1-9.							
Sonnt.	29	Palmtag. Eustasius	B. Palmt. Eustaj.	Riesel	☁	12	34	12	19	3	56
Mont.	30	Quirinus, M.	Quirinus	Schneelust	☁	12	38	13	47	4	24
Dienst.	31	Balbina, F.	Guido	wolkig	☁	12	41	15	16	4	46
Sonnen- Aufgang	Den 1. um 6 U. 37 M. Den 8. um 6 U. 23 M. Den 15. um 6 U. 9 M. Den 22. um 5 U. 54 M. Den 29. um 5 U. 39 M.			Sonnen- Untergang	Den 1. um 17 U. 30 M. Den 8. um 17 U. 41 M. Den 15. um 17 U. 52 M. Den 22. um 18 U. 3 M. Den 29. um 18 U. 13 M.			☀ Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder den 21., um 14 Uhr 6 Min — Tag- und Nachtgleiche — Früh- lingsanfang.			

Erzeugt einheimischen Zucker LANDWIRTE! Pflanzet daher Zuckerrüben!

Mondsviertel und

Vollmond am 4., um 10 Uhr 36 Min. — Veränderliche Witterung.

Letztes Viertel am 11., um 5 Uhr 15 Min. — Bringt unfreundliche Tage.



Neumond am 19., um 7 Uhr 51 Min. — Zielt auf schönes Wetter.

Erstes Viertel am 27., um 5 Uhr 4 Min. — Mit Schneelust.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Der Rebmann fährt fort, seine Reben zu schneiden, zu verlegen und zu pflanzen; geht sämtliche Pfähle durch, befestigt sie und bindet die Reben an. Der Ackersmann reinigt seine Wiesen, macht die Maulwurfshäufen eben, sät seine Gerste, Hafer, Breittlee, Wicke. Der Gärtner macht seine Baumpflanzungen fertig, so auch das Schneiden der Obstbäume, von welchen man das Moos und die alte Rinde entfernt, wenn man es nicht im Monat Dezember schon getan hat, bedeckt die Erde um die frisch gepflanzten Bäume mit Dünger, damit sie nicht so leicht austrocknen; begießt diese bei trockenem Wetter alle acht Tage einmal, gräbt die niedergelegten Rosen aus der Erde. An den Artischockenpflanzen entfernt man einen Teil der Erde, um ihnen Luft zu geben. Man spaltet die Spargelbeete um, aber ja achtgeben, daß man nicht zu tief mit der Spate gehe, um nicht die Köpfe der Spargelpflanzen zu verlegen. In frische Mistbeete steckt man Melonen, Gurken, Bohnen; sät Tomaten, spanischen Pfeffer, Eierpflanzen, Sellerie, Kohlrüben, Kohl, zc. Auf

halb warme Beete sät man Astarten, Zinnia, Dianthus sinensis, Phlox zc. Ins freie Land die frühen Salatforten, gelbe Rüben, Lauch, Zwiebeln, Petersilien, Kerbelkraut, Radies, Erbsen, Spinat, Schwarzwurzeln; die Spargeln können auch gepflanzt werden. Ende des Monats kann man anfangen in den Spalt zu zweigen (pfpflanzen). Zum Verschmieren der Zweige nimmt man gewöhnliches Baumharz, welches mit einem Zehntel Talk (Anschlitt), einem Zehntel gelbes Wachs, einem Zehntel schwarzes Burgunderharz, aufgelöst wird; dieser Baumwachs darf aber nicht zu warm gemacht werden. Das kaltflüssige Baumwachs ist auch seiner Einfachheit wegen sehr zu empfehlen. Zum Binden nehme man Raffia-Bast. Man gräbt die Erde um die Bäume herum auf. Man pflanzt die gelben Rüben, Runkelrüben, Herbst- oder Stoppelrüben, Kraut- und Kohlsorten, welche Samen tragen sollen. Erbsen sollen alle 14 Tage gesät werden, wenn man beständig welche haben will; teilt den Schnittlauch, Estragon zc.; steckt die kleinen Zwiebeln, Schalotten, Knoblauch. Der Ackersmann sät am Ende des Monats und im April Saubohnen; walzt seine Getreidefelder.

Geschichtskalender.

21. März 59. — Kaiser Nero läßt seine Mutter ermorden. — Nero, der von 54—68 den römischen Thron schändete, hatte seine Gemahlin Octavia verstoßen und die liebedürftige Poppäa, das Weib seines Günstlings Otto, zu sich genommen. Da seine Mutter Agrippina dieser Verbindung entgegen war, suchte er sie mehrmals heimlich aus der Welt zu schaffen. Da dies jedes Mal mißlang, trat er mit öffentlicher Gewalt hervor und ließ sie durch einen gewissen Anicetus ermorden. Tags darauf verteidigte Nero seinen Muttermord vor dem Senate, der schlecht genug war, diese Freveltat gut zu heißen. Später tötete Nero auch die Poppäa.

Wen's juckt, der frage sich. — Kommt der Moses in eine Eisenhandlung und fragt den jungen Mann: „Haben Sie Nägeln?“ Der Kommissar bejaht dies eifrig, worauf der Moses sagt: „Ne, dann fragen Sie mich emol auf mei Buckel, es juckt mich e so sehr.“



5. Sehr langsam ging das Schiff der Wüste, Durch ödes Land bis an die Küste.

Runkel-, Klee-, Gras- und Gartensamen nur bei **Graineterie Alsacienne Georges Blumel**, 1, rue des Orlièvres (Goldschmiedgasse), **Strasbourg**. Verlangt Katalog.

April		April		Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tages- länge	Aufg. des Mondes		Unterg. des Mondes	
für Römisch Katholische		für Protestanten				St. M.	St. M.	St. M.	St. M.
Mittw.	1	Hugo, B.	Hugo		12 45	16 44	5 5	5 5	
Donn.	2	Gründonnerstag	Gründonnerst.		12 48	18 12	5 21	5 21	
Freit.	3	Charfreitag	B. Charfreitag		12 52	19 40	5 38	5 38	
Samst.	4	Isidor, Kirchenl.	Ambrosius		12 55	21 8	5 56	5 56	
14) Christi Auferstehung. Mark. 16.				Mark. 16, 1-8.					
Sonnt.	5	Ostern	Ostern	kalt	12 59	22 35	6 18	6 18	
Mont.	6	Ostermontag	Ostermontag	H	13 2	23 56	6 45	6 45	
Dienst.	7	Saturnius, B. M.	Dietrich	feucht	13 6	—	7 22	7 22	
Mittw.	8	Dionysius, B. M.	Mathusalem	frisch	13 10	1 7	8 11	8 11	
Donn.	9	Maria Cleophea	Augustin		13 14	2 4	9 11	9 11	
Freit.	10	Macarius, B.	Ezechiel		13 17	2 45	10 19	10 19	
Samst.	11	Leo, B.	Leo	fröstig	13 21	3 15	11 31	11 31	
15) Christus ersch. bei versch. Thür. Joh. 20.				Joh. 20, 19-31.					
Sonnt.	12	Quaj. Zenon, B.	Quaj. Euphemia	hell	13 24	3 37	12 42	12 42	
Mont.	13	Hermenegild, M.	Julian		13 28	3 54	13 52	13 52	
Dienst.	14	Lambertus, B.	Tiburtius		13 31	4 9	14 59	14 59	
Mittw.	15	Paternus, B.	Albert	kalt	13 35	4 21	16 6	16 6	
Donn.	16	Callixtus, M.	Josua	unfreundl.	13 38	4 33	17 14	17 14	
Freit.	17	Robert, Rudolph	Rudolph		13 42	4 45	18 22	18 22	
Samst.	18	Calocer, M.	Balerian		13 45	4 59	19 33	19 33	
16) Vom guten Hirten. Joh. 10.				Joh. 10, 11-16.					
Sonnt.	19	Mij. Leo IX., P. Bef.	Mij. Frenäus	trüb	13 49	5 16	20 46	20 46	
Mont.	20	Sulpicius, B.	Sulpicius	wolfig	13 52	5 37	22 1	22 1	
Dienst.	21	Anselm, Kirchenl.	Anselm		13 55	6 4	23 14	23 14	
Mittw.	22	Soter, Cajus, P. M.	Casimir	regnerisch	13 58	6 43	—	—	
Donn.	23	Georg, M.	Georg	feucht	14 2	7 35	0 20	0 20	
Freit.	24	Fidel. v. Sigm.	Fortunatus		14 5	8 42	1 15	1 15	
Samst.	25	Marcus, Ev.	Marcus		14 9	10 1	1 56	1 56	
17) Ueber eine kleine Weile. Joh. 16.				Joh. 16, 16-23.					
Sonnt.	26	Zub. Cletus, Marz., P.	Zub. Amalia	windig	14 12	11 25	2 27	2 27	
Mont.	27	Canisius, Bef.	Lucretia		14 15	12 51	2 50	2 50	
Dienst.	28	Paul von Kreuz	Vitalis	Nebel	14 18	14 16	3 9	3 9	
Mittw.	29	Petrus v. Verona, M.	Claudius	Wolken	14 21	15 41	3 26	3 26	
Donn.	30	Katharina v. Siena	Cleophea		14 25	17 7	3 41	3 41	
Sonnen- Aufgang	Den 5. um 5 U. 25 M.	Untergang	Den 5. um 18 U. 24 M.	Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier den 21., um 1 Uhr 40 Min.					
	Den 12. um 5 U. 10 M.		Den 12. um 18 U. 34 M.						
	Den 19. um 4 U. 56 M.		Den 19. um 18 U. 45 M.						
	Den 26. um 4 U. 43 M.		Den 26. um 18 U. 55 M.						

Les meilleures Bières d'Alsace sont les **BIERES DE COLMAR** des Grandes Brasseries et Malteries de Colmar

Mondsviertel und

Vollmond am 2., um 20 Uhr 6 Min. — Reif und Schneegestöber.

Letztes Viertel am 9., um 20 U. 15 M. — Könnete Schnee und Eis bringen.



mutmaßl. Witterung.

Neumond am 18., um 1 Uhr 0 Min. — Veränderlich.

Erstes Viertel am 25., um 13 Uhr 40 Min. — Wind und Nebel.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Die Reben werden bei trockenem Wetter gehackt. Der Ackersmann sät die Pferdebohnen, Erbsen, Linsen, pflanzt Kartoffeln. Der Gärtner beginnt mit dem Säen von Kohl- und Krautarten, gelben Rüben, Zwiebeln, frühen Radies, Sommerrettigen, frühen Bohnen. Am Ende vom Monat, in guten Tagen, pflanzt man Erdbeeren, um im Spätjahr reichlich pflücken zu können; verpflanzt Rosmarin, Lavendel, Thymian. Erbsen sollen vom Monat März an alle 14 Tage gesät werden, wenn man beständig haben will. Ende April und Mai sät man von den großen, grünen englischen pois ridés (Maron-Erbsen.) Bei trockenem Wetter begießt man die ausgesäten Samen des Morgens. Die Obstbäume, welche früh anfangen zu blühen, jucht man mit

leichtem Sacktuch, Tannenraiser oder sonst etwas vor dem Frost zu schützen. Wenn die Erdflöhe an die aufgegangenen Samen kommen, bestreut man diese mit Asche; begießt die Erdbeeren bei Regenwetter mit Dungwasser, dieses kann mehrmals geschehen. Der Tabakpflanzler sät in guter, geschützter Lage den Tabakfamen. Im Blumengarten setzt man die Gladiolus- und Tigridiazwiebeln; an den Artischocken werden die jungen Austriebe bis auf die 2-3 stärksten entfernt, die starken werden gepflanzt.

Den Pferden und besonders dem Rindvieh muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge und so weit man im Rachen unher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz oder gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben und mittelst eines eingebundenen Strohfleises recht ausfleimen.

Geschichtskalender.

10. April 897. — Tod König Ludwigs II. von Frankreich. — Ludwig, der Stammler genannt, und 846 geboren, war ein Sohn Karls des Kahlen, erhielt 868 Aquitanien und folgte 877 seinem Vater auf dem französischen Throne. Ihm folgte sein Sohn Ludwig III. (897-882) als Beherrscher von Neustrien und Aufrassen und Karlmann (879-884) als König von Aquitanien.

Geteilter Schmerz. — Fremder (zum Dorfbarbier): „Bei Ihnen war doch eben ein furchtbarer Lärm, was war denn los?“ — Barbier: „Ich habe der Barbara einen Zahn gezogen.“ — Fremder: „Es müssen aber mindestens ein Duzend Personen gewesen sein.“ — Barbier: „Ja, sie hatte ihre acht Kinder mit, die haben alle mitgeschrien.“

Die Macht der Musik. — (Während einer musikalischen Soirée befinden sich mehrere Kinder in einem entfernten Nebenzimmer.) — Gretchen: „Hier können wir doch ungestört spielen, nicht

wahr?“ — Fritz: „Bewahre, meine Mutter wird gleich singen, und dann kommen alle hier hereingerannt.“



4. Jetzt Autos, sowie Eisenbahnen, bilden moderne Karawanen!

Erzeugt einheimischen Zucker LANDWIRTE! Pflanz daher Zuckerrüben!

Mai		Mai		Wondslauf und mutmaßliche Witterung	Tages- länge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes	
für Römisch-Katholische		für Protestanten						
Freit.	1	Philipp, Jak., Ap.	Philipp, Jakob.	Rebel ☉♂☐☉		et. M. 14 28	et. M. 18 34	et. M. 3 58
Samst.	2	Athanasius, B. Kchl.	Athanasius			14 31	20 2	4 18
18) Jesus verheißt d. Tröster. Joh. 16.		Joh. 16, 5-15.						
Sonnt.	3	Cant. Kreuz-Grf.	Cant. Kreuz-Grf.	h hup.		14 34	21 28	4 42
Mont.	4	Monika, B.	E. Brian	hell		14 37	22 47	5 15
Dienst.	5	Pius V., P. Bf.	Gotthard	Wolken		14 40	23 52	5 58
Mittw.	6	Johann v. d. lat. Pf.	Joh. v. d. lat. Pf.	warm		14 43	—	6 55
Donn.	7	Stanislaus, B. M.	Stanislaus	h ♂ C		14 46	0 41	8 2
Freit.	8	Michael Grsch.	Rachel	Gewitter		14 49	1 16	9 15
Samst.	9	Gregor v. Naz.	Samuel	€		14 52	1 41	10 27
19) In Christi Namen bitten. Joh. 16.		Joh. 16, 23-30.						
Sonnt.	10	Rog. N.-F. J. d'Arc	Rog. Eugenius	♀ ♂ H		14 55	2 —	11 38
Mont.	11	Beatriz, M.	Goitfried	Regen		14 58	2 16	12 47
Dienst.	12	Pankray, M.	Pankray	C Erdb.		15 1	2 29	13 54
Mittw.	13	Servatius, B.	Servatius	dunkel		15 4	2 41	15 1
Donn.	14	Auffahrt Chr.	Auff. Chr.	H ♂ C		15 7	2 53	16 9
Freit.	15	Maximus, M.	Sophia	♀ ♂ C		15 9	3 6	17 18
Samst.	16	Joh. v. Nepomuk, M.	Monika	hell		15 12	3 22	18 32
20) Zeugnis d. hl. Geistes. Joh. 15.		Joh. 15, 26; 16, 1-4						
Sonnt.	17	Er. Paschalis Bayl.	Er. Sigm.			15 15	3 41	19 48
Mont.	18	Felix v. Cantorbery	Liberius	Sonnensch.		15 17	4 7	21 3
Dienst.	19	Cölestin, P.	Othgar	schön		15 20	4 42	22 12
Mittw.	20	Bernardin, Bek.	Gangloff	♀ ♂ bel. W.		15 23	5 31	23 11
Donn.	21	Hospitius, B.	Konstantin	♀ ♂ C		15 25	6 34	23 56
Freit.	22	Julia, J. M.	Helena	♀ ♂ tritt in ♂		15 27	7 50	—
Samst.	23	Desiderius, Fastt.	Desiderius	♂ ♂ C		15 29	9 12	0 30
21) Wer mich liebt etc. Joh. 14.		Joh. 14, 23-31.						
Sonnt.	24	Pfingsten	Pfingsten			15 32	10 36	0 55
Mont.	25	Pfingstmontag	Pfingstmontag	warm		15 34	12 —	1 15
Dienst.	26	Philipp v. Neri	Genoveja	angenehm		15 36	13 22	1 31
Mittw.	27	Fronz. Beda, Abt.	Quat. Lucian	C Erdb.		15 38	14 44	1 47
Donn.	28	Germanus, B.	Wilhelm	Gewitter		15 40	16 8	2 3
Freit.	29	† Maximinus, B.	Maximinus	kühl		15 42	17 34	2 20
Samst.	30	† Felix, P. M.	Wigand	Regen		15 44	19 —	2 42
22) Mir ist alle Gewalt gegeb. Matth. 28.		Joh. 3, 1-15.						
Sonnt.	31	Dreifaltigkeit	Trinitas			15 46	20 22	3 10
Sonnens- Aufgang	Den 5. um 4 U. 51 M.	Den 10. um 4 U. 20 M.	Den 17. um 4 U. 10 M.	Den 24. um 4 U. 2 M.	Den 31. um 3 U. 55 M.			
Sonnen- Untergang	Den 3. um 19 U. 5 M.	Den 10. um 19 U. 15 M.	Den 17. um 19 U. 25 M.	Den 24. um 19 U. 34 M.	Den 31. um 19 U. 41 M.	☀ Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge den 22., um 1 Uhr 15 Min.		

Les meilleures Bières d'Alsace sont les **BIERES DE COLMAR** des Grandes Brasseries et Malteries de Colmar

Mondsviertel und

Vollmond den 2., um
5 Uhr 14 Min. — Mit
Gewitterwolken.

Letztes Viertel am 9.,
um 12 Uhr 48 Min. — Ver-
änderliches Wetter.

Neumond am 17., um



mutmaßl. Witterung.

15 Uhr 28 Min. — Frucht-
bare Witterung.

Ernes Viertel am 24.,
um 19 Uhr 39 Min. —
Warmes Wetter.

Vollmond am 31., um
14 Uhr 33 Min. — Zielt
auf Gewitterwolken.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Der Gärtner, wenn es nicht schon im April ge-
schehen, schafft die Oleander-, Granaten- und Lor-
beerbäume heraus. Aus den Mistbeeten pflanzt man
ins freie Land Kohl, Kraut, Kohlrüben, Sellerie,
Kopfsalat, Tomaten, Eierpflanzen und spanischen
Pfeffer; die drei letzteren in warmen, geschützten
Lagen. Ins freie Land können alle Blumensamen
gesät werden. Man pflanzt die Blumenbeete mit
Geranium, Heliotrope, Fuchsia, Petunia, Cannas,
Knollen-Begonia, etc.; Teppichbeete am Ende des
Monats; Mitte Mai die Gurken und Kürbisse ins
freie Land. Melonen auf Komposthaufen von 80
Ctm. bis 1 Meter Breite unten, und 40 bis 50 Ctm.
Höhe, mit Glocken bedeckt. Busch- und Stangen-
bohnen werden gelegt; man sät Sommer-Endivie,
Romaine-Salat. Wenn die Wärme zunimmt, so kann

man des Abends begießen. Der Ackersmann steckt
Runkel- und Zuckerrübensamen, sät den Hanf, das
Welschkorn (Mais); hält die gesäten Samen vom
Unkraut frei, bindet die Zweige an den gepflanzten
Bäumen an und macht den Bast davon los. An den
Spalierbirnen- und Cordons-Bäumen, vor allem an
den Pfirsichbäumen hat der Gärtner das Pincieren
und Palisieren vorzunehmen. Man begießt häufig die
Erdbeeren und entfernt die Fäden davon.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten und dem
Vieh miteingebrüht, pflegen die Milch zu befördern.
Wer sich Mühe geben will, dergleichen, und zwar
von der großen Art, an einem feuchten und schattigen
Orte auszusäen, und solche dem Melkvieh mitunter
zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch
sehr bald spüren und diese Mühe wird ihn nicht
geren.

Geschichtskalender.

8. Mai 1429. — Schlacht bei Orleans.
— Diese fällt in den zweiten englisch-franzö-
sischen Krieg, der mit Unterbrechungen von
1370—1451 dauerte und ohne einen bestimmten
Friedensschluß mit Vertreibung der Engländer aus
Frankreich endete. Die Engländer belagerten schon
im siebenten Monat die Stadt Orleans, und mit
ihrem Fall wäre ganz Frankreich in der Gewalt
der Engländer gewesen. Jetzt kam aber die
„Jungfrau von Orleans“ der Stadt zu Hilfe, stellte
sich mit einer weißen Fahne in der Hand an die
Spitze des Heeres, machte einen Ausfall und schlug
die Engländer, welche mit einem Verluste von
6.000 Mann die Belagerung aufheben mußten.
Johanna war dabei selbst verwundet worden.

Steter Gewinn. — A.: „Für
mich ist jede Ziehung ein sicherer Ge-
winn.“ — B.: „Nanu, da sind Sie wohl
bei einer Serienlosengesellschaft beteiligt?“
— A.: „Nein, ich bin Zahnkünstler.“

Stille Betrachtung. — Länd-
licher Hausbesitzer: „Da habe ich nun
fünf Jahre die hohe Prämie zahlen

müssen, und wie's nun endlich einmal
gebrannt hat, was habe ich da gekriegt?
— Ein Jahr Zuchthaus!“



5. Wo einst mit Müh' und Schwierigkeiten,
Ein Fluß war nur zu überschreiten;

UGMA-SUPPEN

**GRÜN-ROTER
WÜRFEL**

Anerkannt
vorzüglich

		Juni		Brachmonat		Monds- lauf und mutmaßliche Witterung	Tages- länge	Aufg. des Mondes		Unterg. des Mondes	
		für Römisch-Katholische		für Protestanten				St. M.	St. M.	St. M.	St. M.
Mont.	1	Jubencius	Nicodemus	schön		15 48	21 34	3 48			
Dienst.	2	Marcell. u. Erasim.	Marcellinus	trüb		15 50	22 31	4 40			
Mittw.	3	Clothildis, Kgn.	Erasmus			15 51	23 12	5 44			
Donn.	4	Fronleichnam	Eduard	Regen		15 52	23 42	6 55			
Freit.	5	Bonifacius, B.	Bonifacius	feucht		15 54	—	8 9			
Samst.	6	Claudius, B.	Benignus	hell		15 56	0 4	9 22			
23) Vom großen Gastmahl. Luk. 14.		Luk. 16, 19—31.									
Sonnt.	7	2. Robertus, A.	1. Hermann	warm		15 57	0 21	10 33			
Mont.	8	Medardus, B.	Medardus			15 59	0 35	11 40			
Dienst.	9	Felicianus, M.	Gerhard	freundlich		16 0	0 47	12 47			
Mittw.	10	Margareta, Kgn.	Onophrion	angenehm		16 1	0 59	13 54			
Donn.	11	Barnabas Ap.	Barnabas			16 2	1 12	15 2			
Freit.	12	Herz-Jesu-Fest	Blandina	heiter		16 3	1 26	16 14			
Samst.	13	Anton v. Padua	Anton v. Pad.	schön		16 3	1 44	17 29			
24) Vom verlorenen Schafe. Luk. 15.		Luk. 14, 16—24.									
Sonnt.	14	3. Basilius, B.	2. Heliseus			16 4	2 7	18 45			
Mont.	15	Vitus, Modestus	Vitus, Modest.	gelind		16 5	2 39	19 58			
Dienst.	16	Franziskus Regis	Justinus			16 6	3 23	21 2			
Mittw.	17	Adolphus, B. M.	Volkmar	wolfig		16 6	4 23	21 53			
Donn.	18	Marcus u. Marcell.	Josaphat			16 7	5 37	22 31			
Freit.	19	Gervasius, Protas.	Gervasius	dunkel		16 7	6 59	22 59			
Samst.	20	Sylverius, P. M.	Regina	Donner		16 7	8 24	23 20			
25) Vom groß. Fischfang Petri. Luk. 5.		Luk. 15, 1—10.									
Sonnt.	21	4. Moyfius v. Gonz.	3. Hojeas			16 7	9 48	23 38			
Mont.	22	Paulinus, B. Bek.	Achatius			16 7	11 11	23 54			
Dienst.	23	Alice, J. M.	Alice			16 7	12 32	—			
Mittw.	24	Johann der Täufer	Joh. d. Täufer	Gewitter		16 7	13 53	0 9			
Donn.	25	Wilhelm, Abt.	Sidonia	Regen		16 7	15 16	0 26			
Freit.	26	Johann, Paul	Joh., Paul	trüb		16 7	16 40	0 45			
Samst.	27	Crescentius, B. M.	7 Schläfer	feucht		16 7	18 2	1 10			
26) Phariseer Gerechtigkeit. Matth. 5.		Luk. 6, 36—42.									
Sonnt.	28	5. Jrenäus, B. M.	4. B. Lea	veränderl.		16 6	19 18	1 44			
Mont.	29	Peter und Paul	Peter, Paul	Regen		16 5	20 20	2 29			
Dienst.	30	Pauli Gedächtnis	Siegfried			16 4	21 8	3 28			
Sonnen- Aufgang	Den 7. um 3 U. 51 M.	Sonnen- Untergang	Den 7. um 19 U. 48 M.	☀ Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs den 22., um 9 Uhr 28 M. — Längster Tag. — Sommeranfang							
Den 14. um 3 U. 49 M.	Den 14. um 19 U. 53 M.	Den 21. um 3 U. 49 M.	Den 21. um 19 U. 56 M.								
Den 28. um 3 U. 51 M.	Den 28. um 19 U. 57 M.										

Les meilleures Bières d'Alsace sont les **BIERES DE COLMAR** des Grandes Brasseries et Malteries de Colmar

Mondsviertel und

Letztes Viertel am 8., um 6 Uhr 18 Min. — Läßt freundliche Tage hoffen.

Neumond am 16., um 3 Uhr 2 Min. — Mit Wind und Regen.



mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel am 23., um 0 Uhr 23 Min. — Bringt mehrere Gewitter.

Vollmond am 30., um 0 Uhr 47 Min. — Streifende Gewitter.

Feld- und Gartearbeiten im Juni.

In diesem Monat muß man auf die Bienen, wegen des Schwärmens, acht geben. Wenn der Rotklee, (*Trifolium incarnatum*) abgeschnitten ist, fährt man den Acker herum und pflanzt Runkelrüben darein, welche auf Beeten gejät worden sind. Beim Füttern von Klee hat man darauf zu achten, daß nicht zu viel aufeinander kommt und nicht warm wird; man soll auch nicht zu viel auf einmal dem Vieh geben. Ist der Klee jung, so tut man etwas Heu oder Stroh darunter mengen. Man reinigt die Scheunen, damit bei der Ernte das Alte daraus entfernt oder zusammengebracht wird. Der Rebmann gibt den Reben den zweiten Bau; bindet die

längeren Triebe an und bricht die unnötigen welche keinen Samen haben, heraus. Um die Obstbäume wird immer das Unkraut herausgemacht die im Spätjahr und im Frühjahr gepflanzten werden bei trockenem Wetter einmal in der Woche begossen; mit dem Pincieren und Palisieren fährt man fort. An den Bäumen, welche zuviel Früchte angelegt haben, bricht man die kleinsten heraus. Im Gemüsegarten sammelt man den Spinat, Kerbelkraut, Reb- oder Feldsalat-Samen, etc.; sät Winterrettige, Endivien und Spinat. In diesem Monat kann man schon Rosen oculieren. Man häufelt die Bohnen und die Kartoffeln, begießt oft die Erdbeeren, entfernt beständig die Fäden (Ausläufer).

Geschichtskalender.

12. Juni 455. — Ermordung des römischen Kaisers Maximus II. — Früher römischer Senator, ließ er am 15. März 455 den Kaiser Valentinian III. auf dem Marsfelde umbringen und sich selbst zum Kaiser ausrufen und zwang des Ermordeten Witwe Eudoxia, ihn zu heiraten. Diese aber rief, um an Maximus Rache zu nehmen, den Vandalenkönig Genseric aus Afrika herüber. Dieser kam mit einer ansehnlichen Flotte an die Mündung der Tiber. Maximus suchte zu fliehen, wurde aber von dem aufgebrachtten Pöbel verfolgt und getötet. Drei Tage nachher zog Genseric in die unglückliche Stadt ein. Dem Maximus, der nur ein Vierteljahr regiert hatte, folgte in der Kaiserwürde Avitus.

lich von einem komplizierten Knochenbruch geheilt, und kürzlich machte er schon den schönsten Hochsprung!“ — Herr: „Ach, wohl als Sie die Rechnung sandten?“



6. Dort große, schöne Brücken stehen, Bequem man kann darüber gehen.

Intelligent. — Der Mandelstamm trifft den Rosenfarb. Auf dessen Frage: „Wie geht's?“ erwidert er: „Tadellos, hab' mer neulich ä Bankhaus aufgemacht.“ — „Nanu, mit was denn?“ fragt der Mandelstamm. „Mit was denn sonst als — mit'n Stemm-eisen!“

Den Nagel auf den Kopf getroffen. — Arzt: „Man sollte es kaum glauben; den Mann habe ich kürz-

„PHILITINE“ Krafftutter für Klein- u. Grossvieh (Mast und ²Zucht)

Diplôme d'honneur — Goldene und silberne Medaillen — Grand Prix
Günstige Gelegenheit in Austernschalen (Pulver u. Körner). Fleisch- und Fischmehl

Julius		Heumonat		Monds- lauf und nutz- maßliche Witterung	Tages- länge	Aufg. des Mondes		Unterg. des Mondes			
für Römisch-Katholische		für Protestanten				St. M.	St. M.	St. M.	St. M.		
Mittw.	1	Theobald, Eins.	Theobald	h♂☉	☾	16	4	21	42	4	37
Donn.	2	Mariä Heimsuchung	Mariä Heims.	schön	☾	16	3	22	6	5	51
Freit.	3	Anatolius, B.	Rebekka	gelind	☾	16	2	22	25	7	5
Samst.	4	Ulrich, B.	Ulrich	warm	☾	16	1	22	40	8	17
27) Vermehrung der Brote. Mark. 8.				Lut. 5, 1—11.							
Sonnt.	5	6. Joe, M.	5. Demetrius	☉♂♂	☾	16	—	22	53	9	26
Mont.	6	Goar, Eins.	Cornelius	☉♂♂	☾	15	59	23	5	10	33
Dienst.	7	Petrus Forrer., Bef.	Willibald	☉♂♂	☾	15	58	23	17	11	39
Mittw.	8	Elisabeth, Rgn.	Kilian	h♂☉	☾	15	57	23	31	12	47
Donn.	9	Zenon, M.	Cyrellus	Sonnensch.	☾	15	55	23	47	13	56
Freit.	10	Rufina, J. M.	Engelhard	schön	☾	15	54	—	—	15	9
Samst.	11	Pius I., P. M.	Zintanus	heiß	☾	15	53	0	7	16	24
28) Von d. falschen Propheten. Matth. 7				Matth. 5, 20—26.							
Sonnt.	12	7. Joh. Gualbert	6. Christoph	H☐☉	☾	15	51	0	34	17	39
Mont.	13	Anacletus, P. M.	Margareta	h♂☉	☾	15	50	1	13	18	48
Dienst.	14	National-Fest	Heinrich	♀♂☉	☾	15	48	2	6	19	45
Mittw.	15	Heinrich, Kais.	Bleifhard	♀♂☉	☾	15	46	3	16	20	29
Donn.	16	Scapulier-Fest	Justina	♀♂☉	☾	15	44	4	38	21	—
Freit.	17	Alexius, Bef.	Alexius	lieblich	☾	15	42	6	5	21	24
Samst.	18	Friedrich, B.	Arnolph	☉♂♂	☾	15	41	7	32	21	44
29) Vom ungerecht. Haushalter. Lut. 16				Mark. 8, 1—9.							
Sonnt.	19	8. Vincenz v. Paul	7. Rufinus	♂♂☉	☾	15	39	8	57	22	—
Mont.	20	Margareta, J. M.	Elias	freundlich	☾	15	36	10	20	22	15
Dienst.	21	Arbogast, B. Bef.*	Viktor	heiß	☾	15	34	11	42	22	31
Mittw.	22	Magdalena, J.	Magdalena	☉♂♂	☾	15	31	13	5	22	50
Donn.	23	Apollinaris, B. M.	Apollinaris	☉ tritt in ♋	☾	15	29	14	28	23	13
Freit.	24	Christina, J. M.	Christina	H☉♂♂	☾	15	27	15	50	23	42
Samst.	25	Jacob, Ap. Chr.	Jacob, Christ.	♂♂☉	☾	15	25	17	7	—	—
30) Jesus weint üb. Jerusalem. Lut. 19.				Matth. 7, 15—23.							
Sonnt.	26	9. Anna, Nutt. Mar.	8. Anna	heiß	☾	15	22	18	13	0	23
Mont.	27	Pantaleon, M.	Ladislaus	schön	☾	15	20	19	4	1	17
Dienst.	28	Nazarus, B. M.	Pantaleon	h♂☉	☾	15	17	19	42	2	22
Mittw.	29	Martha, J.	Beatrix	☉	☾	15	15	20	9	3	35
Donn.	30	Abdon, M.	Samson	Gewitter	☾	15	12	20	30	4	49
Freit.	31	Ignatius v. Loyola	Germanus	schwül	☾	15	9	20	46	6	2

* Die Kirche feiert dieses Fest am 26.

Sonnens- Aufgang	Den 5. um 3 U. 55 M.	Sonnens- Untergang	Den 5. um 19 U. 55 M.	☉ Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen den 23., um 20 Uhr 21 Min.
	Den 12. um 4 U. — M.		Den 12. um 19 U. 51 M.	
	Den 19. um 4 U. 7 M.		Den 19. um 19 U. 46 M.	
	Den 26. um 4 U. 16 M.		Den 26. um 19 U. 38 M.	

Les meilleures Bières d'Alsace sont les **BIERES DE COLMAR** des Grandes Brasseries et Malteries de Colmar

Mondsviertel und

Letztes Viertel am 7.,
um 23 Uhr 52 Min. —
Schönes Wetter.

Neumond am 15., um
12 Uhr 20 Min. — Frucht-
bares Wetter.



mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel am 22.,
um 5 Uhr 16 Min. — Freund-
liche Lage.

Vollmond am 29., um
12 Uhr 48 Min. — Schöne
Tage mit Gewittern.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Mit dem Oculieren kann man fortfahren, so lange Saft in den Wildstämmen ist. Im Gemüsegarten sammelt man die reifen Samen; versetzt Kopfsalat, Endivien; steckt die letzten Bohnen zum Einmachen. Man säet für den Frühling die kleinen weißen Pariser Zwiebeln; sät Winterendivien, Winterkohl; der starke Endivie wird gebunden, um gelb zu werden. Man sät die Silènes, Myosotis und Pensées, Stiefmütterchen. In diesem Monat sorgt man, daß die Hühner immer reines und frisches Wasser haben; hält den Hühnerstall rein. Nur durch dieses kann man sie vor der Krankheit, den Pieps genannt, schützen; sollten jedoch welche diesen bekommen, so löst man ihn von der Junge ab und macht dann etwas Essig oder Ameisenfratz auf dieselbe. Der Ackersmann ist

in diesem Monat mit der Ernte beschäftigt; ist das Wetter nicht ganz günstig, so muß er sich auf folgende Weise helfen: stellt 4 bis 5 Garben nebeneinander, die Ähren in die Höhe, nimmt dann eine andere Garbe, welche nahe an den Ähren zusammengebunden wird, macht das untere Teil auseinander und deckt damit die Ähren von den anderen Garben zu, daß diese, wie etwa ein Löschhorn das Licht, die Ähren bedeckt. Die Garben können so mehrere Wochen auf dem Felde bleiben ohne zu leiden. Der Rebmann entfernt alle unnötigen Triebe an seinen Stöcken, läßt nur die, welche Samen haben und jene, welche man für das nächste Jahr zum Darauffschneiden braucht; man bindet die langen Triebe an, schneidet die Spitzen an den andern, zwei Blatt oben an dem letzten Samen, ab, damit der Saft in den Samen bleibt.

Geschichtskalender.

14. Juli 1223. — Tod des Königs Philipp August von Frankreich. — Philipp August II., der Eroberer genannt, war den 25. August 1165 geboren und folgte, erst 15 Jahre alt, 1180 seinem Vater Ludwig VII. in der Regierung. Er vergrößerte Frankreich mit mehreren Provinzen, die er den Engländern abnahm, machte mit König Richard Löwenherz von England 1190 einen Kreuzzug nach Palästina, auf dem sie Ptolemais eroberten, kehrte, nach Frankreich zurückgekehrt, seine Eroberungen fort und gewann 1214 die bedeutende Schlacht bei Bobines gegen Kaiser Otto IV. und dessen Verbündete. Unter seiner Regierung bildeten sich die 12 Pairs von Frankreich, 6 aus dem geistlichen und 6 aus dem weltlichen Stande; auch begannen unter seiner Regierung die Albigenserkriege. Ihm folgte sein Sohn Ludwig VIII.

In der Kunstausstellung. —
„Was, das soll ein echter Tizian sein!“
— „Gewiß, gerade bei diesem Bilde soll der große Künstler den Ausspruch getan haben: „Jetzt will ich aber mal einen echten Tizian malen!““

Alternative. — Schenkellner:
„Herr Wirt, es ist kein Bier mehr da!
Soll ich ein neues Faß anzapfen oder
die paar Gäste hinauswerfen?“



7. Krankheiten, Tieren, sonst Gefahren,
Ausgesetzt die Einwohner waren

QUICK UGMA-OATS SCHNELLKOCHENDE ÜBERTREFFEN ALLES
HAFERFLOCKEN BISHR GEROTENE

August		Augustmonat		Monds- lauf und mutmaßliche Witterung	Tages- länge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
für Römisch-Katholische		für Protestanten					
Samst.	1 Petri Kettenfeier	Petri Kettenf.	ichön	☾	Et. M. 15 7	Et. M. 20 59	Et. M. 7 12
31) Vom Pharisäer u. Böllner. Luf. 18.			Luf. 16, 1-9.				
Sonnt.	2 10. Alphons v. Lig.	9. Stephan	heiß	☼	15 4	21 11	8 20
Mont.	3 Stephan Erfind.	Weyprecht	☾ Erdf.	☼	15 1	21 23	9 27
Dienst.	4 Dominikus, B.	Verjabea	H ☾ ☾	☼	14 58	21 36	10 33
Mittw.	5 Maria-Schnee	Oswald	ichön	☼	14 55	21 50	11 41
Donn.	6 Verklärung Christi	Sixtus	☾ ☾ ☾ ☾	☼	14 53	22 8	12 52
Freit.	7 Gajetan, Bef.	Ufra	heiß	☼	14 50	22 32	14 5
Samst.	8 Cyriacus, M.	Herbert	Donner	☼	14 47	23 4	15 19
32) Vom Taubstummen. Mark. 7.			Luf. 19, 41-48.				
Sonnt.	9 11. Romanus, M.	10. Romanus	wolkig	☼	14 44	23 50	16 30
Mont.	10 Laurentius, M.	Laurentius	freundlich	☼	14 41	—	17 33
Dienst.	11 Susanna, J. M.	Villemann	angenehm	☼	14 37	0 51	18 22
Mittw.	12 Clara, J.	Clara	☾ ☾ ☾	☼	14 34	2 9	18 58
Donn.	13 Hippolyt, M.	Hippolyt	☾ ☾ ☾ ☾	☼	14 31	3 35	19 26
Freit.	14 Eusebius, M. Fast.	Eusebius	ichwül	☼	14 28	5 5	19 47
Samst.	15 Mariä Himmelf.	Mariä Him.	☾ Erdn.	☼	14 25	6 33	20 4
33) Vom barmherz. Samarit. Luf. 10.			Luf. 18, 9-14.				
Sonnt.	16 12. Joachim, B. M.	11. Jacobea	windig	☼	14 22	8 —	20 20
Mont.	17 Hyacinth, Bef.	Patientia	☾ ☾ ☾	☼	14 19	9 25	20 37
Dienst.	18 Helena, Kjn.	Rosina	☾ Sonnenjerte	☼	14 16	10 50	20 55
Mittw.	19 Sixtus III, P. Bef.	Sebald	angenehm	☼	14 12	12 15	21 16
Donn.	20 Bernhard, A. Kchl.	Bernhard	☾	☼	14 9	13 39	21 44
Freit.	21 Franziska v. Ch.	Anastasius	ichwül	☼	14 5	14 58	22 21
Samst.	22 Symphorianus, M.	Symphor.	Gewitter	☼	14 2	16 8	23 10
34) Von den 10 Aussägigen. Luf. 17.			Mark. 7, 31-37.				
Sonnt.	23 13. Philipp Beniti	12. Zachäus	Donner	☼	13 59	17 3	—
Mont.	24 Bartholom., Ap.	Bartholom.	☾ tritt in ☾	☼	13 56	17 44	0 12
Dienst.	25 Ludovicus, Kg.	Ludovicus	☾ ☾ ☾	☼	13 53	18 14	1 22
Mittw.	26 Zephirinus, P. M.	Sara	heiß	☼	13 49	18 36	2 36
Donn.	27 Cäsarius, B.	Cäsarius	ichön	☼	13 46	18 53	3 49
Freit.	28 Augustinus, B. Kchl.	Augustin.	☾	☼	13 42	19 7	5 —
Samst.	29 Joh. Enthaupt.	Joh. Enth.	Donner	☼	13 39	19 19	6 9
35) Diene nicht zwei Herren. Matth. 6.			Luf. 10, 23-37.				
Sonnt.	30 14. Fiacrius, Eins.	13. Israel	☾ Erdf.	☼	13 36	19 31	7 16
Mont.	31 Raymund Non. Bef.	Raphael	angenehm	☼	13 32	19 43	8 22
Sonnen- Aufgang	Den 2. um 4 U. 25 M.	Sonnen- Untergang	Den 2. um 19 U. 29 M.	☼ Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau den 24., um 3 Uhr 10 Min.			
	Den 9. um 4 U. 34 M.		Den 9. um 19 U. 18 M.				
	Den 16. um 4 U. 44 M.		Den 16. um 19 U. 6 M.				
	Den 23. um 4 U. 53 M.		Den 23. um 18 U. 52 M.				
	Den 30. um 5 U. 3 M.		Den 30. um 18 U. 39 M.				

„PHILITINE“ Kraftfutter für Klein- u. Grossvieh (Mast und Zucht)

Billige Fütterung! — Grosser Erfolg! Garantiert ohne schädliche Substanzen. Authentische Güteschein.

Exposition Strassbourg 1909 Grand Prix

STRASSBOURG Téléphone 7181

Mondsviertel und

Letztes Viertel am 6.,
um 16 Uhr 28 Min. — Frucht-
bares Weiter.

Neumond am 13., um
20 Uhr 27 Min. — Schöne,
heitere Tage.



mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel am 20.,
um 11 Uhr 36 Min. —
Masse Witterung.

Vollmond am 28.,
um 3 Uhr 10 Min. — Lieb-
liche Tage.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man sät noch Winterföhl, Wintersalat, Winter-
kraut, die kleinen weißen Pariser Zwiebeln, Spinat
und Reb- oder Feldsalat. Man schneidet an den
Obstbäumen die Brandflecken aus und bestreicht die
Wunden mit Baumwachs. Die Hausfrau sammelt
in diesem Monat die Eier zum Aufbewahren. Man
legt dieselben an einen trockenen Ort in Korn-,
Gerste- oder Haferhechsel; noch besser ist, man nimmt

ein Brett in welches man Löcher macht, um die Eier
in diese zu stellen, so daß sie sich nicht berühren, be-
streicht sie mit Gumi, um dieselben im Winter vor
starker Kälte zu schützen. Man sät den Rotklee
(Trifolium incarnatum). Auch pflanzt man die Erd-
beeren, nimmt aber nur junge Pflanzen dazu; der
Boden, in welchen man dieselben pflanzen will, muß
gut gedüngt und gebaut werden. Die Frühbirnen
werden 8—10 Tage vor ihrer vollkommenen Reife
abgenommen.

Geschichtskalender.

22. August 1138. — Schlacht bei Colton
Moor. — Unter der Regierung des Königs Ste-
phan von Blois von 1135—1154 war England
durch die Bedrückungen und gegenseitigen Befeh-
dungen der herzlosen Ritter und Häuptlinge an
vielen Orten vollständig verwüstet worden; jetzt
fiel auch noch König David I. von Schottland in
England ein und verheerte es grausenhafte. Da
rief der greise Erzbischof Turstan von York das
Volk zu den Waffen, und es zogen nun die Ritter
und die Bauern mit ihren Pfarrern, von Turstan
begeistert, in die Schlacht. Auf einem Wagen war
ein Mastbaum befestigt, auf dessen Spitze ein
Kreuz und darüber das Allerheiligste, und um
dieses Banner standen die bewaffneten Engländer.
Die Schotten stürmten gewaltig gegen sie an,
konnten aber sie nicht zum Weichen bringen, ja sie
wurden nach zwei Stunden zur Flucht gezwungen
und ließen bei 12.000 Tote zurück. Man heißt dies
die Bannerfchlacht.

30. August 1757. — Schlacht bei Groß-
jägerndorf. — Diese Schlacht des sieben-
jährigen Krieges fand statt zwischen den Russen
unter Apraxin und Fermor und den Preußen
unter Lehwald. Jene waren 100.000, diese nur
24.000 Mann stark; doch schwankte der Sieg lange,
entschied sich aber für die Russen. Diese verloren
jedoch bei 7.000 Mann, während die geschlagenen
Preußen nur 1.400 Mann und 13 Kanonen ein-
büßten. Das Treffen hatte 10 Stunden gedauert.

Beim Kaffeekränzchen.

— Gästgeberin: „Wollen Sie nicht noch ein
Stückchen Nischuchen nehmen, Frau
Lange?“ — Frau Lange: „Nein, ich

danke, habe schon ein Stück genommen.“
— Gästgeberin: „Sie haben sogar zwei
Stück genommen, trotzdem dürfen Sie
ruhig noch einmal zulangen.“

Guter Trost. — Literat: „Nun,
Freund, wie gefällt dir der Artikel, den
ich geschrieben habe? Er hat mich viele
schlaflose Nächte gekostet.“ — Freund:
„Beruhige dich, ich habe das beim Lesen
für dich nachgeholt.“



8. Wo arme Hütten noch vorhanden,
Jetzt reiche Städte sind entstanden.

Woll- u. Baumwollwaren sowie Aussteuerartikel
kaufen Sie am billigsten

bei **MATHIEU**
Eiserner Mannsplatz

September		Herbstmonat		Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tages- länge	Aufg. des Mondes		Unterg. des Mondes	
für Römisch-Katholische		für Protestanten				St. M.	St. M.	St. M.	St. M.
Dienst.	1	Adelphus, B. Bek.	Egid., Berena	H ☉	☾	13 29	19 57	9 30	
Mittw.	2	Stephan., Kg.	Abfalon	tihi	☾	13 25	20 13	10 38	
Donn.	3	Manfuetus, B.	Manfuetus	schön	☾	13 22	20 33	11 50	
Freit.	4	Rosalia, J.	Moyfes	heiter	☾	13 18	21 1	13 2	
Samst.	5	Laurent. Just., B. Bf.	Achilles	☾	☾	13 14	21 39	14 14	
36) Vom Toten zu Naim. Luf. 7.		Luf. 17, 11—19.							
Sonnt.	6	15. Zacharias, B.	14. Magnus	Wolken	☾	13 11	22 32	15 19	
Mont.	7	Regina, J. M.	Kunegund	tihi	☾	13 7	23 41	16 13	
Dienst.	8	Mariä Geburt	Mariä Geburt	☾ über ☉	☾	13 4	—	16 54	
Mittw.	9	Gorgonius, M.	Loth	☾ gr. n. bl. Br.	☾	13 —	1 2	17 24	
Donn.	10	Nikolaus v. Tol. Bek.	Sybilla	☾	☾	12 57	2 30	17 48	
Freit.	11	Protus, M.	Christmann	heiß ☉	☾	12 54	3 59	18 8	
Samst.	12	Namen Mariä	Tobias	☾ Erbn. ☉	☾	12 50	5 28	18 26	
37) Vom Wassersüchtigen. Luf. 14.		Matth. 6, 24—34.							
Sonnt.	13	16. Maternus, B. Bf.	15. Maternus	schön	☾	12 47	6 57	18 41	
Mont.	14	Kreuz-Erhöhung	Kreuz-Erh.	☾ ☉	☾	12 43	8 24	18 58	
Dienst.	15	Nikodemus, M.	Nikodemus	heiß	☾	12 39	9 53	19 18	
Mittw.	16	Fronf. Corn. u. Cypr.	Quat. Eugenius	freundlich	☾	12 36	11 21	19 44	
Donn.	17	Franzisk. Wundm.	Lambertus	angenehm	☾	12 32	12 45	20 19	
Freit.	18	† Jof. v. Cup., Bek.	Richardis	☾	☾	12 29	14 —	21 5	
Samst.	19	† Januarius, B. M.	Esther	Wind	☾	12 25	15 1	22 3	
38) Vom vornehmst. Gebot. Matth. 22.		Luf. 7, 11—17.							
Sonnt.	20	17. Gustachius, M.	16. Justus	☾ ☉	☾	12 22	15 46	23 12	
Mont.	21	Matthäus, Ev.	Matthäus	☾ Sturz.	☾	12 18	16 19	—	
Dienst.	22	Mauritius, M.	Mauritius	Wolken	☾	12 15	16 42	0 25	
Mittw.	23	Linus, P. M.	Didymus	Regen	☾	12 11	17 —	1 38	
Donn.	24	Maria der Gnaden	Robert	☾ tritt in ♀	☾	12 7	17 15	2 50	
Freit.	25	Richardis, Kfn.	Cleophas	☾ Herbst-Anfang	☾	12 4	17 28	3 59	
Samst.	26	Justina, J. M.	Cyprian	☾ Finst. unj. in Extröb.	☾	12 —	17 39	5 6	
39) Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9.		Luf. 14, 1—11.							
Sonnt.	27	18. Cosmas u. Dam.	17. Cos. u. Dam.	☾ Erdf.	☾	11 57	17 51	6 13	
Mont.	28	Wenceslaus, M.	Wenceslaus	☾ ☉	☾	11 53	18 4	7 20	
Dienst.	29	Michael, Erz.	Michael	Regen	☾	11 50	18 19	8 28	
Mittw.	30	Hieronymus, Kchl.	Hieronymus	angenehm	☾	11 46	18 38	9 39	
☀	Den 6. um 5 U. 13 M.	☀	Den 6. um 18 U. 24 M.	☀ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage den 24., um 0 Uhr 23 Min. — Herbst-anfang. — Tag = u. Nachtgleiche					
☀	Den 13. um 5 U. 23 M.	☀	Den 13. um 18 U. 10 M.						
☀	Den 20. um 5 U. 33 M.	☀	Den 20. um 17 U. 55 M.						
☀	Den 27. um 5 U. 43 M.	☀	Den 27. um 17 U. 40 M.						



TREGER-FUCHS, Strasbourg, Spiessgasse 25

Leistungsfähigster Spezialhaus für Trouseaux und Wäscheartikel



Mondsviertel und

Letztes Viertel am 5.,
um 7 Uhr 21 Min. —
Kühles Wetter.

Neumond am 12., um
4 Uhr 26 Min. — Weist
schönes Wetter.



mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel am 18.,
um 20 Uhr 37 Min. —
Regen und Wind.

Vollmond am 26., um
19 Uhr 45 Min. — Ange-
nehmes Wetter.

Gartenarbeiten im September.

Im Küchen-Garten sät man noch Winteralat, die kleinen weißen Zwiebeln, Spinat, Gurken und Johannisfrucht, Petersilien; bindet Endivie und Bleichzellerie, aber nicht mehr, als man braucht; die Spargelstiele werden abgeschnitten, damit der Samen nicht auf das Beet falle und aufgehe. Was in dem vergangenen Monat oculiert worden ist, wird des Bastes befreit, damit die Rinde nicht durchgeschnitten wird. Wenn man Bäume zu pflanzen hat, kann man die Löcher aufmachen; für Birn-, Apfel- und Kirschbäume macht man diese 1 Meter tief und 1 Meter breit; für Steinobst sind 70—80 Ctm. hinreichend. Beim Aufmachen der Löcher sorgt man dafür, daß die gute Erde auf eine Seite, und die von unten aus dem Loch auf die andere Seite ge-

bracht wird; beim Pflanzen wird diese von unten nicht verwendet, sondern man nimmt nur von der Oberfläche die Erde ab. Die Bäume müssen 12—14 Ctm. höher gepflanzt werden, als der gewöhnliche Boden ist, damit durch das Sehen der Erde der Baum nicht zu tief in die Erde kommt. Die Wurzeln müssen beim Pflanzen mit einem scharfen Messer ein wenig zurückgeschnitten werden. Der Rebmann entfernt das Laub inwendig von seinen Stöcken, damit die Luft besser an die Trauben komme. Der Ackersmann kann gegen Ende dieses Monats anfangen, das Winter-Gebtreide zu säen.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht außer acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunterschießt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verlischt, so ist dies ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist.

Geschichtskalender.

3. September 1783. — Friede zu Versailles. — Dieser beendete den Nordamerikanischen Freiheitskrieg, den die Vereinigten Staaten seit 1775 gegen England, unter dem sie bisher gestanden, geführt hatten; er wurde zwischen England einerseits, und Amerika, Frankreich und Spanien andererseits geschlossen und enthält folgendes: England erkennt die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten an; Frankreich erhält die Insel Tabago und seine verlorenen Besitzungen in Ostindien und Afrika zurück; Spanien gibt seine Ansprüche auf Gibraltar auf und bekommt Florida und Mexico wieder.

Angenehmer Traum. — A.: „Letzte Nacht habe ich von dir geträumt.“ — V.: „Doch natürlich, nur Angenehmes?“ — A.: „Gewiß, mir träumte, du hättest mir die 100 Franken bezahlt, die du mir schuldest.“

Keine Lüge. — Richter: „Bevor wir in die Verhandlung eintreten, frage ich Sie, Angeklagter, haben Sie schon einmal den Geschworenen gegenüber

gestanden?“ — Angeklagter: „Nein, denen gegenüber habe ich noch nie etwas gestanden.“



9. Und Räuberschiffe oft einkehrten,
Den Menschen Hab und Gut begeherten;

Braulteute kaufen ihre Kleider am besten im Spezialhaus
Reichste Auswahl!

NOVELTY früher Roman-Lobstein
13, Hoher Steg
STRASBOURG

Oktober		Weinmonat		Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tages- länge	Aufg. des Mondes		Unterg. des Mondes	
für Römisch-Katholische		für Protestanten				Et. M.	Et. M.	Et. M.	Et. M.
Donn.	1	Remigius, B. Bef.	Remigius	veränderl.		11 42	19 2	10 51	
Freit.	2	Schutzengelst	Leodegar	Nebel		11 39	19 36	12 2	
Samst.	3	Theresia v. K. J.	Arnold	windig		11 35	20 22	13 9	
40) Von der königl. Hochzeit. Matth. 22			Matth. 22, 34-46.						
Sonnt.	4	19. Franz. v. Ass., Bf.	18. Franziskus			11 32	21 23	14 5	
Mont.	5	Placidus, M.	Aurelia	Wolken		11 28	22 37	14 50	
Dienst.	6	Bruno, Bef.	Abdias	trüb		11 25	—	15 24	
Mittw.	7	Rosenkranzfest	Judith			11 21	0 0	15 50	
Donn.	8	Brigitta, Wit.	Placidus	heiter		11 18	1 26	16 11	
Freit.	9	Dionysius, B. M.	Dionysius	trüb		11 14	2 53	16 27	
Samst.	10	Franziskus Borg.	Gereon	Regen		11 11	4 21	16 44	
41) Von dem königl. Sohne. Joh. 4.			Matth. 9, 1-8.						
Sonnt.	11	20. Nemilianus	19. Burkhard			11 7	5 49	17 2	
Mont.	12	Walburga, J.	Maximinus			11 4	7 19	17 19	
Dienst.	13	Eduard, Kg.	Colmanus			11 —	8 50	17 43	
Mittw.	14	Calixtus, 1. P. M.	Calixtus	feucht		10 57	10 19	18 14	
Donn.	15	Theresia, J.	Hartwig	Wind		10 53	11 42	18 56	
Freit.	16	Gallus, M., Aurel., J.	Gallus	trüb		10 50	12 52	19 52	
Samst.	17	Hedwig, B.	Joel			10 46	13 44	20 59	
42) Von d. Königs Rechnung. Matth. 18			Matth. 22, 1-14.						
Sonnt.	18	21. Lukas, Ev.	20. Lukas			10 43	14 21	22 13	
Mont.	19	Petrus v. Alc.	Ptolomäus	Regen		10 39	14 48	23 27	
Dienst.	20	Wendelin	Wendelin	Nebel		10 35	15 7	—	
Mittw.	21	Ursula, J. M.	Ursula	kalt		10 32	15 23	0 39	
Donn.	22	Cordula, J. M.	Cordula	Wind		10 28	15 35	1 49	
Freit.	23	Severinus, B.*	Severinus	kalt		10 25	15 48	2 57	
Samst.	24	Salomea, J.	Salomea			10 22	16 —	4 3	
43) Vom Zinsgroschen. Matth. 22.			Joh. 4, 47-54.						
Sonnt.	25	22. Christi-Königsf.	21. Crispinus			10 18	16 12	5 10	
Mont.	26	Amandus, B. Bef.	Amandus			10 15	16 27	6 18	
Dienst.	27	Fruementius, B. Bf.	Sabina	Reif		10 11	16 44	7 28	
Mittw.	28	Simon, Jud. Ap.	Simon, Jud.	kalt		10 8	17 7	8 41	
Donn.	29	Narcissus, B.	Narcissus	kalt		10 5	17 38	9 52	
Freit.	30	Lucanus, M.	Hartmann	frisch		10 1	18 19	11 1	
Samst.	31	Wolfgang, Fastt.	Wolfgang	windig		9 58	19 15	12 —	

* Den 23. wird im Bistum Strakburg das Wiederveröhnungsfest gefeiert.

Sonnens-
Aufgang
Den 4. um 5 U. 53 M.
Den 11. um 6 U. 4 M.
Den 18. um 6 U. 14 M.
Den 25. um 6 U. 26 M.

Sonnens-
Untergang
Den 4. um 17 U. 25 M.
Den 11. um 17 U. 11 M.
Den 18. um 16 U. 57 M.
Den 25. um 16 U. 44 M.

Die Sonne tritt aus der
Wage in den Scorpion den 24.,
um 9 Uhr 15 Min.

UGMA-WÜRZE (AROME) DÜRFTEN AUF KEINEM TISCHE FEHLEN

Mondsviertel und

Letztes Viertel am 4.,
um 20 Uhr 15 Min. —
Veränderliches Wetter.

Neumond am 11., um
13 Uhr 6 Min. — Regen
nebst heiteren Tagen.



mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel am 18.,
um 9 Uhr 20 Min. —
Nebel und Reif.

Vollmond am 26., um
13 Uhr 34 Min. — Meist
trübes Wetter.

Gartenarbeiten im Oktober.

Der Aekersmann beginnt mit dem Säen seiner Winter-Getreide; schafft die Kartoffeln nach Hause, die Runkelrüben in den Keller oder in Löcher auf dem Felde und die Stoppelrüben Ende dieses Monats und Anfangs November. In den letzten 14 Tagen kann man mit dem Baumpflanzen anfangen, zu bemerken ist, daß die Spätherbstopflanzungen viel vorteilhafter sind, als jene im Frühjahr, indem die Wurzeln, solange der Boden nicht fest gefroren ist, arbeiten. Wenn beim Pflanzen die Bäume noch Laub haben, so mußes abgechnitten werden; sind die Bäume gepflanzt, so bedeckt man die Erde darum mit kurzem Kuh- oder Pferdedung, damit die Kälte nicht so leicht in die Erde dringen kann. Zu gleicher Zeit gibt dieser Dung den Bäumen Nahrung, und schützt auch vor dem Austrocknen der Erde. Im

Küchen-Garten pflanzt man Winter-Kopfsalat, Winterfohl, Winterkraut. Man fängt an, die feinen Gemüse in den Gemüse-Keller und in die Mistbeete zu bringen zum Ueberwintern. Kerbelkraut, Petersilien, Schnittlauch, Zellerie, Sauerampfer, Lauch zc., tut man unter Fenster, um dieselben vor Kälte und Schnee zu schützen und damit die Hausfrau den ganzen Winter Grünes für die Küche hat. Der Gärtner besorgt seine Pflanzen zum Ueberwintern, pflanzt die Hyacinthen, Crocus, Tulpen und Aeseda in Töpfe, zum Anreiken im Winter, welche man dann mit dem Topfe 10—15 Ctm. tief in die Erde gräbt, damit sich die Wurzeln bilden können. In die Blumenbeete pflanzt man Tulpen, Hyacinthen, Crocus, Anemonen, Ranunkel, Myosotis, Pensées und Silènes; sät Nemophytes, Rittersporn. Man nimmt das Obst ab, legt dieses in ein luftiges Zimmer oder in den Obstkeller, wo die Fenster geöffnet werden können.

Geschichtskalender.

19. Oktober 439. — Eroberung von Karthago. — Von dem römischen Statthalter Bonifacius, einem Freunde des heiligen Augustin, selbst ins Land gerufen, hatten die Vandalen unter ihrem König Genserich 429 von Spanien aus nach Afrika übergesetzt und einen Platz um den andern erobert. Zuletzt machten sie sich auch an Carthago, die schöne Hauptstadt dieser römischen Provinz, und belagerten sie durch einen plötzlichen Überfall mit leichter Mühe in ihre Gewalt. Die Bewohner wurden zu Sklaven gemacht, das Eigentum wurde geraubt und das Land unter die Sieger verteilt, und die katholische Religion so gut als möglich ausgerottet.

Zukunftstraum. — Frau: „Können Sie mir denn gar keinen Rat geben, liebe Frau Doktor? Mein Mann ist so entsetzlich schwach und hat fortwährend Ohnmachtsanfälle!“ — Ärztin: „Ei natürlich, kaufen Sie ihm einen neuen Frack!“

Dehnbarer Begriff. — Fremder (nach Besichtigung des Zuchthauses). „Wieviel Personen sind gegenwärtig

hier?“ — Führer: „195.“ — Fremder: „Sind die Beamten da mit eingeschlossen?“ — Führer: „Nein, die laufen frei herum.“



10. Dort sich nun fleiß'ge Hände regen,
Dem ganzen Volk zum Wohl und Segen.

Erzeugt einheimischen Zucker **LANDWIRTE!** Pflanzet daher Zuckerrüben!

November		Wintermonat		Monds- lauf und mutmaßliche Witterung	Tages- länge	Aufg. des Mondes		Unterg. des Mondes	
für Römisch-Katholische		für Protestanten				St. W.	St. W.	St. W.	St. W.
44) Von d. Obristen Tochter. Matth. 9				Matth. 18, 23-35.					
Sonnt.	1	23. Aller Heiligen	22. Aller Heil.	gelind		9 55	20 23	12 48	
Mont.	2	Aller Seelen	Aller Seelen	frisch		9 52	21 41	13 25	
Dienst.	3	Hubert, B.	Theophilus			9 48	23 3	13 52	
Mittw.	4	Carolus Borrom.	Reinhard			9 45	— —	14 13	
Donn.	5	Zacharias	Malachias	trüb		9 42	0 27	14 31	
Freit.	6	Kirchweihfest	Leonhard	kalt		9 39	1 51	14 47	
Samst.	7	Florentius, B. Bef.	Nepomuk	wolkig		9 36	3 16	15 3	
45) B. Samen u. Unkraut. Matth. 13				Matth. 22, 15-22					
Sonnt.	8	24. 4 gefr. Märtyrer	23. Henoch			9 33	4 43	15 21	
Mont.	9	Theodor, M.	Theodor			9 30	6 12	15 41	
Dienst.	10	Triphonius, M.	Philibert	Regen		9 27	7 44	16 8	
Mittw.	11	Waffenstillstand-Fest	Martin			9 24	9 12	16 46	
Donn.	12	Martinus I., P. M.	Cunibert	feucht		9 21	10 31	17 36	
Freit.	13	Stanislaus Kost. Bef.	Vriccius	trüb		9 18	11 33	18 41	
Samst.	14	Veneranda, J.	Theodosius			9 15	12 18	19 55	
46) Vom Senfskörnlein. Matth. 13.				Matth. 9, 18-26.					
Sonnt.	15	25. Gertrud, J.	24. Leopold			9 12	12 50	21 11	
Mont.	16	Eucherius, B.	Othmar	unfreundlich		9 9	13 12	22 25	
Dienst.	17	Gregor Thaum.	Berthold			9 6	13 29	23 37	
Mittw.	18	Odo, A.	Christi	frostig		9 3	13 43	— —	
Donn.	19	Elisabeth v. Ung.	Elisabeth			9 1	13 57	0 45	
Freit.	20	Felix v. Valois	Johanna			8 58	14 7	1 50	
Samst.	21	Mariä Opferung	Mariä Opfer.			8 56	14 19	2 58	
47) Vom Greuel d. Verwüst. Matth. 24.				Matth. 24, 15-28.					
Sonnt.	22	26. Cäcilia, J. M.	25. Cäcilia	kalt		8 53	14 33	4 6	
Mont.	23	Clemens, P. M.	Clemens			8 50	14 51	5 15	
Dienst.	24	Chryfogon, M.	Christiana			8 48	15 11	6 28	
Mittw.	25	Katharina, J. M.	Katharina			8 46	15 39	7 40	
Donn.	26	Petrus v. Alex, B. M.	Konrad	kalt		8 43	16 18	8 51	
Freit.	27	Kolumbanus, A.	Agricola	Schnee		8 41	17 9	9 54	
Samst.	28	Costenes, M.	Günther	heiter		8 39	18 15	10 46	
48) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.				Matth. 21, 1-9.					
Sonnt.	29	1. Adv. Saturn. B. M.	1. Adv. Quirin.	frisch		8 37	19 31	11 26	
Mont.	30	Andreas Ap.	Andreas	kalt		8 35	20 51	11 56	

Sonnens-
Aufgang
Den 1. um 6 U. 37 M.
Den 8. um 6 U. 48 M.
Den 15. um 6 U. 59 M.
Den 22. um 7 U. 10 M.
Den 29. um 7 U. 20 M.

Sonnens-
Untergang
Den 1. um 16 U. 32 M.
Den 8. um 16 U. 21 M.
Den 15. um 16 U. 11 M.
Den 22. um 16 U. 3 M.
Den 29. um 15 U. 57 M.

☿ Die Sonne tritt aus dem
Scorpion in den Schützen den
23., um 6 Uhr 25 Min.

Erzeugt einheimischen Zucker LANDWIRTE! Pflanzet daher Zuckerrüben!

Mondsviertel und
Letztes Viertel am 3.,
 um 7 Uhr 18 Min. —
 Abwechselndes Wetter.

Neumond am 9., um
 22 Uhr 55 Min. — Un-
 freundlich:s Wetter.



mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel am 17.,
 um 2 Uhr 13 Min. — Schnee
 und Kälte.

Vollmond am 25., um
 7 Uhr 10 Min. — Verspricht
 heitere Tage.

Gartenarbeiten im November.

Die Arbeiten vom Oktober werden fortgesetzt, nachgeholt. Alle Gemüse, welche nicht im freien bleiben können oder sollen, müssen in den ersten Tagen herausgenommen und in den Wintergarten gebracht werden. Kohl, Kraut, Lauch etc. werden nahe zusammen eingeschlagen und mit Schilf, Rohr, Laub, Stroh- oder Tannen-Reisern bedeckt. Artischocken werden, nachdem die Blätter halb abgeschnitten sind, stark mit Erde überhäufelt, später noch mit Laub oder Mist bedeckt oder mit einem Strohschirm

von oben geschützt, jedoch so, daß diese Deckung bei milder Witterung leicht abgenommen werden kann. Die Spargelbeete werden mit gut verwesenen Dung bedeckt. Im Blumengarten die hochstämmigen Rosen in die Erde gelegt, die niedrigen gehäufelt, Gesnerien, Bumbusa, Arunda werden am Fuße mit Laub bedeckt. Auf die leeren Beete fährt man Dung und sicht sie über Winter grob um.

Im Obstgarten gräbt man die Erde um die Bäume um, bringt verwesenen Dung dazu, ohne die Wurzeln zu berühren, und kann mit dem Weidenschneiden ansaen.

Geschichtskalender.

18. November (?) 1307. — Tells Helden-
 tat. — Wilhelm Tell, zu Bürgeln im Kanton Uri
 ansäßig, gehörte zu dem Scheimbunde, den die
 Schweizer am 7. November 1307 auf dem Rütli
 gegen die Bedrückung von seiten Österreichs ge-
 schlossen hatten. Da Tell am heutigen Tage zu
 Altdorf vor dem auf einer Stange aufgesteckten
 Hut des Landvogtes Gessler das Knie nicht beugte,
 so mußte er zur Strafe dafür seinem Sohne einen
 Apfel vom Kopfe schießen. Nachdem er sich nach
 der Fahrt auf dem stürmischen Vierwaldstätter-
 See aus den Händen des Landvogtes wieder be-
 freit hatte, erschof er diesen in der Hohlgaße bei
 Nühnacht. Schiller hat dieses Ereignis zu einem
 Drama, Rossini zu einer Oper bearbeitet.

25. November 1857. — Tod des eng-
 lischen Generals Gavelok. — Er ist am
 5. April 1795 geboren, trat 1815 in die Armee und
 ging 1823 nach Ostindien, wo er dann fast unun-
 terbrochen bis zu seinem Tode verblieb und viele
 Siege über die Eingeborenen errang. Auch am
 persischen Krieg von 1856 nahm er noch einen
 rühmlichen Anteil. Er starb den 25. November in
 Indien, während am folgenden Tage (26. Novem-
 ber) in England seine Erhebung zum Baronet
 publiziert wurde. Nach ihm ist eine beliebte Art
 von Mänteln benannt.

Anzüglich. — Fleischersfrau:
 „Mann, bringe doch mal die Ochsenzunge
 für den Herrn Doktor, dann schlage der
 Frau Rätin ihre Knochen entzwei und
 wiege ihren Schweinebauch ab.“

Widerruf. — Schulze verklagt
 Lehmann, weil er ihm im Café laut die
 Worte zugerufen: „Sie sind nicht wert,
 daß Sie der Teufel hole.“ Wegen Belei-
 digung verklagt, erklärt er sich im Ter-
 min zum Widerruf bereit, indem er er-
 klärt: „Sie sind wohl wert, daß Sie der
 Teufel holt.“



11. Stets Krieg gab es an diesen Orten,
 Ihr ganzes Leben war ein Morden.

UGMA REISMEHL - TAPIOGA - SAGOU | gibt die besten u.
HAFFERMEHL - GERSTENMEHL | kältesten Sonnen

Dezember		Christmonat		Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tages- länge	Aufg. des Mondes		Unterg. des Mondes	
für Römisch-Katholische		für Protestanten				St. M.	St. M.	St. M.	St. M.
Dienst.	1	Eligius, B.	Eligius	☿ ☽ ☾	☾	8 33	22 13	12 18	
Mittw.	2	Bibiana, J. M.	Candidus	☿ ☽ ☾	☾	8 31	23 34	12 36	
Donn.	3	Franziskus Xaver.	Franz. Kav.	☿ ☽ ☾	☾	8 30	— —	12 52	
Freit.	4	Barbara, J. M.	Barbara	☿ ☽ ☾	☾	8 28	0 55	13 7	
Samst.	5	Sabbas, A.	Otto	☿ ☽ ☾	☾	8 26	2 18	13 24	
49) Johannes i. Gefängnis. Matth. 11.			Lut. 21, 25—36.						
Sonnt.	6	2. Adv. Nicolaus, B.	2. Adv. Nicolaus	☿ ☽ ☾	☾	8 25	3 43	13 42	
Mont.	7	Ambrosius Kirchl.	Werner	☿ ☽ ☾	☾	8 23	5 11	14 5	
Dienst.	8	Mariä Empfäng.	Mariä Empj.	☿ ☽ ☾	☾	8 22	6 40	14 37	
Mittw.	9	Valeria, J. M.	Joachim	☿ ☽ ☾	☾	8 20	8 4	15 2	
Donn.	10	Melchias, P. M.	Aaron	☿ ☽ ☾	☾	8 19	9 14	16 20	
Freit.	11	Damasius, P.	Damasius	☿ ☽ ☾	☾	8 18	10 8	17 31	
Samst.	12	Synesius, P.	Walther	☿ ☽ ☾	☾	8 17	10 46	18 48	
50) Zeugnis Johannes. Joh. 1.			Matth. 11, 2—10.						
Sonnt.	13	3. Adv. Lucia, J. M.	3. Adv. Lucia	☿ ☽ ☾	☾	8 16	11 13	20 6	
Mont.	14	Odilia, J.	Nicasius	☿ ☽ ☾	☾	8 15	11 33	21 20	
Dienst.	15	Mesmin, Abt.	Jonathan	☿ ☽ ☾	☾	8 15	11 48	22 30	
Mittw.	16	Kronj. Eusebius, B. M.	Quat. Eusebius	☿ ☽ ☾	☾	8 14	12 2	23 38	
Donn.	17	Adelheid, Rjn. B.	Adelheid	☿ ☽ ☾	☾	8 13	12 14	— —	
Freit.	18	† Gratianus, B.	Bunibald	☿ ☽ ☾	☾	8 12	12 26	0 45	
Samst.	19	† Nemesius, M.	Emerinus	☿ ☽ ☾	☾	8 12	12 39	1 52	
51) Bereitet den Weg. Lut. 3.			Joh. 1, 19—28						
Sonnt.	20	4. Adv. Philogon, B.	4. Adv. Abraham	☿ ☽ ☾	☾	8 12	12 54	3 1	
Mont.	21	Thomas, Ap.	Thomas	☿ ☽ ☾	☾	8 11	13 13	4 11	
Dienst.	22	Judith	Dagobert	☿ ☽ ☾	☾	8 11	13 39	5 24	
Mittw.	23	Victoria, J. M.	Victoria	☿ ☽ ☾	☾	8 11	14 14	6 36	
Donn.	24	Adam, Eva. Fastt.	Adam, Eva	☿ ☽ ☾	☾	8 11	15 1	7 44	
Freit.	25	Christtag	Christtag	☿ ☽ ☾	☾	8 11	16 3	8 41	
Samst.	26	Stephan, M.	Stephan	☿ ☽ ☾	☾	8 12	17 18	9 25	
52) Von der Prophetin Anna. Lut. 2.			Lut. 2, 33—40.						
Sonnt.	27	Johannes, Ev.	Johann	☿ ☽ ☾	☾	8 12	18 39	9 58	
Mont.	28	Unschuld. Kindlein	Kindleintag	☿ ☽ ☾	☾	8 12	20 2	10 23	
Dienst.	29	Thomas v. Cantorb.	Aristarchus	☿ ☽ ☾	☾	8 13	21 23	10 43	
Mittw.	30	David	David	☿ ☽ ☾	☾	8 14	22 44	10 59	
Donn.	31	Sylvester, P. Bef.	Sylvester	☿ ☽ ☾	☾	8 15	— —	11 14	

Sonnens- Aufgang	Den 6. um 7 U. 29 M.	Sonnens- Untergang	Den 6. um 15 U. 54 M.
	Den 13. um 7 U. 37 M.		Den 13. um 15 U. 53 M.
	Den 20. um 7 U. 42 M.		Den 20. um 15 U. 54 M.
	Den 27. um 7 U. 46 M.		Den 27. um 15 U. 53 M.

☿ Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock der 22., um 19 Uhr 30 Min. — Winteranfang. — Kürzest. Tag

TREGER-FUCHS, Strasbourg, Spiessgasse 25

Leistungsfähigstes Spezialhaus für Trousseaux und Wäscheartikel

Wondsviertel und

Letztes Viertel am 2.,
um 16 Uhr 51 Min. — Ver-
änderliches Wetter.

Neumond am 9., um
10 Uhr 16 Min. — Heitere
Kälte.



mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel am 16.,
um 22 Uhr 43 Min. —
Wind und Schnee.

Vollmond am 24., um
23 Uhr 24 Min. — Schnee
und Kälte.

Gartenarbeiten im Dezember.

In diesem Monat, bei gelinden Tagen, macht
man das Moos und die alte Rinde mit einem eisernen
Baumfrager von den Bäumen; nimmt Kalk-Staub
und etwas Asche, löst dieses in Mistläch (Jauche)
auf, so daß das Ganze eine Brühe bildet, bestreicht
dann die Bäume und Aeste, damit die Insekten und

Karven, welche sich noch in den Spalten der Rinde
befinden, vertilgt werden. Die Apfel-Bäume be-
sonders sollen jedes Jahr wegen der Blattlaus
(*Apis lanigera*) bestrichen werden. In unserem
Nachbarlande Baden ist sogar diese Operation durch
die Regierung verordnet und sollte auch dieses in
Elsaß-Lothringen geschehen.

Geschichtskalender.

4. Dezember 771. — Tod des Franken-
Königs Karlmann. — Er war ein Sohn
Pipins des Kleinen und Bruder Karls des
Großen, war 751 geboren und folgte mit diesem
668 seinem Vater in der Regierung; Karl erhielt
Austrasien und halb Aquitanien, er selbst das
übrige, starb jedoch schon nach 3 Jahren, und Karl
war Alleinherrscher des Frankenreiches.

25. Dezember 1075. — Gefangenneh-
mung Papst Gregors VII. — Dieser
große Papst hatte sich auch in Rom viele Feinde
zugezogen, besonders trachtete der sittenlose Stadt-
präfect Crescentius nach seinem Verderben.
Dieser drang, vom Erzbischof Guibert von
Ravenna angetrieben, mit einer Schar Be-
waffneter, als Gregor in der Kirche Maria Mag-
giore die erste heilige Messe las, und wegen der
ungemein stürmischen Regenmacht nicht viele
Leute in der Kirche waren, in dieselbe ein, nahm
den Papst, der dabei eine Kopfwunde erhielt, fest,
riß ihm die Meßkleider vom Leibe, zog ihn unter
Stockstreichen bei den Haaren aus der Kirche und
brachte ihn in einen festen Turm in Verwahrung.
Doch schnell wußte es die ganze Stadt, überall
wurde der Gottesdienst unterbrochen und Sturm
geschlagen. Der Turm wurde erstürmt, der Papst
befreit, und alle Gebäude des Crescentius, der
durch die Flucht entkommen war, wurden zerstört.

Der Hautfranke. — Lehrjunge:
„Vater, bei meinem Meister halt ich's
nicht länger aus, da krieg' ich noch die
Hautkrankheit.“ — Vater: „Wiejo die
Hautkrankheit?“ — Lehrjunge: „Wenn's

Burst gibt, krieg' ich die Haut, wenn's
Erbsen und Kartoffeln gibt, krieg' ich
auch nur die Haut, und ess' ich die Haut
nicht, dann haut mich der Meister.“

Der Brandstifter. — A.: „Den
Wirt vom „Prälaten“ werde ich morgen
wegen Brandstiftung verklagen.“ — B.:
„Wiejo?“ — A.: „Ich habe auf seinen
Affenthaler einen furchtbaren Brand
bekommen.“



12. Sie leben glücklich jetzt im Frieden,
Was nur durch Frankreich ward beschieden!

Erzeugt einheimischen Zucker **LANDWIRTE!** Pflanzst daher Zuckerrüben!

Kalender der Juden.

Das Jahr 5691 der Welt und Anfang des Jahres 5692.

1930	Neumonde und Feste.	1931	Neumonde und Feste.
Septemb. 23	Den 1 Tisri. 5691 Neujahrsfest*	April 9	Den 22 Nisan. Achtes Fest.*
— 24	— 2 " Zweites Neujahrsfest*	— 18	— 1 Iyar.
— 25	— 3 " Fasten Gedaliah.	Mai 5	— 18 " Schülerfest.
Oktober 2	— 10 " Versöhnungsf. Langer Tag.*	— 17	— 1 Sivan.
— 7	— 15 " Laubbüttenfest.*	— 22	— 6 " Pfingstfest.*
— 8	— 16 " Zweites Laubbüttenfest.*	— 23	— 7 " Zweites Pfingstfest.*
— 13	— 21 " Palmfest.*	Juni 16	— 1 Tamus.
— 14	— 22 " Laubbüttenf.-Ende.*	Juli 2	— 17 " Fasten. Tempel-Eroberung*
— 15	— 23 " Gesetzesfreude.*	— 15	— 1 Ab.
— 23	— 1 Heswan.	— 23	— 9 " Fasten Tempelverbrennung*
Novemb. 21	— 1 Kislew.	August 11	— 1 Elul.
Dezemb. 15	— 25 " Tempelweihe.	Septemb. 12	— 1 Tisri. 5692 Neujahrsfest.*
— 21	— 1 Tebeth.	— 13	— 2 " Zweites Neujahrsfest*
— 30	— 10 " Fasten. Belag. Jerusalems.	— 14	— 3 " Fasten Gedaliah
		— 21	— 10 " Versöhnungsf. Langer Tag.*
		— 26	— 15 " Laubbüttenfest*
		— 27	— 16 " Zweites Laubbüttenf.*
1931		Oktober 2	— 21 " Palmfest.*
Januar 19	Den 1 Schebat.	— 3	— 22 " Laubbüttenf.-Ende.*
Februar 18	— 1 Adar.	— 4	— 23 " Gesetzesfreude.*
März 2	— 13 " Fasten Esther	— 12	— 1 Heswan.
— 3	— 14 " Purim.*	Novemb. 11	— 1 Kislew.
— 4	— 15 " Sussan Purim.*	Dezemb. 5	— 25 " Tempelweihe.
— 19	— 1 Nisan.	— 11	— 1 Tebeth.
April 2	— 15 " Passah-Anfang.*	— 27	— 10 " Fasten. Belag. Jerusalems.
— 3	— 16 " Zweites Osterfest.*		
— 8	— 21 " Siebentes Fest.*		

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbat fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Kalender der Mohammedaner.

Das Jahr 1349 der Hegira oder der Flucht Mohammeds von Mekka.

1930	Neumonde.	1931	Neumonde.
	1348		1349
Januar 2	Der 1 Châban.	Januar 20	Der 1 Ramadan (Fastenmonat).
— 31	— 1 Ramadan (Fastenmonat).	Februar 19	— 1 Schual (Bairamfest).
März 2	— 1 Schual (Bairamfest).	März 20	— 1 Dsul' Kada.
— 31	— 1 Dsul' Kada.	April 19	— 1 Dsul' Hadscha.
April 30	— 1 Dsul' Hadscha.		1350
	1349	Mai 19	Der 1 Moharrem (Neujahr).
Mai 29	Der 1 Moharrem (Neujahr).	Juni 18	— 1 Safar.
Juni 28	— 1 Safar.	Juli 17	— 1 Rebi-el-Auel.
Juli 27	— 1 Rebi-el-Auel.	August 16	— 1 Rebi-el-Akhor.
August 26	— 1 Rebi-el-Akhor.	Septemb. 14	— 1 Djemâda-el-Auel.
Septemb. 24	— 1 Djemâda-el-Auel.	Oktober 14	— 1 Djemâda-el-Akhor.
Oktober 24	— 1 Djemâda-el-Akhor.	Novemb. 12	— 1 Redjeb.
Novemb. 22	— 1 Redjeb.	Dezemb. 12	— 1 Châban.
Dezemb. 22	— 1 Châban.		

Der Freitag ist für die Mohammedaner der Feiertag der Woche, an welchem sie sich zum Gebet in die Moschee begeben.

UGMA-ERBS & WURST IST ÜBERALL SEHR BELIEBT
CHAMPIGNON

Die Pink Pillen sind das angezeigte Heilmittel bei Blutarmut, nervöser Abspannung und all den daraus entstehenden Störungen. Die Pink Pillen, deren Gebrauch keine besondere Diät erfordert,

verschaffen Euch was Euch fehlt, das heisst ein reiches, reines, nahrhaftes Blut und erneuern die Kraft Eures Nervensystems. Und bald, dank diesem hervorragenden Heilmittel, fühlt Ihr Euch unternehmungslustiger, lebendiger und munterer und endlich erwarten Euch **glückliche Tage.**

Die Pink Pillen sind in allen Apotheken erhältlich. Preis für eine Schachtel 8 francs. 45 francs die 6 Schachteln, ausserdem 0,50 cts Zuschlag für jede Schachtel.



Bei jeder Pille, neues Blut.

KARMELITENWASSER "BOYER"

EAU
des **CARMES**
BOYER



Belebend
Tonisch
Verdauungsbefördernd

Auf Zucker, in frischem Wasser,
im Grog, oder in einem Aufguss.

Man hüte sich vor Nachahmungen



EINE **OVOMALTINE**
TASSE **ZUM FRÜHSTÜCK**
gibt Energie und Ausdauer

GRATIS PROBE

M.B WANDER, Champigny-s.-M. (Seine)

Gegen Rückenweh und gegen zahlreiche andere Übel sind die Foster Pillen ohne Rival!



Neben der allbekannten Wirksamkeit der Foster Pillen gegen Rückenweh, das sie sehr schnell vertreiben, haben sie eine ebenso grosse Wirksamkeit gegen Rheumatismus, Gicht, Nieren-Kolik, Anschwellungen der Knöchel, Albuminurie, trüben oder dunklen Harn, Blasen-Katarrh, Harnblasen-Entzündung, gegen alle schlechten durch Harnsäure erzeugten Anzeichen wie: Kopfschmerzen, Schwindel-Anfälle, Erregbarkeit. Suchen Sie nirgendwo anders, wenn Sie an diesen Uebeln leiden, denn die Foster Pillen werden Ihnen, falls Sie eine beharrliche Kur damit machen, die Gesundheit wieder verleihen, wie sie schon sovielen andern Kranken geheilt haben.

Normale Kur 6 Schachteln oder 3 Doppel-Schachteln. Die Schachtel: 7.80 frs., die Doppel-Schachtel 14 frs.

Gegen Verstopfung, Verdauungsstörungen ist der Tonilax von milder, unfehlbarer und sicherer Wirkung!



Es ist so leicht und angenehm TONILAX als Laxiermittel zu nehmen, und die gewöhnliche Verstopfung, selbst auch die hartnäckigste, mit einigen Pillen TONILAX zu bekämpfen, dass sich dieses Heilmittel in allen Familien vorfinden sollte. Schlechte Verdauungen, Uebelkeit morgens beim Aufstehen, gelbe Gesichtsfarbe sowie Leber-Kongestion werden mit grossem Erfolg durch TONILAX geheilt. Ein Hauptvorteil dieses Mittels ist, auf leichte Weise eine laxative, oder eine abführende Wirkung zu erzielen. TONILAX ist ein ausgezeichnetes Heilmittel für Magen, Leber sowie Eingeweide.

Preis per Flakon: 5.60 frs.

Gegen Hämorrhoiden und Hautkrankheiten ist die Foster Salbe unübertrefflich!



Die so häufigen Fälle von Hautkrankheiten u. Hämorrhoiden; die Schwierigkeit ihrer Behandlung, die Unannehmlichkeiten u. Gefahren, welche sie erzeugen, sind nicht mehr zu befürchten, wenn man häufige Umschläge mit Foster Salbe anwendet. Ekzema, Flechten, Jucken, rote Flecken, Pusteln, Grind, Schrunden und Rotlauf werden zusehends bleicher und werden nicht verfehlen, vollständig zu verschwinden. Die Foster Salbe ist das auserwählte Heilmittel aller Hautkrankheiten sowie für innere und äussere Hämorrhoiden.

Preis per Schachtel: 7.80 frs.

FOSTER SPEZIALITAETEN

H. BINAC, Apotheker, 25, Rue S^t-Ferdinand, PARIS (XVII^e)

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Der Drehfelsen.

Noch nicht veröffentlichte Erzählung.

(Mit einer Abbildung.)

Das grüne Rebgefände, das sich am Fuße des Berges auf einer sieben bis acht Kilometer langen Strecke ausdehnt, hört ganz unvermittelt dem Mudilletal gegenüber auf. Wie ein großer Riß, inmitten des Schweizer Juras öffnet sich geheimnisvoll das kühle Tal, in dessen Tiefen, unter schattigem Laub und zackigen Farnkräutern die Mudille ihre mutwilligen Wasser über Geröll und Stein sprudeln läßt. Aber sehr bald lichtet sich die Wildnis; etwa 50 Meter weiter weitet sich das Tal, die schroffen Abhänge werden weniger steil, das Flüsschen plätschert ruhiger durch üppige Wiesen. Nichts ist anmutiger als dieses friedliche Tal, in welchem sich „Chammille“ und „Rojen“ in das Mudillegebiet teilen.

Es sind dies zwei alte, niedere, aber festgebaute Häuser, deren Steinmauern einer Belagerung trotzen könnten. Unter dem großen Steindach, nahe der Eingangstür, lagert ein mächtiger Holzstoß zum Trocknen. Daneben steht eine kunstlose Bank, auf der man abends, nach getaner Arbeit, ausruhen und mit den Sternen Zwiesprache halten kann. Die beiden Gebäude wurden nach demselben Plan errichtet und die auf der Vorderseite in Stein gehauene Inschrift trägt die gleiche Jahreszahl: 1676. Doch bestehen zwischen beiden, wie zwischen zwei Zwillingen, die sich niemals vollständig ähnlich sind, ziemlich hervortretende Unterschiede.

Die Dumouriez vom Rojen, berühmte Baumschulgärtner, haben einen wunderschönen Baumgarten angelegt, der sich mit der Zeit herrlich entfaltet.

Heute sind die damaligen Stämmchen zu kräftigen Apfelbäumen und mächtigen Nußbäumen herangewachsen, deren Äste weit über den Zaun des Gemüsegartens hinüberreichen, als wollten sie die Pracht schauen, die auch hier herrscht. Denn alle Gemüsebeete sind mit unzähligen Rosenbäumchen jeglicher Gattung und Farbe eingefriedet, während die Vorderfront des Hauses hinter den blühenden Ästen eines prachtvollen Schlingrosenstrauches verschwindet.

In der Chammille hingegen bleibt nichts der Willkür überlassen; alles ist wohlgeordnet. Der gutgepflegte Garten zeugt von dem Ordnungssinn der Gärtnerin: Der Salat steht in Reih und Glied, und sogar die Bohnenranken sehen wie gut gesittete Kinder aus, die wohl gern ein wenig ausgreifen möchten, es aber nicht wagen. Denn Louise Jowet ist eine tatkräftige Hausfrau, die es versteht ihr Eigentum zu verwalten! Nicht allein in Haus und Flur, auch in den Rechtsfragen weiß sie Bescheid und könnte manchen Juristen in Schanden stellen. All die verworrenen, das Grundeigentum, das Durchgangsrecht, die Servituten betreffenden Artikel, all die für Rechtsanwälte und Gerichtsvollstrecker so einträglichen Weisheiten, könnte sie, ohne auch nur zu stocken, der Reihe nach aufzählen, ist doch das Agrikulturgesetzbuch ihre stete Lektüre und liegt beständig auf ihrem Tisch neben dem Nähkorb.

Seit dem Tod ihres Vaters steht Louise dem Haus vor und leitet das Anwesen mit Hilfe des alten Jakob, dem treuen Berner Knecht, der schon bei ihren Eltern diente. Zuverlässig, aber wortkarg, besorgt dieser die Ställe, er betritt das Haus nur zur Essenszeit und abends, sobald er seine Suppe ausgelöffelt hat, steigt er in sein

Stübchen hinauf, um mit Tagesgrauen seine Arbeit wieder aufzunehmen.

So ist denn Louise auf sich selbst angewiesen, denn mit Ausnahme des Sonntags, wo sie den Gottesdienst besucht, kommt sie nie ins Dorf. Jakob besorgt die Einkäufe, und Freunde hatten die Joubet nie, denn dazu waren sie zuviel zurückhaltend.

An Verkehr mit den Bewohnern vom Roscy war überhaupt nicht zu denken! Obwohl ganz nahe beieinanderstehend, bleiben sich die beiden Häuser so fremd als wie die Patagonier oder Zoulous den Eskimos. Wenn auch der Krieg nicht direkt erklärt ist, so kann doch die zwischen beiden Familien aufs äußerste zugespitzte Stimmung ihn beim geringfügigsten Anlaß zum Ausbruch bringen; sei es um einen gemeinsam auszubessernden gemeinschaftlichen Wasserlauf, sei es, weil die Kühe vom Roscy über ihr Gelände hinaus weiden!

Auf diese Weise wird der Frieden dieses idyllischen Tales durch die Mißhelichkeiten braver Leute getrübt, die sich nicht verstehen.

Denn brave Leute sind es gewiß, die im Roscy ansäßig sind. Mit seinem runden, durch wenige Fältchen kaum gefurchten Gesicht, ist Vater Dumouriez das Bild der Gutmütigkeit selbst. Sein kinderhelles Lachen klingt so frisch und wohlgenut, und wenn man ihn über seinen jugendlichen Charakter beglückwünscht, so antwortet er gelassen: „Kein Wunder, meine lieben Blumen bewahren mir meine Jugend!“

Die Türe seines Hauses steht den Unglücklichen weit offen; das wissen die Armen des Dorfes gar wohl und kommen auch regelmäßig, um im Roscy Milch und Honig zu erbitten.

— Die Sonne scheint für alle, meint der alte Herr. Übrigens gibt es mehr Gut als Leben, und wenn ich auch vom Erbe meines Sohnes den Zehnten erhebe, so wird mein Philippe deswegen nicht ärmer sein!

Übrigens ist Philippe nur selten daheim; er ist seinem alten, von Gicht gelähmten Onkel bei der Aufsicht seines großen Gutes behilflich. Von Zeit zu Zeit kehrt er nach dem Roscy zurück; jedoch sind seine Besuche nur selten und stets farg bemessen. Kaum hat er seinen Vater begrüßt, da heißt es schon wieder das Fahrrad besteigen und so schnell wie möglich die 10 Kilometer weite Strecke, die das Anwesen des Onkels Elisée von der Muidille trennt, zurückzueilen. Auch ist er auf dem Gut des Onkels, wo er erzogen wurde, viel besser bewandert, als in den Angelegenheiten des Roscy.

Claudine, die alte, halbltaube Magd, versieht den Haushalt seines Vaters und jätet den Garten. Ebenso wortkarg, wie der Berner in der Chaumille, pflegt sie nur Mirette, der grauen Katze, und dem Hahn Dagon, dem Gebieter des Hühnerhofes, ihre Gefühle zu äußern. Für die Bewohner der Chaumille hegt sie einen offenkundigen Haß, den sie nun auf Louise übertragen hat, seitdem deren Eltern gestorben sind.

Der Streit zwischen beiden Familien ist auf beinahe 100 Jahre zurückzuführen, als die Bögte von Bern aus dem Kanton Waad ausgewiesen wurden. Damals hatte Vater Joubet den Auftrag erhalten, einen Tannenbaum auf den Platz zu schaffen, der am folgenden Tag in aller Feierlichkeit als Freiheitszeichen aufgepflanzt werden sollte. Da geschah es, daß mitten in der Nacht, Zacharias Dumouriez mit Hilfe drei oder vier Gleichgesinnter, einen andern Tannenbaum gerade vor dem Wirtshaus „Zum Löwen“ aufstellte. Als mit Tagesgrauen Joubet ankam, war es zu spät; ein schöner Freiheitsbaum streckte seine Äste in den lichten Morgen, während der seinige überflüssig im Graben lag. Dies war eine bitterliche Schmach!

Auf der Stelle wurde der Streit mit den Fäusten ausgefochten und Zacharias verließ den Kampfplatz mit gebrochenem Nasenbein und dem niederjchmetternden Bewußtsein, daß sein entstelltes Antlitz

ihm nun nie und nimmermehr die Liebe der schönen Rose, des Gerichtsvollziehers Töchterlein, gewinnen würde.

Sie heiratete Jowet. Von nun an war der Krieg erklärt zwischen dem Chaumille und dem Rossey, und dieser Fehdezustand verblieb auch mit gleicher Hartnäckigkeit. Noch auf dem Totenbett verharrte Jowet in seinem Arger, und seine letzten Worte waren noch ein Aufruf zum Kampf:

— Louise, sagte er zu seiner Tochter, die, beinahe noch ein Kind, an seiner Seite weinte, geh, hole mir das verschürte Paket auf meinem Schreibtisch, das hinter meinem Käpi versteckt ist.

Das Mädchen gehorchte, und kam bald mit einem Stoß vergilbter, halb verschimmelter Papiere zurück. Mit zitternden Händen blätterte der Kranke in den Akten, ohne das Gesuchte zu finden.

— Es ist nicht dabei! murmelte er leise... Wo ist es denn hingekommen?... Wo ist dieses Papier? Ich muß es haben, sofort, denn mir ist die Zeit gemessen!

Und da die Kleine erschrocken fragte:

— Welches Papier wünschst du denn, Vater?

Da erklärte er:

— Den Plan unseres Anwesens, mit allen Grenzen zwischen der Chaumille und dem Rossey.

— Ach, nun weiß ich, Vater, er steckt hinter dem Schrank.

Eine energische Gebärde befiehlt ihr, das Dokument herbeizuschaffen.

Einen Augenblick später irrte der schon getrübbte Blick des Alten suchend über den ausgebreiteten Plan, ohne die Striche genau unterscheiden zu können.

— Höre, Kind, sagte er endlich, schau hierher! Siehst du diese Linie? Es ist die Grenze unserer Felder; darüber hinaus ist Eigentum der Rossey. Unser Gut geht bis zum Fluß und überschreitet den Weg, der uns mit der Landstraße verbindet. Siehst du?...

— Ja, Vater.

— Nun der Durchgang ist unser. Die vom Rossey haben kein Anrecht darauf.

Ich habe geduldet, daß sie den Weg benutzten, weil sie mir nicht allzuviel Ärger bereiteten, und dies schon zu Zeiten unserer Vorfahren so geschah. Aber wenn sie dir Schwierigkeiten machen, so versperrest du ihnen ganz einfach den Durchgang. Dort, wo sie unsern Weg verlassen, um den Pfad nach ihrem Hause einzuschlagen, läßt du von Jakob ein paar starke Pfähle aufstellen, und die Sache ist abgetan.

— Aber, Vater, dann müßten sie ja ihre Wiese niedertreten, um nach der Landstraße zu gelangen...

— Natürlich! Und das wäre ihre Strafe, wenn sie dich irgend wie ärgern sollten. Bewahre den Plan gut...

Achzend fällt der Alte nach dieser Anstrengung in die Kissen zurück. Dunkle Schatten huschen über sein fahles Gesicht und Todessehweiß perlt auf seiner Stirn. Doch nochmals rafft er sich auf und sagt:

— Nicht um zu hadern soll man leben! Tue dein möglichstes, um mit den Nachbarn friedfertig auszukommen. Verhalte dich jedoch ablehnend und gib ihnen niemals nach!

Nachdem er auf diese Weise seinen letzten Willen ausgesprochen hatte, schloß der alte Jowet seine Augen, und bald darauf verschied er. Er wurde an der Seite seiner bereits seit dreizehn Jahren verstorbenen Gattin, der schönen Rose, bestattet.

..

Louise Jowet ist eine tüchtige Frau! Man wurde dessen gewahr, kaum zwei Jahre nach dem Tod ihres Vaters. Hatte da die Gemeinde nicht beschloffen, den Bach, der am Ende des Anwesens vorbeifließt, zu kanalisieren? Auf diese Weise, wenn das Projekt zustande käme, würden die schönsten Wiesen der Chaumille nicht mehr bewässert werden und die Hälfte ihres Wertes verlieren! Das gab einen harten Kampf! Louise studierte das Gesetzbuch, sie protestierte, und ohne den Beistand eines Rechtsanwalts und kostspieliger Verteidigungsreden gelang es ihr, die

dem schönsten Teil ihres Grundeigentums drohende Gefahr abzuwenden.

— Nanu, sagte der Ratsherr, sie spaßt nicht, die Schöne! Die versteht es, ihren Willen zu behaupten! . . . Schade, daß sie nicht heiratet!

In der Tat stand die Herrin der Chaumille in ihrem 25. Jahr. Die stille Einsamkeit des Anwesens war für die Liebhaber wenig verlockend. Dazu wirkte die kalte, abweisende Art Louïsens abschreckend auch auf die Unternehmungslustigsten. Schien doch ihr hochehobenes Haupt stets zu sagen: Kommt mir nicht zu nahe; ich brauche niemanden! Wohl hatten in den ersten Monaten nach dem Tode ihres Vaters einige zudringliche Glücksritter sich zwei- oder dreimal bis zur Chaumille heraufgewagt; aber die Heugabel, welche Jakob mit erbostem Gesicht vor der Scheumentür schwang, ließ auch die Mutigsten entsagen. Von da ab fiel es niemand mehr ein, das einsame Gehöft zu besuchen.

••

Da wurde eines Morgens Louïse aus ihrem Frieden aufgerüttelt, denn Vater Dumouriez hatte es sich einfallen lassen, auf der der Chaumille gegenüberliegenden Seite seines Hauses ein Fenster anzubringen. Wohl steht jedem Eigentümer das Recht zu, in seinem Haus zu schalten und zu walten, wie es ihm gefällt. Warum aber mußte er gerade solche Neuerung veranlassen, die doch zu Zeiten der Vorfahren so leicht entbehrt wurde? Ganz sicherlich geschah es nur, um die Nachbarin zu ärgern und sie daran zu hindern, mit ihrer Arbeit im Hof zu sitzen, wie es ihre Gewohnheit war. Es war unausstehlich!

Wie sollte sie sich nun dieser steten Spionage wehren?

Ganz plötzlich kamen ihr die Worte ihres sterbenden Vaters in den Sinn, und der Zorn Louïsens wandelte sich in ein ironisches Lachen. Aha! Dumouriez will ein Fenster nach seinem Gutdünken, nun,

so soll ihm dafür der kleine Weg versperrt werden!

Zwei Tage später, während die Bewohner vom Rosey ihr Gemüse zum Markt brachten, benutzte die Herrin der Chaumille diese Abwesenheit, um ihren Racheplan auszuführen.

Unter ihrer Anweisung pflanzte Jakob derbe Pfähle quer über den Pfad. Schon ist die Hälfte der Arbeit getan, und Louïse überschaut das Werk mit überlegenem Lächeln.

— Ruht einen Augenblick, Jakob, sagt sie, die Hitze ist drückend; Ihr sollt euch erfrischen.

Und rasch entnimmt sie dem mitgebrachten Korb eine Flasche Apfelmoss und ein Glas, das sie dem Alten zum Trunk reicht.

Ein herrlicher Morgen! Schaumkraut und Süßklee blühen in dem schon hohen Gras. Noch stehen einige Apfelbäume voller rosafarbiger Blumenbüschel, in welchen die Bienen vom Rosey emsig Honig sammeln, und am tiefblauen Himmel ziehen ein Paar weiße Wölkchen, mit welchen der Frühlingswind spielt. Vom Walde her tönt aufmunternd der Ruf des Kuckucks, als ob er sagen wollte: Räche dich! Räche dich!

Von der Schönheit dieses prächtigen Frühlingsmorgens überwältigt, ruft Louïse:

— Wie ist doch unsere Schweiz ein herrliches Land, nicht wahr, Jakob? Es ist nur schade, solche Nachbarn zu haben!

— Solche Nachbarn? wiederholt in diesem Augenblick eine feste, wohl lautende Stimme.

Eine unwillige Gebärde entfährt Louïse als sie, sich jäh umschauend, einen Radfahrer erblickt, dessen Herannahen sie überhört hatte.

Es ist Philippe Dumouriez, der Sohn aus dem Rosey, groß und wohlgebaut, mit offenem, freimütigem Blick. Er ist leicht abgesprungen und betrachtet verwundert den Zaun, der den Pfad versperrt.

— Oh! oh! ruft er lachend, Barrikaden! Wird hier Krieg gespielt, oder ist die

rrt
oh-
rft
au-
he-
fob
hon
iife
em
agt
uch
ge-
oft
um
nut
hen
ol-
el-
nig
ie-
el-
um
des
che
gen
uft
ein
Es
n!
in
ide
iife
ad-
fie
hn
mit
cht
ert
fa-
die



Sie blickt mit angstvollen Augen auf die geisterhafte Erscheinung.

Maul- und Klauenseuche in eurem Stall ausgebrochen, daß ihr Euch also fest einschließt?

Dabei leuchtet ein so schalkhafter Blick von geheuchelter Angst und Neckerei aus seinen treuherzigen Augen, daß Louise allen Ingrimm vergißt und beinahe lächeln möchte.

Doch, der Gedanke, daß der junge Mann sich über sie lustig macht, treibt ihr das Blut in die Wangen, was ihrer Schönheit sehr wohl ansteht. Philippe merkt die Verwandlung und plötzlich, ganz ernst werdend, sagt er höflich:

— Ach, Fräulein Louise, was werden Sie von mir denken? Ich habe ja nicht einmal guten Tag gesagt. Verzeihen Sie, bitte, ich war ja so erstaunt, Sie hier zu treffen; da können Sie verstehen.

Gewiß, die arme Louise versteht recht gut, daß sie da nur einer ganz erbärmlichen Eingebung gefolgt ist, und sie viel besser daran getan hätte, die Nachbarn nach wie vor den Pfad benutzen zu lassen. Doch um nichts in der Welt solle der junge Dumouriez ihre Verlegenheit merken; sie muß ihm ganz offen die Ursache dieses plötzlichen Angriffs erklären.

— Hört! sagt sie. Ich habe das Recht diesen Durchgang zu versperren, da doch der Weg vollständig auf meinem Eigentum liegt und Kossey keinen Anspruch darauf zu erheben hat.

— Gewiß! antwortet Philippe. Habt Ihr meinen Vater davon in Kenntniß gesetzt, damit er Zeit hat, sich einen andern Ausgang zu schaffen?

Louise wird immer verlegener. Der große Burche mit seinen klaren Augen kommt ihr da recht angelegen. Da er auf Antwort wartet, muß sie wohl oder übel mit der Sprache heraus.

— Nein, er weiß es nicht. Ich habe ihn heute früh mit Claudine zum Markt fahren sehen.

— Es ist Markttag heute? Daran hatte ich gar nicht gedacht. Da brauche ich gar nicht weiterzugehen, es ist ja niemand zu Hause. Wenn sie aber ahnungslos heimkommen, wie können sie dann durch

mit diesen Pfählen? Sie müssen doch ins Haus?

Mit abweisender Gebärde zeigt Louise nach dem Ader, wo das junge Korn einen grünen Teppich ausbreitet.

— Oh! Fräulein Louise, das Korn zertreten? Das kann Ihr Ernst nicht sein!

Und da sie in trotzigem Schweigen verharrt, fährt er eindringlicher fort:

— Warum versperren Sie den Weg, Fräulein Louise? Das ist nicht schön.

Da ist das Maß voll und ihre vorige Verlegenheit vergeßend, gedenkt Louise nur noch des vererbten Hasses.

— Ha! ha! lacht sie gezwungen auf. Ihr maßt Euch viel an, mir eine schlechte Handlung vorzuwerfen, während Ihr so vieles auf dem Kerbholz habt. Und Ihr, im Kossey, habt den Anfang gemacht! Ihr haltet mir vor, euren Vater nicht benachrichtigt zu haben. Hat er mir vielleicht zu wissen getan, als er ein Fenster an seinem Haus anbringen ließ, um meinen Hof auszuspionieren? Glaubt Ihr, daß es angenehm ist, sich nicht mehr daheim zu fühlen?

Jetzt versteht Philippe, und sein eben noch-kalter, abweisender Blick erhellt sich.

— Ach, meint er gelassen, wegen unseres Siebelfensters?

— Natürlich! Dieser Beobachtungsposten mißfällt mir!

— Oh, Beobachtungsposten ist viel gesagt, Fräulein Louise, denn niemand hält sich da oben auf als die alte Kaze; die wird Ihnen doch sicherlich nicht im Wege sein.

— Das alles ändert nichts an der Sache. Ihr habt ein neues Fenster gebaut und ich errichte einen Zaun!

— Also geschieht es aus Rachsucht? Ich hielt Sie solcher Kleinlichkeit unfähig.

Dabei sieht der junge Mann so vertrauenerweckend aus, daß Louise wankelmütig wird. Seine gute Meinung schmeichelt ihrer Eitelkeit, die Rachegeanken versliegen wie der Dunst in der Sonne.

— So habt Ihr das Fenster, nicht bauen lassen, um mich zu ärgern? fragt sie etwas besänftigt.

— Wo denken Sie hin, Fräulein Louise! . . . Wir sind doch keine Bösewichter auf dem Rossey, obgleich dies Ihre Meinung zu sein scheint. Ob in alter Zeit, als noch die Wölfe sich bis zur Mudille wagten, unsere Vorfahren in Streit lagen, geht doch mich gar nichts an und kann auch Ihnen gleichgültig sein. Könnten wir uns denn nicht als gute Nachbarn vertragen? Mein Wunsch wäre es allerdings! . . .

Und gutmütig streckt der junge Bursche seine, von harter Feldarbeit gebräunte Hand aus. Doch Louise wendet ihren Blick und scheint die einladende Gebärde nicht zu verstehen. Dessen ungeachtet fährt Philippe fort:

— Es gibt alte Familiengeschichten, die man vergessen soll. Ich meinerseits bin bereit, in unserer Sache das Nötige zu tun und ich bin gewiß, daß auch Sie damit einverstanden sind. Sie sind viel zu vernünftig und zu gutherzig, um nein zu sagen, nicht wahr? . . . Erlauben Sie, daß ich Jakob dabei behilflich bin, diese häßlichen Pfähle, die ihre schöne Mudille so verunehren, auszureißen?

Rasch, und ohne eine Antwort abzuwarten, stellt er sein Fahrrad zur Seite, legt seinen Rock ab und geht rasch ans Werk. Überrascht schaut Jakob seine Herrin an, die stumm mit den Achseln zuckt, als wollte sie sagen: Macht was Ihr wollt!

In ein paar Minuten ist die Arbeit getan, wozu der Berner eine Stunde gebraucht hatte. Jetzt ist der Weg wieder wie vordem.

— Nun ist es erledigt, ruft der junge Mann mutig, wir haben keine Zeit verloren! Wenn Fräulein Louise mir das Betreten ihres Anwesens gestattet, will ich Euch helfen, das Werkzeug bis zum Haus zu tragen.

— Es ist nicht nötig! antwortet der Knecht, froh, denjenigen, den er als einen verhassten, unverzöhnlichen Feind an-

sieht, los zu sein. Ich kann das allein besorgen.

..

Nun, da Jakob sich entfernt hat, verschwindet das vorhin zur Schau getragene nedische Wesen Philippe's. Mit leiser inniger Stimme spricht er:

— Schon lange habe ich die Gelegenheit gesucht, Ihnen, Fräulein Louise, zu begegnen. Ich muß Sie sprechen, und Sie werden mich anhören, nicht wahr? Mein Onkel verkauft sein Anwesen und braucht meine Mithilfe nicht mehr; somit werde ich nach dem Rossey zurückkehren und Ihr Nachbar sein. Könnten wir da nicht friedfertig als Freunde leben ohne immerfort durch Gott weiß was für Streitigkeiten aus alten Zeiten im Zwist zu sein?

Louise erzitterte. Dieser Ton, diese vertraulichen Worte, die von Friede, von freundlichem Entgegenkommen sprechen, erfüllen ihr Herz mit ungewohnter Sanftmut. Wie schön wäre es, nicht mehr zu hadern, kein Mißtrauen mehr zu empfinden!

Schon will sie nachgeben; da steigen wieder alte Erinnerungen auf. Sie gedenkt all der leidlichen Szenen, die früher zwischen den Bewohnern der Chaumille und denjenigen des Rossey sich abspielten. Kann sie die Ihrigen verleugnen? Nein! Sie muß mit den Prinzipien, in denen sie erzogen wurde, im Einklang bleiben. Mit hastiger Gebärde, Philippe abweisend, sagt sie kalt:

— Ob Ihr bei Eurem Onkel seid oder hier, soll mir gleich sein! Es wird alles beim alten bleiben; ich brauche keine Freunde!

Und ohne den armen Jungen eines Blickes zu würdigen, wendet sie sich ab und schreitet der Chaumille zu. Seufzend schaut Philippe der hübschen Gestalt nach, und als sie im Hause verschwunden, murmelt er:

— Eigensinn! Diese Louise ist so hart als der Granit unserer Jungfrau! . . . Mein Traum sollte nicht in Erfüllung gehen; ich will nicht mehr daran denken,

und doch! — Ach, Louise, wenn du wüßtest! . . .

Aber dieses Bekenntnis hört niemand als eine kleine, grünäugige Eidechse, die sich auf den Steinen sonnt und beim Geräusch des vorbeisauenden Fahrrades eiligst in ihrem Loch verschwindet.

**

Seit diesem Frühlingmorgen, an dem Louise der Bitte ihres Nachbarn nachgegeben hat, erkennt sie sich selbst nicht mehr. Ihr kurzer Schlaf wird von sonderbaren Träumen geplagt, in denen sie immerfort den berühmten Zaun, den Pfad und hauptsächlich das bald neckische, bald zärtliche Gesicht Philippe Dumouriez' erblickt.

Diese Bilder, die sich ihr auch wachend aufdrängen, sucht das arme Mädchen durch rege Tätigkeit zu verschrecken. Niemals noch hat sie soviel gearbeitet. Von morgens bis in die Nacht hinein ist sie im Haus, im Garten, im Hühnerhof beschäftigt. Selbst der sonst wenig umsichtige Berner bemerkte diese sonderbare Eile und fragt:

— Ja, warum denn so rege, Herrin? Es stehen doch noch viele Tage hinter dem Berg!

Solche Einwendungen bleiben ohne Antwort.

Philippe Dumouriez' Bild verfolgt Louise bei Tag und bei Nacht. Sein Lachen und die Worte, die er sprach, tönen immer noch in ihrem Ohr! Oh, wie sie ihn haßt, diesen Einfaltspinsel, der auf einem Fahrrad spazieren fährt, und mit schmeichelnden Phrasen seinen Willen durchsetzt. Ohne ihn hielte jetzt ein fester Zaun Wache zwischen beiden Anwesen. So aber, für ein einziges Mal, da sie nachgegeben hat, ist ihre Seelenruhe dahin. Na, die Lehre soll ihr in Zukunft genügen!

Dies alles sagt sich Louise wohl zum hundertsten Mal und würdigt mit keinem Blick Mirette, die am Giebelfenster da drüben ihr sammtweiches Fell glättet.

Dennoch will sich ihr aufgeregtes Gemüt nicht beruhigen.

Nachts, wenn sie keinen Schlaf finden kann, steht sie stundenlang an ihrem Fenster in Sinnen verloren. Der Wind, der von den Bergen herüberweht, trägt süßen Blumenduft in das stille Zimmer, und dort im Gebüsch der Muddille singen zwei Nachtigallen von jauchzendem Liebesglück!

Solche schlaflosen Nächte und zugleich vollkommene Appetitlosigkeit schwächen das energische Mädchen, dessen Blässe und Mutlosigkeit selbst dem alten Jakob auffällt:

— Ihr seid beherzt, Meisterin! Ihr leidet!

— Warum meinst du wohl? Mir fehlt nichts!

— Aber Ihr eßt ja gar nichts. Ihr sitzt am Tisch, aber die Klagen fressen euer Brot, und nachts höre ich Euch das Fenster öffnen und leise stöhnen.

Louise kann nicht länger leugnen:

— Nun, ja! Der Ärger würgt mich, Jakob!

— Warum, Meisterin?

— Weil ich dumm genug war, des Zaunes wegen nachzugeben.

— Ach, wenn es nur daran liegt, Meisterin, da werdet Ihr bald wieder gesund und munter aussehen. Heute abend noch nehme ich ein Beil und Pfähle, und morgen früh sitzt der Alte vom Rossey im Käfig. Ha, ha!

Leider weiß Louise nur zu gut, daß alle Zäune der Welt ihr die frohe Laune nicht wieder zurückgeben können; ganz gewiß ist da der Böse im Spiel!

— Nein, nein, Jakob, sagt sie, wir dürfen nichts mehr ändern. Ich habe Philippe Dumouriez versprochen, die Sache beim alten zu belassen.

— Er ist an allem schuld, knurrt der Berner ärgerlich.

— Gewiß, Jakob, er ist schuld an allem Elend, wiederholt Louise traurig.

**

Wieder vergehen ein paar Tage, aber Louise Jowet wird sichtlich blässer.

Da rät Jakob :

— Meisterin, so geht es nicht weiter. Ihr müßt euere Gesundheit pflegen. Schon naht die Erntezeit, wie wollt Ihr da bei der Arbeit aushalten können? Und wenn Ihr krank würdet, wie könnte ich mit den Knechten, dem Vieh, den Kühen und allem anderen zurechtkommen?

— Ihr habt vielleicht nicht unrecht, Jakob. Ich muß den Arzt zu Rat ziehen.

— Na, sehet, Meisterin, ich rate Euch eher zur Babette vom Bärengrund; sie ist in allen Kräutern bewandert und kann Euch sicherlich einen Tee empfehlen, der auch Schlaf und Appetit bringen wird.

..

Der Bärengrund liegt am Ende des Müdilletales. Dort wohnt die alte Babette, in einer an den Felsen angebauten armseligen Hütte. Im Sommer sammelt die Alte sämtliche ihr bekannten Kräuter, die sie an den Drogisten in der Stadt verkauft. Auch die Sterne am Himmel sind ihr vertraut, und selbst die geheimsten Winkel des Herzens weiß ihr scharfes Auge zu erforschen. Den jungen Mädchen weisagt sie die Zukunft, und für Menschen und Tiere weiß sie guten Rat und Kräutermittel für alle Gebrechen.

Die kleinen Kinder fürchten sich vor ihr und nennen sie die „Hexe“, obwohl sie eine sehr gutmütige Frau ist, die keiner Fliege etwas zuleide tut und ihren Mitmenschen in allen Anliegen behilflich ist.

An einem lichten Morgen des Monats Mai macht sich die Herrin der Chaumille auf den Weg zum Bärengrund, nachdem sie den Korb an ihrem Arm mit einem großen Stück Speck und Eiern versehen hatte, die sie der alten Babette schenken wollte, und Jakob empfohlen hatte, die Hühner vor dem Sperber zu behüten. Der Pfad längs der Müdille ist von schönen Anemonen und Leberblümchen besät; Vögel singen im Busch, und ganz leise rauscht das Wasser. Doch Louise hat kein Auge für all die Schönheiten der Natur.

Ihre Gedanken weilen schon dort in der Hütte der alten Babette. Sie fürchtet das tiefblickende Auge der Frau; wenn diese nur nicht alles errät! Zwei oder dreimal hält das Mädchen im Gehen inne und fragt sich beklommen, ob es nicht besser wäre umzukehren, und doch schreitet es wieder vorwärts und erreicht endlich die Hütte. Die alte Frau sitzt auf ihrer Schwelle, damit beschäftigt, Kräuter auszulesen; als sie Schritte vernimmt, hält sie die Hand vor die Augen, um die Herannahende zu erkennen.

— Guten Tag, Babette! sagt Louise, mit ungewohnter Freundlichkeit, ich wollte sehen, wie es Euch geht.

— Ach! antwortet die Alte mißtrauisch, wenn du nur wegen meiner Gesundheit kommst, kannst du gleich wieder nach der Chaumille zurückkehren. Mir geht es ausgezeichnet.

Und ohne ihre Besucherin weiter zu beachten, steht sie auf und verschwindet im Innern des Häuschens.

Ganz verduzt steht Louise vor der verschlossenen Thür, sie verwünscht ihre Lüge von vorhin und möchte gern in Gnaden aufgenommen werden. Allen Mut zusammennehmend, klopft sie an die morsche Thür und ruft:

— Mutter Babette! Ich möchte Euch um einen guten Rat bitten!

— Das hättest du gleich sagen können. Ich verweigere niemals meine Hilfe. Tritt ein!

Wie sah es in der Hütte aus! Getrocknete Blumen, Töpfe und Fläschchen aller Art, vom kleinsten bis zum größten liegen und stehen in malerischer Unordnung umher, während ein zahmer Hase gravitatisch auf dem Tisch hin und her spaziert und die Frühstückreste vertilgt. In einem Topf auf dem Herd kochen Kräuter, deren herber Duft den engen Raum erfüllt, in dem das einzige von Spinnweben überzogene Fenster nur spärliches Licht einläßt.

Auf einem Schemel am Herd sitzend, weist Babette nach dem einzigen Stuhl des Zimmers, auf dem die stolze Herrin

der Chaumille demütig Platz nimmt, das Gesicht etwas abgewendet, um dem forschenden Blick der Alten auszuweichen.

— Na, also, fragt die Alte, wo fehlt's?

Da das junge Mädchen mit der Antwort zögert, ergreift sie dessen Hand und betrachtet die Nägel.

Bläß, zu blaß! meint sie... und die Augen umrändert... Die Leber funktioniert nicht gehörig genug!... und der Puls fliegt!... Da liegen moralische Ursachen vor. Erzähle!

Und unter dem gebietenden Blick der Alten muß Louise, wohl oder übel, sprechen. Sie, die sonst so verschwiegen, läßt ihren Gefühlen freien Lauf und berichtet all ihren Ingrimm gegen die Nachbarn vom Roser, ihren Arger über das neue Fenster und schließlich jene letzte Szene am Weg mit dem jungen Dumouriez.

— Also, faßt die Alte die Tatsache kurz zusammen, seit jenem Tag hast du Schlaf und Appetit eingebüßt.

— Jawohl, Mutter Babette, gewiß vor lauter Zorn! Ich hätte den Gesellen nicht anhören sollen... Ach, ich hasse ihn, ruft sie leidenschaftlich, daß der Rabe erschrocken auf die Schulter seiner Herrin flüchtet.

— Sei ruhig, mein kleiner Buck, beschwichtigt diese den aufgeregten Vogel, sie will dir nichts zuleid tun.

Nach kurzem Sinnen fährt die Alte fort:

— Ich weiß, was dir fehlt. Ein einfacher Tee wird dich wieder herstellen, Kind, nur muß er nach gewissen Vorschriften zubereitet werden, sonst ist seine Wirkung erfolglos. So, zum Beispiel, müssen die Blüten um zehn Uhr abends in der Johannisnacht gepflückt werden...

— Welche Blüten, Mutter Babette?

— Duftender Waldmeister.

— Oh, ich weiß, wo es solchen gibt; ganz nahe bei der Chaumille...

— Nein, nein, diese Blüten würden sich gar nicht eignen.

Warum denn?

— Ich habe dir schon gesagt, daß für diesen besonderen Fall auch besondere

Vorschriften zu befolgen sind. Frage nicht weiter, sonst hättest du dir den Weg zu mir ersparen können.

— Verzeiht!... Ich hatte ja keine Ahnung!... Also, wo soll ich die Blüten pflücken?

Und nun erklärt die alte Babette langsam in jenem gebieterischen Ton, dem nicht zu widersprechen ist:

— Um den Tee zu bereiten, der dir Genesung bringen kann, mußt du den Waldmeister in der Johannisnacht neben dem Drehfelsen pflücken.

— Oh, Babette, könntet Ihr ihn nicht für mich holen? Ich würde es Euch gut lohnen!... Niemals werde ich mich nachts dorthin trauen.

Doch Babette wehrt mit strenger Miene ab:

— Es ist das einzige Mittel, das dir helfen kann, aber nur unter der Bedingung, daß du es selbst ausführst.

— Wenn es sein muß, so will ich gehorchen, sagt Louise kleinlaut, aber es wird schrecklich sein, nachts dort hinaufzusteigen. Wenn mir etwas „erscheinen“ sollte?

— Die Sterne werden dir erscheinen, meine Tochter, und sonst nichts. Nachher wirst du so frisch und wohlgenut zurückkehren wie ehemals. —

Wir müssen gestehen, daß der „Drehfelsen“ schlecht beleumundet ist. Man behauptet, daß eine weiße Frau manchmal dort sitzt, und verschiedene Spaziergänger wollen sie sogar am hellen Tag gesehen haben. Man weiß zwar nicht, ob es wirklich wahr ist, denn niemand getraut sich in diesen verrufenen Waldwinkel. Ein jeder fürchtet, daß ihm etwas „erscheinen“ könnte.

Nachdem Babette Speck und Eier gnädigst in Empfang genommen, schließt sie die Unterhaltung mit den warnenden Worten:

„Wisse, Kind, daß die Johanniskräuter von Kummer und Sorge heilen! Doch wehe dir, wenn du mein Gebot nicht befolgst! An Johanni übers Jahr wäre es zu spät!

Und während das Mädchen zitternd den Heimweg einschlägt, schaut die alte Babette ihr lächelnd nach und schmungelt:

— Der Drehfelsen, das ist der rechte Ort, meinst du nicht, mein kleiner Puck? Dort in jenem einsamen Winkel werden die Liebenden nicht gestört, und können sich nach Herzenslust aussprechen... Nun aber will ich Philippe benachrichtigen...

*
*
*

Die Tage vor Johanni verbringt Louise in aufregender Beklommenheit. Schreckliche Angst schnürt ihr die Brust, wenn ihr all die fantastischen Sagen in den Sinn kommen, die über den Drehfelsen erzählt werden, und sie daran denkt, daß sie bei Nacht allein dorthin gehen soll. Um sich auf das Wagnis vorzubereiten, und auch um zu sehen, an welcher Stelle der Waldmeister blüht, faßt sie sich ein Herz und steigt vorerst am hellen Tag nach dem berühmten Ort.

Auf weichem Moosteppich liegt der alte Felsen und scheint ganz harmlos. Ringsum wuchern die kleinen Blüten in dichten Büscheln. In wenigen Minuten könnte man den größten Korb voll pflücken.

Einen Augenblick denkt Louise daran, es jetzt gleich zu tun, doch noch klingt ihr die Mahnung der alten Babette ins Ohr. Lieber will sie gehorchen, als sich die Rache der alten „Hexe“ zuziehen.

So merkt sie sich nur die Stelle genau und mit leeren Händen kehrt sie wieder um.

*
*
*

Der Johannistag erstrahlte in aller Pracht. Blumendüfte schwebten über das ganze Tal und die Grillen im Gras zirpten nach Herzenslust. Eine eigene Fröhlichkeit schien alles zu befeelen. Selbst der alte Jakob fühlte sich von der allgemeinen Heiterkeit mitgerissen, denn als er sah, wie seine Herrin sich abends zu ihrer nächtlichen Wallfahrt anschickte, frug er lächelnd:

— Wo geht Ihr hin, Meisterin?... Doch nicht zu einem Stelldichein?...

In diesem Augenblick aber schlich gerade Mirette über den Hof und der Berner griff zum Besen und murmelte:

— Willst du dich wohl davon scheeren, du garstiges Tier! Die vom Kofey haben hier nichts zu suchen!

*
*
*

Unter dem dichten Laubdach schreitet Louise behutsam auf einsamem Pfad. Wenn ein Stein unter ihrem Fuß fortrollt, fährt sie erschrocken auf und sieht sich um, ob der Lärm keinen versteckten Feind im Gebüsch aufgescheucht hätte. Leise raunt der Wind in den Ästen, wie ein Hauch zittert es durch die lautlose Stille, die nur hie und da durch das Rascheln im Laub eines fliehenden Wildes, oder den Flügelschlag eines verspäteten Vogels gestört wird. Tief unten murmelt die Muidille ihr eintöniges Lied.

Grauen überkommt Louise. Ach, wäre doch dieser unheimliche Gang schon erledigt! Sobald die Kräuter gepflückt sind, will sie so rasch wie nur möglich wieder heim eilen! Wenn sie nur schon so weit wäre! Wie konnte Babette ihr auch einen solchen Auftrag zumuten? Vielleicht hatte sie ihre eigenen Gründe hierzu, denn die Menschen, die mit den Geheimnissen der Natur vertraut sind, wissen Bescheid in Dingen, die den andern unverständlich sind. Also muß man ihnen Glauben schenken, ohne nach dem „Warum“ zu fragen.

Unterdessen ist Louise an ihrem Bestimmungsort angekommen. Da liegt der „Drehfelsen“ neben einer alten Eiche. Nun rasch die Kräuter sammeln. Im Finstern greifen Louises Hände nach den duftenden Blüten im taufeuchten Gras; eilig reißt sie ganze Büschel aus, sie kann ja zu Hause die Blüten auslesen. Nur noch einen kurzen Augenblick, und alles ist vorüber. Dieser Frieden herrscht in diesem Waldwinkel und zwischen den hohen Stämmen blinkt ein schöner Stern, als wollte er sagen: „Nun, siehst du

wohl, es war gar nicht so schlimm; deine Angst war überflüssig.“

Plötzlich aber, als Louise eben die letzten Blüten in ihrem Körbchen barg, vernimmt sie einen leichten Schritt. Hochklopfenden Herzens späht sie umher. Entsetzlich! Hinter dem Felsen bewegt sich ein Schatten. Vor Schrecken gelähmt, läßt Louise ihr Körbchen fallen und blickt mit angstvollen Augen auf die geisterhafte Erscheinung.

Ein Mann ist's!

— Mein Gott! seufzt Louise ratlos, was soll ich tun?

Dann plötzlich, wie ein aufgeschrecktes Reh, rennt sie blindlings davon. Nicht weit, denn sie stolpert über eine große Wurzel am Weg, und noch bevor sie sich erheben kann, steht der Mann schon an ihrer Seite.

— Fürchten Sie sich nicht, Fräulein Louise. Erkennen Sie meine Stimme nicht?

Ach, gewiß erkennt sie die Stimme, und erleichtert atmet sie auf:

— Ach Gott! Welches Glück! Es ist ja Philippe Dumouriez! Aber welche Angst habe ich ausgestanden!

— Sind Sie wirklich froh, daß ich hier bin?

— Gewiß! gesteht sie ehrlich.

Doch von Mißtrauen gequält fragt sie rasch:

— Warum sind Sie hier zu dieser Stunde?

Er lächelt:

— Wie Sie, Fräulein Louise, bin auch ich Glück bedürftig. Ich dachte es hier zu finden.

Der Ton und die Worte ärgern sie und sie versteht rasch:

— Sie verwechseln, meine ich. Was ich gesucht habe, das sind Blumen.

— Das ist ja doch dasselbe. Hören Sie mich an, Fräulein Louise. Schon lange suche ich eine Gelegenheit, Sie zu sprechen. Jetzt ist sie mir geboten; ich will sie nicht verfehlen... Seit jenem Morgen, an dem wir am Wege verhandelt haben, finde ich keine Ruhe mehr...

— Wie ich also.

— Sie auch? Warum?

— Ach! Ich kann es nicht verstehen. Sicherlich hätte ich den Zaun stehen lassen und Sie nicht anhören sollen.

Er lacht ganz leise und die Hand Louises erfassend spricht er:

— Sie werden mich auch heute abend anhören, nicht wahr? Lassen Sie mich aussprechen, was mein Herz bedrückt, und ich hoffe zuversichtlich, daß fortan alles Mißverständnis beseitigt sein wird!

Welch glückliche Stunde haben sie da im Schutz des Drehfelsens verbracht! All die alten Geschichten von Hader und Zorn und Argwohn sind auf immer gebannt. Zwei Herzen haben sich gefunden und jubeln das ewig junge Liebeslied!

— Wir müssen heim, Philippe, sagt Louise endlich, Babette wird staunen, wenn sie erfährt...

— Wer weiß? ... Vielleicht ist sie viel weniger überrascht, als du meinst, antwortet dieser verschmizt lächelnd.

Und eng umschlungen schreiten beide den Waldweg hinunter. Die armen Waldmeisterblüten aber liegen vergessen im Moos.

..

— Nun, fragt Jakob, als Louise ins Haus tritt, hat sich der Drehfelsen gewendet?

— Gewiß, Jakob, er hat sich gewendet!

— Wie meint Ihr das, Meisterin?

— Philippe Dumouriez hat es veranlaßt.

— Oh, von Philippe Dumouriez wundert mich das nicht; denn schließlich ist er doch ein ganz tüchtiger Mensch. Davider läßt sich nichts einwenden; im Gegenteil!

Julie Meylan.

Medizinische Erziehung. — „Der Junge sollte doch nur alle 3 Stunden 2 Pillen nehmen, warum geben Sie gleich vier?“ — „Weil er unartig war.“

Savoyardische Novelle.

(Mit einer großen Abbildung.)

I. Verlobung in der Tarentaise.

Innichten seiner blühenden Umgebung war Ste-Croix-de-Tarentaise an jenem herrlichen Frühlingmorgen des 24. April 1859, an dem unsere Erzählung beginnt, schon eines der malerischsten kleinen Bergstädtchen des Herzogtums Savoyen. An einem Vorberg des Montfeiti-Grats angelehnt, scharen sich seine Häuser um die hochgelegene Kirche, die 1051 Meter über dem Meeresspiegel steht. Jede nur eben horizontale Fläche ist in geschickter Weise ausgenützt worden, um darauf Wohnhäuser und Nebengebäude, Hof und Gärtchen einzurichten, die stufenweise den Berg hinaufstreben, begrenzt von gekrümmten Straßen, Gäßchen, Wegen und Pfaden, deren Umrisse den mutwilligen Sprüngen einer Ziege zu folgen scheinen. Im Osten und im Westen, dem Eingang und dem Ausgang von Ste-Croix, stehen zwei hohe, aus uralten Koniferen stammende, von Sturm und Eis rötlich gefärbte Masten, deren Spitze in einem Kreuz endigt und vom Glauben der Einwohner Zeugnis ablegen.

Das Städtchen überragt ziemlich steil das Fferetal, welches sich terrassenförmig bis zum Fuß des Mont Fieran erhebt. Das gleichbenannte hier entstehende Flühchen nimmt auf seinem Weg zahlreiche Sturzbäche auf und, bald leise plätschernd, bald wild rauschend, bald die Schneedecke der Gletscher, bald das tiefe Blau des italienischen Himmels widerspiegelnd, kämpfen die raschen Wellen gegen das Felsgeröll, das vor vielen tausend Jahren die Gletscher in sein Bett herabstürzten.

Das allerschönste Bild aber gewährt der Hintergrund, der den weiten Horizont umfaßt. Die dichtbewaldeten Bergabhänge werden hie und da von großen Lichtungen unterbrochen, auf welchen Dörfer oder vereinzelte Semereien in

der Sonne leuchten. Weiter oben beginnen die Weiden, auf denen kleine Lärchen- und Fichtenwäldchen den Herden gegen die Hitze Schutz bieten, auch schlichte Hütten der Sennen stehen. Von dem tiefblauen Himmel hebt sich der mächtige, prachtvolle Thuriaberg ab. Er erhebt seine Spitze bis zu 3788 Meter, und die Luft ist so rein, so durchsichtig, daß man ihn zu greifen meint. Zu seiner Rechten stehen die Aiguilles rouges, links das Platièrsgrad und zahlreiche Gletscher, von der Sache bis zum Großen Gletscher des St-Espirit, bilden ihm einen leuchtenden Hintergrund.

Herrlicher Sonnenschein erglänzt über das prächtige Panorama und helles Klängen der vielen Glocken und Glöckchen der weidenden Herden stimmt festlich in die Harmonie der Natur; in der Ferne ertönt das Lied eines Hirten.

Eben schlägt es sechs Uhr auf dem Kirchturm. Alle Einwohner, die einige Minuten freie Zeit genießen, sind vor dem Tor des Hotels Thuriaberg versammelt. Mit fieberhafter Ungeduld erwarten sie die Ankunft der Postkutsche von St-Maurice. Denn jedermann weiß, wie gespannt die Verhältnisse zwischen dem Königreich Sardinien und dem allzeitigen Feind, Osterreich, sind. Ist der Zeitpunkt gekommen, die Umfizierung Italiens wieder herzustellen? Da vernimmt man in der Ferne immer deutlicher werdendes Schellengeläute und schon kommt die Postkutsche polternd näher und hält vor dem Hotel. Der Postillon wirft einem herbeieilenden Knecht die Zügel zu, während ein Zuschauer mit Stentorstimme lachend ruft: „Nun schöner Page, welche Kunde bringt Ihr?“

— Den Krieg bringe ich, unterbricht der Postillon ärgerlich.

Alles verstummt; doch nur einen kurzen Augenblick, dann sprechen alle zusammen in wirrem Hin und Her, als ein junger Unterleutnant, Emmanuel de Crou-Billarez, ein Landsmann, aus dem Coupé steigt. Energisch gebietet er den

Umstehenden Ruhe und mit Kommando-
stimme ruft er :

— Jawohl, Osterreich hat uns vorge-
stern, am 22ten, den Krieg erklärt ; die
Urlauber sind zurückberufen. Morgen
marschieren wir an die Grenze. Die Bri-
gade von Savoyen wird ihrer Pflicht ge-
recht werden, wie sie es bei Peschiera und
in der Krim getan hat. Es lebe Savoyen!

— Es lebe Savoyen ! antworteten die
Versammelten.

Die Worte des Offiziers aber haben
wie der Stein im Froschteich gewirkt. Ein
jeder eilt nach seiner Behausung, um
dort die ernste Nachricht zu verkünden und
zu besprechen. Unterdessen ist Emmanuel
de Crou rasch in das Gastzimmer getre-
ten und eine junge, behende Magd her-
beirufend sagt er :

— Antoinette, lauf' schnell nach der
Sennerei des Fénil-Dessus und benach-
richtige den Sergeanten Pierre Félijaz,
daß er vor Mittag mich im Alten Turm
einholen möge. Wir werden im Wagen
nach St-Maurice fahren, denn wir müs-
sen vor der Nacht noch in Moätiers sein;
sobald gibst du diesen Brief im Plan
des Balmes ab. Ich werde dir deine
Mühe vergüten, Kleine. Geh ! Schnell !

Die listige Maid lächelt, als sie die Auf-
schrift liest und antwortet :

— Seien Sie unbesorgt, Herr Leut-
nant, ich werde alles ausrichten und
Ihnen die Antworten überbringen.

Hierauf verschwindet sie mit Windes-
eile in der engen Gasse, während Em-
manuel de Crou der Wirtin einen Taler
für Antoinette reichete.

— Besten Dank, Gott schütze Sie, Herr
Emmanuel, und auch uns alle. Unser lie-
bes Savoyen wird noch glorreiche Tage
erschauen, doch die Mütter wird es leider
noch viele Tränen kosten !

Emmanuel de Crou machte sich mit
elastischem Schritt auf den Weg zum Al-
ten Turm. Dieser altertümliche Edelhof,
ein einfacher, aber geräumiger Wohnsitz,
dessen Satturm viel eher wohlthuellend als
abschreckend und gebieterisch wirkt, er-
hebt sich auf einer Anhöhe in ungefähr

1 Kilometer weiten Entfernung von
Ste-Croix. (Eine kurze Darstellung scheint
uns hier für den Leser angebracht.)

Der Alte Turm ist die Wohnstätte einer
alteingesessenen patriarchalischen Fami-
lie. Acht Generationen haben darin ge-
lebt. Die Männer dieses Geschlechts wid-
meten sich dem Staatsdienst, sei es unter
dem bunten Militärrock, sei es unter der
Toga. Wenn sie dann in den Ruhestand
traten, schlugen sie den Weg zu ihrem
Berg ein und weiheten ihre letzten Kräfte
der Verwaltung ihres Eigentums. Die
Frauen waren die treuen Behüterinnen
des Familienbesitzes. Sie erzogen die Kin-
der, und das Symbol ihrer Königin-
würde bestand in dem von François
Billon besungenen, von der Königin Anne
geliebten Spinnrad. Die Söhne kamen
auf die Militärakademie von Turin oder
auf die Universität und die Töchter in das
Select-Pensionat von Chambéry.

An diesem denkwürdigen Vormittag
des 24. April waren drei Personen im
Salon des Alten Turmes versammelt.
Oberst a. D. de Crou-Billarez, seine
Tochter Marguerite und das Stiftsfräu-
lein de Villarez, die ältere Schwester des
Obersten, die bei Emmanuel und Mar-
guerite Mutterstelle zu vertreten hatte.
Marguerite war eine herrliche Erscheinung
savoyardischer Schönheit, die des Pinsels
eines Van Dyck würdig gewesen wäre.
Sie stand in ihrem neunzehnten Jahr.
Alle drei harrten auf den Sohn des Hau-
ses, Emmanuel, der sich schon am Vor-
abend durch einen Boten angemeldet
hatte. Sie erwarteten ebenfalls die Braut
des jungen Offiziers, Marguerites
Freundin und Pensionsgenossin, die sehr
schöne Therese Goletta, die ebenfalls von
dem Besuch ihres Verlobten Nachricht er-
halten hatte.

Unter dem lebensgroßen Bild des Ge-
nerals de Crou-Billarez, in der Tracht
des ersten Kaiserreichs, an einem Tisch-
chen sitzend, beschäftigten sich Tante und
Nichte zerstreut mit einer Handarbeit.
Beider Gedanken schweiften in die Ferne
und der Oberst schaute durch das Fen-

stier nach dem Stadtweg, dort, wo er die Straße vom Plan des Balmes kreuzt. Was verkündete denn der Brief Emmanuels? Daß der Krieg mit Oesterreich ausgebrochen sei, daß er selbst in der Frühe ankommen würde, um bald darauf wieder den Weg zur Garnison einschlagen zu müssen. Er hat seine Braut damit einverstanden zu sein, daß der ehrwürdige Pfarrer von Ste-Croix, Abbé Bonand, schon vor Mittag ihre Verlobung einsegne. Und alle Herzen schlugen vor Angst und vor Freude; vor Angst, vor der schrecklichen Ungewißheit die ein Krieg birgt; vor Freude, denn ist es doch ihr Sohn, der Nefse, der Bruder, den man bald in die Arme schließen wird. Die Lippen lächeln, während in den Augen verhaltene Tränen stehen. Nur der Oberst wahrte seine äußere Ruhe, aber seine Finger trommeln mit einer gewissen Nervosität auf dem Fenstergesims.

Da unterbricht Marguerite das tiefe Schweigen in das alle drei, ihren Gedanken nachgehend, versunken waren, und sich an den Oberst wendend ruft sie:

— Vater, meinst du nicht, daß Emmanuel und Therese schon in Sicht sein sollten?

— Ihr Ausbleiben ist leicht begreiflich, es sind ja zwei Kilometer bis zum Plan des Balmes; das weißt du am besten. Ist es nicht dein liebster Spaziergang? Übrigens, beruhige dich, da kommen sie, fügte der Oberst hinzu; Emmanuel steigt mit raschem Schritt den Pfad aufwärts und Therese, auf ihrem braunen Maulesel, reitet vom Plan daher. Mein lieber, alter Prosper kommt hinterher auf seinem Jagdwagen, den er selbst lenkt, während der Knecht von Mutter Muston neben ihm sitzt.

Tante und Nichte eilen zum Fenster. Die Familien Goletta und de Croix sind seit Generationen schon eng befreundet. Die Familie Goletta, eine der ältesten der Gegend, ist Eigentümerin großer Grundstücke, besonders von Wäldern; sie besteht aus Prosper Goletta, dem

Freund des Obersten, aus seiner Frau, einer etwas stillen, kränklichen, aber mit allen häuslichen Tugenden ausgerüsteten Dame, und der schönen jungen Braut, Braut schon von Kindheit auf. Prosper Goletta ist eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des Landes, Syndikus von Ste-Croix und provinzieller Rat.

Schon hat Therese ihren Esel zum Trab angespornt. Mit der Hand winkt sie ihren Freunden zu. Wie Marguerite trägt auch sie die halbe Tracht der Tarentaisin, das schöne seidene Halstuch und das so kleidsame, aus Gold- und Silberfäden gewirkte, mit Flitter besetzte Diadem. Savoyen ist mit seinen früheren, zu italienisch gewordenen Herzögen, die der Stätte ihrer Wiege abtrünnig werden, unzufrieden. Dieses Wiederaufkommen der Nationaltracht ist eine von den savoyardischen Damen erfundene Protestationsform, die sowohl deren Eitelkeit als auch deren Groll befriedigt.

Therese sitzt rittlings auf einem prachtvollen, ähnlich wie in Spanien, reich geschürzten Esel. Vor der Freitreppe des alten Schlosses springt das junge Mädchen behend und grazios ab und umarmt ihre Freundin und zukünftige Schwägerin. Kaum haben die jungen Mädchen innige Küsse ausgetauscht, da schließen sich zwei feste Arme um beide; Emmanuel ist gerade recht gekommen, um Braut und Schwester in der gleichen Umarmung zu begrüßen.

— Oh! ruft der alte Oberst seinem Freund zu, der mit Antoinettens Hilfe mühevoll vom Wagen steigt; siehst du, wir kommen, wenn die Schlacht zu Ende ist; es ist das Zeitalter der Sicht!

Und mit lachendem Mund übergibt Antoinette in einem geeigneten Augenblick dem jungen Offizier die bejahende Antwort des Sergeanten Félijaz.

Bald darauf erscheinen nacheinander eine Deputation junger Mädchen und Burschen von Ste-Croix unter Führung des ehrwürdigen Abbé Bonand. Dann einige Damen und Herren des nachbar-

schaftlichen Bekanntenkreises. Zuletzt bot sich ein reizendes Bild, als eine kleine Schwadron von Bäuerinnen aus dem Gebirge in ihrer Festtracht, auf ihren von Kopf bis zum Schwanz aufgeäumten Eseln unter dem Kommando des Sergeanten Félijaz, der selbst das schönste Pferd von Fénil-Dessus reitet, herantrabte, an der Freitreppe hielt, mit der Reitgerte grüßte und dann abstieg. Hierauf traten sämtliche Gäste in den Salon, wo vor der Ahnengalerie in ihrem schweren Rahmen, Abbé Gonand die Einsegnung der Brautringe vornahm. Die feierliche Handlung machte einen um so tieferen Eindruck, als alle sich des Ernstes der Lage bewußt waren. Sämtliche Anwesenden waren ergriffen. Therese, tief gerührt, der Bräutigam ernst, in männlicher Haltung, hörten andächtig auf die Worte des Priesters, der seit ihrer frühen Jugend ihre Christenseele geleitet hatte. Er sagte ihnen, daß diese Segnung ihnen zum Trost gereichen würde in der notwendigen Trennung und den bevorstehenden Prüfungen. Die beiden Verlobten tauschten die Brautringe, das Symbol für das feierliche Versprechen. Dann legte Abbé Gonand die Stola über beider Hände und sprach den liturgischen Segen.

Ein reichliches Mahl wurde in dem mit Blumen und Tannenreis verzierten Speisesaal den Gästen serviert, denn nichts macht so hungrig wie Rührung und Höhenluft.

Da schlägt es zwölf Uhr! Die ganze Gesellschaft steht auf. Der gute Pfarrer, die Verwandten, Freunde, die Amazonenschwadron begleiten die Reisenden bis an den Wagen. Emmanuel und Félijaz ziehen an die Grenze! Beim Abschiednehmen bewahren die Brautleute ihre Fassung. Aber sie sind sehr bleich, die armen Kinder... Die beiden Väter, das Stiftsfräulein, Therese und Marguerite wenden ihre Schritte wieder dem Alten Turm zu. Traurig ersteigen sie den nun stillen Weg und Kummer lastet schwer auf ihrem Herzen.

II. Unter dem lombardischen Himmel.

Um dreieinhalb Uhr morgens, am 20. Mai, liegt noch der dunkle Schleier der Nacht über der lombardischen Ebene. Der Luftzug, der dem Morgen grauen vorausgeht, läßt die Maulbeerblätter leicht erschauern. Die Natur ist ruhig, sie schlummert, ahnungslos ob des Todeswerks, das der kommende Tag bringt! Sardinier und Franzosen sind zusammengestoßen, und der erste ernstliche Kontakt mit dem Feind steht bevor. Es ist eine zwei Bataillone starke Vorhut aus der Brigade von Savoyen und die piemontesische Kavallerie des Generals de Sonnaz. Savoyarden und Piemontesen bivakieren im Tal, das von den Hügeln, auf denen die Dörfer von Genestrello, Casteggio und Montebello sich erheben, umgeben ist. Weiter rückwärts, von den Weinbergen verdeckt, steht die erste Division des ersten französischen Armeekorps unter dem Kommando des Generals Forey. Die Verbündeten lagern somit in der hügeligen Ebene während die österreichischen Regimenter die Dörfer und die Anhöhen besetzt halten.

Die Vorhut verhält sich stillschweigend. Kein Feuer, alles schläft oder versucht zu schlafen. Unsere Savoyarden tun desgleichen. Die Kompagnie Emmanuel's steht an der äußersten Rechten, gegenüber von Montebello. Die Mannschaft hat sich ausgestreckt, in ihre Mäntel gehüllt, die Mütze bis über die Ohren gezogen, den Kopf auf den Tourmister gestützt. Die Posten halten bei den Waffenpyramiden Wache. Längs der Front späht die Feldwache nach dem Horizont und ganz besonders nach den Hügeln. Der Kapitän der Kompagnie hat sich unter das Zelt-dach eines Marktenderwagens zurückgezogen und schläft fest.

Emmanuel de Crou lehnt an einem Maulbeerbaum; er träumt mit offenen Augen. Seine Gedanken weilen beim Plan des Balmes und im Alten Turm. Vier Wochen sind schon verflossen seit dem unvergeßlichen Tag der Brautring-

mel.
am
leier
ene
men
itter
fie
de-
igt!
am-
ton-
ist
aus
pie-
de
efen
eln,
ello,
ben,
den
ivi-
orps
fo-
in
ter-
und
no.
zu
lei-
teht
von
us-
die
den
Die
iden
elb-
be-
itan
felt-
Ige-
nem
nen
ein
em.
seit
ing-



Zwei Schiffe fallen Thertens Gef. brennt sich

weihung und die letzten Abschiedsworte klingen noch in seinem Ohr. Das kann jedoch seinem festen Willen, ein opferfreudiger Soldat zu bleiben, keinen Einhalt tun. Pierre Félicaz, Sergeant bei der von Emmanuel befehligten Sektion, steht ihm gegenüber. Pierre ist nicht verlobt. Gegenwärtig denkt er nur daran, die Kaiserlichen tüchtig zu prügeln.

Pierre Félicaz war, kaum geboren, schon Witze und wurde von seinem Oheim väterlicherseits, Jean-Baptiste Félicaz, und der alten Agathe, der Haushälterin, die schon bei drei Generationen der Félicaz gedient hatte, erzogen. Von seinem Onkel gehegt, von Agathe verhätschelt, wuchs Pierre, so glücklich man eben ohne Mutter sein kann, heran. Herr Félicaz, ein früherer Richter, hervorragender Rechtsgelehrter, auch zeitweiliger Dichter, ist ein überzeugter Junggeselle; er bewohnt das schöne, ihm und seinem Neffen gehörige Anwesen „Fénil-Desfus“. Pierre und Emmanuel sind seit ihrer Kindheit Freunde und Studiengenossen; doch während Emmanuel das Eintrittsexamen in die Militärakademie von Turin bestand, hatte Pierre weniger Glück; er engagierte sich in der Hoffnung, die Epauletten im Feld zu gewinnen. Sergeant Félicaz ist ein edelmütiger, tapferer Alpler, ruhigen, überlegenen Sinnes, ebenso frohen Mutes. Seinem Freund gegenüber bleibt er immerhin der beste Kamerad, aber nur wenn sie beide allein sind, denn im Dienst verhält er sich als der untergebene Sergeant. Was sein Aukeres betrifft, ist Félicaz ein sehr schöner Mann.

Unterdessen ist die Zeit vorgerrückt und schon zeigt sich im Osten ein breiter, orangengelber Strich am Himmel, der sich immer mehr weitet und zusehends größer wird. Der Tag graut. Da erhebt sich Félicaz und sich umschauend meint er:

— Herr Leutnant, unsere Lanciers reggen sich. Da steigt unser Kolonel zu Pferd, und der Kapitän kriecht aus seinem Wagen. Achtung! Es lebe Savoyen!

denn nun heißt es den Tornister aufgeschüttelt!

Da versliegen bald alle Träumereien im Bewußt der Schlacht. Und dieser Tag, der erste einer siegreichen Reihenfolge, heißt Montebello. Auf diesem Schlachtfeld, auf dem vor 58 Jahren der Großvater, General de Crou, gekämpft hat, wird auch dem Enkel die Feuertaupe und die erste Liebeslung Vellonas zuteil werden.

Die Schlacht von Montebello, in welcher die Vorhut und die Division Forey eine bewunderungswürdige Tapferkeit an den Tag legten, wird in den Annalen dieses Krieges stets als eine außerordentlich gutgeführte Heldentat verzeichnet bleiben, worin sich die Brigade von Savoyen in bemerkenswerter Weise beteiligte, indem sie wiederholt die ungarische Infanterie angriff.

Dreimal ist Emmanuel an der Spitze seiner Sektion in Begleitung von Félicaz in Casteggio eingedrungen. Ihre Haltung war so lobenswert, daß Félicaz die so sehnlichst erhofften Epauletten und de Crou das Leutnantenpatent erhielt; und trotz des Feuer- und Kugelregens kamen beide mit unbedeutenden Wunden davon.

— Bei der nächsten Gelegenheit gibt's das Ehrenkreuz, hatte General de Sonnaz zu beiden gesagt.

Zehn Tage nach Montebello, am 30. Mai, nahm die Sardinische Armee das Dorf Palestro im Sturm, das die Österreicher am folgenden Tag zurückzuerobern suchten. Diese neue Offensive wurde tatkräftig zurückgeschlagen; von dem 3. Juvantregiment unterstützt, warfen sich die Savoyarden dem Feind entgegen, alles überrumpelnd und mit ihren Bajonetten niederstößend, was sich ihrem Ungestüm widersetzte. De Crou und Félicaz erhielten das Ehrenkreuz; so ging die Prophezeiung des Generals de Sonnaz in Erfüllung. In der Begründungsurkunde ward angeführt, daß diese beiden Offiziere, nur von wenigen Mann begleitet, eine feindliche Batterie zum Stillstand gebracht hatten, indem sie die Be-

diemingsmannschaft auf ihrem Geschütz getötet hatten. Bei dieser Schlacht von Palestro bekundete der König Victor Emmanuel eine solche bewunderungswürdige Tapferkeit, daß die Juvanen vom 3. Regiment, die in solchen Dingen Kenner sind, ihn einstimmig zum Ehrenkorporal ihres Korps ernannten. Palestro war für die Österreicher eine furchtbare Niederlage.

Später treffen wir Emmanuel und Pierre bei Turbigo, Milgano und San Martino, auch bei der Besetzung Mittel-Italiens und der Herzogtümer. Am 30. Mai 1860, nach einjährigem Krieg, kehren beide, ohne sonstiges Mißgeschick als einige Wunden, nach der Heimat zurück, in derselben Postkutsche, die oben um die Ecke des Hotels Muston biegt.

Der genuhverheißende, lange Urlaub, der in der Freunde Brusttasche verwahrt ist, war um so leichter zu erhalten gewesen, als die Vereinigung Savoyens mit Frankreich eine beschlossene Sache ist.

III. Am Fuße des Séraas.

Keine Rosen ohne Dornen! Pierre Félicaz kannte die Beschaffenheit dieser Dornen, welche den Bewohnern des Plan des Palmes und des Alten Turms große Sorgen zu bereiten imstande waren. Er kannte das Damoflesschwert, welches über dem Glück Theresens und Emmanuel schwebte. Wenn er bis jetzt seinem Freund gegenüber geschwiegen hatte, so war dies nur aus Furcht, die Freude der Heimkehr Emmanuel zu trüben. Welches war wohl dieser Dorn? Während der Besetzung der Herzogtümer Parma, Modena und Toscana hatte Pierre Félicaz von seinem Onkel einen langen Brief erhalten, worin dieser schrieb, daß der Käufer einer großen Kaserne am Abhang des Thuriaberges, in den sogenannten Baracken, namens Salvador Capelli, bei dem Syndikus Prosper Goletta für seinen ältesten Sohn Mario um die Hand seiner Tochter angehalten hatte. Prosper Goletta hatte diesen überraschenden Antrag ausgeschlagen mit der Begründung, daß die Verlobung seiner

Tochter mit dem Leutnant de Crou-Bilarez im Alten Turm gefeiert worden war. Niemand hätte je von diesem Antrag erfahren, wenn der abgewiesene Freier seinem Zorn nicht Luft gemacht hätte und bei verschiedenen Bewohnern der Baracken unterhohlene Drohungen gegen die Familien de Crou und Goletta ausgestoßen hätte. Auf Emmanuel schien ganz besonders gezielt zu sein. Man wußte nur sehr wenig über diese Fremden. Der erst seit kurzer Zeit in Savoyen ansässige Vater sollte aus der Umgegend von Valerno stammen. Er war, allem Anschein nach, ein gut situierter Mann, der eine einträgliche Industrie betrieb, worin eine zahlreiche Familie, ausschließlich jeglicher Befoldeter, beschäftigt war. Die Capelli's hatten mit niemanden Umgang. Nur Mario verkehrte mit den Gensjägern der Umgegend, da er selbst ein leidenschaftlicher Jäger und vortrefflicher Schütze war. Niemand, weder von der Familie de Crou noch der Goletta erinnete sich, diesen Menschen jemals gesehen zu haben. Nur Theresie hatte die Beschreibung Mario Capelli's auf einen Fremden bezogen, der mehrmals schon, als sie allein gewesen, ihr beim Austritt aus der Messe in Ste-Croix Weiswasser geboten hatte. Der Blick dieses Mannes hatte ihr einen unwillkürlichen Widerwillen eingeflößt. In diesem Sinne schrieb Herr Félicaz seinem Neffen und Pierre, obwohl er erachtete, daß er es beiden Familien überlassen sollte, Emmanuel von diesen Ereignissen in Kenntnis zu setzen, war entschlossen, in ihrem Interesse das Verhalten des oben Genannten zu überwachen. Hatte er ja bei den Gensjägern des Thuriaberges treue Genossen und zuverlässige Freunde, die ihm behilflich sein würden, um dem unerwünschten Mario ein enges Überwachungsnetz zu spannen.

Da kommt aber schon die Postkutsche um die Ecke des Hotels Muston. Lustig klingen die Schellen der blumenumrankten Pferde und der Postillon schnettert mit Wohlgefallen kunstvolle Triller in sein altgedientes Posthorn; die Fenster sind

weihung und die letzten Abschiedsworte klingen noch in seinem Ohr. Das kann jedoch seinem festen Willen, ein opferfreudiger Soldat zu bleiben, keinen Einhalt tun. Pierre Félijaz, Sergeant bei der von Emmanuel befehligten Sektion, steht ihm gegenüber. Pierre ist nicht verlobt. Gegenwärtig denkt er nur daran, die Kaiserlichen tüchtig zu prügeln.

Pierre Félijaz war, kaum geboren, schon Waise und wurde von seinem Oheim väterlicherseits, Jean-Baptiste Félijaz, und der alten Agathe, der Haushälterin, die schon bei drei Generationen der Félijaz gedient hatte, erzogen. Von seinem Onkel gehegt, von Agathe verhätschelt, wuchs Pierre, so glücklich man eben ohne Mutter sein kann, heran. Herr Félijaz, ein früherer Richter, hervorragender Rechtsgelehrter, auch zeitweiliger Dichter, ist ein überzeugter Junggeselle; er bewohnt das schöne, ihm und seinem Neffen gehörige Anwesen „Fénil-Desjus“. Pierre und Emmanuel sind seit ihrer Kindheit Freunde und Studiengenossen; doch während Emmanuel das Eintrittsexamen in die Militärakademie von Turin bestand, hatte Pierre weniger Glück; er engagierte sich in der Hoffnung, die Epauletten im Feld zu gewinnen. Sergeant Félijaz ist ein edelmütiger, tapferer Alpler, ruhigen, überlegenen Sinnes, ebenso frohen Mutes. Seinem Freund gegenüber bleibt er immerhin der beste Kamerad, aber nur wenn sie beide allein sind, denn im Dienst verhält er sich als der untergebene Sergeant. Was sein Aukeres betrifft, ist Félijaz ein sehr schöner Mann.

Unterdessen ist die Zeit vorgerückt und schon zeigt sich im Osten ein breiter, orangengelber Strich am Himmel, der sich immer mehr weitet und zusehends größer wird. Der Tag graut. Da erhebt sich Félijaz und sich umschauend meint er:

— Herr Leutnant, unsere Lanciers regen sich. Da steigt unser Kolonel zu Pferd, und der Kapitän kriecht aus seinem Wagen. Achtung! Es lebe Savoyen!

denn nun heißt es den Tornister aufgeschnallt!

Da verfliegen bald alle Träumereien im Gewühl der Schlacht. Und dieser Tag, der erste einer siegreichen Reihenfolge, heißt Montebello. Auf diesem Schlachtfeld, auf dem vor 58 Jahren der Großvater, General de Crou, gekämpft hat, wird auch dem Enkel die Feuertaufe und die erste Liebföjung Bellonas zuteil werden.

Die Schlacht von Montebello, in welcher die Vorhut und die Division Forey eine bewunderungswürdige Tapferkeit an den Tag legten, wird in den Annalen dieses Krieges stets als eine außerordentlich gutgeführte Heldentat verzeichnet bleiben, worin sich die Brigade von Savoyen in bemerkenswerter Weise beteiligte, indem sie wiederholt die ungarische Infanterie angriff.

Dreimal ist Emmanuel an der Spitze seiner Sektion in Begleitung von Félijaz in Casteggio eingedrungen. Ihre Haltung war so lobenswert, daß Félijaz die so sehnlichst erhofften Epauletten und de Crou das Leutnantspatent erhielt; und trotz des Feuer- und Kugelregens kamen beide mit unbedeutenden Wunden davon.

— Bei der nächsten Gelegenheit gibt's das Ehrenkreuz, hatte General de Sonnaz zu beiden gesagt.

Zehn Tage nach Montebello, am 30. Mai, nahm die Sardinische Armee das Dorf Palestro im Sturm, das die Oesterreicher am folgenden Tag zurückzuerobern suchten. Diese neue Offensive wurde tatkräftig zurückgeschlagen; von dem 3. Zuavenregiment unterstützt, warfen sich die Savoyarden dem Feind entgegen, alles überrumpelnd und mit ihren Bajonetten niederstoßend, was sich ihrem Ungestüm widersetzte. De Crou und Félijaz erhielten das Ehrenkreuz; so ging die Prophezeiung des Generals de Sonnaz in Erfüllung. In der Begründungsurkunde ward angeführt, daß diese beiden Offiziere, nur von wenigen Mann begleitet, eine feindsliche Batterie zum Stillstand gebracht hatten, indem sie die Be-

dienungs-
getötet ha-
Palestro be-
manuel ein-
Tapferkeit
ment, die
ihn einstim-
Korps ern-
Oesterreicher

Später
Pierre bei
Martino, o-
Italiens
30. Mai
kehren bei
als einige
rück, in der
die Ecke de

Der gen-
der in der
ist, war un-
sen, als di-
Frankreich

III.

Keine
Félijaz fa-
Dornen, w-
des Balme-
Sorgen zu
kannte da-
über dem
nuels schwe-
Freund ge-
war dies n-
Heimkehr
ches war
der Beschu-
Modena un-
faz von
Brief erhal-
der Käufer
hang des
nannten
Capelli, be-
lettaz für
die Hand
Prosper
schenden
Begründun-

dienungsmannschaft auf ihrem Geschütz getötet hatten. Bei dieser Schlacht von Palestro bekundete der König Victor Emmanuel eine solche bewunderungswürdige Tapferkeit, daß die Zuaven vom 3. Regiment, die in solchen Dingen Kenner sind, ihn einstimmig zum Ehrenkorporal ihres Korps ernannten. Palestro war für die Österreicher eine furchtbare Niederlage.

Später treffen wir Emmanuel und Pierre bei Turbigo, Milgano und San Martino, auch bei der Besetzung Mittel-Italiens und der Herzogtümer. Am 30. Mai 1860, nach einjährigem Krieg, kehren beide, ohne sonstiges Mißgeschick als einige Wunden, nach der Heimat zurück, in derselben Postkutsche, die eben um die Ecke des Hotels Muston biegt.

Der gemüthberheißende, lange Urlaub, der in der Freunde Brusttasche verwahrt ist, war um so leichter zu erhalten gewesen, als die Vereinigung Savoyens mit Frankreich eine beschlossene Sache ist.

III. Am Fuße des Séracs.

Keine Rosen ohne Dornen! Pierre Féliciaz kannte die Beschaffenheit dieser Dornen, welche den Bewohnern des Plan des Balmes und des Alten Turms große Sorgen zu bereiten imstande waren. Er kannte das Damoklesschwert, welches über dem Glück Theresens und Emmanuels schwebte. Wenn er bis jetzt seinem Freund gegenüber geschwiegen hatte, so war dies nur aus Furcht, die Freude der Heimkehr Emmanuels zu trüben. Welches war wohl dieser Dorn? Während der Besetzung der Herzogtümer Parma, Modena und Toscana hatte Pierre Féliciaz von seinem Onkel einen langen Brief erhalten, worin dieser schrieb, daß der Käufer einer großen Käseerei am Abhang des Thuriaberges, in den sogenannten Baracken, namens Salvador Capelli, bei dem Syndikus Prosper Goletta für seinen ältesten Sohn Mario um die Hand seiner Tochter angehalten hatte. Prosper Goletta hatte diesen überraschenden Antrag ausgeschlagen mit der Begründung, daß die Verlobung seiner

Tochter mit dem Leutnant de Crou-Villarez im Alten Turm gefeiert worden war. Niemand hätte je von diesem Antrag erfahren, wenn der abgewiesene Freier seinem Zorn nicht Luft gemacht hätte und bei verschiedenen Bewohnern der Baracken unverhohlene Drohungen gegen die Familien de Crou und Goletta ausgestoßen hätte. Auf Emmanuel schien ganz besonders gezielt zu sein. Man wußte nur sehr wenig über diese Fremden. Der erst seit kurzer Zeit in Savoyen ansässige Vater sollte aus der Umgegend von Palermo stammen. Er war, allem Anschein nach, ein gut situierter Mann, der eine einträgliche Industrie betrieb, worin eine zahlreiche Familie, ausschließlich jeglicher Befoldeter, beschäftigt war. Die Capelli's hatten mit niemanden Umgang. Nur Mario verkehrte mit den Gensjägern der Umgegend, da er selbst ein leidenschaftlicher Jäger und vortrefflicher Schütze war. Niemand, weder von der Familie de Crou noch der Goletta erinnerte sich, diesen Menschen jemals gesehen zu haben. Nur Therese hatte die Beschreibung Mario Capelli's auf einen Fremden bezogen, der mehrmals schon, als sie allein gewesen, ihr beim Austritt aus der Messe in Ste-Croix Weihwasser geboten hatte. Der Blick dieses Mannes hatte ihr einen unwillkürlichen Widerwillen eingesflößt. In diesem Sinne schrieb Herr Féliciaz seinem Neffen und Pierre, obwohl er erachtete, daß er es beiden Familien überlassen sollte, Emmanuel von diesen Ereignissen in Kenntnis zu setzen, war entschlossen, in ihrem Interesse das Verhalten des oben Genannten zu überwachen. Hatte er ja bei den Gensjägern des Thuriaberges treue Genossen und zuverlässige Freunde, die ihm behilflich sein würden, um dem unerwünschten Mario ein enges Überwachungsnetz zu spannen.

Da kommt aber schon die Postkutsche um die Ecke des Hotels Muston. Lustig klingen die Schellen der blumenumrankten Pferde und der Postillon schmettert mit Wohlgefallen kunstvolle Triller in sein altgedientes Posthorn; die Fenster sind

Nur



Persil

reingt Ihre Wäsche
schonend und bleicht
sie durch seinen
aktiven Sauerstoff

“ PERSIL ” - 27, Rue du Vigan - Marseille

SEIFE "LA GIRAFE"

Eine kluge Frau sorgt vor
 allem für den richtigen
 Unterhalt ihrer Wäsche
 und ihres Heimes

Wenn Sie die Seife
 "LAGIRAFE" verwenden, schül-
 zen Sie Ihre Wäsche gegen
 vorzeitige Abnutzung, was
 für Sie eine grosse
 Geldersparnis bedeutet.

"LAGIRAFE" ist eine Spezial-
 seife von ganz hervorran-
 gender Qualität, die in
 jedem guten Haushalt
 mit Vorliebe verwendet wird.

Verlangen Sie sie
 bei Ihrem Händler.



befrängt und jubelnd drängt das Volk zum Empfang der Ankommenden. Sind es ja Landeskinder, Soldaten, Unteroffiziere und zwei uns wohlbekannte Offiziere, die glorreich aus dem siegreichen Krieg heimkehren.

Alle Arme strecken sich ihnen entgegen, und klopfenden Herzens küssen und umarmen Väter, Mütter, Schwestern und Bräute die so Langentbehrten, für die man so oft gezittert hat. Da ringt sich von allen Lippen der laute Ruf:

— Es lebe Savoyen! Es lebe Frankreich!

Überlassen wir nun auf kurze Zeit unsere Freunde aus dem Alten Turm und dem Plan des Balmes der Freude über die Wiedervereinigung und den hollen Zukunftsplänen, um ganz kurz einige geschichtliche Erläuterungen einzuflechten.

Die Brigade von Savoyen ist aufgelöst und seine Mannschaft dem 103. französischen Linienregiment zugeteilt worden. Was das Offizierskorps anbetrifft, so hat sich dieses zu zahlreich für das schon vollbesetzte Regiment erwiesen und da Emmanuel und Félicaz zu den Überzähligen gehören, sollen sie in ihrer Heimat eine anderweitige Bestimmung abwarten. Weder der eine noch der andere denken daran, sich darüber zu grämen, um so weniger als ein am Vorabend der Regimentsauflösung erlassenes Dekret des Königs alle in den Dienst Frankreichs tretenden Offiziere in die höhere Rangstufe versetzte. Emmanuel de Crou wurde somit Kapitän und Félicaz Leutnant. Zwei Chargen in einem Jahr, das war das Abschiedsgeschenk des Herzogs von Savoyen.

Nun kehren wir zu Leutnant Félicaz in Fénil zurück. In Fénil geht es festlich her. Der Onkel ist entzückt und mächtig stolz auf seinen schönen Offizier. Um seinen Helden gebührend zu ehren, verschlimmert er sich seine Sicht; doch darum kümmert er sich wenig. Die alte Agathe kommt ihrem Herzensjungen mit ausgebreiteten Armen entgegen: „Laß dich umarmen, mein Prinz,“ und der Prinz

küßt seine getreue Pflegerin nach Herzenslust.

Als alles wieder in die alten gemüthlichen Gewohnheiten der Heimat zurückgelehrt war, dachte Pierre auch wieder an das Dorngepenst, das ihn schon so viel beschäftigt hatte. Er zog auf Kundschaft aus und begann, von Jean-Claude Bellex, einem alten, schlaunen Gamsjäger von unerschütterlicher Treue unterstützt, eine eifrige Spürjagd. Bellex' Söhne, Amedée und François, zwei tüchtige, schlaue Burschen, denen ein Fuchs nichts aufzugeben vermocht hätte, wurden dabei als Späher verwandt. Einstweilen verhielt sich Mario ruhig. Emmanuel, den die Seinen von dem sonderbaren Antrag des Vaters Cappelli's und den Drohungen des Sohnes in Kenntnis gesetzt hatten, schien seinerseits all dies nicht tragisch aufzunehmen und war bemüht, seine Angehörigen zu beruhigen. Jedoch in seinem Innern teilte er die Ansicht seines Freundes, daß eine strenge Überwachung des Feindes aufs dringlichste geboten sei.

Unterdessen ist der heiße Sommer gewichen und hat dem Herbst den Platz eingeräumt. Der Himmel ist immer noch blau, die Gletscher glitzern in allen Farben des Prismas. Da greift der Jäger zu seinem Gewehr und die Gemse, von den grünen Grasgebilden der unteren Weiden angelockt, verläßt nur ungern den Schatten des steilen Gipfels. Sagt ihr eine dunkle Ahnung, daß der Tod dort lauert? Emmanuel, Pierre und Jean-Claude, das Gewehr übergehengt, den Rucksack auf dem Rücken, den eisenschlagenen Bergstock in der Hand, ersteigen die waldigen, von grünen Matten unterbrochenen Anhänge, welche die mächtigen Felsen umringen, die Grundlagen der Aiguilles-rouges, jener wunderbaren Gebirgskette, die den Gletscher des St-Esprit umgibt. Dies ist das Gelände, auf dem sich die Phasen der Gamsjagd abspielen. Auf einer grünen Halde werden die drei Jäger von den Jagdgästen und Treibern eingeholt. Eine achtköpfige Gamsherde wird von den Söhnen

Jean-Claude's gemeldet und einer der beiden nähert sich seinem Vater und flüstert ihm zu, daß Mario am Vorabend die Baracken verlassen hat, um in der Nähe des Col de la Galise bei der italienischen Grenze zu jagen. Das ist wohl weit abgelegen, aber man tut doch besser daran, auf der Hut zu bleiben. Dies ist auch die Meinung der drei Freunde.

Nachdem er die Schützenlinie aufgestellt und den Treibern seine Anweisungen erteilt hatte, nahm Félisaz mit Emmanuel und Jean-Claude längs eines Geröllpasses Stellung, jeder mehr denn zwei Schuß weit vom andern entfernt; aber in dieser Gebirgshöhe ist die Stimme sehr weit hörbar. In die lautlose Stille dringt plötzlich das Geschrei der Treiber. Die Herde ist auf der Lauer, das Jagdtier ist aufgespürt. Nun fällt ein Schuß, ein zweiter, ein dritter folgt, deren Echo in der Ferne wie ein Donner widerhallt.

— An dir! ruft Félisaz, der, allem Anschein nach, das Tier verfehlt hat.

Darauf antwortet Emmanuel's Gewehr und schon erschallt die Stimme Jean-Claude's:

— Bravo, Kapitän! Sie haben den Teufel erlegt; er ist mir zu Füßen gestürzt.

Der Teufel ist ein bekannter Bock, der Patriarch der Herde, der den Jägern schon oft ein Schnippchen geschlagen hat.

Nach beendeter Treibjagd zählte man vier schöne Tiere, erwachsene Gemsböcke, auch ein Schneehuhn und ein unglückseliges Murmeltierchen, das sich in diese Gegend verlaufen hatte und von einem unkundigen Jäger erlegt worden war. Als unsere drei Jäger wieder allein waren, teilte Emmanuel seinen Genossen mit, daß in dem Augenblick, als er auf den Bock zielte und den zweiten Hahn abdrückte, er eine Kugel vorbeisaußen zu hören vermeinte.

— Laßt uns dies an Ort und Stelle feststellen, entschied Jean-Claude.

Die drei Männer und die Söhne des Jägers stiegen nochmals zu dem Jagdgelände, um daselbst, wie der „letzte Mo-

hitaner“, auf der Spur der Mingos, ihre Forschungen anzustellen. Lange suchten sie, auf die Erde gebückt, den Boden ab, ohne das geringste Anzeichen zu entdecken. Dies war beunruhigend. Emmanuel meinte, es könnte irgend eine schlechtgezielte Kugel eines unbesonnenen Murmeltierschützen sein.

— Auf jeden Fall, versetzte Claude, heißt es schweigen und auf der Hut sein.

Mario ließ sich nirgends blicken. Und als wieder eine Jagdpartie verabredet wurde, sagte Therese ärgerlich:

— Die Frauen läßt man am Spinnrad sitzen, während die Männer sich kein Bergnügen verfagen. Marguerite und ich, wir sind dies satt. Ersinnt etwas, woran auch wir teilnehmen können, sonst werfen wir den Kochtopf um.

Da strengten sich Emmanuel, Félisaz und der Mohitaner Jean-Claude an und verabredeten folgendes:

Es sollte eine Jagd stattfinden für die Herren mit nachfolgendem Picknick, an dem die Damen sich beteiligen würden. Das Jagdgelände sollte der Cerrazgletscher sein und das Picknick auf der Halde der Grande Moraine, Eigentum des Leutnants, organisiert werden. Diesen Platz hatte der vorsichtige Mohitaner gewählt, weil er sich leichter vor dem drohenden Sizilianer schützen ließ.

Kommen wir nun auf unsere Jäger zurück. Schon bei Tagesgrauen haben sich diese auf den Weg zum Gletscher gemacht. Mit ihren Ferngläsern suchen sie die von Gemsen so beliebten Firne ab. Drei schwarze Punkte bewegen sich dort auf dem rosig schimmernden Schnee. Gutes Jagdglück steht bevor und wir können getrost die drei geübten Schützen ihrem Bergnügen überlassen, um der Picknick-Karawane entgegenzueilen, die eben auf der Wiese ankommt. Voraus reiten Therese und Marguerite auf ihren Lieblingsefeln. Hinterher naht, vom alten Cohndet gelenkt, der große char à bancs des Schlosses, in dem das Stiftsfräulein, Abbé Gonand, Prosper Goletaz und eine ansehnliche Anzahl Körbe,

Flaschen und andere gastronomische Kunstwerke Madame Mustons enthaltende Gefäße Platz gefunden haben. Als Nachtrab erscheint der Kolonel auf Courte-queue, einem breitrückigen Schotten.

Nun wird abgestiegen, ausgepackt und die Tischdecke ausgebreitet. In diesem Augenblick ertönt auch schon vom Platièresrücken her der langgezogene Bergleruf Emmanuels, dem von unten fröhlicher Bescheid antwortet. Jean-Claude, der zuerst ankommt, legt stolz den von ihm und Félizaz erlegten Gensbock zu Füßen der Damen nieder.

Wir übergehen die Einzelheiten eines mit frohem Humor und galanten Reden gewürzten Festmahls. Am Ende der Mahlzeit zog sich Jean-Claude etwas hinter die Gesellschaft zurück, um seine Pfeife zu rauchen; sodann ließ er sich auf dem Bauch liegend ins Gras nieder, den Kopf auf die Arme gestützt, eine sehr vorteilhafte Stellung für denjenigen, der ein Mittagschläschen halten will. Aber schon verlängern sich die Schatten und mahnen zum Aufbruch. Nun wird wieder eingepackt, gesattelt und angepannt; schon sitzen die Amazonen im Sattel. Der Kolonel reitet an der Spitze der Kolonne, gefolgt vom char à banes, und bald werden sie außer Sicht sein. Die Amazonen und die Jäger verweilen noch und verabschieden sich zum hundertsten Male. Sie haben sich wohl noch vieles zu sagen?

Félizaz jedoch hat sich umgewandt, um den Schläfer zu wecken, er sieht, wie dieser den Kopf erhebt und sein Gewehr ergreift. Sofort versteht er die Bewegung und Emmanuel beim Arm erfassend, sagt er leise:

— Der Sizilianer! Führe schnell deine Braut hinweg.

Er selbst ergreift die Zügel von Marguerites Esel und stellt sich zwischen die Gefahr und das junge Mädchen. . .

— Eile, denn . . .
Er beendet seinen Satz nicht, Jean-Claude war auf der Hut. Er war aufgesprungen und hatte das Gewehr angelegt. Zwei Schüsse fallen, zwei Frauen schreien

auf, ein lauter Zuruf erschallt zugleich. Theresens Esel bäumt sich und stürzt zu Boden, während die Reiterin in die Arme ihres Bräutigams sinkt.

— Ich bin verwundet, haucht sie.
Félizaz ist Marguerite beim Abstieg behilflich, dann eilen sie zu der Verwundeten. Die Kugel ist in die linke Wade gedrungen. — Sind die Knochen berührt worden?

Das arme Kind leidet schrecklich. Glücklicherweise ist die eisige Flut in der Nähe. Rasch wird ein Verband, den jeder Jäger in seiner Jagdtasche mit sich trägt, angelegt.

Auch Jean-Claude ist fortgeeilt, er erreicht das Gestrüpp, aus dem der Schuß gefallen ist und hinter welchem ein Mann sich nur mit Mühe in liegender Stellung verbergen konnte. Ein Mann — Mario! — im Jägerkleid, das Gesicht mit einem Tuch bedeckt, den Hut tief über die Stirn gezogen, ist dort in die Höhe geschnellt. Mit Windeseile wendet er sich dem Rand des Abgrundes zu, um den Platièresrücken zu erreichen, wo er im Verdeck der großen Felsblöcke sein Gewehr aufs neue laden kann. Jean-Claude eilt ihm nach in atemloser Hezjagd. Auch er stürmt dahin.

Jetzt sind die Silenden zu dritt, denn der älteste Sohn Jean-Claude's, dessen Warnruf erschollen, hat sich zu seinem Vater gesellt. Der eilige Lauf ist für die Verfolger leichter auf dem Grasboden als für den Verfolgten auf dem Geröll. Kein Laut, keine Drohung, ein jeder spart seine Lungen. In diesem Rennen auf Leben und Tod hat der Vater nur kurz seinen Sohn gefragt:

— Hast du eine Waffe?
— Ich habe mein Messer.

Mario ist seiner Zufluchtsstätte nahe und dem Jäger geht beinahe der Atem aus; da kommt ihm ein kleiner Stein zu Hilfe. Der Sizilianer ist mit dem Fuß daran gestoßen und hat auf seiner schwindelnden Höhe das Gleichgewicht verloren. Mit übermenschlicher Gewalt sucht er sich gegen den Absturz zu wehren; umsonst, er fühlt sich hinabgezogen in die

fürchterliche Tiefe, und mit einem gräßlichen Schrei verschwindet er in dem Abgrund. Über den Rand gebeugt suchen Vater und Sohn die schauerhafte Tiefe ab. Nichts regt sich. Totenstille herrscht da unten!

— Wo hast du ihn erspäht? fragt der Vater.

— Mein Bruder und ich, wir haben ihn nicht aus den Augen gelassen. Mehrmals haben wir seine Spur verloren; endlich habe ich ihn erblickt, wie er sich hinter das Gebüsch verkroch und gleichzeitig habe ich gerufen.

Hierauf holten beide unsere Freunde ein. Der alte Mohikaner bedarf keiner Aufklärung; beim ersten Blick hat er alle Einzelheiten des Dramas auf der Wiese begriffen. Als ehemaliger Militärkrankenwärter im sardinischen Heer während des Krimkriegs und auch als Kenner vieler Heilkräuter, hat der alte Jäger schon manchen Heildienst geleistet, daher auch ist es mit vollem Zutrauen, daß Marguerite ihm Theresens Wunde zeigt.

— Es ist nicht gefährlich, Fräulein Therese, sprach Jean-Claude. Der Knochen ist unberührt, doch wird, meines Erachtens, Leutnant Félicaz gut daran tun, ihren Esel zu besteigen, Fräulein Marguerite, und bis nach Maisons-Rouges zu galoppieren. Ich weiß, daß Doktor Michel dort zur Konsultation anwesend ist. Dieser weiß mehr wie ich.

Und auf den fragenden Blick Emmanuels antwortete er:

— Ich glaube, daß Mario niemanden mehr beängstigen wird, und Gott sei es gelobt, ohne daß weder ich noch mein Sohn Amedée zur Waffe greifen mußten. Der große Richter, der dort oben wacht, hat dem Bösewicht einen kleinen Stein in den Weg gelegt. Ein falscher Tritt, und der Sizilianer liegt jetzt mit samt seinem Gewehr in der Tiefe des Abgrundes, der seine Beute nie wieder zurückgibt. Und sehen Sie, der Glende wollte einen Doppelschuß tun.

Bei diesen Worten zeigte er allen auf der rechten Westentasche Emmanuels das

Loch der Flintenkugel, die dann Therese verwundet und den Esel getötet hat. Da vergaß Therese ihren Schmerz und schaute mit einem innigen Blick zu ihrem Bräutigam auf.

— Und nun rasch vorwärts, rief Félicaz und schwang sich in den Sattel.

Der hübsche Maulesel mochte gewahrt werden, daß er einen tüchtigen Reiter trug, der keinen Spaß verstand, also schlug er sofort einen richtigen Galopp ein. Bis Hilfe kam, bereiteten Emmanuel und Jean-Claude der Verwundeten mit Moos und Jagdecken ein weiches Ruhelager. Aber trotz der Bereitwilligkeit eines jeden schien die Zeit für Therese sehr lang.

Endlich erscheint der char à bancs auf der Wiese, gefolgt vom Phaeton des Doktor Michel. Dahinter der Kolonel auf Courte-queue und die Berline des Syndikus von Maisons-Rouges. Vor allem untersucht der Arzt Theresens Wunde, während die Anwesenden ängstlich auf den Ausspruch des Doktors harren.

— Der Knochen ist unberührt, versichert er.

Welche Erleichterung! Nachdem er den Verband erneuert und das Gespann der Berline, in welcher Therese, das Stiftsfräulein und Marguerite Platz nehmen sollen, geprüft hat, fügt der gute Doktor hinzu:

— In vierzehn Tagen wird unsere liebe Verwundete wieder munter sein! Nun können sie schon jetzt den Hochzeitstag festsetzen und zu aller Beruhigung will ich an dem Fest teilnehmen, um mein Werk desto besser überwachen zu können.

Ein feines Lächeln erhellt dabei sein gutmütiges Gesicht. Da erhebt sich die Stimme des Seelsorgers, der in gerührten Worten spricht:

— Meine Freunde, laßt uns demjenigen danken, den die Vorkehrung zu ihrem Vermittler bestellt hat. Ohne die treue Wachsamkeit und die Geistesgegenwart des biederen Jean-Claude Pellex hätte

ein schreckliches Unglück heute zwei Familien betroffen!

Und der tapferere Jäger, den alle Anwesenden nun umarmen, küßt in seiner Verwirrung beide Wangen der kranken Theresese. Sodann begibt sich die Karawane auf den Heimweg nach Ste-Croix.

Es wurde natürlich ein gerichtliches Verfahren gegen Unbekannt eingeleitet und auch als unermittelbar wieder eingestellt. Mario blieb verschollen, und seine Familie verkaufte das Gut und verließ Savoyen.

Theresese genas so rasch als Doktor Michel es vorhergesagt hatte. Die Vorfreude auf die nahe Hochzeit mochte dazu beigetragen haben. Wir glauben dies bestimmt. In dem engen Rahmen einer einfachen Erzählung ist es unmöglich, die Einzelheiten der Festlichkeiten einer savoyardischen Hochzeit in Tarentaise vor 70 Jahren — dem goldenen Zeitalter — zu beschreiben. Wir müssen uns damit begnügen, kurz zu melden, daß es wunderschön war.

Als das schöne Paar aus der Kirche trat, da ging ein Flüstern von Bewunderung durch die dichtgedrängte Menge. Sie war ja so schön, die junge Braut, Madame de Crou-Villarez unter dem feinen Schleier, durch den das Glitzern der fernen Gletscher hindurchleuchtete. Wir wollen auch Madame Mouston und Antoinette, ihre Helferin, nicht vergessen, die in der Bereitung und Anordnung des Festmahls ihr Bestes taten.

Nun legen wir die Feder nieder. Glückliche Ehen wollen nicht besungen werden; die Herzen der Ehegatten stimmen ein Lied an, das nur sie allein verstehen.

Es geht jedoch ein Gerücht um in Ste-Croix und der Umgebung, man raunt sich zu, daß eine Verlobung bevorsteht und zwar die eines jungen, tapferen Offiziers des Landes und einer hübschen, jungen Dame aus sehr guter Familie, deren Name wie derjenige einer Blume lautet.

— Aber dies ist eine andere Geschichte, würde der weltbekannte Meister der Erzählungen, Rudyard Kipling, sagen.

Stanz d'Orasheim.

Zu gut ?

Eine Ostererzählung aus dem Studentenleben, der Wirklichkeit entnommen.

(Mit einer Abbildung.)

Ritsch! — das gläserne Haupt der Gaslaterne hatte ein Loch!

Ratsch! — da wachte auch schon das Auge des Gezeßes!

— Jetzt heißt es türmen — ausreizen, raunte rasch der nächtliche Attentäter, ein flotter Studio der Straßburger alma mater, seinem Begleiter zu.

Mit diesen Worten verschwand er eiligst im Dunkel der Nacht. Der andere blieb ruhig stehen.

— Sie folgen mir augenblicklich auf die Polizeidirektion! kollerte gleich darauf der Schuzmann den Zurückgebliebenen an.

— Bitte, hier ist meine Legitimation. Der mißtrauische Argus warf einen Blick auf die dargereichte Karte und las:

Raoul BERNARD

étudiant en médecine

Aber ob Mediziner oder nicht, unser Held mußte, trotz der vorgeschrittenen Stunde, den Gang zur Polizeiwache antreten. —

Der Morgen dämmerte bereits als Raoul Bernard sich endlich auf den Heimweg nach dem « Quartier Latin » machen durfte.

Es ist dies das von zahlreichen in- und ausländischen Studierenden bewohnte Stadtviertel Straßburgs, das, rund um die Weltruf besitzende Universität herumliegend, zwischen Boulevard de la Victoire und der Drangerie einerseits und dem Brantplatz und dem Kehlertor andererseits sich erstreckt. Hier gibt es eine große Anzahl Pensionen, Restaurants und Familien, in denen die Musenföhne Verpflegung und Unterkunft finden können, sofern sie es nicht vorziehen, in dem gewaltigen Bau des « Cercle des Etudiants » zu wohnen. Selbst ein Restau-

rant « Au Quartier Latin » fehlt hier nicht. Nur weiß man nicht genau, ob ihm das Stadtviertel diesen der « Ville Lumière » entlehnten Namen gegeben hat oder umgekehrt.

Raoul Bernard, der dort zur Zeit unserer Erzählung im Gasthaus „Zum Goldesel“ wohnte, hatte nach dem eben geschilderten nächtlichen Abenteuer bald sein Zimmer erreicht und gab sich nicht lange darauf dem Schläfe des Gerechten hin.

Seine Hauswirtin aber, die Witwe Angélique, hatte ihn wohl kommen hören.

— Er wurd mir doch nitt am End gar lichtsinnig wäre! murmelte sie für sich.

Madame Angéliques Hauptlebensaufgabe schien nämlich darin zu bestehen, sich um Raouls Wohl und Wehe mehr zu kümmern, als ihm lieb sein konnte.

Raouls Eltern, ehrbare und fromme, aber arme Landwirte aus dem nahen Geispolsheim mit seinen so pittoresken Volkstrachten waren früh gestorben. Ein weit entfernter Verwandter, Jaques Blanchot, den Raoul stets nur „Onkel“ nannte und der in Rappoltsweiler wohnte und durch den Verkauf des so sehr gepriesenen Elsäßerweines ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, sorgte nun väterlich für ihn.

Der Junge war talentvoll, brav und fleißig, wenn auch etwas lebensdurstig. Außerdem war er stets bereit, seinen Mitmenschen Gutes zu erweisen.

Seine gute Mutter selig hatte daher früher oft ermahnungsvoll zu ihm gesprochen:

— Ein gutes Herz, mein Kind, darfst du haben. Bedenke aber stets: zu gut ist liederlich! — — —

Am andern Tage „büffelte“ und „ochte“ Raoul rechtschaffen in seinem Zimmer, schwänzte keine Vorlesung und saß abends mit seinen Studienfreunden seelenvergnügt in dem gewohnten Stammlokal.

Bei dieser Gelegenheit traf er auch seinen Freund Pierre Lecomte, den eigent-

lichen Attentäter von der letztvergangenen Nacht.

— Besten Dank auch dafür, Raoul, rief dieser aus und drückte dem andern die Hand, daß du mich bei der gestrigen Laternenmusik nicht verraten hast, sondern, wie ich bereits erfahren habe, alles auf dich genommen und sogar bereits berappt hast — Laterne und Protokoll!

Raoul nickte nur etwas verlegen errötend mit dem Kopfe.

— Dieser Streich, fuhr Lecomte lachend fort, hätte mir übel aufstoßen können, stehe ich doch vor einem der wichtigsten Examen! Du bist halt, wie immer, ein guter Kerl, Raoul!

— So ist's! dachte auch die schöne Charlotte, die hier als reizende Hebe den köstlichen Nebenast der sonnendurchglühnten Vogesen kredenzte. Ob ich's ihm sagen darf?

Dem seit geraumer Weile schon lächelte sie nicht mehr so holdselig wie ehemals. Früher mochte man glauben, sie sei soeben vom ewig heiteren Olymp herabgeschwebt! Jetzt trug sie meist eine trübe Miene zur Schau, als hätte sie von des Wirtes sauerstem Weine genippt.

Sie faßte sich endlich ein Herz, trat zu Raoul, der eben allein saß, und flüsterte:

— Monsieur Bernard, Sie verzeihen, — und errötend und verlegen fuhr sie fort — darf ich Ihnen mein Herz ausschütten?

— Gewiß, Mademoiselle Charlotte! erwiderte dieser hilfsbereit wie stets. Nur heraus damit! Wo fehlt's?

— O, nicht hier! wehrte Charlotte bedrückt und erschrocken ab.

— Nun, so kommen Sie morgen in meine Wohnung, wenn Sie Vertrauen zu mir haben, meinte er schließlich, ebenfalls etwas verlegen.

— Gerne! Tausend Dank, Monsieur Bernard! — — —

Raum hatte am andern Morgen Frau Angélique — um mit Homer zu sprechen — mit ihren „Rosenfingern“ die Tore ihres Hauses geöffnet, als auch schon Charlotte erschien und in Raouls Zim-

mer verschwand, ehe die darob erstaunte Alte noch Zeit gefunden hatte, dagegen Einspruch zu erheben.

Lange verhandelte Charlotte mit dem gutherzigen Jungen und verließ ihn endlich mit Freudentränen in den schönen Augen.

Raoul aber richtete den Blick gegen die Decke seiner Stube und seufzte:

— Liebe Mutter, war ich zu gut? —

Die alte Angélique hatte unterdessen den Damenbesuch wohl registriert, war sie doch von Onkel Jacques zum geheimen Zensor und Berichterstatter über seines Neffen Tun und Lassen ernannt worden! Während Raoul in seinem Zimmer noch immer voller Zweifel monologisierte: „Nicht wahr, liebe Mutter, was ich getan habe, war doch gut... und nicht zu gut, also liederlich?“ schnitt ihn seine „liebe,“ Wirtin als einen „Don Juan“ aufs Kerbholz...

Da klingelte es!

Ein Studienfreund Raouls betrat das Haus.

— He! Wo anne, he? herrschte ihn Madame Angélique wie eine zischende Ratter an, denn ein zweites Mal wollte sie sich an diesem Morgen nicht „versehen“ lassen.

Bemerkt muß noch werden, daß die Alte sich stets nur der elsässischen Sprache bediente, denn — eine andere beherrschte sie nicht, d. h. sie konnte sie nicht sprechen, verstand sie aber dafür umso besser. Wurde sie in französischer Sprache angesprochen, so antwortete sie darauf sachgemäß auf elsässisch und wurde von dem andern auch meist richtig verstanden, weil, selbst wenn er von diesem Dialekt keine oder nur eine geringe Ahnung hatte, Madame Angéliques mehr als lebhaftes Mienen- und Händespiel während des Gespräches zur gegenseitigen Verständigung ungemein viel beitrugen. —

— Zu Herrn Raoul Bernard! beantwortete der Besucher die Frage der Herrin des Hauses.

— Was mache by ihm? interviewte diese mit Ausdauer.

— Besuchen! gab der Befragte nun ebenso kurz zurück.

— Worum?

— Kamel, dämliches! brummte da unwirsch der Student, schob die Neugierige resolut zur Seite und erklimmte die Treppe, die zu Raoul führte.

Zum Glück für ihn hatte die beharrliche Frau Angélique etwas wie „Kamel-liendame“ verstanden und darunter sogar eine Schmeichelei vermutet. Daher verzichtete sie großmütig auf eine Verfolgung des Eindringlings. —

Der Studienfreund übergab unterdessen Raoul ein Schreiben von Pierre Comte, da er augenblicklich nicht selbst kommen konnte.

Darin bat dieser mit den flehendlichsten Worten, ihm für kürzere Zeit den Band IV eines sehr wertvollen, wissenschaftlichen Werkes leihweise zu überlassen; er habe den gleichen Band aus der Universitäts-Bibliothek entliehen, sei nun zur sofortigen Rückgabe aufgefordert worden, könne aber besagtes Buch im Augenblick nicht finden und er, Raoul, der das kostbare Werk ja vollständig besitze, müsse ihm nun um jeden Preis aus der Batsche helfen; in der Not allein erprobe sich das Gold der Freundschaft; sie beide hätten sich ja ewige Freundschaft geschworen — und nun, kurzweg, her mit dem Buch! — er, Pierre, käme im Laufe des Tages selbst noch in einer andern dringlichen Angelegenheit zu ihm...

Die gefährliche Lücke im Bücherschrank entstand — — —!

Raoul hatte zuvor einen schweren Kampf mit sich selbst bestanden. Unser „gutes Herz“ seufzte tief auf, hatte ihm doch der rigorose Onkel den intakten Besitz gerade dieses Werkes ausdrücklich an das Herz gelegt!

— O Mutter, geliebte Mutter! grübelte nun Raoul wie stets vor sich hin.

Das stets und überall wachsame Auge der Madame Angélique hatte aber das klaffende Loch in der Bücherreihe bald entdeckt. Mit vermeintlichem Kennerblick erkannte sie „natürlich“ sofort, daß der

„bestellte“ Student das teure Buch im Leihhause habe „schwimmen“ lehren müssen!

— Wer hätt myner Seel so ebbs gedenkt! staunte sie und stemmte die Arme in die Hüfte, während die Milch auf dem Herdfeuer ungestörte Wanderungen unternahm. 's erscht Exkursion durich's Nachtläwe vun Stroßburri, no Damevisit unn jezert gar noch 's Bersagghüß!! Ja, ja, die drej wohne nitt wytt vuneand! 's isch numme guet, aß syner Unkel sich by mir fur denne propere Herr e gueti unn kräftigi Koscht üßbedunge hett, so aß'r köerwerlich widerstandsfähiger isch als wie moralisch, denn sunscht däh't'r wajer schon lang drynsähn wie d'r Dood uff Urlaub... ah, luej do! Weiß d'r Gücksel, was do schon widder fur e syner Kavalier in myn Hüß g'schnejt kummt! By mir geht's jo hytt zue wie im e Minischterium — d'r eint geht unn d'r ander kummt! — — — Dü liever Alledaa, mynni Millich...! und rasch enteifte die Alte in die qualmende Küche. —

Pierre Lecomte — denn dieser war der „feine Kavalier“ — trat sorgenvoll bei Raoul Bernard ein und hatte ein langes Colloquium.

Er schüttete dem Busenfreund sein ganzes Herz aus:

— Sein Vater habe dieser Tage durch einen unvorhergesehenen Bankkrach sein ganzes Vermögen verloren; nun müsse er, Pierre, sein Studium, das ihm in kurzer Zeit bereits eine glänzende Laufbahn eröffnet hätte, aufgeben, wenn er nicht sofort tatkräftige Hilfe fände; wenn er doch wenigstens nur irgendwo den Kosttisch frei hätte, denn im übrigen glaube er, sich auf Grund eines von der Fakultät zu erwartenden Stipendiums schon über Wasser halten und durchhelfen zu können!

Mit seltenem Edelmute trat Raoul sofort und ohne weitere Worte zu verlieren dem Freunde den eigenen Kosttisch bei Frau Angélique ab und fügte nur leicht hin hinzu:

— Madame Angélique darf natürlich

von unserm Handel nichts wissen. Ich werde dir daher monatlich das mir von meinem Onkel gesandte Kostgeld in bar auszuhändigen.

Tiefgerührt schied Lecomte. Raoul aber fragte wie immer leise:

— Mutter, zu gut? — —

Als Raoul am gleichen Tage noch den Kosttisch aussagte, war die Wirtin des „Goldenen Esels“, die alte Angélique, zuerst sprachlos, ein Zustand, den man sonst noch nie an ihr beobachtet hatte.

„Ich werde mich von nun an auf meinem Zimmer selbst beköstigen,“ hatte ihr Mieter dabei nur verlauten lassen.

— Kummst denn schon d'r jüengsch Daa angeruckt, wyll myni ganz Hüßordnung an alle Eck unn Ende kracht? so hatte sich da halb zornig, halb verwundert die alte Angélique gefragt.

Zum Glück meldete sich aber bald der schmucke Pierre Lecomte, studiosus juris, als Kostgänger bei ihr an. Er imponierte ihr nicht wenig!

— Dem will ich jetzt alli Wärm unn Lieb, wo in mym Muederhärze frej isch worre, zuewende, seufzte sie, als sie wieder allein war. Fur de ander wurd's awer ball Zytt, aß'r umkehrt uff sym Laschterwäg! Eijetlich isch's jo myni Uffgab unn Pflicht, syne Unkel üever alles uffzuekläre, ebb aß's Verderwe alli Dämm verryßt unn denne Lustibüs verschlingt!

Und Angélique schrieb. — — —

Raoul studierte unterdessen umso eifriger je eingeschränkter seine pekuniäre Lage wurde. Bald sollte er ja promovieren.

Da prasselte das ungeahnte Donnerwetter urplötzlich über ihn nieder...

Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel hatte ihn Jacques in seiner „Bude“ getroffen.

So bitterböse hatte der sonst so gute und freundliche alte Herr noch nie dreingeschaut!

Er war in Begleitung seiner Tochter Clémentine, die nach dem Tode ihrer Mutter in einem Pensionate in Lausanne getweilt hatte, angekommen. Ein dichter

Ich
ir von
n bar

I aber

ch den
n des
ie, zu
n sonst

f mei-
te ihr

ngsicht
iford-
t? so
ndert

ld der
s ju-
impo-

unn
ei ich
wie-
atver
chter-
o unn
uffze-
n ver-
t!

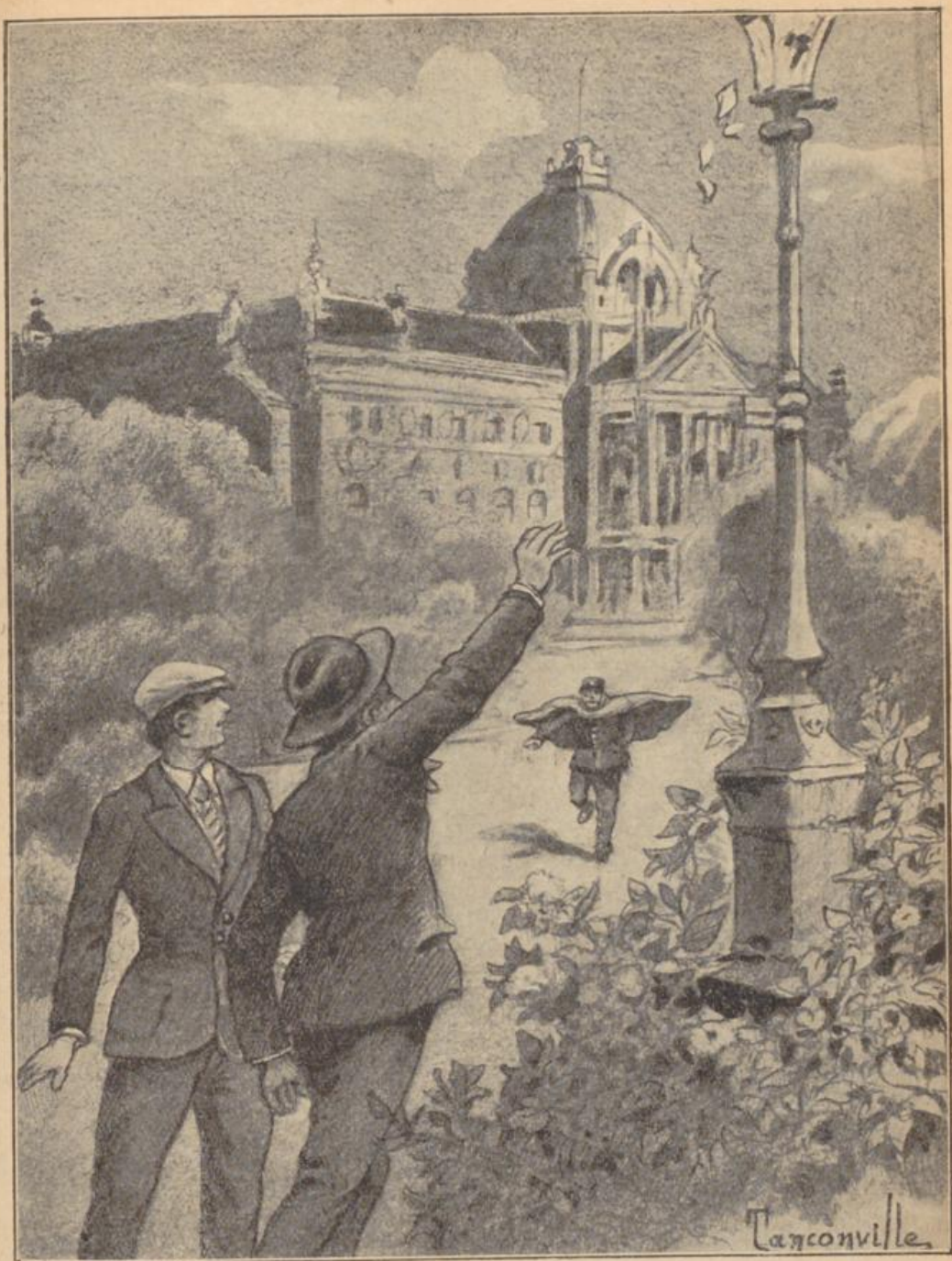
eifri-
niäre
ovie-

nner-

Sim-
feiner

gute
orein-

ochter
ihrer
Janne
ichter



— — da machte auch schon das Auge des Gesetzes!

Schleier, der eben wieder drauf und dran war, in die Dienste der Abwechslung liebenden Frau Mode zu treten, verbarg der jungen Dame Züge derart, daß Raoul sich vergeblich bemühte, sich ein Urteil über die Schönheit seiner Cousine, wie wir sie nun einmal der Einfachheit halber nennen wollen, zu bilden.

Wie ein fleischender Höllenhund Cerberus war auch Madame Angélique in Raouls Zimmer miterschienen.

Lange dauerte die unerquickliche Szene — „leider“ für Frau Angélique! — nicht.

Der wohlinstruierte Onkel warf einen wahren Mörderblick auf die leere Stelle im Bücherschrank.

— Woher rührt diese Lücke? donnerte er den also Überfallenen an.

Diesen hatte ob des unerwarteten Besuches alle Fassung verlassen:

— Aber, lieber Onkel..., stammelte er.

— Nichts da, lieber Onkel! Weiß schon! Was soll der Käseteller da auf dem Tische? schnob er den jungen Mann weiter an, der soeben eine seiner frugalen Mahlzeiten eingenommen hatte.

Die Antwort gab aber dieses Mal die alte Angélique — mit ihrer gelenkigen Zunge dem Racheengel mit dem flammenden Schwerte vergleichbar.

— De Kojchtisch hett'r mir uffg'saat, der lichtsinnig Patron! Was'r defur jetzt mit dem viele Geld anfangt, wurd die Person, wo vor're Zyttlang by ihm isch g'sinn, am beschte wisse!

Raoul errötete vor Entrüstung:

— Lieber Onkel, so höre doch nur...

Onkel Jacques aber wandte sich nur zornig von ihm ab und sagte:

— Ehrbare Frau Angélique, sprechen Sie ohne Scheu! Was bedeutet Ihre Anspielung auf eine gewisse Person?

— Ach ja, Monsieur Blanchot, der jung Fitzer gitt alle Monet e rundi Summ uff d'r Pöschtt uff. Am e scheene Daa haw ich awer d'Adress verwitsche kenne un hab no gliedlicherwies in Erfahrung gebrocht, aß d'Empfängere vun dem scheene, naan, ich will saawe: vun dem Süende-

geld e — Wyebsbild ich! Ditz Geld isch nämlich für e arich diskreti Sach b'stimmt, wo jo nadierlich unter uns blyet, un zwar für.. für... für...

Für... für...? fragte der Onkel ahnungsvoll und wagte das Vermutete nicht auszusprechen.

Frau Angélique nickte nur bedeutungsvoll mit dem erhitzten Kopfe.

Unter dem dichten Schleier der Cousine aber stahl sich ein schwerer Seufzer hervor.

— Ich ziehe meine Hand von dir zurück, denn das ist liederlich! schmetterte da der ergrimnte Onkel, und krachend flog die Tür hinter ihm und den beiden Frauen zu.

Raoul aber sank gebrochen auf einen Stuhl, stützte den Kopf in die Hand und klagte gar bitterlich:

— Mutter, ist das wahr?

Jahre verfloßen. Raoul Bernard blieb auch als praktischer Arzt weiterhin in Straßburg, ja, „als guter Kerl“ sogar bei Madame Angélique wohnen, allerdings in sehr reservierter Haltung.

Die alte Megäre aber lächelte stets spöttisch über ihn, denn trotz ausgedehnter Praxis blieb Raoul so arm wie eine Kirchenmaus. Das „gute Herz“ behandelte nämlich fast alle Kranken umsonst oder um geringen Preis. Dafür hatte er aber auch riesigen Zulauf, umso mehr, als eines Winters eine böse Grippe ausbrach. Die barmherzigen Schwestern kannten ihn gar wohl und wußten seine Fähigkeiten zu schätzen.

Aber arm blieb Raoul doch. —

Besser war es seinem Studienfreunde Pierre Lecomte ergangen. Er hatte sich zu einer hohen und einflussreichen Staatsstellung emporgeschwungen und genoß die Gunst der höchsten Machthaber. Alle glänzenden Gaben des Geistes schien er in sich zu vereinigen, nur nicht ein gutes Gedächtnis für empfangene Wohltaten.

Er, der hohe Herr, schien Raoul, dem er so viel verdankte, ganz vergessen zu haben. Dankbarkeit wächst halt eher auf

einem mageren Boden! Vielleicht aber war auch bei Pierre nicht alles Gold, was glänzte...? —

Duſel Jacques war inzwischen immer älter, ſeine Tochter Clémentine immer ſchöner geworden.

Raoul hatte damals keinen ſchlechten Eindruck auf das Mädchen gemacht, aber daß er mit einem ſolchen Makel behaftet war...! Gar oft betrückte Clémentine dieſer Gedanke...

Zeit einiger Zeit hatte der Vater für ſie eine Geſellſchafterin angeſtellt. Dieſer wollte Clémentine ihr übervolles Herz ausſchütten, denn in Gegenwart des Vaters durfte von Raoul nicht mehr geſprochen werden.

Die Geſellſchafterin war ein ſehr gebildetes, gutherziges Mädchen und hatte zuvor in Straßburg gewohnt. Vielleicht wußte dieſe etwas von Raoul!

Allerdings munkelte man manches über die Geſellſchafterin. So ſollte ſie einer ſehr angeſehenen und begüterten Familie in X. entſtammen, wäre aber von ihren Eltern verſtoßen worden, weil ſie ſich von einem Studenten unter den üblichen leeren Liebesſchwüren habe betören laſſen...

Mehr wußte Clémentine nicht; doch es genügte ihr, um die Geſellſchafterin lange auf die Probe zu ſtellen und zunächſt für eine intimere Freundschaft mit ihr unzugänglich zu ſein. Dieſe Probe aber hatte das Mädchen glänzend beſtanden.

Soeben trat es freundlich lächelnd in Clémentinens Zimmer.

Zum erſten Male ſprach die Tochter des Hauſes gar zutraulich zu der Eingetretenen:

— Liebe Charlotte, man ſpricht ſo vieles über Sie, aber ich habe Sie trotzdem lieb gewonnen, denn ſchlecht können Sie nicht ſein. Seien Sie mir eine liebe Freundin und enthüllen Sie mir, was Wahres an all' den Gerüchten iſt.

Vertrauen erweckt Vertrauen, Liebe Gegenliebe!

Bald kniete Charlotte weinend vor ihrer

Herrin, die hoch aufhorchte, als die Geſellſchafterin alles beichtete.

Schluchzend erzählte ſie, wie ſie von Pierre Lecomte verführt worden war, wie er dann ſein ihr gegebenes Eheverſprechen gebrochen hatte und bald darauf bettelarm geworden war; nur der Unterſtützung eines edlen Freundes, der dadurch ſelbſt darben mußte, habe er es zu verdanken, jene hohe Stelle zu beſcheiden, die er heute einnehme; ihre Eltern hätten ſie damals verſtoßen und ſo ſei ſie gezwungen geweſen, ihr Brot ſelbſt zu verdienen, allerdings zuerſt, inſolge Arbeitsmangel, in einer ihr ſelbſt nicht zuſagenden, ſehr untergeordneten Stellung; der gleiche ſelbſtloſe Freund ſei ihr dann ſpäter, auf ihr inſtändiges Flehen hin, hochherzig in ihren ſchwerſten Stunden beigeſtanden und habe ſie vor Not und Elend bewahrt; ſpäter hätten ihr aber ihre Eltern vergeben, ſeien bald darauf geſtorben, ſo daß ſie nun über ein beträchtliches Vermögen verſüge und unabhängig daſtehe; nur der Kummer, von Pierre Lecomte vergeſſen worden zu ſein, bedrücke ihr Herz noch immer und eigentlich ſei ſie nicht Clémentinens Stütze, ſondern umgekehrt, denn aus ihr ſchöpfe ſie allen Troſt für ihr liebebedürftiges Herz, und nur die Einſamkeit habe ſie veranlaßt, dieſe Stelle als Geſellſchafterin anzunehmen...

Fast atemlos hatte Clémentine dieſe Beichte angehört.

— Und wie hieß jener edle Freund, liebe Charlotte?

— Raoul Bernard!

— Ah! Halb ohnmächtig ſank Clémentine auf die Ottomane, kam aber bald wieder zu ſich.

Voller Entzücken nahm ſie nun Charlotte in ein wahres Kreuzverhör.

— Die monatlich aufgegebenen Geldbeträge für... für...?

— Auf meine Bitte hin erſtattete ſie Raoul für Pierre, der ſich, wie geſagt, von mir abgewandt hatte und zudem ja ſelbſt völlig mittelloſ war, antwortete Charlotte errötend.

— Und der Damenbesuch?

— War eben ich, liebes Fräulein Clémentine! Es war mein Bittgang!

— Und der Kosttisch, den Raoul bei Frau Angélique auftragte, Charlotte?

— Den trat er an Pierre Lecomte ab, strahlte die Gesellschafterin.

— Wo mag er jetzt wohl weilen?

— Noch wohnt er bei Madame Angélique, aber er darbt, weil er fast alles den Armen schenkt und den vom Schicksal besser Bedachten nur wenig abnimmt.

— O, das gute Herz! schluchzte Clémentine leise auf. Wie unrecht haben wir ihm doch getan! Das muß wieder gutgemacht werden. —

Clémentine erzählte dem alten Blanchot alles.

— Das ist ja ein Teufelsjunge! rief endlich Jacques Blanchot gerührt aus.

— Ja — was nun machen? sagte er fortfahrend. Hm, hm! Etwas muß geschehen! — Halt, eine prachtvolle Idee!

— Clémentine schreibe du ihm rasch auf meine Verantwortung hin, ich sei plötzlich gestorben und habe ihn auf Grund eines bereits vor mehreren Jahren verfaßten Testaments zum Universalerben eingesetzt, dir, Clémentine, aber nur einen kleinen Pflichtteil hinterlassen.

— So! Weiteres ergibt sich nun schon von selbst. Ich will einmal sehen, ob in puncto von so viel Geld seine Gemüthlichkeit nicht doch aufhört! Diesen Kapitalshecht vermesse ich mich zu fangen — natürlich nur für dich, meine liebe Tochter!

Diese wollte erröthend jedwedes Gefühl für Raoul leugnen.

— Nur still! lachte der Alte. Ich weiß besser Bescheid! — — —

Nach einigen Tagen traf Raouls Antwort ein. Clémentine, die des Vaters Plan nur widerstrebend ausgeführt hatte, las ihn beim Frühstück vor:

Wertes Fräulein Clémentine!

Auf Ihr Schreiben beehre ich mich, einfach, doch bestimmt so zu antworten, wie ich es allein in dem gegebenen Fall für richtig erachten kann.

Da Sie nunmehr als hilflose Waise in der Welt stehen, ist es meine Ehrenpflicht, meine Erbschaft voll und unwiderruflich an Sie abzutreten.

Ich, als Mann, werde mich mit Hilfe meiner Praxis schon durch das Leben schlagen.

Auch glaube ich ganz bestimmt, daß bezüglich der mir zufallenden Erbschaft ein Irrtum vorliegen muß, da es nicht des lieben Onkels Willen sein konnte, sein sauer verdientes Vermögen in „liederliche“ Hände gelangen zu lassen. Wie Sie selbst schreiben, handelt es sich um ein mehrere Jahre altes Testament, dürfte also noch aus der Zeit stammen, als der Verstorbene sich noch nicht von mir abgewandt hatte, so daß diese letztwillige Verfügung ohne Gültigkeit ist.

Ihr ergebener

Raoul Bernard.

— Bravo! Bravo! rief Blanchot aus, als Clémentine geendet hatte. Raoul ist wahrhaftig ein Goldjunge!

Er dachte einen Augenblick nach.

— Nun führe ich noch den Meisterstreich aus, begann er dann wieder. Clémentine, nimm Feder, Tinte und Papier und schreibe geschwind nieder, was ich dir diktieren werde!

— Soll ich am Ende schon wieder so einen Lügenbrief...?

— Lasse mich nur machen, Kleinchen, beschwichtigte sie gütig lächelnd der Vater. Ich weiß schon, was ich zu tun habe, und dir soll es nicht zum Schaden gereichen. Also, stillgeessen! Die Feder über!

Lieber Raoul!

Indem ich Ihnen meinen heißen Dank für Ihr edles wie auch selbstloses Anerbieten ausspreche, halte ich daran, Ihnen gleichzeitig offen einzugestehen, daß ich Ihr Opfer in dieser Weise nicht annehmen kann.

Es gibt nur einen annehmbaren Weg, der uns beide in den Besitz des ganzen Vermögens setzen könnte, den näher anzudeuten Sie mir aber in direkter Weise ersparen wollen.

Um darüber Gewißheit zu erlangen, werde ich mir in den nächsten Tagen erlauben, bei Ihnen vorzusprechen.

Ergebenst

Clémentine.

— Das unterschreibe ich im Leben nie! sträubte sich nun die Tochter.

— Du mußt! beharrte der unzweifelhaft Sensationen und Rührszenen liebende Vater.

— Raoul wird gewiß meinen, ich sei eine alte, heiratstolle Jungfer.

— Tant mieux! Denn dann lockt ihn dein Geld vielleicht!

— Ich will ihn ja gar nicht.

— O, du verfluchte Rebelheze! lachte Blanchot besserwissend auf.

Und ergebungsvoll setzte Clémentine endlich ihren Namen unter das ihr so aufdringlich und widerwärtig erscheinende Schreiben. — — —

Madame Angélique stand noch immer auf der Lauer — wie vor Jahren.

Ihre Neugier und geistige Blindheit hatten noch keine Einbuße erlitten. Mit dem Größerwerden der Stadt der vorzüglichen und Weltruf besitzenden Gänseleberpasteten hatten auch ihre Kenntnisse über die intimsten Familienangelegenheiten der weitesten Nachbarschaft wacker Schritt gehalten, so daß man ihr schon längst den ehrennden Beinamen „'s Wuchelblättel“ verliehen hatte.

Es war Samstag vor Ostern.

Eben spähte Madame Angélique mit beängstigenden Halsverdrehungen auf die Straße hinaus

Richtig! Da kamen, wie angekündigt, Monsieur Jacques Blanchot, seine Tochter Clémentine sowie noch eine ihr unbekannte Dame, nämlich Charlotte.

Saam waren die drei Ankömmlinge in das Haus eingetreten, als sich auch schon die edle Hausdrachenseele in wortschwallreichen Lamentos über den „armseligen“ Herrn Doktor erging.

Dieses Mal aber fand sie bei ihrem Auditorium kein Gehör. Auf Blanchots Wunsch mußte sie den drei Personen

einige Zimmer neben denen Raouls einräumen und hoch und heilig versprechen, die Anwesenheit der Besucher jedermann gegenüber zu verschweigen.

— Ihr köennte Sich ganz uff mich verlassen, gelobte sie feierlichst. Myn Müll soll zue sinn wie e Geldschrant, wo d'r Schliffel dezue verlore isch gange!

— Gut, sehr gut! lachte der Onkel belustigt. Wenn Sie Ihr Versprechen und Ihren Mund alias Geldschrant treu halten werden, verehrte Frau Angélique, so will ich Ihnen später gerne diesen „Dietrich“ verehren!

Dabei hielt er ihr rasch einen Hundertfrankenschein unter die berühmte Spürnase.

— Diß Geld isch schon so guet wie myne! brüstete sich da die Alte, aber es war ihr doch anzusehen, daß sie es trotzdem nur mit Mühe und großer Selbstüberwindung verdienen würde.

Rasch brachte sie dann die drei Zimmer in Ordnung und raunte schließlich Blanchot vertraulich und wichtig zu:

— So isch's erächt, Monsieur Blanchot! Dhuen Sie denne liederliche Frack numme guet uerewwache. Uewrigens isch do in d'r Wand e g'heims Gückloch, vun wo üß Sie bequäm unn ungs'ahn syn ganz triebseligs Elend uerewwache köenne! Ich hab au oft durich diß Loch gegiggelt unn... unn...!

Verlegen rot werdend schwieg sie rasch. Sie hatte sich verplappert und zog es daher vor, aus den verweisenden Blicken des Alten und der beiden jungen Damen zu kommen. —

Bernehmen aber auch wir, was gleich darauf die drei zurückgebliebenen Personen — obwohl nicht gerade ein lobenswertes, doch in diesem schwerwiegenden Falle wohl verzeihliches Verhalten! — durch den „Spion“ in der Wand erfuhren:

Soeben war Doktor Bernard von seinen Krankenbesuchen kommend nach Hause zurückgekehrt.

Da klopfte es auch schon. Der Schuhmachermeister trat höflich grüßend ein.

— Verzeihen Sie die Störung, Herr Doktor, sagte er, aber Frau Angélique meinte, Ihre Schuhe bekämen Hunger und sperrten schon den Schnabel auf. Darf ich Ihnen vielleicht ein neues Paar liefern?

Raoul lächelte trübselig.

— Es ist noch nicht so sehr schlimm, lieber Meister! Übrigens wissen Sie ja, daß ich ohne Kassa nie etwas bestellen werde.

Der Macher der Schuhe empfahl sich, ohne weiter auf einem Antrag zu beharren.

Kurz darauf klopfte es schon wieder.

Auf Raouls „Entrez!“ tänzelte der Schneidermeister in die Stube.

— Votre Serviteur, Herr Doktor, meßte er höflich und klappte in seiner Verbeugung vor Raoul wie ein Taschmesser zusammen. Ihre Hauswirtin teilte mir soeben mit, Ihre Unausprechlichen würden so langsam an einer allerdings meist verhängten Stelle recht fadenscheinig werden. Darf ich für Sie ein Paar neue Pantalons notieren?

— Ich bedaure sehr, werter Meister, lehnte der Befragte ab, ich muß leider noch darauf verzichten, da gewisse Einnahmen erst später fällig werden.

Der Meister von der Nähnadel verabschiedete sich unter direkt lebensgefährlichen Verbeugungen.

— Nimm denn diese Klopferei heute kein Ende mehr! dachte Raoul, als zum dritten Male an seiner Türe Einlaß begehrt wurde.

Pierre Lecointe, der hohe Staatsbeamte und frühere Freund Raouls, trat gemessenen Schrittes in das Gemach.

Raoul fuhr überrascht von seinem Sitz auf.

— Ja, ja, ich bin's schon, mein Lieber! begann Pierre etwas affektiert.

— Sei herzlich willkommen, Pierre!

— Es ist schon lange her! meinte Raoul nach der Begrüßung.

— Drum freut's uns umso mehr!

— Ein blaues Wunder! staunte der Arzt erneut. Sonst sahen dich meine

Augen meist nur, wenn es dir an Geld gebrach.

Pierre hüstelte leicht.

— Das ist gerade heute wieder der Fall! Du hast mir das Geständnis von der Zunge genommen.

— Unmöglich! rief Raoul aus.

Und lachend zitierte er:

— Eher glaube ich, daß eine Maus einen Elefant gebäre,

Als ein Beamter, wie du, Geld von mir begehre!

— Es ist aber doch so, Raoul! Ich stecke tief im Sumpf. Alte, frühere Schulden!

— Pierre, dieses Mal hast du einen schlechten Spürsinn bewiesen... ich besitze selbst nichts!

— Das habe ich eben schon durch deinen holden Hausdrachen erfahren. Auch sie wollte ich anpumpen, denn die Alte soll klogig viel des schönen Mammons haben. Na, da bin ich bei ihr gerade an die Richtige geraten...

— Aber, Pierre, tadelte der Freund.

— Ha, was tut man nicht alles, wenn einem das Messer am Galse sitzt! warf der Diplomat leicht hin. Aber sag mal, Raoul, dein Onkel könnte mir doch für kurze Zeit aushelfen?

— Mein Onkel? Pierre, bedenke doch: Gerade deinethalben wollte er ja nichts mehr von mir wissen und zog sich von mir endgültig zurück! Zudem ist er gestorben. Also, wie gesagt, ich habe nichts und wieder nichts!

— Das scheint freilich so zu sein, gähnte Pierre verdrießlich. Salonmäßig sieht es bei dir ja gerade nicht aus.

— Aber eine klare, ehrliche Sonne scheint bei mir herein, replizierte Raoul nun doch etwas spitz.

— Wie soll ich das verstehen?

— Das will heißen, daß ich dir, wie früher schon einmal, rate, Charlotte, wie du ihr einst versprachst, zu heiraten und deine an ihr begangenen Sünden wieder gut zu machen suchst, wenn du ein Ehrenmann sein willst.

— Herr, was erlauben Sie sich!?

— Ja, mein Herr, fuhr der andere unbeirrt, doch mit Wucht fort, dem ehrlichen Pierre bin ich Freund, aber mit dem Schurken Pierre, auch wenn er noch so hoch über mir stehen sollte, kämpfe ich um die Ehre eines verführten Mädchens!

— Aber so bedenke doch: Charlotte ist bettelarm, ich habe auch nichts. — Null und null ergeben immer wieder null! Es bleibt mir weiter nichts übrig, als eine reiche Heirat zu machen.

— Erst die Ehre, dann der Mammon! entgegnete Raoul gegen seine Gewohnheit schroff und fuhr dann milder fort:

— Gedenkst du, Freund, nicht mehr unserer Jugendideale? Hätten wir uns um der Ehre willen nicht vierteilen lassen? Und auf welchem Wege befindest du dich heute zu gehen begriffen...? Schäme dich, Pierre, du handelst nicht gut!

Da schmolz das Eis um das Herz des sonst so kalten Bureaukraten. Er unterlag der Fülle an Güte, die aus Raouls Worten sprach.

Ein kurzer, schwerer, aber erfolgreicher Kampf mit sich selbst, und dann:

— Topp, ein Mann, ein Wort! Komme es nun, wie es wolle: Charlotte soll mit mir zufrieden sein!

Und jetzt erst, bei dem Gedanken an sie, die ihm einst alles gewesen war und alles geopfert hatte, brach sich die gute Natur in ihm endgültig freie Bahn:

— Wenn wir beide auch nur wenig besitzen werden, so soll wenigstens unsere Liebe unser größtes Gut sein.

Raoul umarmte den Befehrten.

— So, lachte er dann, weil du wieder ein ganzer Kerl geworden bist, will ich dir auch verraten, daß du eine reiche Charlotte bekommen wirst. Von ihr selbst erfuhr ich vor einiger Zeit, daß ihre Eltern gestorben seien und sie dadurch ein großes Vermögen geerbt habe.

— Großer Gott, ist's möglich? stammelte Pierre freudig erregt. Lieber Junge, diesen gelinden Schreck werde ich dir nicht so rasch vergessen!

— Na, na, lächelte ihn Raoul vielsagend an, vor deinem guten Gedächtnis

habe ich noch nie große Furcht verspürt!

— Warte nur, Schlingel! gab Pierre nun gutgelaunt und wohl verstehend zurück. Ich werde mir aber deine Anspielung gut notieren; auch du sollst Genugthuung erhalten. Doch, Raoul, was meinst du: Wird Charlotte nach alledem mich überhaupt noch wollen?

— Ich bin überzeugt davon, Pierre.

— Und wo werde ich sie finden?

— Leider weiß ich schon seit langem nicht mehr, wo sie weilt.

— Nun, ich werde sie zu finden wissen, selbst wenn es etwas weiter als am Ende der Welt sein sollte! —

Der junge Arzt war wieder allein, als es erneut zart, zaghaft und schüchtern klopfte.

Eine junge, wunderschöne und herrlich gebaute Dame kam wie schwebend ins Zimmer.

Der erste Eindruck war entscheidend! Amor hatte den Doktor zwar zum ersten Male im Leben, dafür aber mit einem Volltreffer getroffen!

Die schöne Fee kam als Patientin, wie sie äußerte.

Sie klagte, sie sei herzleidend, und lächelte dabei den Verwirrten so überlegen und doch so zärtlich an, daß der Arzt gar bald zum Patienten und seine Patientin zur Ärztin für sein eigenes, sich soeben plötzlich zugezogenes „Herzleiden“ wurde.

Schließlich fragte er sie, kühn werdend, ob sie ihm nicht ihr Herz zwecks genaueren Studiums auf Lebenszeit überlassen wolle. Er erhielt aber keine hörbare Antwort, sondern wurde aus dem schönen Augenpaar seines Vis-à-Vis mit einem Blick bedacht, der gewiß mehr Worte als eine Wahlrede enthielt, dagegen aber schien er getreulich halten zu wollen, was er versprach.

Endlich gestand ihr Raoul auch im freisenden Bogen seiner wonnig erregten Gefühle, daß er eine zwar häßliche und wohl daher stets verschleierte, aber sehr reiche, entfernte Verwandte heiraten solle, jedoch noch nicht zugesagt habe; er selbst könne einer Frau nicht mehr bie-

ten, als was er mit seiner ärztlichen Praxis verdiene . . .

Aber ehe noch Raoul, der lieblichen Erscheinung ein ihn beseligendes „Ja!“ zu entlocken vermocht hatte, war sie schon wieder durch die Türe verschwunden, nachdem sie ihm schalkhaft lächelnd zugeflötet hatte :

— Bald komme ich wieder !

Raoul blieb hoch entzückt und hoffnungsfroh zurück.

O süßes Glück der wahren Seelenharmonie ! — — —

Von einer freundlich, heiter lachenden Sonne begrüßt, brach der Ostersonntag an.

Die Osterglocken vom nahen Münster weckten gerade in diesem Jahre in Raoul Bernards Herzen ein tausendfaches Echo.

Da klopfte es an seine Türe, und in das Zimmer traten ein kleiner Junge mit einem Paar neuer Schuhe und ein Mädchen mit einer neuen Hose.

— Einen schönen Ostergruß von meinem Vater, begann der Junge, und das hier — er stellte die Schuhe vor Raoul auf den Fußboden nieder — hätten der Herr Doktor schon längst verdient, weil Sie unsere liebe, gute Mutter wieder gesund machten und uns dafür nichts abnahmen !

— Ein Kompliment von meinem Vater, löste das Mädchen nun den Jungen ab, und dieses Beinkleid — die Kleine legte es behutsam über einen Stuhl — sei nur eine geringe Abschlagszahlung auf die kostenlose Heilung meiner beiden lieben Brüderchen !

— Ihr guten Kinder! preßte Raoul gerührt hervor und wollte diese lieben Gaben des Osterhasen bescheiden ablehnen, aber schon waren die Kleinen aus dem Gemach verschwunden. —

An ihrer Stelle erschien nun im Rahmen der Türe eine Dame. Sie war dicht verschleiert.

— Ach, dachte Raoul mißmutig, die häßliche, bereits schriftlich angemeldete Verwandte ! Na, mit der werde ich bald fertig sein — trotz dem zur Liebe ermahn-

nenden Osterfeste — leider muß ich so handeln !

Aber er hatte sich gründlich geirrt, und es fiel ihm recht schwer, hart zu bleiben.

Die Besucherin wich und wankte nicht. Was nützten Raoul alle Komplimente, selbst endlich alle herausfordernden Schroffheiten ! Nichts !

Schwerenot ! Die sollte nicht mannstoll sein ! Aber warum sollte gerade er es sein, der sie heiratete ? Sie sollte doch einen andern beglücken — wenn auch vermutlich nicht gerade mit ihrer Schönheit, so doch immerhin mit ihrem Geldsack !

Bereits zum zwölften Male hatte er ihr erklärt, er trete ihr gerne die Erbschaft ab, aber heiraten könne er sie nicht, denn er sei seit gestern so gut wie verlobt. Doch mit verbohrtter Hartnäckigkeit blieb sie dabei : er und kein anderer !

Raoul sträubte sich aber noch lange wacker mit Händen und Füßen gegen solche Aufdringlichkeit.

— Nun, meinte endlich die unabweisbare Dame erst etwas rätselhaft, vielleicht ist Ihnen dieses Ostergeschenk angenehmer ?

Und bei den letzten Worten lüftete sie mit einer raschen Handbewegung den undurchdringlichen Schleier.

Raoul taumelte bei dem Anblick des enthüllten Gesichtes halb erschrocken, halb angenehm überrascht zurück.

Das — das war ja seine kleine Fee vom vorhergehenden Tage ! Und diese seine entfernte Verwandte, Blanchots Tochter ?

Der verblüffte Doktor stieß einen lauten Jubelruf aus und frohlockte :

— Also, du bist Clémentine, meine von mir erst so sehr verschmähte und nun doch so heiß begehrte Verwandte ?

— Ja, Raoul, ich bin Clémentine und so du mich noch immer willst : deine Clémentine für immer !

Überglücklich schloß er die liebliche Gestalt in die Arme.

— Aber fragte er dann, weshalb denn dieses Spiel mit mir, du Liebe ?

FÜR DIE
SPORTKLEIDUNG



schont die Wollsachen und verhindert ihr Eingehen

S^a A^m SAVONNERIES LEVER, HAUBOURDIN-LEZ-LILLE (Nord)
Fabricant du célèbre " SUNLIGHT-SAVON "

ich fo
 nt, und
 bleiben.
 e nicht.
 imente,
 ernden
 nanns-
 e er es
 e doch
 t auch
 Schön-
 Geld-
 tte er
 e Erb-
 e nicht,
 erlobt.
 t blieb
 lange
 gegen
 bweis-
 viel-
 t an-
 ete sie
 en un-
 d des
 n, halb
 e Fee
 diese
 anchts
 n lau-
 meine
 d nun
 entine
 deine
 che Ge-
 denn

KAUFEN SIE NICHT
MIT VERBUNDENEN AUGEN,
prüfen Sie dann werden Sie fordern.

S^r A^m SAVONNERIES LEVER, HAUBOURDIN-LEZ-LILLE (Nord)
Fabricants des célèbres "LUX" pour la toilette délicate



die beste und sparsamste Seife

Für die Reinigung Ihrer Messer, Silbersachen,
Porzellan, Glas- und Metallwaren =====
Badewannen, Parketböden; Spiegel etc. etc.

Gebrauchet

VIM

welcher alles reinigt
und poliert.



S^r A^m SAVONNERIES LEVER, HAUBOURDIN-LEZ-LILLE (Nord)
Fabrikanten des berühmten "LUX" für feine Wasche

— Weil, flüsterte sie, weil ich zuvor wissen wollte und mußte, ob du mich aus reiner Liebe und nicht aus Mitleid oder des Geldes wegen heiraten würdest. . . .

— Nicht erschrecken, du Jünger des Aesculapins, wenn auch ich heute von den Toten auferstehe, ließ sich da Onkel Jacques' tiefe Stimme im Hintergrunde des Zimmers vernehmen. Meinen losen, aber glänzenden Streich in eurer Herzensangelegenheit, liebe Kinder, büße ich mit einer halben Million Mitgift, auszahlbar an eurem Hochzeitstage. Damit basta! Nun, lieber Raoul, kenne ich erst dein gutes Herz!

Auch Charlotte fand sich nun mit ihrem Glückwunsche bei dem jungen Paare ein.

Clémentine drückte die Gesellschafterin fest an das Herz und küßte sie auf die klare Stirn, denn ihr verdankte sie ja zu einem großen Teil ihr inniges Glück.

— Auch ich bin bald so weit, flüsterte ihr Charlotte zu. Ich bin heute Pierre Lecomte begegnet. — Er will mich noch!

Fast gleichzeitig mit ihr war ein reichbedrehter Lafai eingetreten.

— Eine schöne Empfehlung von Monsieur Lecomte, leierte er das ihm von seinem Herrn aufgegebene Sprüchlein herab, und hier schickte er den bekannten Band IV zurück. Er hatte ihn auf bis heute unerklärliche Weise in seinem Cellokasten verlegt gehabt!

Raoul aber dachte belustigt, während der Diener wieder abtrat:

— Wahrscheinlich hat er nun endlich das Buch darin gefunden, weil ihm seit gestern der Himmel voller Geigen hängt.

Dabei öffnete er ganz absichtslos das Buch und fand zu seiner großen Überraschung zwischen Deckel und dem ersten Schutzblatt einen Scheck eingeklemmt, der auf die gesamte Summe der von ihm für Pierre und Charlotte verauslagten Beträge lautete. Es handelte sich um keine geringe Summe. Die Anweisung trug Charlottens Unterschrift.

Rasch und freudig bewegt eilte er auf sie zu:

— Ich gratuliere von ganzem Herzen zur glücklichen Verlobung, Mademoiselle Charlotte! Seit gestern bin ich voll und ganz überzeugt, daß Sie nunmehr mit Pierre endgültig glücklich werden!

— O, Monsieur Bernard, ich weiß aber auch nur zu gut, wem ich dieses große Glück zu verdanken habe.

— Ich verdanke Ihnen nicht weniger, Fräulein Charlotte, erwidert Raoul. Clémentine hat mir bereits alles erzählt.

Und verlegen, wie alle Bescheidenen, wandte Raoul sich rasch von ihr ab und kritzelte an seinem Schreibtisch ein paar Worte auf die Rückseite des Schecks. Dann reichte er das Blatt Charlotte zurück.

— Im Namen der kleinsten und ärmsten wie auch unglücklichsten meiner Patienten erlaube ich mir, dieses als Verlobungsgehesent in Ihre Hände zu legen.

Mit erstaunten Augen las diese:

„Umstehender Betrag wolle umgehend dem Komitee der Fürsorge gegen die Lungentuberkulose überwiesen werden.“

— Das ist wieder einmal das gute Herz, wie es leibt und lebt! rief sie dann bewegt aus und wischte eine Träne der Rührung aus den Augen. —

Nun kam niemand mehr. — Halt, doch! Madame Angélique, die schon wieder, nach alter Gewohnheit, das Guckloch befragt hatte, erschien noch ganz erregt von dem dort Geschauten.

War denn sie mit einem Male verrückt geworden, oder waren es die andern?

— Wir wollen ihr vergeben! flüsterten sich die Liebenden in ihrer Glückseligkeit zu. Es ist ja heute Ostern!

— Sehen Sie, Madame Angélique, redete Raoul sie lächelnd an, hier stelle ich Ihnen meine zukünftige Frau vor, die liebste und schönste, die ich mir wünschen konnte!

— Und ich, warf Clémentine überglücklich dazwischen, bekomme zum Mann ein gutes Herz!

— Hörst du es, geliebte Mutter, dort oben: gut, nicht zu gut! rief Raoul ju-

belnd aus und blickte verklärt gen Himmel.

— Nein, nicht zu gut! entgegnete Élémentine strahlend. Spitzfindige Gelehrte meinen zwar: Das Bessere ist des Guten Feind! Ich aber sage: das absolut Gute schließt alle Erhöhungsstufen, alle Steigerungen, Komparative und Superlative aus!

— Man sagt aber doch oft: Zu gut sei liederlich! warf Raoul lächelnd ein.

— Das ist völlig falsch, Geliebter! Heißt es denn nicht auch nur: „Gott ist gut“? Man kann dabei gar nicht zu gut sein, und das allein reicht schon in seiner Einfachheit bis zum Himmel, wo es keine Steigerung mehr gibt. „Liederlich“ hat daher auch mit „zu gut sein“ ebenso wenig zu tun wie mit „Liedern“, denn böse Menschen haben keine Lieder, und gerade böse, also nicht gute Menschen geben sich der Liederlichkeit hin. Habe also nur keine Furcht, zu gut sein zu können! Gegen dich selbst darfst und mußt du dagegen auch gerechtfertigterweise gut sein, denn die Selbstliebe ist der als selbstverständlich vorausgesetzte Maßstab der Nächstenliebe, denn sonst würde nicht schon die Bibel sagen: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

— So ist es, liebste Élémentine! jauchzte Raoul und schloß sie in die Arme. Ei, was ich doch für ein kluges Weibchen zur Frau bekomme!

— Und was bekomme denn ich? fragte da die alte Angélique blöde und tat nun zum ersten Male das sonst so gut geölte Mundwerk auf, so daff und sprachlos war sie bisher über das hier Erlebte gewesen.

— Ihr, brummte Onkel Jacques trocken. Ihr bekommt eine schärfere Brille für Eure neugierige Nase! Im übrigen aber seid und bleibt Ihr die „Goldene Eselswirtin“ erster Klasse bis an Euer jeliges

Ende!

Camille Jost.

Yusufs tragisches, wahrheitsgetreues Abenteuer.

(Mit einer Abbildung.)

Wir sind im Jahre 1830, am Fuße der Dünen des Kap Kamart, des goldenen Vorsprungs, der einige Meilen nordöstlich von Tunis in das blaue Mittelmeer hineinragt.

Sechs Uhr abends! Sonnenuntergang. Die scheidende Sonne wirft ihre letzten Strahlen über das unbewegliche, spiegelglatte Meer und läßt den gelben Sand, den der Wind über die Klippen bis zum Strand hingefegt hat, wie Gold glitzern. Auf diesem afrikanischen Erdenfleck, den eine Quadratmeile Dünen von jeglichem Menschenleben absondert, könnte man sich in die Saharawüste versetzt glauben, so vollkommen ist hier die Einsamkeit. Keine Bewegung, kein Laut, außer dem eintönigen Zirpen der Grillen. Das Meer ist weithin vereinsamt; auch die Dünen scheinen menschenleer.

Nicht doch! Am Fuß des Kaps sitzt, den Rücken an den Felsen gelehnt, die Beine lässig in den Sand gestreckt, ein junger Mann. Sinnend gleitet sein Blick nach dem fernen Horizont, wo das tiefe, ruhige Blau des Meeres sich vom Himmelsblau kaum unterscheidet. Dort wird jetzt ein kleiner, kaum sichtbarer Fleck, den aber sein Auge schon erspäht hat, immer größer. Wahrscheinlich eine Schaumwelle oder vielmehr ein Segel, mit welchem sich auch die Gedanken des Zuschauers beschäftigen.

Dieser ist ein junger Moor von wunderbarer Schönheit und prächtiger Kleidung. Sein Gesicht ist oval, mit regelmäßigen Zügen und schöner Adlernase; so matt ist seine Haut, daß das Gesicht wie in Marmor gemeißelt scheint. Unter den dichten, schön geschwungenen Brauen sprühen zwei kohlschwarze Augen. Edel und stolz blicken sie und der kühngedrehte Schnurrbart verleiht seinem

Besitzer ein äußerst martialisches Aussehen.

Die Kleidung ist die eines jener kühnen und reichen Reiter, die bei ihren Streifzügen und den endlosen Ritten in Verfolgung der Nomaden das Pulver gern zu Wort kommen lassen, oder sich gelegentlich der prächtigen Fantasias auszeichnen.

Blauer, goldbetrefter Rock, mit breiten bis zum Ellenbogen geschlitzten und mit zahlreichen Knöpfchen verzierten Ärmeln; amarantfarbige Weste und olivgrüne, weite, faltige Beinkleider. Ein breiter, silberdurchwirkter, weißseidener Gürtel umschließt die schlanken Lenden und birgt in seinen Falten eine ganze Waffenammlung: Drei lange Dolche, deren Scheiden mit Edelsteinen besetzt sind, und zwei Pistolen mit Eisenbein eingelegten Ebenholzfolben. Ein breiter, krummer Säbel, dessen gefährliches Aussehen darauf schließen läßt, daß er jedenfalls schon viele Köpfe abgehauen hat, birgt seine Damaszenerklinge in einer mit Gold und Silber reich verzierten, wertvollen Scheide, die allein schon ein kleines Vermögen wert ist. Die roten, faltenreichen Saffianstiefel sind mit langen, silbernen Sporen versehen, die so spitz sind, daß nur ein ganz gewandter Reiter sie tragen kann, denn die geringste Bewegung der Beine könnte das Pferd töten.

Diese, beim Gehen so unbequemen Sporen, lassen voraussetzen, daß das Pferd nicht fern ist.

Das edle, wunderbar dressierte Tier wartet geduldig neben dem schwarzen Reitknecht, der den Zaum um seinen Arm geschlungen, in den Sand hingestreckt, gemüthlich schläft. Ein Lächeln huscht über die wulstigen Lippen; Allah hat ihn wohl in Mohammeds Paradies entführt, wo der berückende Anblick der ewig jungen Houris den Traum des Negers entzündet.

Drunten am Meeresstrand heftet sein Herr immer noch den suchenden Blick auf

jenen weißen Fleck, der jetzt wirklich die Gestalt eines Segels annimmt.

Der Anblick des friedlich schimmernenden Schiffes verdoppelt seinen Tiefsinn, denn er erinnert ihn an eine längst entschwundene Zeit, die, wie so manche Ereignisse in seinem Leben, ein tragisches Ende nahm.

Es war zur Zeit seiner sorglosen Jugend, die er auf der gegenüberliegenden Seite des Mittelmeeres verbracht hatte, denn trotz seiner reichen, orientalischen Tracht stammte er keineswegs aus diesem Land.

Er wurde auf dem jenseitigen Ufer auf einer kleinen Insel, unweit der italienischen Küste, geboren. Ihm gedenken noch jene glücklichen Tage, wo er mit seinen Eltern, wohlhabenden Bürgern, ein schönes Haus in Porto-Ferrajo, der Hauptstadt der Insel Elba, bewohnte. Das väterliche Gut lag, er entsinnt sich dessen noch ganz genau, in der Nähe der Mulin (die Mühlen); dies war ein großes Anwesen das, sagte man, vor kurzem einem berühmten Helden, als Wohnstätte angewiesen wurde, der lange Zeit der Mächtigste der ganzen Welt gewesen war. Die Könige, denen es gelungen war, ihn zu besiegen, nachdem sie lange vor ihm gezittert, hatten sich gerächt und ihn auf diese kleine Insel verbannt.

Das Kind hatte so viel von dem gestürzten Riesen sprechen hören, daß es darauf brannte, ihn zu sehen. Immer wieder bettelte es bei seiner Mutter, sie möge ihm doch den großen Helden zeigen, als eines Tages, bei einem Spaziergang in der Nähe der Residenz, die von schönen Soldaten mit großen Pelzmützen und hochrotem Federbusch bewacht war, sie dem Gewünschten begegneten. Welche Enttäuschung für den kleinen Joseph!

Dieser Titan, den er sich wie einen Riesen vorstellte, dessen Gestalt bis zum Himmel ragen mußte, der so viele abenteuerliche Heldentaten verübt, Königreiche erworben, Fürsten entthront und Feinde besiegt hatte, dieser große Held, vor dem alle Welt gezittert hatte, war nur

ein kleiner beliebter Mann, mit regelmässigen Zügen, der einen grauen Überrock und einen kleinen, edigen Hut trug.

Etwas nur war dem Kind aufgefallen; der Mann hatte kleine, weiße Hände, wie seine Mutter, die schöne Madame Ventini. Als er die beiden Spaziergänger erblickte, hatte der kleine, graugekleidete Mann gelächelt und das Kind rasch hochgehoben und einen langen Kuß auf dessen Lippen gedrückt.

Aber der kleine Joseph, der gehört hatte, daß gewisse Bewohner der Insel, die ihre im Krieg gefallenen Söhne beweinten, behaupteten, daß, trotz seines harmlosen Äußeren, der kleine Mann ein Menschenfresser sei, hatte sich laut schreiend gewehrt, bis der Herr im grauen Rock und edigen Hut, ihn wieder seiner Mutter übergab, indem er sagte:

— Na! Du bist einer von denen, die sich nichts gefallen lassen, und den Fremden kein Vertrauen schenken. Mit solch entschlossenem Charakter wirst du einmal ein Soldat, und zwar ein guter Soldat. Du wirst einen großen Säbel tragen und ein schönes Pferd haben, das dich weithin tragen wird, wenn du es, wie ich vermute, zu reiten verstehst.

Nach dieser Prophezeiung hatte der große Napoleon, jezo nur der friedliche Herrscher der Insel Elba, Madame Ventini, welche die Worte des Kaisers mit Stolz vernommen hatte, höflich begrüßt, und sich leicht auf ein schönes Pferd geschwungen, das ein Reitknecht herbeiführte, und war in gestrecktem Galopp davongejagt als hätte er noch das Weltall zu erobern.

Abends hatten die Eltern die kaiserliche Prophezeiung besprochen und das Kind, das mit verwunderten Augen zuhörte, sollte die Worte Napoleons niemals mehr vergessen.

Oftmals hatte er seitdem daran gedacht, da sie ja auch teilweise in Erfüllung gegangen waren, doch nicht auf der Insel, wie es ihm früher lieb gewesen wäre, um die Bewunderung seiner kleinen Spielfameraden zu erregen.

Das Jahr darauf, dasselbe, als Napoleon die Insel verlassen und nach dem Zusammenbruch von Waterloo den Weg nach St. Helena antreten mußte, wurde das Schiff, welches den kleinen Joseph und seine Eltern nach Livorno bringen sollte, von Seeräubern gefapert; denn Jahrhunderte lang, bis Frankreich Algerien einnahm, machten algerische Räuber das Mittelmeer unsicher und wagten sich sogar bis an die Küsten Italiens und Sardinien heran. Die Schurken entführten zahlreiche Gefangene, die sie nach der afrikanischen Küste, namentlich nach Algerien, Tunis und Tripolis mitschleppten, wo diese dann wie Tiere verkauft wurden. Jene, die keinen Abnehmer fanden, waren ihr Leben lang zu öffentlichen Arbeiten verurteilt, in der furchterlichsten Hitze, oder im Regen, barhaupt, kaum bekleidet, schlecht genährt und mißhandelt.

Wie entsetzlich ist die Erinnerung an jenen Tag, der ihn zum Sklaven machte. Nach einer kurzen Beschießung hatten die Räuber mit furchterlichem Geschrei, das heute noch in seinen Ohren nachklang, das entmastete Schiff geentert. Sein Vater war, die Seinigen verteidigend, mit zerstücktem Hirn verschieden. Dann hatten die Piraten alle Gefangenen, an Händen und Füßen gebunden, auf ihr eigenes Schiff verladen. Nur mit seiner alten Großmutter, einer achtzigjährigen, fast blinden Dame, wurde eine Ausnahme gemacht.

Nach einer kurzen Unterredung hatten die Algerier die alte Frau, wie eine wertlose, überflüssige Ware, ins Meer versenkt. Der kleine Joseph hörte noch den Schrei des Entsetzens, den die gute, alte Großmutter ausstieß, als zwei Räuber sie rauh anfakten und über Bord warfen; über ihr schlugen die Wellen zusammen!

Ah! Sein ganzes Leben lang wird er jene Schreckenszene nicht vergessen, die sich vor 15 Jahren im Sommer des Jahres 1815 abspielte. Er war sechs Jahre

apo-
dem
Weg
urde
urph
ngen
denn
llge-
über
sich
und
ühr-
nach
nach
epp-
auft
fan-
chen
lich-
aupt,
nif-

an
chte.
n die
das
ung,
Ba-
mit
ann
an
ihr
iner
gen,
lus-

itten
ert-
wer-
den
alte
über
var-
nm-

er
die
ah-
ihre



Josuf legt seinen Hais ab und winkt der Mannschaft zu. Umsonst!

alt damals. In diesem Alter bleiben solche Ereignisse im Gedächtnis haften.

Die Räuber führten hierauf ihre Gefangenen nach Tunis, und einige Tage darauf stellten sie sie auf den Sklavenmarkt bei dem Souf el Berla zur Schau. Käufer waren gekommen und hatten sie gemustert und befühlt. Er hatte seine Zähne zeigen, hatte laufen, springen müssen. Dann wurden Madame Bentini, ihr Sohn und andere Mitgefängene, als ob es sich um Schafe, Esel oder Kamele gehandelt hätte, versteigert. Ein großer, dürrer Araberhäuptling, mit sonnenbrannten, grausamen Zügen und einer scharfgeschnittenen Adlernase, hatte seine liebe, zarte Mutter gekauft und sie gefesselt und ohnmächtig auf ein bereitstehendes Kamel geworfen. Darauf hatte er sein eigenes Dromedar bestiegen und war mit seiner Beute sofort aufgebrochen. Das Kind sollte seine so teure Mutter nie wieder sehen!

Er selbst, da er ein hübscher und anmutiger Junge war, wurde von einer sehr hochgestellten Persönlichkeit, dem Khasnadji (Finanzminister) des Beys von Tunis erworben. Dieser maurische Herr hatt eine ganz ansehnliche Summe für ihn bezahlt, damit er der Gespieler seiner gleichalterigen Töchter sein solle.

Der kleine Joseph hatte auch gar keine Ursache, sich über den Minister Hassan zu beklagen, der seinen Verstand und seine Begabungen zu schätzen wußte und ihn wie sein eigenes Kind behandelte. Man hatte ihm den Namen Jusuf (Joussouf, eine Übersetzung seines Vornamens Joseph) gegeben. Der Minister, dessen vier Frauen ihm keinen Stammhalter geschenkt hatten, hatte ihn an Kindes Statt angenommen und ihn auch dementsprechend erziehen lassen.

In allen Harems war sein Name bekannt; die jungen Mädchen schwärmten für ihn und eiferten an ihre Moucharabiehs, deren enges Gitter sie vor den zudringlichen Blicken deckte, wenn der Adoptivsohn des Khasnadji auf seinem stolzen Pferd vorbeirrte.

In der Stadt, in den maurischen Kafteehäusern, sowohl als auch im Harem seiner Hoheit des Beys, des Herrschers von Tunis, pries man seine Pracht und zählte seine tüchtigen Eigenschaften auf.

Man sagte von ihm, daß er wie ein Thalob (Gelehrter) in dem Koran bewandert sei und es verstand, die Verse in so zierlicher, mit eleganten Arabesken verzierter Schrift niederzuschreiben, daß die Gläubigen ein wahres Vergnügen daran fanden. Auch in der Musik war er begabt und begleitete auf der Derbouka, der arabischen Laute, selbstverfaßte Gedichte, in denen er Liebe und Ruhm besang. Seine Stimme war so melodisch wie die einer Nachtigall und sein Mut suchte seinesgleichen.

Kurz! Er war ein äußerst gebildeter, junger Mann, den jede muselmännische Mutter sich zum Schwiegerjohn wünschen konnte.

Dieses glückliche Leben, das Jusuf längere Zeit führen durfte, endigte jedoch ebenfalls in einem Drama! Eines jener Dramen, wie sie sich so oft in den orientalischen Palästen abspielen, und in diesem Land des Despotismus in eben dem Augenblick eintreten, wenn das Opfer sich am sichersten wähnt.

Der Veruntreuung öffentlicher Gelder angeklagt, wurde der Khasnadji, ohne sich auch nur rechtfertigen zu können, auf die lästerhafte Verleumdung eines Feindes hin, der sich um seine Stelle bewarb, enthauptet. Die schöne Fathma, seine Lieblingsgattin, die zweite Mutter Josephs, obwohl gewiß unschuldig, war am Tag nach der Hinrichtung ihres Gemahls von den Dienern des Beys ergriffen und lebend in einen Sack genäht, in die Bahira, den See von Tunis, in dem so viele Opfer der Willkür verschwinden, geworfen worden. Die Adoptivschwwestern des jungen Mannes, die anmutige Johra und die so liebliche Misha waren beide an einen Haremslieferanten verkauft worden, der sie nach Konstantinopel mitnahm.

So war die ganze Familie des mächtigen Hassan Pascha vernichtet!

Wie kam es, daß Yusuf verschont blieb? Borerst weil er ein Fremdling und nur der Adoptivsohn war. Da er in keiner Blutsverwandtschaft mit den Opfern stand, war die bei den Muselmännern übliche Rache ihm kein Gebot. Zudem befand er sich in weiter Ferne, als sich das Geschehnis zutrug. Er war damals dabei behilflich, die Steuern zu erheben bei den widerspenstigen Stämmen, die man immer wieder mit dem Säbel in der Hand zum Zahlen auffordern mußte. Bis an die Zähne bewaffnet, zog er die Steuern ein, nicht etwa in einem Bureau wie der Steuereintnehmer in zivilisierten Ländern, sondern zu Pferd mit gezogenem Schwert. In dieser Rolle behauptete er sich vorzüglich durch seine Tapferkeit, seine Kunst, die Waffen zu führen und sein Pferd zu lenken. Auch spornte ihn der tödliche Haß an, den er gegen die Araber hegte, seitdem einer von ihnen seine Mutter wie ein wertloses Paket auf ein Dromedar geworfen und entführt hatte. Niemand verstand es, wie er, die Grundsteuern einzutreiben. Auch war er mit einer reichlichen Ernte nach Tunis zurückgekehrt. Um diesen ausgezeichneten Beamten zu belohnen und sich seine Dienste zu sichern, hatte der Bey ihm einen Teil der Reichthümer des früheren Khasnadj gechenkt und ihn, obwohl er nur achtzehn Jahre alt war, zum Feld-Bey ernannt. So war er eine hochgeachtete Persönlichkeit geworden, der Anführer der Janitscharen, die einmal jährlich den Achour und die Zecca, den Tribut auf die Ernte und auf Tiere, erhoben.

Drei Jahre lang hatte Yusuf dieses seiner Einkünfte und seines Ansehens wegen beneidete Amt zur vollen Zufriedenheit seines Herrn, des Beys von Tunis, bekleidet. Mit verzehrendem Eifer entledigte er sich seiner Pflichten, immer unterwegs, denn dabei hatte er Gelegenheit, seine Rache an den Beduinen auszuüben.

Er war glücklich, wenn er die Spuren der widerspenstigen Stämme verfolgte,

sie wie ein Wild, dem man lange nachgespürt ist, stellte und sie gründlich plünderte. Bei diesem gefährlichen Spiel ereiferte er sich wie ein leidenschaftlicher Jäger, weniger jedoch aus Rache als in der Hoffnung, vielleicht einmal seine Mutter wiederzufinden, oder wenigstens den Trost zu haben, ihren Räuber zu züchtigen. Diese Genußnahme hatte er endlich gekostet. Eines Abends, nach einem langen Verfolgungsritt bis an die Wüstengrenze hatte er einen Nomadenstamm, der sich der Steuer entziehen und seine Herde kostenlos weiden lassen wollte, überrascht und geplündert. In dem Anführer dieses Stammes, einem alten Cheikh mit graugewordenem Bart, erkannte Yusuf den Beduinen aus dem Souk el Berka, den Mann mit der Adler-nase. Yusuf, der Lager-Bey, gab sich als das verkaufte Kind zu erkennen. Das braune Gesicht des andern hatte sich verfärbt, denn er sah ein, daß er von dem Sohn seines Opfers, dem für seine Strenge so berühmten Anführer, kein Erbarmen erwarten durfte.

Hundert Stockhiebe auf die Fußsohlen, ebenso viele auf den Rücken, hatten ihn bewogen, zu gestehen, was mit der armen Mutter geschehen war. Der Glende hatte schließlich erklärt, daß kurz nach der Abreise von Tunis, vor Schmerz über die Trennung von ihrem Kind und über das erniedrigende Schicksal, das ihrer harrete, sie irrsinnig geworden sei und sich in einen so tiefen und so engen Brunnen gestürzt hatte, daß man niemals daran denken konnte, sie herauszuziehen: „Sie liege wahrscheinlich noch darin.“

Im Anschluß an diese Erklärung ließ Yusuf den Alten auf einen hohen, spitzen Aloespahl aufspießen. Lange hatte sich der junge Mann über die Gesichtsverzerungen, das Winseln und Wehklagen des Gerichteten belustigt, dann überließ er ihn den Raubvögeln, die schon über dem Pfahl in der Luft kreuzten, und setzte seine Amtsreise fort. Mit reicher Beute, Hunderten von Ochsen und Kamelen und

vielen tausend Schafen, kehrte er nach Tunis zurück.

In der Stadt, von den Terrassen herab, hatten die Frauen den heimkehrenden Bey und seine Reiter mit lautem Jubel begrüßt.

Nun war in Tunis sein Name berühmt. In unzähligen Strophen besangen die Dichter die Heldentaten des mächtigen Anführers, des Schreckgespenstes der Araber. Die jungen Mädchen wiederholten die Verse mit sinnendem Blick und sehnsüchtigem Herzen. Ein Abenteuer, das gleichfalls in tragischer Weise endigte, sollte aus dieser Begeisterung der schönen Tuneserinnen entstehen.

Prinzessin Zobeide, die Perle des Orients, die jüngste und Lieblingstochter des Beys hatte sich, als sie eines Tages vom vergitterten Fenster des Marja-Palastes, der Sommerresidenz ihres Vaters, Jusuf auf seinem Bollblüter, dem prächtigen, schneeweißen Seldj, vorbeireiten sah, in den jungen Mann verliebt, und ihm, durch Vermittlung ihrer treuen Amme, ihr Herzensgeheimnis geoffenbart.

Da es kein Harem gibt, aus dem man, sei er auch noch so streng bewacht, nicht herauskommt, konnten sich die jungen Leute des öfters sprechen. Monatelang waren sie überglücklich.

Als in einer herrlichen Mondnacht die Liebenden in der eleganten Kouba aus rosa Marmor, einem wie spitzendurchbrochenen Steinkiosk, in dem die Musikanten des Beys ihre Konzerte abhielten, Hand in Hand saßen und sich allein wählten, war plötzlich eine schwarze Gestalt über der Steinbank aufgetaucht.

Ein Mann, der sich hinter der kleinen Mauer der Kouba, deren Pfeiler das Dach trugen, versteckt hielt, hatte sie belauscht und, wahrscheinlich genügend unterrichtet, war er im Dickicht des Gartens wieder verschwunden.

Bei dem Schrei, den die Prinzessin beim Anblick des Mannes ausstieß, hatte sich Jusuf umgewandt und Soliman, den schwarzen Eunuchen, den treuen Haupt-

wächter des Harems, erkannt. Nun war es um die beiden Liebenden geschehen, wenn dieser Mensch am Leben bliebe. Rasch war Jusuf dem Lauscher nachgeeilt!

Und in den schattigen Alleen des feenhaften Gartens, unter grünen Palmenwedeln und duftenden Drangen-, Zitronen- und Mandarinenbäumen, unter den gelbblühenden Mimosen, inmitten der farbenprächtigen Blumen, in dem duftgeschwängerten Eden, hatte Jusuf lange nach dem Eunuchen gesucht und ihn schließlich im Schatten einer dichten Sykomorengruppe gefunden.

Sein nahes Ende ahnend, hatte der Schwarze seinen Säbel gezogen, doch wie der Blitz war der Dolch Jusufs in seine Brust gedrungen, und lautlos war der Betroffene in den Gartenrand gesunken.

Eilig war Jusuf in die Kouba zurückgeeilt, um die Geliebte zu beruhigen, doch der Kiosk war leer. Die Prinzessin war fassungslös in ihre Gemächer geeilt, wo die treue Dienerin jede Nacht ihre Rückkehr erwartete. Beide hatten stundenlang in der schrecklichsten Angst verharrt, bis ein kleiner Sklave der Prinzessin einen frischgepflückten Strauß überbrachte.

Unter den Blumen war ein Auge, ein Ohr und eine Menschenzunge verborgen. Als echte Orientalin wußte das junge Mädchen die Blumensprache sofort zu deuten: „Dies Auge wird nicht mehr sehen! Dies Ohr wird nicht mehr hören! Diese Zunge wird nicht mehr sprechen! Sei unbesorgt, mein Lieb!“ Am folgenden Morgen fanden die Gärtner den Leichnam Solimans! Seine Verstümmelung ließ darauf schließen, daß er irgendein Liebesgeheimnis entdeckt und mit seinem Leben bezahlen mußte. Obwohl der Tote ohne Augen, ohne Ohren, ohne Zunge sein Geheimnis nicht offenbaren konnte, wurde dies doch höheren Orts erraten. Der Bey schickte einige Zeit darauf die Prinzessin nach Souffe und ließ im ganzen Land ihre Verlobung mit Prinz Jusuf verkünden, einem vierzigjährigen, vorzeitigen Greis, mit schlaffen, aufge-

dunfenen Zügen, den Zobeide verabscheute. Die Hochzeit sollte im folgenden Monat der Djoumada gefeiert werden.

Nur die Furcht vor dem unvermeidlichen Skandal, sofern der Tod Jusufs in unmittelbare Beziehung zu der Abreise des jungen Mädchens gebracht werden konnte, hatte den Bey veranlaßt, die unvermeidliche Rache zu verschieben. Jusuf war bewußt, daß seine Tage gezählt und er dem Tod verfallen sei.

Seit einigen Tagen schon trug er sich mit dem Gedanken zu fliehen; aber wohin?

Die Kunde eines großen Ereignisses hatte ihm zur rechten Zeit die so lange gesuchte Lösung gebracht. Eine kaum glaubwürdige Nachricht war aus Tunis gekommen. Sie schien so unwahrscheinlich, daß sie zuerst in Abrede gestellt, darauf aber wieder mit vielen und genauen Einzelheiten bestätigt wurde.

Am 5. Juli 1830, am 25. Tag des Monats Safar, im Jahre 1247 der Hegira, haben sich die Christen, die Franzosen, der Stadt Algier, der uneinnehmbaren Hauptstadt des Piratenreichs, bemächtigt!

In der That! Die Franzosen haben gesiegt, dort, wo Karl V. selbst, der Sieger über Tunis, und in jüngerer Zeit, im Jahre 1816, die englischen Kanonen unverrichteter Sache abziehen mußten.

Dieses Ereignis, das jeder betrauert, hat Jusuf mit Freuden begrüßt. Sind doch diese Sieger die früheren Soldaten Napoleons, dessen er sich von der Insel Elba her entsinnt, jenes Helden, der ihn in seinen Armen gehalten und ihm eine glänzende Zukunft vorhergesagt hatte.

Jusuf gedenkt der prophetischen Worte Napoleons, daß sein Pferd ihn weit führen wird. Und dieser glorreiche Zukunftsraum hat für Augenblicke seine Gedanken von Zobeide abgelenkt.

Zwei Tage zuvor hatte der junge Man, verkleidet, den französischen Konsul in Tunis, Herrn de Lesseps, aufgesucht und ihm seine Befürchtungen und sein Vorhaben mitgeteilt, das dieser hohe

Beamte gutgeheißen und ihm versprochen hatte, seine Flucht zu begünstigen. Gerade jetzt biete sich eine günstige Gelegenheit, und Jusuf solle sich beeilen, sie zu erfassen. Die „Alerte“, eine französische Brigg mit 24 Kanonen, eines der besten Segelschiffe des die französische Flotte in Algier befehlenden Admirals Duperré, ist mit der Konsulatspost angemeldet. Ohne in den Hasen einzulaufen, wird es eine Nacht lang im Golf, im Schutz des Kap Karthago, umweit einer kleinen Bucht, wo die Besatzung Wasser schöpfen soll, vor Anker liegen. Der Konsul wird sofort bei dessen Ankunft den Kapitän verständigen, damit dieser am Morgen der Abfahrt, ein Boot zur Verfügung des Flüchtigen bereithalte. Ihn selbst will er dem Oberbefehlshaber der französischen Armee empfehlen, damit seine Dienste angenommen würden. Durch die so überaus wohlwollende Aufnahme beruhigt, hat Jusuf leichteren Herzens das Konsulat verlassen. Er ist fest entschlossen, die Gelegenheit zu ergreifen, die sich so bald nicht wieder bieten würde, und auf diese Weise dem sicheren Tod zu entgehen.

Deshalb hat er diesen einsamen Beobachtungsposten am Kap Kamart gewählt, das einerseits durch das Meer, andererseits durch die Dünen abgesondert liegt. Nirgends ist der Ausblick so vorteilhaft, um die Ferne zu erspähen, ohne selbst in Sicht zu sein.

Es besteht kein Zweifel, es ist das von Herrn de Lesseps angekündigte Schiff. Boraussichtlich wird es noch vor der Nacht im Golf im Verdeck des Kaps vor Anker liegen. Wohlan! Nun ist es Zeit, die letzten Vorkehrungen zu treffen. Der junge Mann eilt zu seinem Pferd.

Eine Minute später galoppiert er, gefolgt von seinem Reitknecht, durch die Dünen, über die sandigen Hügel und die kleinen Täler, wo man sich in der Sahara glauben könnte, und die flinken Pferde rasch bergauf, bergab eilen. Aber Jusuf, eingedenk der Beschwerden des morgigen Tages, beruhigt seinen ungeduldigen Hengst.

Am Morgen des vielverheißenden Tages reiten Jusuf und sein getreuer Abdallah in aller Frühe aus. Um seine Aufmerksamkeit zu erregen, hat der junge Mann nur eine kleine Kassette mit etwas Gold und einigen Juwelen mitgenommen, um in Algier sorgenfrei seine Anstellung abwarten zu können. Der Reitknecht hat diesen Schatz unter seinem Burnus verborgen, und sein Herr hat, angeblich um seine Freunde in Tunis aufzusuchen, seine reichsten Kleider angelegt: einen weiten, scharlachroten Mantel aus feinstem Wollstoff, eine goldbestickte Weste und einen schneeweißen, seidenen Gürtel. Diese Tracht, die von ferne bemerkbar ist und keineswegs die Bekleidung eines Flüchtlings sein dürfte, hat Jusuf absichtlich angelegt, um den Verdacht seiner Feinde abzulenken.

Unaufhaltsam lauschen sie auf jedes Geräusch. Nun haben sie einen Hohlweg eingeschlagen zwischen zwei von heidnischen Ruinen überragten Hügeln. Der Boden hebt sich und bildet einen Paß, bevor er sich wieder in eine enge Ebene senkt, die sie von dem Felsen und dem dahinterliegenden Meere trennt.

Auf der Anhöhe angekommen, hält Jusuf einen Augenblick still, um die Pferde ausschmausen zu lassen, und sich umwendend, späht sein Blick über die Gegend.

Der ganze Horizont läßt sich schnell überblicken. Nichts Auffallendes ist zu sehen. Doch! Dort, in ungefähr einer halben Meile, nähert sich eine dichte Staubwolke, in welcher das geübte Auge des Lager-Beys bald Pferdegestalten und lange, lanzenähnliche Gegenstände, die Moukallaks, arabische Flinten, erkennt.

Nur rasch weiter! Es sind die zur Verfolgung ausgesandten Reiter! Nun heißt es, so schnell wie möglich zur Bucht zu gelangen; noch einen steilen Abstieg hinunter, eine Klippe hinauf, und das Ziel ist erreicht.

Der brave Seldj, der weiße Vollbluthengst rast mit Windeseile. Hinter ihm folgt Abdallah so gut er kann, die wertvolle Kassette an sein Herz drückend.

Nun hat Jusuf die Küstenanhöhe erreicht; vor ihm liegt der Golf und die Bucht, wo auf der verankerten Brigg jetzt die Mannschaft die Segel zur Abfahrt hißt. In kaum einer Stabellänge scheint ein bewaffnetes Boot, die französische Flagge am Heck, zu warten. Kein Zweifel, das Boot ist für ihn bestimmt.

Die paar hundert Meter Vorsprung, die noch bleiben, benutzt Jusuf um, sein Pferd anhaltend, seinen Haß abzuliegen und der Mannschaft damit zuzuwinken. Umsonst! Die Matrosen, obwohl sie die Zeichen gewahrt, lassen sich nicht stören. Sie haben ja keine Ahnung, daß dieser so reich gekleidete Herr der arme Flüchtling sei, den sie an Bord zu bringen befohlen haben. Die Reiter aber, die merken, daß sich dort oben etwas Ungewöhnliches und Mißliches für den Flüchtling abspielt, den sie tot oder lebend zurückbringen sollen, bieten alle ihre Kraft auf. Nun sind sie schon auf halber Anhöhe.

Jusuf sprengt die Klippe hinunter, und auf dem Ufer angekommen, winkt er nochmals den Matrosen. Diese scheinen sich einen Augenblick zu beraten; dann endlich verstehend, rudern sie kräftig näher. Werden sie zeitig genug ankommen? Dort oben haben die beykalischen Reiter die Flüchtlinge erblickt und mit rachegeierigen Zurufen stürmen sie die Anhöhe herab. Schon sind sie in der Nähe, da drängt Jusuf sein Pferd gewaltsam ins Meer. Das edle Tier verläßt das Ufer im Augenblick, als die feindliche Truppe erscheint. Der Reiter ist zurückgeblieben, nachdem er seinem Herrn die wertvolle Kassette übergeben hatte.

Zwei Pistolenschüsse fallen, auf welche ein wildes Schießen antwortet. Mit einem letzten Aufschrei ist Abdallah, der sein Leben für seinen jungen Herrn opferte, von vielen Kugeln getroffen, zusammengebrochen, aber sein Widerstand hat die Verfolger kurze Zeit aufgehalten, denn zwei der Reiter sind gefallen. Die andern zögern, sich mit ihren Pferden in die Wellen zu wagen. Nun denn! Wenn

sie den Flüchtling nicht lebend haben können, so sei wenigstens sein Tod sicher! Und sie entladen ihre Gewehre auf Jusuf, um dessen Kopf die Kugeln sausen. Mit seinen langen Sporen treibt der junge Mann sein Pferd zu dem Boot. Das edle Tier schwimmt mit Kräften, während sein Herr sich mit einer Hand an seiner Mähne festhält und mit der anderen die Kassette umklammert. Plötzlich färbt sich vor ihm das Wasser blutrot. Der schöne Seldj ist von einem Schuß in die Rippen getroffen. Die Wunde ist tödlich. Der Flüchtling fühlt, wie sein edles Tier am Berenden ist.

— Mein armer Seldj! Nur noch eine kleine Anstrengung!

Der Hengst scheint seinen Herrn zu verstehen, er gehorcht der geliebten Stimme und kommt dem Boot näher, nun hat er es erreicht. Da versagt aber seine Kraft, und er versinkt in die Tiefe.

Jusuf, der seine Füße aus den breiten Steigbügeln herausgezogen hatte, ist ebenfalls der Erschöpfung nahe. Seine faltige Gewandung, seine Stiefel, seine langen Sporen machen ihm das Schwimmen unmöglich. Auch er ist dem Versinken nahe. Da winkt eine hilfreiche Hand, er greift zu und ist gerettet. Die Matrosen haben ihn in das Boot gezogen. Bei diesem Anblick stoßen die Janitscharen ein fürchterliches Geschrei aus, der Flüchtling ist ihnen entkommen! Jetzt noch auf ihn schießen, wäre eine schimpfliche Tat gegen die französische Flagge.

Knirschend vor Wut über die entkommene Beute und den Verlust der versprochenen Belohnung, treten sie den Rückweg an, indem sie die an der Flucht beteiligten Christen verfluchen.

Eine Viertelstunde später stieg Jusuf an Bord der „Alerte“, deren Kapitän, der mit seinem Fernrohr die Fluchtscene verfolgt hatte, ihn mit offenen Armen empfing. Die Brigg, die nur noch auf ihn gewartet hatte, ging nun mit vollen Segeln in See. Einige Tage später kamen sie in Algier an.

Bald sollte die dem kleinen Ventini vom großen Kaiser prophezeite Ruhmeslaufbahn für Jusuf beginnen.

Kurz nach seiner Ankunft ward er zum Offizier der maurischen Gendarmen, sodann zum Organisator der Spahis ernannt.

Dreißig Jahre hindurch vollbrachte er Heldentaten über Heldentaten, erwarb eine Zitation nach der anderen und wurde der glorreiche Waffenbruder von Lamoricière, Changarnier, vom Prinzen von Orléans, von Bugeaud und so vielen anderen Helden Afrikas.

Fünfehn Jahre nach seiner Flucht aus Tunis, nun wieder Franzose und zum Christentum bekehrt, war er schon General.

Sein Name ist jetzt mit dem der Eroberer Afrikas an ehrenvoller Stelle im afrikanischen Pantheon verehrt.

Henry d'Estre.

Naturgeschichte.

Der Präriebund.

Wer hat nicht von den Murrelthieren gehört, die auf den Bilderbogen von Epinal als treue Begleiter der kleinen savoyardischen Kaminfeger, denen sie, der Sage nach, das Kaminklettern gelehrt hätten, dargestellt sind. Obwohl in der Nähe des ewigen Schnees der Alpen anständig, hat das Murrelthier jedoch auch in

Nordamerika nahe Verwandte, deren Art und Lebensweise der seinen gleichkommen. Es sind dies die unter dem Namen „Präriebunde“ bekannten *Cynomys-Socialis*. Sie leben, oder richtiger, sie lebten in den großen, grasreichen, vom Missouri und dem La Plata bespülten Ebenen. Diese Prärien des Far-West ziehen sich längs der Schwarzen Berge bis zu der langen Kette der Rocky-Mountains hin. Hier haust

das Volk der *Cynomys*. Das Murmeltier ist ein untergeordnetes Tierchen, das einem Miniaturbären ähnelt, während sein Verwandter, der Präriehund, etwas kleiner aber viel schlanker und auch viel lebhafter ist. Flink wie ein Kaninchen hat er schön zugespitzte Ohren und einen ziemlich dicken Schwanz. Gewöhnlich sitzt er, wie das Eichhörnchen, und wie dieses föhrt er mittels seiner mit einem entgegenstehenden, gut entwickelten Daumen versehenen Vorderpfoten seine Nahrung, die gleiche

auch der Name Präriehunde, gegenseitig zu besprechen und über alles, was ringsum vorkommt, in Kenntnis zu setzen. Bei der geringsten Gefahr verschwindet ein jedes in seiner mehrere Meter tiefen Höhle, die zahlreiche miteinander verbundene Wohnungen birgt. Diese friedlichen Tierchen haben auch einen Mieter, und zwar eine Eule, Minervas Lieblingsvogel. Hund und Eule leben in vollkommener Eintracht. Man behauptet sogar, daß auch die Klapperschlange liebevolle Aufnahme



Der Präriehund.

wie diejenige aller Nagetiere, zum Mund. Er wirft jährlich drei oder vier Junge. Kurz, er artet gleichzeitig dem Murmeltier, dem Eichhörnchen und dem Kaninchen nach. Zu Stämmen oder Familien vereint, haben die *Cynomys* Tausende und aber Tausende von Dörfern in der Prärie gebaut. Schon von ferne erkennt man sie an den eng aneinander gereihten Klüppeln, die die Höhlen überragen und als Terrasse und Konservationsräume benutzt werden. Auf diesen Aussichtstürmen verteilen diese interessanten Tierchen, um sich mit bellenden Lauten, woher

in den Höhlen findet. Dies ist wohl nicht recht bewiesen. Die Präriehunde sind Winterschläfer wie die Murmeltiere und Bergkazen, mit kurzen Erwachen im Verlauf der Winterzeit. Um ungestört schlafen zu können, versperren sie sorglichst die Öffnung ihrer Höhle von innen. Der Präriehund hat eine paradiesische Zeit gekannt. Damals betraten das grenzenlose Grasgefilde nur die Indianer und die zahlreichen Büffel; auch einige Jäger, Trapper und Cow-boys. Unsere niedlichen *Cynomys* ließen sich dadurch nicht stören und meldeten die Reiter durch mehr oder

minder lautes Gebell; ein Fußgänger jedoch bewirkte ein allgemeines Verschwinden der Kolonie in den Tiefen der Höhlen. Das war eine glückliche, heute vollständig entschwundene Zeit. Die scharenweise lebenden Tiere ziehen sich vor dem Eindringen der Menschen zurück und werden, die wandernden zuerst, die andern später, mit der Zeit vollständig verschwinden. Die Präriehunde, die keineswegs Wandertiere sind, verblieben länger in ihren Dörfern. Und da sie, mit Unrecht zwar,

als schlechtes Wildbret angesehen waren, ließ man sie gewähren. Doch eines Tages kamen die Jantseefarmer mit ihren landwirtschaftlichen Maschinen. Der Pflug zerstörte die Wohnungen dieser friedlichen Tierchen. Verdrängt und bis auf wenige vermindert, verließen sie ihre üppigen Prärien, um sich in die unfruchtbaren Ländereien des Süd-Ostens zurückzuziehen, wo sie im völligen Aussterben begriffen sind.

J a h r e s ü b e r s i c h t .

Wenn diese Zeilen zu unseren Lesern gelangen, wird die fahle Wintersonne eine wenig erfreuliche Weltpolitik beleuchten. Obwohl man sich bemüht hat, mit Aushilfsmitteln den wankenden Vertrag von Versailles zu stützen, konnten weder der Locarnogeist, noch der Youngplan, weder die Unterhandlungen zu Haag und London, die Marineabrüstung, noch das Föderationsprojekt der europäischen Staaten den Verfall aufhalten und unsere Pfänder wahren. Wenn auch Germania uns offiziell zulächelt, bleibt sie doch im Grund ihrer Seele dem Gedanken von 1813 treu, und nicht ohne Sorgen bemerken jene, die sehen wollen, ihre verkappte Rüstungspolitik. Das travaillistische, liberal- oder konservative England wird uns gegenüber immer insularischer. In der Heimat Dante Alighieri's wird von „Pulver“ und „Kanonendonner“ gesprochen. Es ist dies das Leitmotiv aller Reden der Leiter der römischen Politik, die durch jubelnden Empfang der deutschen Flotte die Erinnerung an den einstigen Dreibund gegen Frankreich in uns auffrischen. Zwischen Polen und Deutschland mehren sich die Grenzzwischenfälle immer mehr.

Jedoch des Friedens größter Feind, der Anstifter der Zerstörung der abendländischen Zivilisation, ist Moskau! Moskau hat sich bei uns eingemistet und mit Hilfe politischer Parteien, die ihm dereinst als erste Opfer erliegen werden,

benutzt es unsere Unachtsamkeit, um seine Verderben bringende Saat auszustreuen. Schon ist es ihm gelungen, China zu Feuer und Brand aufzuwiegeln, seine Hand wühlt in Indo-China, in Indien, in Birmanien. Alle Asiaten sind von dem sovietischen Gift angesteckt, und es ist vorauszusehen, daß bald auch im schwarzen Kontinent Moskau vordringen und unser Koloniegebiet bedrohen wird.

Im Schutz der Unverletzbarkeit der sovietischen Gesandtschaften birgt sich der fürchterliche Guépécou, der vor keinem Attentat zurückschreckt. Man denke nur an die unerhörte Entführung des Generals Kontiepoß, die Massenerschießung der russischen Bauern, die Hinrichtung von 1500 Priestern, die willkürliche Wegelagerung von 6000 Mönchen und Klosterfrauen. Zwölfhundert Geistliche und Schwestern schmachten in den Kerker oder sterben im sibirischen Eis. Unterdessen, ohne sich um die Friedens- und Abrüstungs-Konferenzen zu kümmern, hält sich die rote Armee kampfbereit.

Glücklicherweise gibt es in Frankreich tapfere Staatsmänner, die ein offenes Auge haben und Moskau, den Feind des Völkerfriedens, an den Pranger stellen.

Letztes Jahr haben wir das Ableben des Marschalls Fernand Foch betrauert, der die verbündeten Armeen zum Siege geführt hat. Kaum acht Monate später öffnete sich ein anderes Grab für den Begründer des Sieges, Georges Clemen-

ceau, früheren Ministerpräsidenten, Mitglied der Académie française, der am 23. November 1929 in Paris verschied. Beide, Krieger und Staatsmann, verbleiben als Helden in der Weltgeschichte.

Ohne Unterlaß erntet der Tod weiter:

Kardinal Dubois, Erzbischof von Paris, Kardinal Luçon, Erzbischof von Reims, Mgr. Foucauld, Bischof von St-Dié und so viele Staatsbeamten, Soldaten, Priester, treue Diener Frank-

ner. — Ganz Norwegen beteiligte sich an der feierlichen Bestattung des hervorragenden Naturforschers Fridtjof Nansen, der im Jahre 1861 in Christiania geboren war. — In Paris verschied ein junger entthronter Fürst, Achmed-Mirza-Schah, und in Indien, im Königreich Bhopal starb, im Alter von 72 Jahren, die Witwe des Maharadja, die ein Viertel Jahrhundert lang allein die Regierung leitete. Sie war die reichste Prin-



Die Überschwemmungen im Midi. — Weinberge in der Gegend von Montauban.

reichs, ohne jene zu vergessen, die für die Verteidigung desselben Vaterlandes weit über dem Meer ihr Leben lassen mußten.

Hier in unserer nächsten Umgebung beklagen wir den Tod einer großen Patriotin und Philanthropin, Marquise de Loys-Chandieu, deren mildtätige Güte allen Notleidenden zu Hilfe kam. Sie wurde in der Familiengruft in der Robertsau bestattet. — In Bayreuth starb am 3. April, im Alter von 93 Jahren Frau Cosima Wagner, Tochter des ungarischen Komponisten Franz Liszt und Gattin des weltberühmten Richard Wag-

zessin des Landes. Deren Großmutter, Begaum-Segunder, eine kühne Reiterin, war im Jahre 1859 an der Spitze ihrer Armee den von den Cipahen umzingelten Engländern zu Hilfe geeilt. — In Abyssinien endlich verstarb die Kaiserin Jaoditou, die Tochter des großen Negus Menelik.

Auch die Zentenar- und Gedächtnisfeiern fehlen nicht in diesem Jahr.

Vorerst werden wir im Verein mit allen lateinischen Ländern das zweite Millenar Virgils, des berühmtesten aller Dichter des Altertums, feiern; dann

die vierte Zentenarfeier von Etienne de la Boetie, einem Mann von hochherzigem Charakter und hervorragendem Geist; das dritte Zentnar des treuen Freundes und Begleiters Heinrich IV., Agrippa d'Aubignés, Dichters und Kenners der lateinischen und griechischen Sprache und tapferen Helden; die zweite Zentenarfeier des berühmten, französischen Seefahrers Louis Antoine de Bougainville, der „Voyage autour du Monde“ geschrieben hat.

Wir des unvergeßlichen Historikers, Justel de Coulanges, dessen Vorlesungen wir, seine Schüler, vor beinahe 70 Jahren an der Universität Straßburg lauschten. Mit unvergleichlichem Eifer verstand es der Autor der „Cité antique“ uns die edlen, aus Wissenschaft und Pflicht hervorgehenden Lehren zu veranschaulichen. Im Jahre 1830 in Paris geboren, starb er im Jahre 1889 in Massy. Wir müssen uns darauf be-



Feristhl (Säulengang) der großen Pagode (Tempel). — Angkor-Wat. — Hof des Zentralheiligtums.

Nun folgen die hundertjährigen Gedenktage von: General Simon Bolivar, dem Washington Süd-Amerikas (1783—1830), Genarde Fleuriot, geboren zu Saint-Brieux (1829—1890), die zahlreiche Romane und Erzählungen veröffentlichte. Die Bibliothèque Nationale hat sich mit ganz Dänemark an der Geburtsfeier Hans-Christian Andersen, des beliebten Dichters und Erzählers, beteiligt und in diesem Sinn eine Ausstellung der Werke des Schriftstellers veranstaltet, die der Kronprinz von Dänemark im vergangenen Monat Mai eröffnete. Mit tiefer Verehrung gedenken

schränken, folgende Zentenarfeiern nur kurz zu erwähnen: Ferdinand Faber, dessen Schriften sich in malerischer Beschreibung hauptsächlich mit den Bewohnern der Ebenen befassen (1830—1898); General Marquis de Gallifet (1830—1909), der sich an der Spitze der Chasseurs d'Afrique bei Sedan auszeichnete; Jules de Goncourt, geboren zu Paris (1830—1870), realistisch-er Autor von „Germinie“; Olivier Metra (1830—1889), Komponist, dessen Walzerklänge die tanzlustige Jugend des endenden 19. Jahrhunderts erfreuten; Elisée Reclus, hervorragender Erdkundi-

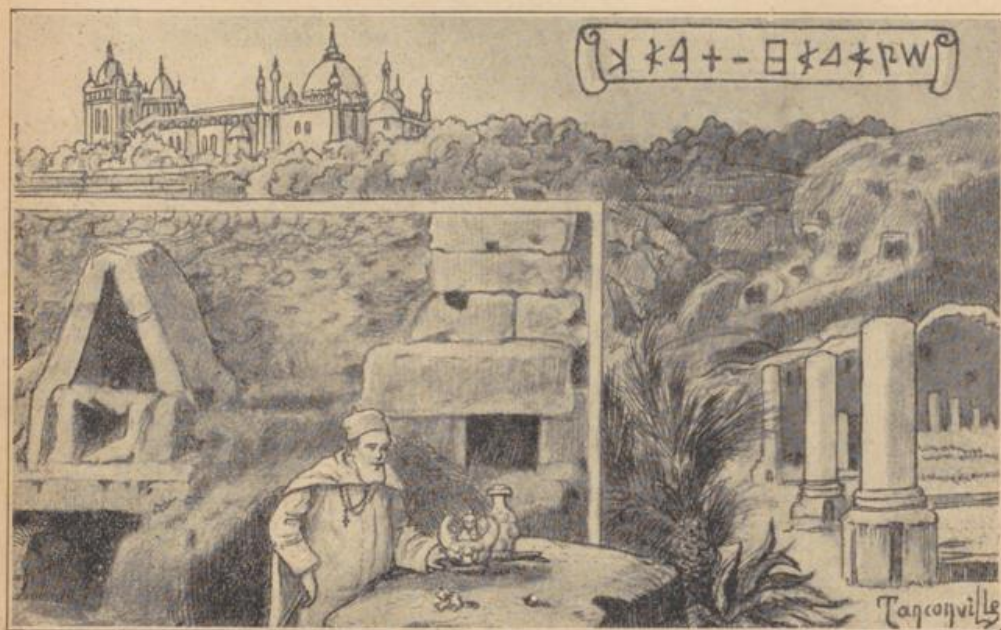
ger, Autor der „Geographie Universelle“ (1830—1905).

Vergessen wir auch nicht die Zentenarfeier der „Revue des deux Mondes“, die in Gegenwart des Präsidenten der Republik in der Sorbonne feierlich begangen wurde, wobei das Andenken an die Begründer der Zeitschrift Gustave Planché und François Vuloz, beide bedeutende literarische Kritiker, gepriesen wurde.

Weiter feiern wir die hundertjährige

Tripolitaniens, Persien, Birmanien, in Neu-Seeland, Kalifornien und im Texas. Aber besonders im Süden und Süd-Osten Frankreichs brachten schreckliche Überschwemmungen fürchterliches Unheil über zahlreiche Departements, namentlich: Tarn, Lot, Aveyron, Hérault und Corrèze. Die Verheerung ist dort unbeschreiblich, ein Bild der Verwüstung.

Der Kürze halber müssen wir in diesem Jahr darauf verzichten, die Bemü-



Basilika des Primas (Erzbischof). — Nekropolis (Begräbnisstätte) der alten Punter Karthago oder Kart-Hadatsch. — Festungshügel von Byrsa. — Byzantinische Ruinen.

Erfindung der Nähmaschine, die so vielen zu Reichtum verholf, ihrem Erfinder aber nur Not und Elend eintrug! Endlich erwähnen wir das Zentenar des Briefträgers, eines Nachkommen des „Großen Straßburger hinkenden Boten“.

Was die Unglücksfälle und Katastrophen in der ganzen Welt betrifft, gab es deren leider so viele in diesem Jahr, daß wir sie hier nicht eingehend besprechen können. Unser Globus wurde überall heimgesucht. Großes Unglück bewirkten die Erdbeben in Griechenland, Italien,

hungen und Leistungen auf dem Gebiet des Verkehrswezens, sei es zu Wasser, zu Lande oder in der Luft, aufzuzählen. Wir müssen uns darauf beschränken, die hauptsächlichsten Begebenheiten in den übrigen Staaten zu erwähnen: Belgien feierte jubelnd den Gedächtnistag seiner Befreiung von holländischem Joch; mit herzlichem Beifall begrüßte es die Vermählung der Prinzessin Marie-José mit dem Kronprinzen von Italien und traf die Veranstaltungen zu seiner großen Weltausstellung in Antwerpen.

In Rom fanden die Vermählungsfeierlichkeiten des prinziplichen Brautpaares mit allem Pomp und großer Pracht statt, und nicht minder jubelte das Volk bei der Hochzeit der Tochter des Duce mit dem Grafen Galeazzo Ciano. England richtet mit Besorgnis sein Augenmerk nach Indien, wo der Aufstand immer heftiger gährt. Das Gebiet der Rajahs und die Armee bleiben treu, aber Moskau bohrt weiter. In Spanien hat Diktator Primo de Rivera seine Demission eingereicht und ist bald darauf gestorben. Im Flugzeug von Paris nach Bukarest angekommen, wurde Prinz Carol von der Nation zum König Rumäniens anerkannt. In Abyssinien beherrscht der Negus Tassari die Situation. Süd-Amerika ist ziemlich ruhig, aber Haiti lehnt sich gegen die Vereinigten Staaten auf. Die bolschewistische Armee ist im Aufstand und Mexiko wendet sich von den Soviets ab.

Diese letzten Zeilen widmen wir einer großen nationalen Kundgebung, bei der sich alle wahren Franzosen einmütig beteiligten. Sie fand in Algerien statt, das seit 1830 in unsern Besitz übergegangen ist. Bei den Feierlichkeiten waren der Präsident der Republik, die Präsidenten der beiden Kammern, Minister und Abgeordnete zugegen. Unvergleichlich prachtvoll war die Flottenparade in der Bucht von Alger, großartig die Heerschau der afrikanischen Armee, ohne die tapfere Fremdenlegion zu vergessen, deren Zentenar ebenfalls festlich begangen wurde. Vom Tschad, vom Hoggar, vom Taut, von den Dajen waren

die Anführer gekommen, um S. Doumergue zu huldigen und ihre Treue zu Frankreich zu bekunden.

Das Denkmal, das in Sidi-Feruch eingeweiht wurde, erinnert die Eingeborenen an die Wohlthaten, die ihnen durch Frankreich zuteil wurden: Sicherheit, Wohlstand und Gerechtigkeit. — Schon Bonaparte, bevor er nach Agypten zog, war dem Gedanken nahe getreten, das Mittelmeer durch Einnahme Algeriens zu einem französischen See zu stempeln. Da hatte Colonel Baudin, sein geheimer Gesandter, den Landungsplan bei Sidi-Feruch entworfen, der später von Charles X. wieder aufgenommen wurde.

An diese Jahrhundertfeier reiht sich die fünfte Zentenarfeier des hl. Augustinus, Bischofs von Hippone, ebenso der Eucharistische Kongreß von Karthago, der in Gegenwart vom Kardinal-Botschafter, sieben Kardinälen, hundert Bischöfen, dem Vertreter des Bey, dem Generalresidenten, den französischen Abgeordneten unter Anteilnahme von 15 000 aus allen Weltteilen herbeigeeilten Katholiken stattfand.

Mit einer besonders für uns, Überlebende von 1870, ergreifenden Feier wollen wir diese Übersicht schließen. Die Fahne der Straßburger Feuerwehr wurde mit der Légion d'Honneur beehrt. Diese wertvolle Auszeichnung ging allen Straßburgern tief zu Herzen, und wie ein Gebet löst sich der Ruf:

« Vive la France ! »

Der Große Straßburger hinkende Bote.

BLUTARMUT NEURASTHENIE — SCHWACHE
SCHWINDSUCHT — B LEICHSUCHT
UEBERANSTRENGUNG, GENESUNG
Pubertätsentwicklung.

SIRUP DESCHIENS, ein Hämoglobinpräparat

Verwendet in den Pariser Spitalern. — Regenerator des Blutes.

Wird von berühmtesten Aerzten verschrieben für Kinder, Adoleszenten und Erwachsene.

Wirksamer als rohes Fleisch, als dessen Extrakt und als Eisenpräparate

Schon die erste Flasche bringt Kraft, Appetit und Lebensenergie zurück.

DESCHIENS, Dr. pharm., 9, Rue Paul Baudry, PARIS. —

Jahrmärkte des Ober-Elsaß.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Alstirch	22 St. B.	26 St. B.	12 St. B. (1. Halden), 16 St. B. (3. Halden)	13	30 St. B. (St. Jakob)	20 St. B.	24 St. B. (Mischels)	22 St. B.	28 St. B. (St. Martin)	24 St. B.		
Bloßheim		2 St. B.	2 St. B.		8 St. B.	10 St. B.	14 St. B.	6 St. B.				14 St. B.
Wollweiler												
Colmar												
Dammstirch												
Enschheim												
Obweiler												
Gabsheim												
Girringen												
Kabersberg												
Leberan												
Mattirch												
Meheral												
Mühlhausen-Dornach												
Münster	5 Jahrm.	2 Jahrm.	2 Jahrm.	6 Jahrm.	4 Jahrm.	1 Jahrm.	6 Jahrm.	3 Jahrm.	7 Jahrm.	5 Jahrm.	2 Jahrm.	7 Jahrm.
Neufreisch	6 St. B.	3 St. B.	3 St. B.	7 St. B.	5 St. B.	2 St. B.	7 St. B.	4 St. B.	1 St. B.	6 St. B.	3 St. B.	1 St. B.
Pfirt												
Rappoltsweiler												
Rufach	13	10 St. B.	10 St. B.	11 St. B.	13	9 St. B.	14	St. B.	St. B.	3 St. B.	10	8 St. B.
Schnierlach												
St. Gumbig												
Steinheim	Jeden 1. Dienstag im Monat											
Sierenz	27 St. B.											
Sulz												
Tyann												
Urbeig												
Winsgenheim												

Jahrmärkte von Lothringen.

Alstirch												
Blottingen												
Blottingen												
Blottingen												
Blottingen												
Blottingen												

FALLSUCHT - NERVEN

Nervenschwäche, Hysterie, Krämpfe, Krisis, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen

verschwinden vollständig durch:

PASTOR KÖNIG'S NERVEN-STÄRKER (Tonique Nerveux du Père König)

Er stärkt, beruhigt und heilt die Nerven. Verlangen Sie die Gratis-Zusendung der interessanten Broschüre über dieses wunderbare Heilmittel von:

Dr. LOGEAI, 24, rue de Silly, Boulogne s/Seine bei PARIS

Zu haben in allen Apotheken

LA DRAGÉE DE VERDUN

B R A Q U I E R

Konditor-Meister

Spezialitäten für Kindtaufen seit einem Jahrhundert

11, Gutenberg-Platz - STRASBOURG - 11, Gutenberg-Platz

SEINE FEINE KONDITOREI ::::: SEINE SCHOKOLADE

Das beste Abführmittel



„Eine Pille“ (oder zwei) während dem Nachtessen

Erfolg am nächsten Morgen

Reinigt den Magen und die Gedärme

Billige Bücher!

Bestellung kein Risiko!

Garantie:

Rücknahme bei Unzufriedenheit!

Wahrsagen aus der Hand.

Vergangenheit u. Zukunft jeder Person zu ergründen, deren Charakter zu erkennen. Sie können aus den Handlinien drohende Gefahren für Gesundheit und Schicksal voraussagen, sich u. andere dab. schützen, RM. 1.85 portofrei.

Rechnen ohne Lehrer, RM. 1.60. — Das Tausendrätselbuch, RM. 1.45. — G. u. 7. Buch Moses, echte, ungekürzte Ausgabe, vertiegt, RM. 3. — Taubenzucht, RM. 2.25. — Wie gewinne ich den Mann meines Verzens? RM. 1.70. — Das große Spielbuch, 134 Spiele im Haus und im Freien, RM. 1.70. — Knabe oder Mädchen, nach Wunsch der Eltern, mit farbigen Abbildungen, RM. 1.70. — Wie erlange ich Gedächtniskraft? RM. 1.70. — Alles portofrei.

Vollständ. Igeunerrinnenraumbuch nach babylonischen, assyrischen und arabisch-ägyptischen Handschriften mit 90 Bildern. Glücks- und Unglücksstage, Prophezeiung nach Sternen, Karten, Handlinien, Liebesorakel. RM. 1.50 portofrei.

Wie man nach der äußeren Erscheinung, der Photographie, dem Gesichtsausdruck, dem Klang der Stimme, der Schädelform, u. der Gangart d. Charakter, die Fähigkeiten u. Anlagen, die Tugenden u. Bestimmung jeder Person mit Sicherheit erkennen kann. RM. 2.20 portofrei.

Wie finde ich schnell u. sicher Stellung? Ratgeber u. Briefsteller. RM. 1.70. portofrei.

Colle Sachen zum Lachen!

Das große Buch zum Totlachen. Muß jeder einstecken haben, der als Witzbold bekannt werden will. 2 Teile: Witze, Scherzfragen, Anekdoten von größter Wichtigkeit. 2 Bücher RM. 2.35 portofrei.

Stammisch-Miß für Späßvögel, die „was Nichtiges“ suchen. Nur neue Witze, kein alter Kohl! 2 Bücher RM. 2.60 portofrei.

Zustig nach Noten. Späßige Gesänge, in vorgerückter Stimmung vorzutragen. Mit Noten für Klavier u. Laute, Schmadahäpfeln, Lieder mit Mehrreim, Worträten, auch heitere Deklamationen. 2 Bücher RM. 2.85 portofrei.

Das Tischrücken und andere spiritistische Künste. Mit Liebesorakel. 3 Bücher RM. 2.25 portofrei.



Die Wunder des Hypnotismus und Magnetismus

Lernen Sie als Mensch einer neuen Zeit einzig und allein zu Ihrem Vorteil kennen und ausnützen! Hypnotische Kräfte sind wirklich der Schlüssel zum Erfolg in allen Lebenslagen. Jeder Mensch hat die Kräfte, auch Sie! Waschen Sie auf und handeln Sie! Bestellen Sie sofort die drei Geheimwerke „Hypnose und Suggestion“ zu insgesamt RM. 4.75 portofrei. 14 Unterrichtsbriefe mit 16 ganz neuen Photos geben Ihnen eine praktische Anleitung, schnell hypnotisieren zu lernen. Kürzlich schrieb ein Kunde: „Durch das Studium dieser billigen, wertvollen Bücher bin ich von Grund auf ein ganz neuer Mensch geworden. Schwärmerei, Menschenhassen plagt mich nicht mehr, nie hätte ich mir träumen lassen, daß ich durch Ihre einzigartige Schule fähig wäre, andere zu beeinflussen und die Macht der Suggestion in der Liebe und Ehe behandeln. Sie ziehen heran, was Sie sich wünschen, schämen sich vor Einfluß anderer, erzwingen Bewunderung

Handwerkskunst für den Hausbedarf!

Der Drechsler und Tischler. (Auch Selbstanfertigung von Möbeln.) 275 Abb. RM. 4.—

Der Schlosser und Mechaniker im Hause. Auch Löten, Nieten, Ofenrohrarbeiten. 260 Abbild. RM. 3.15.

Baukunde: Fundierung, Bekleidung, Gewölbe, Fachwerk, Decken, Treppen, Dachstühle, Baumaterialien, Entwässerung. 300 Abbild. RM. 4.—

Selbstinkalatoren elektr. Hausanlagen. Betriebsstörungen, Sicherheitsanlagen gegen Einbruch und Diebstahl. 76 Abb. RM. 3.15.

Selbstanfertigung H. Elektromotoren. 177 Abbildungen. RM. 2.75.

Selbstanfertigung von Radioapparaten. 86 Abbild. RM. 3.35.

Handbuch für Dekorationsmaler, Aufreißer, Lackierer und Vergolder. 440 Seiten. RM. 8.40.

Der Maurer. Gebäudemauern, Schutz gegen Feuchtigkeit. Die Deckenkonstruktion und das Verankern der Gesimse, Fußböden, Fuß- und Fugearbeiten, Umbauarbeiten und vieles andere. 830 Abb. u. 23 Tafeln. RM. 7.90.

Der Zimmermann. Verbindungen der Hölzer, Fachwerkwände, Fallanlagen. Lächer einschließlich Schiftungen, Baugerüste und vieles andere. 921 Abb. und 31 Tafeln. RM. 7.90.

Witzbuch für Maschinisten und Heizer. 600 S., 258 Abb. in Ganzleinen. RM. 7.20.

Witzbuch für Elektropraktiker. 428 S., 294 Abbildungen in Ganzleinen. RM. 7.90.

Praktische Ratschläge für Kraftfahrer, mit Abbildungen und 1 Tafel. Störungen, Wagenpflege, Fahrtechnik. RM. 3.15.

Einrichtungen des Motorrades und seine Wartung. 158 Abbildungen. RM. 2.15. Alles portofrei.

Das große Buch der Geheimwissenschaften Okkultismus, übernatürliche Kräfte, Wünschelrute, Kuffinden verborg. Gegenstände u. vieles mehr. RM. 2.35 portofrei.

Was kann ich aus einer Handschrift lesen? Mit zahlreichen Handschriftenproben. Sie können hiernach bestimmt alle Schriftzüge deuten und die Fähigkeiten, Anlagen, Leidenschaften Neigungen des Briefschreibers beurteilen. Die Handschrift ist ein untrüglicher Spiegel des inneren Menschen. RM. 1.85 portofrei.

Vollständiges Fremdwörterbuch Erklärung u. Verdeutschung fremder Wörter, Redensarten, Sornamen und Abkürzungen. — 364 S. Halbleinen, geb. RM. 2.85 portofrei.

Wie gewinne ich in der Lotterie? Ein Lehrbuch der geheimen Gehege im Spielerglück. Wahrscheinlichkeitsberechnung, geheime Stabala der Zahlen, Glücksziffern, Glücks- u. Unglücksstage. Kunst der Vorausberechnung, dazu ausführliches Punkterbuch. 2 Bücher zusammen RM. 2.85 portofrei.

Schön- und Schnellschreiben Erfolg auch für Ältere, die ihre Handschrift verbessern wollen. RM. 1.85 portofrei.

Zucht des Kanarienvogels Pflege, Singlehre. RM. 1.85 portofrei.

Die altbewährte Naturheilermethode. Billige zuverlässige Rezepte für die heilsame Anwendung und Wirkung von Wasser und Pflanzen bei den verschiedensten Krankheiten. RM. 2.60 portofrei.

Buch-Versand Gutenberg
Dresden-276

Kataloge über Bücher, Scherz- u. Pauperartikel gratis wenn Beruf und Alter angegeben wird. Sie sparen Kosten, wenn Sie das Geld vorher durch Postanweisung oder rekommandiert in Scheinen und Briefmarken schicken. Die Preise verstehen sich in Reichsmark.

Der Psychologe sagt:

Jeder Mensch hat Geheime Kräfte.

Ein gratis verteiltes Buch beschreibt, wie das einzigartige System unzähligen Studenten zu erstaunlichsten Erfolgen geführt hat.

Wie jeder Mann oder jede Frau die seltsamen Kräfte der Hypnose, der Suggestion und Telepathie entwickeln und sich zu eigen machen kann, um Andere geschäftlich und gesellschaftlich zu beeinflussen, wie Charakterschwäche und schlechte Gewohnheiten ausgerottet werden können, alles dieses wird in dem neuen Buch von Elmer E. Knowles, beschrieben, das betitelt ist: *«Der Schlüssel zur Entwicklung der inneren Kräfte»*. 10.000 Exemplare wurden zwecks kostenloser Verteilung gedruckt.

Der Verfasser behauptet, dass dasjenige, was hypnotische Kraft genannt wird, weiter nichts ist, als wissenschaftliche Anwendung der Gesetze der Suggestion und dass jedermann die Anwendung dieser Gesetze leicht erlernen kann. Erstaunliche Resultate werden von denjenigen berichtet, die diese Methode angewandt haben. Herr H. N. Bharucha schreibt: *«Durch gründliche Ausbildung meiner geistigen Fähigkeiten und durch die Kraft der Konzentration konnte ich mein Examen mit Leichtigkeit bestehen. Ich muss gestehen, dass ich die Hälfte dieses Erfolges dem Knowles'schen System zu verdanken hatte.»* Ein anderer Bericht von Fr. O. Frey sagt: *«Ich kann Ihr System nicht genug meinen Freunden empfehlen. Seit dem Tage, wo ich Ihr System besass, verschwanden sämtliche Schmerzen und meine Willenskräfte sind erheblich gestärkt worden.»* Herr Franz Wozz beschreibt seine Erfah-



rungen folgendermassen: *«Es ist in der Tat unglaublich, welche Kraft erworben werden kann, durch das einzigartige Knowles'sche System. Mein Erfolg war so überraschend, dass ich es nicht genug loben kann.»*

Es wird beabsichtigt, diese 10.000 Frei-Exemplare *«Schlüssel der Entwicklung der inneren Kräfte»* an Männer und Frauen zu verteilen, welche an der *«Entwicklung ihrer ruhenden Kräfte»* Interesse haben und besonders an solche, die die suggestiven und hypnotischen Kräfte für nützliche und höhere Zwecke anzuwenden wünschen. Ausser der freien Zusendung dieses Buches erhält jede Person, die sofort schreibt, kostenlos eine psycho-analytische Charakterschilderung im Umfange von 400 bis 500 Worten von Prof. Knowles verfasst. Wenn Sie ein Exemplar des Buches von Prof. Knowles und eine Charakterschilderung wünschen, so brauchen Sie nur folgenden Vers abzuschreiben:

- «Ich erstrebe einen durchdringenden Blick.
- «Und auch grosse Geistesstärke,
- «Senden Sie mir eine Charakter-Deutung,
- «Und die Einleitung zu Ihrem Werke.»

Senden Sie auch Ihren vollen Namen und Adresse, deutlich geschrieben (unter Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein) und adressieren Sie Ihren Brief an: *«PSYCHOLOGY FOUNDATION S. A. (Freie Verteilungsabteilung Dept. 2262-B.), No 18, rue de Londres, Brüssel, Belgien.* Wenn Sie wollen, können Sie fr. 3.— in Briefmarken (Ihres Landes) für Porto, etc., beifügen. Achten Sie darauf, dass Ihr Brief genügend frankiert ist. Porto nach Belgien beträgt fr. 1.50.

Ideales u. starkes Abführ- u. Blutreinigungsmittel,

THÉ de la Sœur BOREL

heilt die Verstopfung und seine Folgen:



Exiger le Portrait
de la Sœur

Schlechte Verdauung, Migräne, Schlaflosigkeit, Schwindel, Blutandrang, schlechte Zunge, übelriechender Hauch, Krankheiten der Gedärme, der Leber, des Magens, der Nieren und der Harnblase.

Der Thé de la Sœur BOREL, allgemein bekannt, der seinen grossen Ruhm der Erkenntlichkeit der Kranken zu verdanken hat.

Abführend: Er reizt nie die Gedärme. Er reinigt das Blut, vertreibt Galle und Schleim, putzt und desinfiziert die Gedärme, wirkt gegen Blutandrang der Leber, der Harnblase und der Nieren, erfrischt den Magen, erhellt die Hautfarbe und macht die Körperfülle verschwinden. Besonders auch wirkt er gegen Hautkrankheiten, wie: Pocken, Jucken, Flechten, Hautausschlag usw.

Preis 4 frs., erhältlich in allen Apotheken, wenn nicht: Sendung portofrei durch **M. J. ROBIN à Tournus** (Saône et Loire) Haupt-Verwahrer.

17, Spiessgasse 17

Maison QUIRIN

(Succ. A. Debenath)

Altbekanntes Haus

für

nur gute reelle Waren

zu den billigsten Preisen

in

Baumwollwaren
Wollstoffen
Weisswaren } aller Art

Trousseaux

Leinen und Damassé

Strasbourg

17, Spiessgasse



Die schönsten Gemüse . . .

Die schönsten Blumen . . .

erhaltet ihr bei der Verwendung von

BLAINCO's auserlesenen Sämereien

gezüchtet in den ausgedehnten
provençalischen Kulturen der

Etablissements BLAIN

in SAINT-REMY DE PROVENCE (Bouches-du-Rhône)

Assortiertes Postcolis: enthaltend in bunten Tüten 25 Pakete der hauptsächlichsten Gemüsesämereien und 5 Pakete Blumensamen, franko gegen Einsendung von 20.- frs.

Die kolorierten Tüten sind in den hauptsächlichsten Spezereihandlungen Elsass-Lothringens im Verkauf.

Deutsch-französischer Katalog auf Wunsch GRATIS!

WOLF & Comp.Musikinstrumente
aller Art,**Klingenthal Sa.,** Nr. 287

liefern seit ca. 25 Jahren Musikwaren nach allen Ländern.



	Frs.
Violin . . .	31.50 an
Viol.-Cellos	231.50 *
Gitarren . . .	75. — *
Mandolin . . .	44. — *
Sprechapp. . .	106.50 *
Lauten . . .	113.50 *
Guitarrzith . . .	55. — *
Ziehharmon. . .	30. — *



	Frs.
Trompeten . . .	175. — an
Klarinetten . . .	56.50 *
Flöten . . .	41. — *
Fanfaren . . .	103.50 *
Trommelflö. . .	22. — *
Trommeln . . .	16.50 *
Konzertzith . . .	81.50 *
Schallplatten . . .	10. — *

*Bedeutend ermässigte Preise!**Direkter Bezug! Grösste Vorteile!*

Lieferant zahlr. Berufsmusiker, Musikkapell. u. -Vereine. Grösste Auswahl in Zieh- u. Mundharm., Bandon., Concertin., Violin, Gitarren, Mandolin., Lauten, Zithern, Holz- u. Messingblasinstr. Signalinstr., Drehorgeln, Sprechapp., Schallplatten etc. — Reparaturen aller Instrumente — Viele Tausend Dankschriften — Grosser Katalog mit ca. 700 Abbildungen umsonst.

GRANDE HUILERIE DE L'EST

Société Anonyme

HAGUENAU (Bas-Rhin) *

Registre du Commerce: STRASBOURG No B 682

Télégr.-Adr.: GRANHUILEST — TELEPHON No 3 et 176

SPEISE - ÖLE

Arachid-Öel Raf. Extra — Prima Elsässer Rapsöl

KRAFTFUTTER

Erdnusskuchen - Rapskuchen

ganz, gebrockelt und gemahlen, mit höchstem Protein-
gehalt, unentbehrlich für moderne Viehzucht.**Wiederherstellung der Gedarmtätigkeit**

DAS BESTE REINIGUNGS- UND ABFUHRMITTEL SIND DIE

Pilules H. BOSREDON d'Orléans

blutreinigend, gallabtreibend, schleimabtreibend, reinigen und reiben die Gedärme ohne Kolik. Sicheres Mittel gegen Verstopfung, Leber- und Magenkrankheiten, Gallübermass, Schleim, Kopfschwere und Kopfweh (Schwindelanfälle Blutandrang). — Nur während dem Nachtessen einnehmen

Laboratoire des Produits du Docteur GIGON.

FABRE, Pharmaciens - 25, Boulevard Beaumarchais, PARIS

Gichtkranke!

Um Ihr Wasser laugensalzartig und verdaulich zu bereiten
verwendet nur das

SALZ VICHY-ETAT

Natur-Salz entnommen aus den Wassern von
Vichy-Etat, welches die Nieren, Magen und
Gedärme reinigt, und die Harnsäure entfernt.

0.35 fr. das Paket für 1 Liter Wasser

Erhältlich in allen Apotheken

KRAFT UND GESUNDHEIT



Leiden Sie an einem allgemeinen Schwächegefühl, an Schläffheit, an Müdigkeit? Hat Sie die Arbeit übermüdet, macht sich das Alter fühlbar? Machen Sie eine Kur mit Vin de Vial. Dieses wirkungsvolle Kräftigungsmittel sperrt der drohenden Blutarmut die Wege und verleiht Ihnen neue Frische und Gesundheit.

Der Vin de Vial besteht aus Fleischextrakten, Calciumlactophosphaten und Quina; er wirkt belebend auf den ganzen Körper und fördert harmonisch alle Funktionen des Organismus.

50 Jahre ununterbrochener Erfolge sprechen für den Wert dieses ehrlichen Mittels, dessen Zubereitung, in einem machtvollen industriellen Betriebe alle denkbaren Garantien bietet.



VIN DE VIAL

Das Kräftigungsmittel der Familie

In allen Apotheken

A. 1200

nr. 287
ändern.

L. Violin
ten etc.
onst.

elt

DIE
léans

reinegen
s Mittel
krank-
hwere
- Nur

D. N.
ARIS

Französische Landwirtschaftliche Maschinen



Dolle

* VESOUL
(Haute-Saône)

SOCIÉTÉ ANONYME AU CAPITAL DE 16 MILLIONS

USINES à VESOUL et MONTIÈRES-les-AMIENS

SUCCURSALES 3.

AMIENS (Somme)
ARGENTAN (Orne)
BESANÇON (Doubs)
BORDEAUX (Gironde)
JURAÏ-CLÉ (près Patis)
LIMOES (Hie-Vienne)
LYON, 70-72-74 Rue Dolandine
PARIS, 79 Rue Monceau (8^e)
PONTIVY (Morbihan)
RENNES (Ille et Vilaine)
TOULOUSE (Hie-Garonne)

Ernte-Maschinen

Acker- und Hof-
Werkzeuge



ZEMATONE ASTHMA

Präparate sind jetzt in Frankreich als
POUDRES & CIGARETTES ESCOUFLAIRE
zu 9 fr. p. Schachtel erhältlich
Für Probe Muster (frei) schreibe man an
CH. ESCOUFLAIRE, 110, Grande-Rue, BAISIEUX (Nord)

ALKALISCHE, PRAKTISCHE U.
SPARSAME MEDIKATION

Comprimés Vichy-État

3 bis 4 Tabletten in ein Glas Wasser

Erhältlich in allen Apotheken

Theaterstücke

in reicher Auswahl
für Herren- und
Damenbühnen.

Verlangen Sie Mustersendung bei
F.-X. LE ROUX & Cie, S.A.
34, Spiesgasse, STRASBOURG



Behandelt mit Erfolg:

Verstopfung, Magenleiden, Darmentzündung, Blutarmut,
Wechseljahre, Rheumatismus, Leberkrankheiten, Fettleibig-
keit, Nierenkrankheiten, Harnleiden, Hautkrankheiten.

Kranke! behalten Sie dies gut: Die « Tisane du Curé
d'Ars » heilt Rheumatismus, stellt die Funktion des Magens,
der Gedärme und der Nieren wieder her, vertreibt Galle
und Schleim und macht das Blut zirkulieren.

DÉTRY, Pharmaciens
2, rue de Compiègne, 2, PARIS

Die wichtigsten Baumschulen von allen Arten von Reben.

E. LEMERLE, "Le Lion d'Or", NANTES

Broschüre und Preisverzeichnis gratis auf Verlangen!

Eine
für

Der
hat sich
dieses
kopi
Prof
dass
durch
ander
sie au
wohne
an da
bare g

Selb
von v
Nation
Anseh
ganze
in
Meist
seine

fen I
Fähig
sagt
könne
gänst
Sein
wärtig
in Ste
Her
Astro

für
heit
lich
selb
riso
unt
alle
dies

Wa
mach
send
paue

Ort I
gesch
Fräul
Kale
aber
Ihres
Porte
Sie Ih
Emm
porto

Eine Probe-Lebensdeutung frei für die Leser dieses Kalenders.

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy, hat sich wieder entschlossen für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weitverbreitet, dass er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt, sehen in ihm ihren Meister und folgen seinen Fußstapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf,



sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung in vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener deutscher Astrologe Ober-Nieuwadam, sagt:

«Die Horoskope die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelegenes Stück Arbeit. **Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht** und gefunden, dass seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, und er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist.»

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich eigenhändig geschrieben), sowie Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein und nennen sie den Namen dieses Kalenders. Geld ist nicht notwendig, Sie können aber wenn Sie wollen, 2 Fr. in Briefmarken Ihres Landes mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibegebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY Dept. 5019 L. Emmastraat Nr. 42 Den Haag, Holland. Brietporto 1,50 Fr.

GRANDS MOULINS DE STRASBOURG

Société Anonyme de Droit Local
STRASBOURG, Port du Rhin

Production Journalière 7000 Qxm.

Farines de Froment
Semoules de Blé dur

== PRODUITS DE QUALITÉ SUPÉRIEURE ==

St. JAKOBS-BALSAM



C. TRAUTMANN

Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung

für Wunden und Verletzungen jeder Art, offene Beine, **Krampfadern**, Ausschläge, Brandwunden, Hämorrhoiden, Frostbeulen, Flechten, Sonnenbrand, Wolf u. Geschwüre
In allen Apotheken von Elsass-Lothringen
à Fr. 7.50 (Steuer einbegriffen.)

Gegen KOPFSCHMERZEN

Migraine, Zahnschmerzen, Ohrenscherzen, Influenza, Grippe, Rheumatismus und alle Erkältungserscheinungen, nehmen tausende von Personen das überall bekannte

CEFALINE HAUTH

ein Hausmittel ersten Ranges, vollständig unschädlich, leicht zu nehmen u. ärztlich empfohlen u. das in keiner Familie mehr fehlen darf. — Zu haben in allen besseren Apotheken oder direkt vom Hauptdepot, Apotheke zum «EISERNEN MANN», Strasbourg. — Schachtel à 10 Pulver 5,60 frs.



Landwirte!

Verlanget bei Eurem Eisenhändler den **Schlepprechen** der Firma

SCHUTZ, frères

S. à r. l.

MOLSHEIM

(Eas-Rhin)

it Erfolg:
atarmet,
ttleibig-
ten.
du Cré
Magens,
ot Galle

ES

Gegen alle durch
SCHLEIM und GALLE
verursachten Krankheiten wird
Dr. Guillié's Elixir



seit 1812 in der ganzen Welt mit Erfolg gebraucht, wie auch in allen Fällen von: Leber, Herz, Magen, Asthma, Rheumatismus, Grippe, wo es besonders als Abführmittel mit bestem Resultat angewandt wird

Verlangen Sie die Marke mit der Unterschrift
PAUL GAGE

Preis Frs. 15.—

in allen Apotheken und im Dépôt
**32, Rue de Grenelle,
PARIS**

Allen
Hautkranken



eine Dose gratis.

Gegen Hautausschlag, offene Beine,
Hautjucken usw.

Bis zum 20. Februar nächsthin sendet Herr Fern. ROCHER, Apotheker, 32, Rue de Grenelle, Paris, eine Probendose seiner **POMMADE FLORENTINE**, das in seiner Wirkung gegen alle Hautkrankheiten unerreichte Mittel. 50 Centimes in Briefmarken für Porto und Steuer sind beizufügen.

Ab diesem Datum wird nur noch die grosse Dose gegen Einsendung eines Post-Mandates von Frs. 8-50 versandt.

«Porto nach Deutschland: Briefe 1.50, Karten 0.90 fr.»

Ca. **100000** Musikfreunde

haben im vergangenen Jahre Musikinstrumente etc. von uns bezogen. Über 20000 amtlich beglaubigte Dankschreiben beweisen schlagend unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Jedes Instrument
8 Tage zur Probe!
Umtausch bei Nichtgefallen.

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog.
Zusendung erfolgt kostenfrei.

**Versand
ab Fabrik**
bezw. Spezialversand-
Geschäft d. Branche
**direkt an
Private.**

Verblüffend
niedrige Preise
für Qualitäts-
instrumente!

Plattenverzeichnisse
auf Wunsch kostenfrei

Ziehharmonikas . . .	von Frs. 35.— an
Violin	40.—
Mandollnen	60.—
Gitarrzithern	68.—
Gitarren	97.—
Conzertzithern	108.—
Clarinetten	68.—
Grosse Flöten	59.—
Trompeten	216.—
Bandoneons	400.—
Pianoharmonikas	738.—
Saxophone 1a Qual.	925.—
Jazzschlagzeuge	150.—
Sprechapparate compl.	134.—
Schallplatten 25 cm.	10.—

Haben Sie nur Interesse für einen

Garantie für soliden Bau und reine Stimmung!

Grösstes Musikinstrumentenversandgeschäft Deutschlands

Meinel & Herold, Klingenthal No 136 P

Musikinstrumente, Sprechapparate u. Harmonikafabrik

Die Preise verstehen sich in franz. Francs und Zollfrei.



Spezialkatalog so verlangen Sie Liste B

DENTOL

Antiseptisches
Zahnreinigungsmittel
WASSER
PASTA
PULVER
SEIFE

Maison FRÈRE, 19 Rue Jacob, PARIS

Schwere Verdauung
Schwerfälligkeit nach der
Mahlzeit
Magensäure-Aufstossen-Ver-
daunungsschwäche - Magen-
krampf - Darmentzündung.

**CHARBON
DE BELLOC**

PULVER
PASTILLEN

GENERAL-DEPOT
Maison FRÈRE
19, Rue Jacob, 19
PARIS

Verkaufsstelle:
In allen Apotheken.



SCHNUPPEN - HUSTEN

BRONCHITIS
KATARRH

**GOUDRON
GUYOT**

LIQUEUR - BRUST-BONBONS

Verlangen Sie den echten
GOUDRON GUYOT

Alle diese Produkte
tragen die Etiquette in
drei Farben: violett
grün, rot, sowie die
Adresse:


Maison FRÈRE
19, Rue Jacob, 19
PARIS



Die Preise verstehen sich in franz. Francs und Zollfrei.

Gegen
**SCHNUPFEN
 HUSTEN
 BRONCHITIS**
 gebrauchen Sie
GOUTTES LIVONIENNES
 TROUETTE-PERRET

DOM **BÉNÉDICTINE**
 DIE KÖNIGIN
 ALLER
 LIQUEURE



DER CHILISALPETER

ist der bevorzugteste stickstoffhaltige Dünger des Landmanns.
 Er enthält 15,5 % assimilierbaren Stickstoff.



Seine grosse Auflösbarkeit
 Seine vollkommene Neutralität
 Seine schnelle Assimilierbarkeit
 Sein leichtes Ausstreuen und ohne Gefahr

Da
 erlauben denselben anzuwenden
 gleich welches Wetter auf gleich welchem Boden in gleich welchem Zeitpunkt ohne eine spezielle Vorsicht.

Wenn auch gewisse andere Produkte einige dieser Eigenschaften besitzen, so wird kein anderer Dünger alle diese Vorzüge des **Chilisalpeters** vereinigen.

Für alle landwirtschaftlichen, technischen, praktischen und kaufmännischen Auskünfte sich wenden an die

Délégation Française des Producteurs du

NITRATE DE SOUDE DU CHILI

3, rue de Stockholm PARIS (VIII^e)

Agenturen: Avignon, Bordeaux, Bourges, Lille, Lyon, Nancy, Nantes, Rouen, Toulouse, Alger.

Broschüre und Prospekte werden auf Verlangen gratis zugesandt.

Der Erfolg eines halben Jahrhunderts.

Die Heilmittel des Hw. P. Debreyne, des berühmten Arztes der Grande-Trappe bekannt zu geben, heisst den Leidenden einen Dienst erweisen.

Der VIN DEBREYNE, der beste phosphorsaure Wein aus der Grande-Trappe, ist schwachen Personen, Kindern, Erwachsenen, Genesenden und Greisen sehr zu empfehlen. Er bewahrt vor dem Schnupfen, stärkt die Luftröhre, die Lungen und im allgemeinen den ganzen Organismus.

Die Flasche 20.40 frs. (Steuer einbegriffen.) In allen Apotheken erhältlich.
 Der TISANE DEBREYNE, wahrer Gesundheitstee der Grande-Trappe, beseitigt die Verstopfung u. deren Folge wie: Galle, Migräne, Nierenkrankh., rheumat. Leiden, Blutunreinigkeiten u. Hautkrankheiten.

Die Schachtel 4.- frs. (Steuer einbegriffen.) In allen Apotheken erhältlich.

Notizen auf Verlangen gratis: **Produits DEBREYNE de la Grande-Trappe, Mortagne (Orne)**

Vin Debreyne 2 Fl. France 43,50 frs. - eine Kur von 4 Fl., 81,60 frs. - Tisane Debreyne, 2 Sch., 8,30 frs.

KRANKE DIE IHR VERZWEIFELT

FASSET WIEDER MUT!...

Die wunderbare, vollständig vegetalische Methode die ein Priester entdeckt hat, wird Sie **sicherlich heilen.**

(Sehr zahlreiche Atteste)



Die 20 Kuren des Abbé HAMON

Die Zuckerkrankheit, Eiweiss, die Bronchien, (Husten, Bronchitis, Asthma, usw.) Rheumatismus, Magenleiden, (Krämpfe, Magensäure, schlechte Verdauung, Magendrücken), Nerven- und Herzkrankheiten (Herzklopfen, usw.), Krankheiten der Nieren, der Leber, der Haut, des Blutes, Harn- und Blasenleiden, Krampfadern und Magengeschwüre, die Verstopfung, usw.

Nichts als Pflanzen.

Dies ist die grosse Heilwirkung, die uns der Schöpfer gegeben hat; suchen wir nicht weiter. Gott versah die Natur mit allem Nötigen, um uns zu nähren, zu kleiden, zu heilen.

Monseigneur KNEIPP.

Schreibt an:

LABORATOIRES BOTANIQUES, Dept. 92

89, Boulevard Sébastopol, PARIS (2^e)

und an die ROSEN-APOTHEKE, 2, Alter Kornmarkt, STRASBOURG

Gratis und franco erhalten Sie umgehend die überzeugende, erklärende, und vollständige Broschüre.

Umtausch oder Geld zurück

wenn unsere Instrumente nicht ganz vorzüglich sind. daher kein Risiko! Wir versenden gegen Nachnahme:



Wiener Harmonikas
dauerhafte Ausführung mit
Stimmen in Messing Stahl
10 Tast., 2 Bässe 8.50 10 -
21 . 4 . 14 - 16.
21 . 8 . 16 - 18.
21 . 12 . 18 - 20.
33 . 12 . 38 - 43.



Bozener Harmonikas mit feinst.
Stahlstim. u. Helikonbässen
21 Tast., 8 Bässe Mk. 5.8 -
21 . 12 . 6.6 -
34 . 12 . 5.0 -
34 . 16 . 9.0 -
44 . 16 . 11.0 -



Chromatische Harmonikas
mit Aluminium-
platten, allerbesten
Stahlstimmen und
Baßkuppelung
**Künstler-
instrumente:**
Tasten Bässe Mk.
56 60 120.-
70 80 130.
70 120 160.-
100 120 190.-
100 200 250.-



**Bandonikas mit
Stahlstimmen** so leicht zu
spielen wie Ziehharmonikas,
aber mit Ton ähnlich wie
bei einem Bandoneon, mit
**echtem Bandoneon-
hebel an der Luftklappe,**
mit abgeschragt. Lyr-
Ecken u. Preßspanbalg
10 Tasten, 4 Bässe Mk. 23.-
21 . 8 . 36.-
21 . 12 . 40.-
34 . 12 . 50.-
34 . 16 . 54.-
Billigere u. деш. minderwertigere
Bandonikas liefern wir nicht.



**Piano-Künstler-
Harmonikas**
in schwarzer u. weißer
Luxusausführung mit
18 Stahlstimmen auf
Aluminiumplatten
und allerbesten
Mechaniken
von Mk. 80 - an

10 Jahre Garantie für die Haltbarkeit der Stahlstimmen!

Gitarre-Zithern 5 Akkorde, 41 Saiten, Mk. 9.-
6 . 49 . 11.-
Mit **doppelten Melodiesaiten**
u. daher herrlichem Mandolinenton:
5 Akkorde, 62 Saiten, Mk 11.-
6 . 74 . 13.-
Mit **verstärkt. Akk.**, 7 Saiten:
5 Akkorde, 56 Saiten, Mk 12.-
6 . 67 . 14.-
Mit **verstärkten Akkorden**, 7
Sait. u. mit **doppelt. Melodie-
saiten**, daher ganz herrlicher Ton:
5 Akkorde 77 Saiten Mk 14.-
6 . 92 . 16.-

Gitarre-Harfe-Zithern, mit Säule u. Harfen-
kopf, kosten p. St. Mk. 4.- mehr.



**RADIO Netzanschluß-
Empfänger m. Lautsprecher**
wird wie eine Tischlampe an die Licht-
leitung angeschlossen, arbeitet ohne
Akkumulator u. Anodenbatterie. Klarer
Lautsprecherempfang.
Kompl. Station Preis nur **Mk. 85**

Unsere Sprechapparate finden kolossalen Anklang:



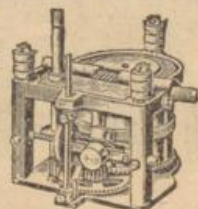
Nur noch 36 Mk.
Nr. 107, Eichengeh. 42x42x31
cm, genau wie Abbild., runde
Vollklang-Tonführung, 25 cm
Samt-Plattentell., Elektra-Bü-
gelsonarm, Ia. Einfederschne-
ckenwerk mit 5 Min. Laufzeit,
Tabulator und Selbstabsteller.
Nr. 108, derselbe Apparat wie
Nr. 107 aber mit Doppelfeder-
schneckenwerk von
12 1/2 Min. Laufzeit **Mk. 42**



Nur noch 52 Mk.
Nr. 1008, Eichengeh. 43x43x
32 cm, genau wie Abbild., ab-
gerund. Haube, m. 30 cm Plat-
tenteller m. Samtüberzug und
Selbstabst., Ia. Doppelfeder-
schneckenwerk von 12 1/2 Min.
Laufzeit
Nr. 1008 S, wie Nr. 1008 je-
doch als Elektro-Apparat mit
Saxofontönführung **Mk. 57**



Nur noch 57 Mk.
No. 1108, Eichengeh. 44x44x
33 cm, mit geschwung. Haube,
sonst. Zubehör wie 1008, runde
Vollklang-Tonführung, 30 cm
Luxusplattenteller, Ia. Doppel-
federschneckenw. m. 12 1/2 Min.
Laufzeit, Selbstabsteller.
Nr. 1108 S, wie Nr. 1108 je-
doch als Elektro-Apparat mit
Saxofontönführung **Mk. 62**



**Koffer-
Apparate**
von 31x25x14 cm Größe
in feinsten Ausführung
von **38 Mk.** an.



**Salon-
Stand-
Sprech-
apparate**
in feinsten
Ausführung
liefern wir e.
60 Mk. an

3 Jahre Garantie für die Werke in allen Apparat!

Wir bauen in unsere Apparate nur die
teuersten Markenlaufwerke ein! Alle
Apparate mit Ia. Elektra-Schalldose!

Außerdem legen wir jedem Apparat **8 Stück 25 cm große Elektro-Schallplatten**
(16 Musikstücke) und **1000 Nadeln** im Verkaufswerte von zusammen **Mk. 25.30 gratis** bei.

Kaufen Sie niemals ein Instrument anderweitig

ohne sich vorher gratis und franco unseren neuen **Haupt-Katalog** zu bestellen, wir bieten Ihnen **große Vorteile.**

Herfeld & Comp. in Neuenrade Nr. 305 Westf.

Tatsächlich größte und leistungsfähigste Musikinstrumentenfabrik in Neuenrade

Motoren

construits
par

Bugaud

SAINT-GERMAIN
s/MORIN p. COULLY (S.-et-M.)Essenz Gaz
Schwer-Brennölvendus
par

Dollé

à VESOUL
(Haute-Saône)sind nicht über-
all zu sehen
aber müssen
bei Ihnen im
Gebrauch sein.Alkohol-
Benzol

Doppelte Qualität Garantien

Für alle Auskünfte wenden Sie sich an: Etablissements Dollé Vesoul



Anfertigen v. Brillen u. Kneifern aller Art

Lieferungen für Krankenkassen.

Thermometer, Barometer, Reisszeuge
Lupen, Ferngläser

Ein Wandertaler des 19. Jahrhunderts

Pater PAUL von MOLL

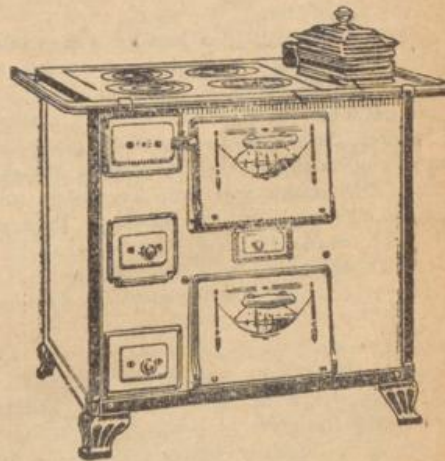
Benediktiner (1824—1896)

Charakterzüge, Aussprüche und
wunderbare Begebenheiten aus
seinem Leben.von ED. VAN SPEYBROUCK, Brügge, und
C. DELAUX, New-Martinsville.247 Seiten Oktav, mit 5 Abbildungen, broschiert
Fr. 9.50, gebunden Fr. 13.—In schlechter, anspruchsloser Weise schildert der Ver-
fasser das wunderliche Leben und segensreiche Wirken
dieses heiligmässigen Mönches aus der Abtei Termonde
(Belgien) dessen Ruhm bereits über die Grenzen seiner
engeren Heimat in alle Weltteile vorgedrungen ist.Das Buch ist bisher in 7 Sprachen
erschienen und hat überall berechtigtes
Aufsehen erregt.Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
oder direkt vom Verlag

Louis STENGER in Boulay (Moselle)

woselbst auch die französische Ausgabe dieses
Buches, sowie Medaillen, Litaneien mit Bildnis u.
grosse Bilder von Pater Paul zu beziehen sind.

Die besten Herde zu Fabrikpreisen



kauft man in der

NEUDORFER-HERDFABRIK-KLEIN
STRASBOURG-NEUDORF, Polygonstrasse 31
(bei Gendarmerie) — Téléph. 27-41Mehrere Male Hors-Concours — Membre du Jury
Gasherde sowie Kohlen u. Gas kombiniert

Dieser Mann soll Ihr Mentor und Freund sein.

Wahrheit bringt Klarheit!

Schreiben Sie bevor es zu spät ist für eine kostenfreie Lebenslesung.

Nur durch Klarheit können Sie Ihr Ziel erreichen, darum muss alles Unklare aus Ihrem Leben verschwinden. Ziehen Sie den grossen Seher betreffend Ihrer Zukunft zu Rate, er wird sie Ihnen offenbaren und Ihnen Gelegenheit geben, allen Ereignissen mit Ruhe zu begegnen. Er gibt Ihnen Ratschläge hinsichtlich Geschäfts-, Heirats-, Gesundheits- und Haushaltungsangelegenheiten, ist Berater in Berufswahl und allen sonstigen wichtigen Entscheidungen.



Auch der bekannte Komponist Edwin GREENE war ein Zweifler wie Sie; aber was schreibt er jetzt, nachdem er den Seher befragt hat? Hören Sie: «Ich habe solche Dinge sehr bezweifelt, aber Sie haben mich vollständig überzeugt. Wenn ich Ihre Worte genau prüfe, so finde ich nicht ein einziges, das nicht zutreffend wäre und ich danke Ihnen für Ihre Warnung

vor Personen, deren Namen ich nach den gegebenen Bezeichnungen sofort leicht finden konnte.»

Dr. D. N. COOPER, der berühmte englische Gelehrte sagt: «Die erstaunliche Genauigkeit, mit welcher er Ihre Vergangenheit und Zukunft liest, ist geradezu verblüffend. Hätte ein jeder diesen treuen, alten Mentor zur Seite gleich zu Beginn seiner Laufbahn, so würde kein Mensch mehr die Enttäuschungen und Ärgernisse der Vergangenheit zu bedauern haben.» Er sagt selbst: «Ich werde in Ihrem Leben stehen und kann ich Ihnen Gutes antun, so sollen Sie es nicht vermeiden, mir die Gelegenheit dazu zu geben.»

Deshalb warten Sie nicht länger, sondern schreiben Sie ihm heute noch! Senden Sie ihm Ihren Namen, Ihre Adresse und das genaue Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben und fügen Sie — falls es Ihnen düngt — 50 Pf. in losen Briefmarken bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Portokosten zu decken und er wird Ihnen *kostenfrei* eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, dass Ihr Brief genügend frankiert ist: 25 Pf. Adresse: ASTRAL, Dépt. D. 140 Brüssel (Belgien), 41, Rue de Joncker, 41.

Ich kehre wieder zurück
zum echten
CHINA-KOLA-RABEA
(Eisenbitter mit Malaga)



weil er doch das beste Mittel ist gegen Kopfschmerzen, Blutarmut, Appetitlosigkeit, Herz- und Magenbeschwerden, schreibt M. E. M.: Verlangen Sie in allen Apotheken die Marke RABEA aus der
RABEN APOTHEKE, Strassbourg
1 Liter 19.- frs., 1/2 Liter 11.- frs.

VERSAND!

PHOSPHATINE FALIÈRES

Vernunftgemässes Nahrungsmittel, *unnachahmbar*



Der Milch beigegeben von köstlichem Geschmack. Den Kindern von grösstem Nutzen. Empfindlichen Magen sehr zuträglich.

Man verlange ausdrücklich die Marke PHOSPHATINE FALIÈRES und hüte sich vor Nachahmungen, welche durch solchen grossen Erfolg entstanden sind.

— Überall erhältlich. —

Erfrischende, Abführende Fruchtpastille
GEGEN

VERSTOPFUNG

Hämorrhoiden, Leberleiden, Magenbeschwerden

TAMAR INDIEN GRILLON

13, Rue Pavée
PARIS

In Allen Apotheken

Elsässisches Kochbuch

2. verbess. u. verm. Aufl., nur erprobte Rezepte,
38 kleine Illustrationen und 4 ganze Tafeln.
Preis: 45.- Frs.

Die Gemüse in der Fleisch- u. fleischlosen Küche u. als Rohkost (Salade)
Preis: 7.- Frs.

VON

Haushaltungslehrerin **HINKEL - RUDRAUF,**
Graffenataden (Bas-Rhin)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder
im Verlag der Verfasserin.

Befreiung vom Schmerz!

Suchen auch Sie Erlösung von jenem stechenden Schmerz, den Rheuma, Hexenschuss oder Hüftweh mit sich bringen? Oder haben Sie sich vielleicht eine üble Sehnenzerrung oder Quetschung zugezogen, die bei der geringsten Berührung unerträglich schmerzt? Mit **Liniment Sloan** bannen Sie den Schmerz im Nu. **Liniment Sloan** verschafft Ihnen fast augenblickliche Linderung aller Pein, die glänzende Wirkung dieses Helfers in der Not wird Sie überraschen. Bringen Sie **Liniment Sloan** vorsichtig auf die betroffene Stelle, wo es rasch einzieht und jeden Schmerz beseitigt. Haben Sie deshalb allzeit eine Flasche dieses Mittels zur Hand, um sich gegen Fälle von

Rheuma, Hexenschuss, Hüftweh, steifes Gelenk, Verstauchungen, Quetschungen und sonstige Muskelleiden

zu schützen. Die grosse Linderungskraft des **Liniment Sloan** macht sich augenblicklich geltend. Es geht dem Übel an die Wurzel und macht ihm den Garaus. Leicht und ohne Reiben aufzutragen. Hat keine Nachteile im Gefolg und hinterlässt keine Spur.

Zum Preise von fr. 8.50 (einschl. Steuer)
in allen Apotheken erhältlich

Laboratoires Substantia, S. A., 13, rue Pagès,
Suresnes (Seine)

LINIMENT SLOAN

Stillt die Schmerzen



Billiger als in jeder Großstadt kaufen Sie:

Stoffe aller Art, Herren- und Damenkonfektion, Weisswaren, Leinen, Wäsche, Teppiche, Linoleum, Strick- und Kurzwaren, Stühle, Möbel, (eigenes Fabrikat) im

« AU BON MARCHÉ »

ANCT. L. SIGRIST MOLSHEIM ANCT. L. SIGRIST
— Auf Wunsch Muster zu Diensten oder Besuch unserer Reisenden. —

Französische Landwirtschaftliche Maschinen



LA FRANCE

Établissements "DOLLÉ"

VESOUL (H^{te} Saône)

SOCIÉTÉ ANONYME AU CAPITAL DE 16 MILLIONS

USINES DE MONTIÈRES LES AMIENS

SUCCURSALES A :

AMIENS (Somme)
ARGENTAN (Orne)
BESANÇON (Doubs)
BORDEAUX (Gironde)
JAINAY-CLAN (près Poitiers)
LIMOGES (H^{te}-Vienne)
LYON, 70-72-74, Rue Delandine
PARIS, 79 Rue Monceau (8^e)
PONTIVY (Morbihan)
RENNES (Ille et Vilaine)
TOULOUSE (H^{te}-Garonne)

Ernte-Maschinen

Acker- und Hof-
Werkzeuge



HOSPICES CIVILS DE STRASBOURG

Heilbäder im Bürgerspital

Errichtet im Jahre 1912 - Die modernsten Einrichtungen - Spezialärztliche Aufsicht.

Eingang: Spitalplatz oder Kirschlegerstrasse - Telephon: 3901-3909-735

- Römisch-irische, russische, türkische Bäder, Kiefernadelbäder, Solebäder, Kohlensäurebäder, Sauerstoffbäder, Sandbäder, Wannen- und Brausebäder, Dampfbäder, Fango- und Moorbehandlung, Elektrische Lichtbäder, Elektrische Wasserbäder, Vierzellenbäder, Ganz- und Teilmassage, Wickel, Heilgymnastik (medico-mechanisches Institut).
Geöffnet für Herren: Von 9-12 Uhr, Montag, Mittwoch und Freitag - von 15-19 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Samstag. *Geöffnet für Damen:* Von 9-12 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Samstag - von 15-19 Uhr, Montag, Mittwoch und Freitag.
- Künstliche Höhensonnen (Quartz- und Finsenbestrahlung), Lokale Heissluftbehandlung, Teilmassage, Diathermie, Galvanisierung (Allgemeine), Faradisierung nach Bergonié, Entfettungskur, Solarium.
Geöffnet für Herren: Von 9-12 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Samstag - von 15-19 Uhr, Montag, Mittwoch und Freitag. *Geöffnet für Damen:* Von 9-12 Uhr, Montag, Mittwoch und Freitag - von 15-19 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
- Medikamentöse Inhalationen, Radiuminhalatoren - Inhalationen nach Wassmuth. *Alle Tage geöffnet* (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen) von 9-12 Uhr und 15-19 Uhr.
- Hochfrequenz und Arsonvalisation - *Geöffnet* Montag, Mittwoch und Freitag von 15-16 Uhr.

Radium, Röntgenbehandlung: Ober-, Flächen- und Tiefenbestrahlung.

Badische
Bibliothek
Heidelberg

Société des Grandes Spécialités Vétérinaires Castellane

MORTEAU

BELFORT

CHAUMONT

Kommerzielle Direktion.

In Frankreich allein ist die Mitarbeit von drei Technikern zustande gekommen.

Arzt - Apotheker - Tierarzt.

Rationelle, mit der grössten Sorgfalt und unter Zuhilfenahme erstklassiger chemischer Produkte hergestellte Rezepte.

Verlangt davon die hervorragendsten Spezialitäten: **Impfstoffe, Serum, galenische Präparationen.**

Behandlung

bei epizootischem Verwerfen durch den Impfstoff «Bovyl», Solution und Zäpfchen «Vaginol»; bei dem Gebärmutter-Scheidenkatarrh durch die Solution und Zäpfchen «Vaginol»; bei Gebärmutter-Entzündungen, Komplikationen nach dem Kalben oder nach dem Fohlen durch den Impfstoff «Partoryl»; bei den ansteckenden Euterentzündungen durch die Impfstoffe «Bovi-Mamyl» und «Ovi-Mamyl»; bei dem Botlauf der Schweine durch den Impfstoff «Porcyl» und das Serum «Rhodyl»; bei allen infektiösen Fieberzuständen durch das Serum «Rhodyl». Bei den Kaninchenkrankheiten durch das «Liqueur Lapina» (Neue Medikation).

Keine Indigestion des Pansens, gegen welche die «Ruminaline Comtoise», wunderbares Spezialmittel gegen ALLE gastrischen Beschwerden, Überladungen, Übersaufen, usw., nicht aufkommen kann. Keine Kolik des Pferdes, gegen die das «Colifuge Comtois» nicht aufkommen kann.

90 Spezialitäten von laufendem Gebrauch - von leichter Anwendung - von allgemein anerkannter Wirksamkeit.

Versand der Brochüre: «Le Vétérinaire chez Soi» (Der Tierarzt im Hause) gegen die Zusendung von 2.50 fr.

Agenten, Vertreter, Depositäre gesucht für alle Länder, unter günstigen Bedingungen.



BRAUTLEUTE

kaufen am besten

Ihre Kleider im
SPEZIALHAUS

für

Woll- und Seidenstoffe

NOVELTY

STRASBOURG

13, HOHER STEG

früher ROMANN-LOBSTEIN

Die besten Qualitäten,
billigsten Preise
und grösste Auswahl

in

Herrenstoffen

Damenstoffen

Baumwollwaren

sowie Aussteuerartikel

finden Sie

bei

MATHIEU

STRASBOURG

EISERNERMANNSPLATZ

Billige Bücher!

Bestellung kein
Risiko!
Garantie: Rücknahme bei
Unzufriedenheit!

Wie werde ich **Detektiv**? Wie man
ich Nachforschungen anstellt — Entlarvung
von Dieben — Auffuchen verborgener
Sachen — Geheimschriften — Falschspieler
— Tricks und Kniffe, Geheimes zu erkun-
den. 4 Bücher M. 2.95 portofrei.

Lustig nach Noten. Spaffige Gefänge
in vorgerückter Stimmung vorzutragen. Mit Noten für
Klavier und Laute, Schnadahüpfeln, Lieder
mit Kehrreim, Moritaten, auch heitere
Deklamationen. 2 Bücher zusammen M. 2.85 portofrei.

**Zaubereien und Kartenkunst-
stücke.** Vollst. Unterricht und leicht aus-
führbare verblüffende Experi-
mente mit Eiern, Blumen, Würfeln, Feuer
und Licht, Spielkarten verwandeln, erraten,
herauspringen lassen, Falschspielertricks,
Gedachte Zahlen erraten. Allerlei Scherze.
(Immer zu gewinnende Wetten); z. B. daß
man ein Licht anzünden, ein Bierglas nicht
zerbrechen kann und vieles andere. Mit
vielen Abbildungen. M. 2.40 portofrei.

Wie werde ich größer? Durch
neue Körperbildungssystem kann die Größe
eines Menschen erhöht, Kraft, Gesundheit
und Schönheit erlangt werden.
Mit Bildern M. 1.70 portofrei.

**Die Kunst zu plaudern und
durch Reden fesseln.** Wenn Sie diese
Bücher gelesen haben, treten Sie in jeder Gesellschaft sicher
auf ohne Befangenheit und Schüchternheit.
Sie finden stets Schlagfertig den Anfang,
verstehen es, zur rechten Zeit immer die
passenden Worte zu sagen. Die Damen ver-
ehren Sie als lebenswürdigen Menschen,
alles bewundernd Ihre Einfälle, Anleitung
in Beruf, Politik, bei Behörden, Vorgeleh-
ten, in Versammlungen, Vereinen, vor
Gericht sachlich u. überzeugend zu reden.
Sie erlangen geistige Ueberlegenheit über
Ihre Mitmenschen. M. 3.10 portofrei.



Ha, Ha, Ha, ich habe
mir schicken lassen:
„Das Buch zum Tot-
lachen“, die besten und
schlechtesten Spässe der
Welt, die tollsten Ge-
schichten, wirkungsvoll-
sten Deklamationen und
Couplets nach bekannten

Melodien. Außerdem: „Die Humorkiste“,
die originellsten Witze, lustige Anekdoten,
Scherzfragen und Rätsel. Dazu 1 Flasche
Niespulver, 1 Schachtel Jackpulver, 3 Bier-
schwaben, 1 lebende Photographie, 1 Scherz-
brief „Nello“ u. 1 blutiger Fingerverband.
Die Scherzartikel mit den 3 Büchern zul.
für nur M. 3.— portofrei.

1 000 Vortragschlager. Ueber
Freude, Glück, Heimlichkeiten, Unschuld und and.
Kuriositäten, Witziges u. Ironisches, bestes
Material von Kabarettkünstlern.
Gebunden M. 1.85 portofrei.



Schüchternheit

Unentschlossenheit, ärgerliche u. unangebrachte Beschie-
denheit, Zurückweichen vor dem Willen anderer hindern
mehr am Vorwärtskommen als mangelnde Ausbildung, unge-
nügendes Willen. Dummere leben oft besser als Kluge, weil
sie verstehen, einen guten Eindruck zu machen. Jeder muß
lernen, sich zur Geltung zu bringen, denn durch imponie-
rendes Auftreten ist fast alles zu erreichen. Fühlen Sie
sich unterdrückt? Suchen Sie Glück im Beruf und Leben?
Bestellen Sie vertrauensvoll „Die Unterrichtsbriefe des Er-
folgsmenschen“ zu zul. M. 6.— portofrei. Wirkliche Be-
kämpfung u. Befestigung von Lampenfieber, Befangenheit,
Surcht vor Höherstehenden und dem andern Geschlecht, Mittel
gegen Eröden. Linkliches Benehmen. Konzentration anstatt
Zerstreutheit. Zwangloser Umgang mit jedermann. — Die Kunst
des Plauderns. — Gesprächsanknüpfung. — Wie hat man
Glück? — Die fuggelbte Kraft. Viele Beispiele! Ein Kunde
schrieb: „Ich wundere mich über das plötzliche Entgegen-
kommen meiner Mitmenschen, nach den ersten Entgegnun-
gen sehe ich ganz anders die Welt an. Ich habe erkannt, daß
Ihre Bücher auch für den einfachen Mann von größtem
Nutzen sind.“

Sie müssen Briefe schreiben,
die Eindruck machen!

Bestellen Sie meinen
„Großen Allgemeinen Briefsteller für
Geschäfts- u. Privatgebrauch mit Wörter-
buch, Rechtschreibung und Interpunk-
tionslehre“. Hunderte von Musterbriefen
und Antworten. Erfolgreiche Verkaufs-
briefe, deutliche Mahnungen, alle Arten
Briefe des Geschäftsverkehrs, auffallende
Bewerbungsschreiben, Reklamationen, Ein-
gaben, Gesuche an Behörden, private Ein-
ladungen, Glückwünsche, freundliche Mit-
teilungen, Anbahnung von näherer Be-
kanntheit, Liebesbriefe, Vereinsange-
legenheiten. — Gerichtliches Mahnverfahren
ohne Rechtsanwalt, Verträge, Klagen, An-
worten auf Gerichtssuchen, Selbstverpflichtung
ohne Kosten! Anleitung wo Punkt, Komma
und andere Zeichen zu setzen sind Beide
Teile zusammen M. 4.— portofrei. Nur
das richtig gewählte Wort bringt Erfolg
und Nutzen.

Die Kunst der Selbstverteidigung nach
dem
japanischen Dschiu-Dschitsu
Kraft ist Nebenache, Geschicklichkeit alles!
Nach diesem Buche brauchen Sie nur
wenige Stunden zu üben, schon beherrschen
Sie die erstaunlichen Tricks. Sie über-
wältigen den härtesten Gegner, Preisringer
u. Boxer. Ca. 90 Abbildungen teils, nach
Originalphotographien. M. 2.35 portofrei.

**Der erfolgreiche Liebesbrief-
steller**



für die heutige Zeit passend.
Bald glückliche Verlobung und
Hochzeit. Damen und Herren
finden wertvolle Winke, so zu
schreiben, daß die geliebte
Person sich unwiderstehlich
angezogen fühlt. Eine fund-
grube suggestiver, bezau-
bernder Ausdruckswelt. Viele
Briefanfänge, Liebesgedichte,
Briefmarken, Sächersprache, ferner Ge-
heimchrift für Liebende und Liebeszettel.
3 Bücher M. 2.70 portofrei.

Sochzeits - Vorträge und
Aufführungen
für einzelne und mehrere Personen, auch
Kinder, Ernst und Scherz. Totellieder,
Hochzeitszeitungen, Gedichte bei Ueber-
reichen von Gelden, Brautkranz,
Polterabend usw. Jeder findet Passendes.
2 Bände M. 1.70 portofrei.

Schön- u. Schnellschreiben. Erfolg
auch für Ältere, die ihre Handschrift verbessern
wollen. M. 1.85 portofrei.

Wie finde ich schnell u. sicher
Stellung? Ratgeber und Briefsteller
M. 1.70 portofrei.

Der gute Ton der neuen
Zeit. Das
Lehrbuch des richtigen Benehmens in allen
Lebenslagen, auch Eingang in bessere
Gesellschaft zu finden. M. 1.85 portofrei.

Der Tanz im Selbst-
unterricht

Mit über 100 Abbildungen.
Dieses Buch spart die Kosten eines Tanz-
meisters; Sie können unbeobachtet die
leicht verständlichen Übungen machen.
Jeder Schritt ist genau abgebildet. Un-
geübte und schwer-
fällige schlichten Dank-
schreiben. Genau er-
klärt sind: One-Step,
Two-Step, schlummy,
Java, Boston, neuer
Tango, engl. ich. Wal-
zer, Slow-Fox, Twist,
Foxtrott, Florida,
Blues, Charleston,
ferner Gavotte-Wolzer,
der gute alte Walzer,
(auch links herum),
Polka, Rheinländer,
Franzose usw. Stoffe
Tänzer finden stets
Gegenliebe und machen oft schnell ihr Glück.
Verlangen Sie die verbesserte Auflage
von S. Tafel! M. 2.35 portofrei.



Buch-Versand Gutenberg
Dresden-276

Kataloge über Bücher, Scherz- u. Zauberkunstartikel
gratis
wenn Beruf u. Alter angegeben wird.
Sie sparen Nachnahmekosten, wenn Sie das Geld vorher durch
Postanweisung oder remittantiert in Scheinen und Briefmarken
schicken. Die Preise verstehen sich in Reichsmark.

roße
leins

25
75
- 25
200

24 25
16 225

24 25
40 250

24 25
64 275

24 25
88 300

24 25
12 325

24 25
36 350

24 25
60 375

24 25
84 400

24 25
08 425

24 25
32 450

24 25
56 475

24 25
80 500

24 25
04 525

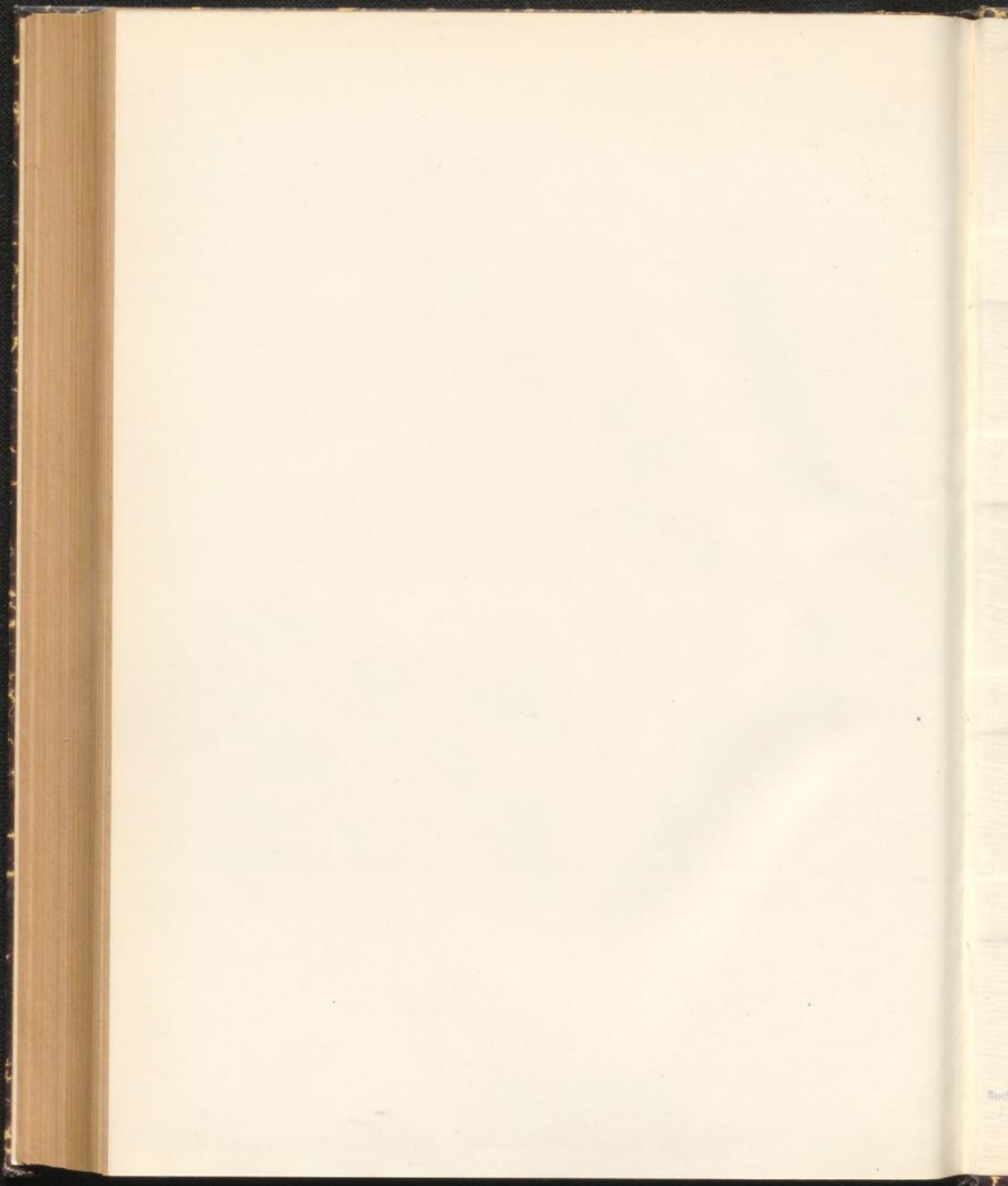
24 25
28 550

24 25
52 575

24 25
76 600

24 25
00 625

e große
de maß
t steht



J
3307
lnv

N12<921605612025



Universitätsbibliothek Freiburg



Rechtsanwal
J. Kraus

